

**Sprache als Identitätsträger:
deutschsprachige Minderheit in Nordgriechenland**

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades

doctor philosophiae

(Dr. phil.)

eingereicht an
der Philosophischen Fakultät II
der Humboldt-Universität zu Berlin

von
KHATUNA SHENGELIA-MANOS

Präsidentin/Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin
Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz
Dekanin/Dekan der Philosophischen Fakultät II
Prof. Dr. Helga Schwalm

Gutachterinnen/Gutachter: 1. Prof. Dr. Norbert Fries
 2. Prof. Dr. Ekaterini Dorfmueller-Karpousa

Datum der Verteidigung: .09.07.2015

Für meinen, aus dem Leben viel zu früh ausgeschieden Mann, Apostolos Manos

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung und Ziel der Arbeit	5-6
II. Der Untersuchungsgegenstand: Die Deutschsprachigen in Nordgriechenland	7-13
II.1 Ein historischer Überblick: Zur Geschichte der Deutschsprachigen in Nordgriechenland	7-11
II.2 Soziolinguistische Lage Griechenlands	11-13
III. Sprachwechsel, Sprachverlust und Spracherhalt: Begriffsklärung	14-17
IV. Faktoren, die sprachliche Prozesse beeinflussen	18-25
V. Sprache und ethnische Identität	26-34
V.1 Sprache als wichtiges Identitätskriterium	26-32
V.2 Sprachwechsel, Sprachverlust als Identitätswechsel, Identitätsverlust	32-34
VI. Das methodische Vorgehen	35-44
VI.1 Forschungsziele	35-36
VI.2 Methodische Herangehensweise	37
VI.3 Material der Untersuchung: Untersuchungsinstrumente	38-44
VII. Ergebnisse	45-178
VII.1 Einleitende Bemerkungen	45-46
VII.2 Charakterisierung des Samples	46-64
VII.3 Sprachkompetenz	65-83
VII.3.1 Hypothesen und Forschungsfragen	65
VII.3.2 Deutschkompetenz	66-80
VII.3.3 Griechischkompetenz	80-82
VII.4 Sprachgebrauch	83-104
VII.4.1 Hypothesen und Forschungsfragen	83
VII.4.2 Sprachgebrauch, Sprachverhalten bei der familiären Kommunikation	84-104
VII.4.3 Motivation	105-106
VII.4.4 das deutsche Umfeld	107-122
VII.5 Spracheinstellungen	123-147
VII.5.1 Hypothesen und Forschungsfragen	123-124
VII.5.2 Einstellung der Mehrheitsgesellschaft zu Deutschsprachigen	124-28
VII.5.3 (Positive und negative) Einstellungen der Generation I zu der deutschen Sprache	129-139
VII.5.4 (Positive und negative) Einstellungen der Generation II zur der deutschen Sprache	139-147
VII.5.5 Zukunftsaussichten der deutschen Gemeinde und ihre Sprache in Nordgriechenland	148-152

VII.6 Identität	153-163
VII.6.1 Hypothesen und Forschungsfragen	153
VII.6.2 Ergebnisse	154-163
VII.6.2.1 Identität- wichtige Faktoren	154-159
VII.6.2.2 Identitätsnähe	160-161
VII.6.2.3. Sprache und Identität	162-163
VII.7. Spracherhalt und Sprachverlust bei den Deutschstämmigen in Nordgriechenland: Zusammenfassung.....	164-178
VII.7.1 Spracherhalt und Sprachverlust: eine quantitative Analyse	165-176
VII.7.2 Spracherhalt und Sprachverlust: eine qualitative Analyse	176-178
Ausblick	194-196
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	182
Literaturverzeichnis	183-191
Anhang	192-226
Dank.....	227

I. Einleitung und Ziel der Arbeit

„What language do you think in?

I don't think in any language. I think in images. [...]

Which of the languages do you consider the most beautiful?

My head says English, my heart Russian, my ear French.”

Vladimir Nabokov: *Strong Opinions*

Die vorliegende Arbeit ist eine empirische Studie, gerichtet an die deutschsprachige Minderheit in Nordgriechenland, speziell an die ethnisch deutsche Minorität, die seit Jahrzehnten in der nordgriechischen Stadt Thessaloniki und ihrer Umgebung lebt. Sie ist gleichzeitig eine Darstellung der sprachlichen Situation der Deutschsprachigen, eine soziolinguistisch orientierte Arbeit, in deren Mittelpunkt die sprachlichen Prozesse, Spracherhalt, Sprachverlust bzw. Sprachwechselprozesse der ersten, zweiten und dritten Generation der Deutschstämmigen stehen. Das Ziel der Arbeit ist rauszufinden, ob und falls ja, in welcher Generation der Deutschstämmigen die Sprachwechsel- bzw. Sprachverlustprozesse stattgefunden haben, von welchen Faktoren diese sprachlichen Prozesse beeinflusst werden, wie die außersprachlichen Faktoren wie Spracheinstellungen, subjektive Vitalität und ethnische Identität die sprachlichen Prozesse, sprachliche Situation der Deutschsprachigen geprägt und beeinflusst haben.

Eine weitere Intention dieser Arbeit ist, zu ergründen, welche Rolle die Sprache und die Sprachkenntnisse in der ethnischen Identität eines Menschen spielen. Ist die Sprache ein Identitätsträger? Um diese Frage zu klären, wurde für die Arbeit ein weiteres Ziel gesetzt, nämlich die ethnische Identität der Deutschstämmigen zu erforschen. Wie ist es mit der Identität der ersten Generation, die als HeiratsmigrantInnen vor vielen Jahren nach Griechenland gekommen ist? Hat bei diesen Menschen eine Identitätsverschiebung stattgefunden? Welche Identität hat die zweite Generation, in der die Mehrheit aus den gemischten, griechisch-deutschen Ehen stammt und zum großen Teil in Griechenland aufgewachsen ist? Sind diese Menschen Doppeltidentitätsträger? Wie gut sprechen sie Deutsch und Griechisch, die Muttersprachen ihrer Eltern und vor allem welche Rolle spielt bei ihrer Identität die deutsche Sprache?

Der Untersuchungsgegenstand, die Deutschsprachigen in Thessaloniki und ihre Umgebung, wird anhand einer multimethodischen Herangehensweise untersucht. Es werden quantitative und qualitative Methoden verwendet. Probanden aus unterschiedlichen Generationen werden anhand der Fragebogen, die aus offenen und geschlossenen Fragen bestehen, befragt. Darüber hinaus werden mit ihnen sprachbiografische Interviews geführt, um die forschungsrelevanten Informationen zu sammeln.

Die Arbeit wird in 7 Hauptbereiche gegliedert.

Zuallererst wird ein Überblick über die Geschichte der Deutschsprachigen, die in Nordgriechenland bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückgeht, gegeben. Darüber hinaus wird die soziolinguistische Lage Griechenlands, seine Sprachpolitik und die Stellung der deutschen Sprache analysiert und geklärt, welche Ehemuster bei dem Untersuchungsgegenstand vorhanden sind. Dadurch, dass die Probanden hauptsächlich HeiratsmigrantInnen sind, befinden sie sich in einer besonderen soziolinguistischen Lage.

In Kapitel 3 werden Begriffe wie Sprachwechsel, Sprachverlust und Spracherhalt definiert. In Kapitel 4 werden die sprachlichen und außersprachlichen Faktoren aufgezeigt, die diese sprachlichen Prozesse generell beeinflussen. Insbesondere werden Faktoren wie (Sprach-)Einstellungen, subjektive Vitalität und ethnische Identität der Minderheit untersucht.

Im nächsten Kapitel (Kapitel 5) werden die Forschungsmethoden und die multimethodische Herangehensweise der Untersuchung analysiert.

In Kapitel 6 wird das Konzept der ethnischen Identität vorgestellt und beleuchtet, welche Rolle die Sprache bei der ethnischen Identität eines Menschen spielt.

In Kapitel 7 werden die Ergebnisse der Untersuchung dokumentiert. Nach der Charakterisierung des Samples werden die Ergebnisse hinsichtlich Sprachkompetenz, Sprachgebrauch, Spracheinstellungen, ethnische Identität, subjektive Vitalität sowie Spracherhalt- und Sprachverlustprozesse dargestellt.

Da bisher kaum sprachsoziologische Arbeiten dieser Art über die Deutschsprachigen in Nordgriechenland vorliegen, hoffe ich, hiermit einen Beitrag zur Erforschung des Deutschen als Minderheitssprache in Nordgriechenland zu leisten und somit zu einer makrosoziolinguistischen Betrachtung der Deutschsprachigen im Ausland beizutragen.

II. Untersuchungsgegenstand: Die Deutschsprachigen in Nordgriechenland

II.1 Ein historischer Überblick: zur Geschichte der Deutschsprachigen in Nordgriechenland

„Um mit Tausenden von Deutschen in Bithynien oder Mazedonien uns anzusiedeln“¹

Die Geschichte der Deutschsprachigen in Nordgriechenland reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück. Wegen seiner Rolle in der Antike war das östliche Mittelmeer für das deutsche Bürgertum des 19. Jahrhunderts sehr reizvoll. Es war Ziel deutscher wissenschaftlicher Expeditionen. Zahlreiche bekannte Archäologen, Historiker, Biologen und Geografen reisten dorthin, um diese Region zu erforschen.² Ebenfalls wollten sie zur Förderung des deutschen Einflusses an den Küsten der Ägäis beitragen und die Durchsetzung der deutschen Interessen im „griechischen Orient“ unterstützen. Ein Weg zu dem Traum, das antike Erbe anzutreten, ist die Ansiedlung deutscher auswanderungswilliger Bauern in kompakten Landwirtschaftskolonien.³ Von den Zeitgenossen wird das Ganze sehr oft als Kolonisation bezeichnet. Kolonisation, benutzt im engsten Sinne des Wortes, ist das Bestreben, sich 'fremdes' Territorium durch Siedlungen, Infrastruktur- und Landwirtschaftsprojekte sowie Ausbeutung von Bodenschätzen anzueignen.⁴

„Aber das ist gewiss, dass Deutschland eine große Aufgabe in diesem herrlichen Lande hat und ganz besonderes im Gebieten des geistigen und sittlichen religiösen Lebens. Was bereits in Smyrna mit geringen materiellen Kräften, aber mit deutscher Religiosität, Tüchtigkeit, Umsicht; Sittenstrenge und Freiheit des Gesichtskreises geschieht in der Erziehung der einheimischen besonders weiblichen Jugend, in dem Anknüpfen der deutschen evangelischen Gemeinde an das griechische und armenische Christentum ohne Proselytenmacherei, was dort von wissenschaftlicher und z.B. musikalischer Anregung durch deutsche Lehrer und Kaufleute geleistet wird, ist bedeutender als man in der Heimat ahnte.“⁵

¹ Rein 1961, S. 54

² Fuhrmann 2006, S.27

³ Fuhrmann 2006, S.27

⁴ Fuhrmann 2006, S.30

⁵ Stark 1872, S.7

Dies schreibt im Herbst 1873 Bernhard Stark, Professor für Altertumswissenschaften, in seinem Reisebericht. Das Ziel ist nicht nur die militärische, sondern auch eine 'moralische Eroberung' des Orients. Die 'Kolonisierung' des Landes geschieht nicht nur, indem man den Boden unmittelbar in Besitz nimmt, sondern einen erheblichen Einfluss auf die geistige Kultur des Volkes gewinnt, durch Bildung und durch Musik, um es im Sinne einer *colonial mentality* zu erziehen.⁶ Allerdings findet die deutsche Kolonisierung Makedoniens mehr in der Fantasie und am amtlichen Schreibtisch statt als auf den Äckern des Balkans.⁷

Der Traum, Makedonien zu einer deutschen Kolonie zu machen, lebte jedoch wieder auf, als im Ersten Weltkrieg die deutsche Reichswehr Serbien und folglich auch Nordmakedonien eroberte und drei Jahre in Besitz hielt. Bei Demir Kapija, hundert Kilometer nördlich von Thessaloniki, ist eine Inschrift in überdimensionierten Buchstaben auf der Felsenwand bis heute zu erkennen, dort, wo der deutsche Kaiser einen Tunnel durch die Felsen bauen ließ: „*Wilhelm II, Deutscher Kaiser, König von Preußen, befahl seinen Soldaten, diese Straße zu bauen. 1916*“. Die Zeitgenossen glaubten, durch den Tunnelbau und sonstige in dieser Zeit angelegte Verkehrskonstruktionen dem Land 'Makedonien' „für ewige Zeiten“ ihre Prägung gegeben zu haben. Sie werden „in die Jahrhunderte Zeugnis“ geben von der deutschen Tapferkeit, Tüchtigkeit und Arbeit“⁸

Jedoch ist die Zahl der Deutschsprachigen in Salonik (damals in der europäischen Türkei gelegen) vor 1874 noch unbedeutend. Erst der Bau der mazedonischen Eisenbahn 1871-1888 zieht Deutsche, Österreicher und Schweizer in größerer Anzahl nach Salonik. Es kommen nicht nur Bahnbeamte, sondern auch Kaufleute, Großgrundbesitzer, Gastwirte, Handwerker und Bäcker.⁹ Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Reichsdeutschen in Salonik und ihrer Umgebung. Die Reichsregierung kommt zum Entschluss, hier ein Berufskonsulat zu errichten. Im Jahr 1885 wird der erste kaiserliche Konsul nach Salonik entsandt. Im darauffolgenden Jahr werden die deutsche Schule Thessaloniki und der deutsche Klub gegründet. Von dem Auswärtigen Amt, der deutschen *community* und der Bahnbetriebsgesellschaft wird die Gründung der deutschen Schule initiiert. Die Bahnbetriebsgesellschaft hat Interesse daran, die deutsche Schulbildung zu fördern, da sie so einen Stamm ihrer Mitarbeiter längerfristig in der Stadt binden kann und

⁶ Stark 1872, S.7

⁷Fuhrmann 2007, S. 8

⁸ Fuhrmann 2006, S.10

⁹ Brunau 1925, S.19

voraussichtlich auch gut ausgebildeten Nachwuchs für den eigenen Betrieb erhält.¹⁰ In den folgenden Jahren steigt die Schülerzahl rapide an, im Jahr 1897 zählte sie bereits 212 Schüler.¹¹

Im Jahr 1895 wird die deutsche evangelische Gemeinde Thessaloniki gegründet und am 8. Dezember, dem 2. Advent, tritt Martin Braunschweig aus Westpreußen als erster Pfarrer der Gemeinde an.¹² In seiner Amtszeit wächst die Gemeinde von 81 auf 140 Seelen. Die darauf folgenden Jahre sind für die deutsche Gemeinde als „hoffnungsvoller Fortschritt“ gekennzeichnet. Die Gemeinde wächst auf 220 Mitglieder, ist im Besitz einer Kapelle und einer großen Ausleihbibliothek. Über ganz Makedonien entsteht ein Netz deutscher evangelischer Predigtstationen. Durch die Balkankriege und den Ersten Weltkrieg geht die Zahl der Deutschsprachigen in Salonik zurück. Schließlich wird die Gemeinde aufgelöst und 1916 bleiben nur wenige Deutsche zurück. Im Jahr 1921 sind es ungefähr nur 60 Seelen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, obwohl es noch sehr wenige Deutschsprachige in Thessaloniki gibt, beginnt erneut ein regelmäßiges Gemeindeleben. Das Gemeindeblatt wird an die 70 eingeschriebenen Mitglieder verteilt, der Gottesdienst findet in deutscher Sprache statt. Durch die Eröffnung des Goethe-Instituts im Jahr 1955, die Wiedereröffnung des deutschen Konsulats und der deutschen Schule nimmt die deutsche Gemeinde eine gute Entwicklung. Die Zahl der Deutschsprachigen in der Stadt und Umgebung wächst von Jahr zu Jahr.¹³ In den 70ern, 80ern und 90ern kommen Tausende Deutschsprachige nach Nordgriechenland. Im Mai 1982, als Dorothee Vakalis als Pfarrerin der evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in Thessaloniki eingeführt wird, beginnt eine neue Ära des Gemeindelebens. Zu den Einzugsgebieten der deutschen Gemeinde zählen: Thessaloniki, Xanthi, Komotini, Kavala, Drama, Volos/Pilion, Alexandroupoli, Katerini, Edessa, Kastoria, Thassos. Es gibt reguläre Gottesdienste, Bibelstunden, Andachten, jährliche Festgottesdienste, deutsche Weihnachtsbasare, einen Flohmarkt, zu unterschiedlichen Themen Gesprächsgruppen, Frauengruppen, Krabbelgruppen, Deutschkurse, Bibliothek. Die Gemeinde sieht als Schwerpunkt ihrer Gemeindegarbeit die Betreuung des psychologischen Zentrums, Sozialarbeit, die Durchführung der verschiedenen Sozialprojekte. Seniorentreffen, Suchtberatung, akute Einzelfallhilfe, Gefangenenberatung, Seelsorge, Beratungszentrum für griechische Rückkehrer

¹⁰ Fuhrmann 2007, S. 9

¹¹ Fuhrmann 2007, 10

¹² Brunau 1925, S. 25

¹³ Chronik evangelische Gemeinde deutscher Sprache, S. 33

werden in der Gemeinde organisiert. Sie wird eine kleine deutsche Heimat für Hunderte von deutschsprachigen Migranten in Nordgriechenland.

Die Tausende Deutschsprachigen, die in den 70ern, 80ern und 90ern des 20. Jahrhunderts nach Griechenland kommen, werden in drei Gruppen eingeteilt¹⁴:

- 1) Frauen und Männer, die durch Heirat mit Griechen nach Griechenland gezogen sind. Zwischen 1960 – 1977 reisen 630 177 Griechen als Gastarbeiter oder zu Studienzwecken nach Deutschland. Viele davon kehren wieder in ihre Heimat zurück und sie bringen ihre deutschen Ehepartner mit nach Griechenland.
- 2) Facharbeiter aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die nur für wenige Jahre hierhergekommen sind.
- 3) Eine begrenzte Zahl von Leuten, die *für immer* nach Griechenland gekommen sind, weil sie das Land schön finden, sich in das Land verliebt haben.

Laut Statistik des deutschen Generalkonsulats Thessaloniki im Jahr 2009 beträgt die Zahl der Deutschsprachigen (deutsche, österreichische und Schweizer Staatsangehörige, griechische Gastarbeiter-Rückkehrer und ihre Kinder, die gut Deutsch gelernt haben) in Nordgriechenland:

- für den Raum Thessaloniki mit seinen ca. 1,2 Mio Einwohnern – 30.000 bis 40.000
- im übrigen Nordgriechenland – weitere 60.000 bis 70.000
- die derzeitige Zahl der Empfänger deutscher Renten – 50.000

Die Zahl der "richtigen" Deutschen, Österreicher oder Deutsch-Schweizer, solche mit entsprechender Staatsangehörigkeit bzw. kultureller Herkunft, einschließlich der Doppelstaatler-Kinder aus binationalen Familien:

- in Thessaloniki – 10.000 bis 15.000
- im übrigen Nordgriechenland nochmals weitere 20.000 bis 25.000

In Thessaloniki gibt es zahlreiche deutsche Institutionen, vertreten durch: Deutsche Schule, deutsches Generalkonsulat, Goethe-Institut, Deutsch-Griechische Handelskammer, kleine Volkshochschule, deutsch-griechische Kulturvereine, Verbund deutsch-griechischer Freundschaft.

Der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Studie sind die sogenannten „richtigen“ Deutschen, solche mit entsprechender Staatsangehörigkeit bzw. kultureller Herkunft,

¹⁴ ebenda

einschließlich der Doppelstaatler-Kinder aus binationalen (deutsch-griechischen) Familien. Die Studie konzentriert sich auf die Deutschsprachigen, die hauptsächlich im Großraum Thessaloniki und seiner Umgebung leben bzw. aufgewachsen sind.

II.2 Soziolinguistische Lage Griechenlands

Historisch betrachtet war Griechenland schon immer ein Land, wo die unterschiedlichsten ethnischen Minoritäten zusammen gelebt haben. Seit dem Zeitalter der venezianischen und osmanischen Herrschaft ist die Mehrsprachigkeit in Griechenland sehr verbreitet. Die soziolinguistische Lage der nordgriechischen Hafenstadt Thessaloniki ist besonders vielschichtig und interessant. Seit Jahrhunderten war und bleibt sie eine Verkörperung der multiethnischen, plurireligiösen und vielsprachigen Stadt. 315 vor Christus gegründet und 1430 von den Osmanen erobert, verblieb Thessaloniki fast 500 Jahre lang unter Herrschaft des Sultans. Neben christlich-orthodoxen Südslaven, Griechen und Aromunen (romanischsprachige Vlach) lebten hier muslimische Türken und Albaner, spanischsprachige Juden, christliche Armenier, sogenannte Levantiner, katholische Italiener und Franzosen. Und im 19. Jahrhundert kamen noch protestantische Deutsche hinzu.¹⁵ Türken, Armenier, Albaner, Aromunen, Arvaniten und Pomaken bilden immer noch große ethnische Minderheitsgruppen in Griechenland. Und sie sprechen alle bis heute ihre Minderheitssprachen bzw. Mundarten. Jedoch ist die Staatssprache in Griechenland Griechisch. Nach der Errichtung südosteuropäischer Nationalstaaten im 19. Jahrhundert, in denen jeweils die Sprache eines Volkes zur Staatssprache erklärt wurde, erhielten die anderen Sprachen den meistens nicht gesicherten Status von „Minderheitssprachen“ und wurden z.T. diskriminiert. Bis heute anerkennt Griechenland nur Religions- und Sprach-, aber keine nationalen Minderheiten. Die einzige rechtlich fixierte und gesicherte Sprechergruppe bilden die türkischsprachigen Muslime aufgrund von Art. 45 des Vertrags von Lausanne 1923, der dieser Minderheit dieselben Rechte zuerkennt, die nach Art. 37-44 der orthodoxen Minderheit in der Türkei zusteht. Zwar ist der Gebrauch des Türkischen in Schulen und Institutionen der Muslime rechtlich gesichert, aber deren Gebrauch ist bei Behörden nicht möglich. Auch in Wohngebieten der Minoritäten gibt es keine zweisprachigen Ortstafeln. Ehen zwischen Muslimen und Christen sind äußerst selten. Vor der Einführung des Zivilrechts 1985 waren sie nur unter der Voraussetzung der Bekehrung

¹⁵ Troebst 2008, S.6

des muslimischen Partners zur Orthodoxie möglich. Die Menschen anderer Konfessionen mussten unterschreiben, dass sie ihre Kinder orthodox taufen werden, damit sie die Genehmigung für die Eheschließung mit einer orthodoxen Person bekamen. Eine Reihe von Faktoren, deren relative Bedeutung nicht systematisch untersucht wurde, bewirkt heute den Untergang der nicht standardisierten und rechtlich nicht gesicherten Sprachen. Für die ethnischen Minoritäten ist der Gebrauch des Griechischen als Staats-, Verkehrs- und Bildungssprache selbstverständlich. Ihre Minderheitssprachen bzw. Mundarten betrachten sie als sehr stark gräzisiert. Die Sprecher des Arvanitischen, beispielsweise, haben die Beurteilung ihrer Sprache und ihrer Gruppe durch die Umwelt, „rückständig, unintelligent, schwerfällig“, rezipiert und genießen sich für ihre Sprache.¹⁶ Die Minderheitssprachen, abgesehen vom Türkischen, genießen in Griechenland generell keinerlei Förderung. Als Beispiel für die Beschreibung der komplizierten sprachpolitischen Lage Griechenlands dient der Konflikt, der seit Jahren zwischen Griechenland und der Republik Mazedonien besteht. Der griechische Staat erkennt keine makedoslawische Minderheit an; griechische Forscher bestreiten die Existenz einer slavomazedonischen Sprache und betrachten das in Griechenland und in der Republik Mazedonien gesprochene Südslawisch als bulgarische Mundart. Griechische Makedoslawen, die im In- und Ausland für ihre Gruppe eintraten, wurden wegen „Verbreitung falscher Nachrichten“ gerichtlich belangt. Die „Stätte der Mazedonischen Kultur“ musste schließen. Die Sprecher makedoslawischer Dialekte haben keine Möglichkeit des Sprachunterrichts; der Gebrauch ihrer Sprache in der Öffentlichkeit, besonders in den Schulen, ist unerwünscht. Die Behörden versuchen, selbst die Aufführung von Volksmusik und –Tänzen dieser Gruppen zu unterbinden.¹⁷

Was die Deutschsprachigen in Griechenland anbelangt, ist zu unterstreichen, dass sie keine rechtlich anerkannte Minderheit sind, trotz der Tatsache, dass sie dort zahlreich vertreten sind. Obwohl die deutsche Sprache im Vergleich zu anderen Sprachen eine sehr hohe Stellung genießt, von vielen Menschen gesprochen wird, ist es keine Minderheitssprache. Sie hat den Status einer Fremdsprache und wird als Zweit- bzw. Drittfremdsprache in den Schulen gelernt. Wenngleich die Deutschsprachigen nicht rechtlich anerkannte Minderheit sind, werden sie trotzdem in der vorliegenden Studie als Minderheit bezeichnet. Dies entspricht einer allgemeinen Definition des Begriffs *Minderheit* in der Fachliteratur:

¹⁶ Handbuch zur Sprache und Kommunikationswissenschaft 1997, S. 1521

¹⁶ Capotori, 1991, S. 122

¹⁷ Handbuch zur Sprache und Kommunikationswissenschaft 1997, S. 1521

“Eine gegenüber der Übrigen Bevölkerung eines Staates zahlenmäßig unterlegene Gruppe, die keine herrschende Stellung einnimmt, deren Angehörige - Bürger dieses Staates - in ethnischer, religiöser oder sprachlicher Hinsicht Merkmale aufweisen, die sie von der übrigen Bevölkerung unterscheiden, und die, zumindest implizit, ein Gefühl der Solidarität zeigen, das auf die Bewahrung der eigenen Kultur, der eigenen Traditionen, der eigenen Religion oder der eigenen Sprache gerichtet ist”¹⁸

Berücksichtigt wird auch unter anderem die hohe Zahl der deutschsprachigen, deutschstämmigen Menschen in Nordgriechenland und die Tatsache, dass diese Menschen sich selbst als Minderheit sehen und verstehen. Anhand der zahlreich geführten Interviews und ausgefüllten Fragebögen ist anzunehmen, dass die Deutschsprachigen in der Tat „implizit, ein Gefühl der Solidarität zeigen, das auf die Bewahrung der eigenen Kultur, der eigenen Traditionen, der eigenen Religion oder der eigenen Sprache gerichtet ist“¹⁹. Gleichzeitig wird die deutsche Minderheit in der vorliegenden Studie als eine Sprachgemeinschaft betrachtet, bezogen auf die Weißgeber/Klossische Definition der Sprachgemeinschaft als Gemeinschaft der Menschen gleicher Muttersprache²⁰.

¹⁸ Capotori 1991, S. 122

¹⁹ Capotori 1991, S. 122

²⁰ Brenzinger 1998, S. 36

III. Sprachwechsel, Sprachverlust und Spracherhalt:

Begriffsklärung

Die Begriffe Sprachwechsel bzw. Sprachtod und Spracherhalt wurden mehrmals in der Fachliteratur definiert. In der vorliegenden Studie wird der Begriff Sprachwechsel angewendet. Er ist nicht mit dem englischen Begriff „Code-Switching“, der von vielen Sprachwissenschaftlern in der deutschen Fachliteratur öfters als Sprachwechsel übersetzt wird, gleichzusetzen. Mit dem Sprachwechsel ist hier gemeint, wenn eine Sprachgemeinschaft ihre „alte“ Sprache durch eine „neue“ Sprache ersetzt, ihre Muttersprache aufgibt und eine andere Sprache als Kommunikationsmittel annimmt. Der Sprachwechselprozess wird auch von vielen Autoren Sprachverlust, Sprachverschiebung, Sprachumstellung, Sprachverlagerung, Sprach austausch, Sprachtausch genannt.²¹ Weinreich verweist beim Sprachwechselprozess auf eine Veränderung des Sprachverhaltens in einer Sprachgemeinschaft: „Sprachwechsel kann definiert werden, als Übergang von einer Sprache zu einer anderen als der Sprache, die man normalerweise gebraucht²²“ Ein Beispiel für einen Sprachwechselprozess ist, wenn eine Minderheitssprache in einem Land von der Mehrheitssprache verdrängt wird. Wird ein Land annektiert, verdrängt in den meisten Fällen die Sprache der Eroberer die der Eroberten, wie es beispielsweise mit den romanischsprachigen Ländern geschehen ist. In Frankreich, vor der Eroberung durch die Römer, war keltischsprachige Bevölkerung angesiedelt, nach der Eroberung wurde ihre Sprache romanisiert. Sprachwechsel geht manchmal mit dem Sprachtod einher. Es sind zwei verschiedene Konstellationen möglich: Sprachwechsel ohne Sprachtod, Sprachwechsel mit Sprachtod.²³

Sprachwechsel ohne Sprachtod:

Wenn die Bewohner einer Sprachinsel zur Mehrheitssprache übergehen, ihre Sprachinselsprache aber noch in anderen Gebieten gesprochen wird, z. B.: die Deutschstämmigen sprechen kein Deutsch mehr in Chile, aber Deutsch wird noch in Deutschland gesprochen.

²¹ Brenzinger 1998, S.13

²² Weinreich 1976, S. 92

²³ Brenzinger 1998, S. 9

Sprachwechsel mit Sprachtod:

Wie beispielsweise die kleinen Sprachen des afrikanischen Kontinents, die sehr stark vom Sprachtod bedroht sind. Die Menschen, die diese Sprachen sprechen, sterben aus und mit dem letzten Sprecher verschwindet auch die Sprache von der linguistischen Landkarte.

In extremen Fällen ist das Resultat des Sprachwechsels Sprachtod. Heutzutage sind etwa 500 Sprachen von dem Aussterben bedroht, darunter indianische und afrikanische Sprachen. Um das Phänomen Sprachtod zu analysieren, müssen verschiedene Faktoren in Betracht gezogen werden. Eine Reihe von extra linguistischen Faktoren: kulturelle, soziologische, ethnohistorische, ökonomische Prozesse führen manche Sprachgemeinschaften in eine Drucksituation, wo sie gezwungen werden, ihre Sprache aufzugeben.²⁴ „Language death occurs when a community shifts to a new language totally so that the old language is no longer used“.²⁵ Sprachuntergang oder Sprachtod tritt ein, wenn kein Sprecher mehr existiert, der die Muttersprache in irgendeiner Domäne spricht, wenn ein Volk ausgerottet wird oder durch eine Katastrophe ausstirbt, wie beispielsweise Lower Chinook im Nordwesten der USA, wo die Sprecher dieser Sprachen durch die von Weißen eingeschleppten Krankheiten ausgestorben sind.²⁶

Die Veränderung des Sprachverhaltens in einer Sprachgemeinschaft kann unterschiedlichen Umfang annehmen. *Im engeren Sinne* bedeutet der Sprachwechsel die Verschiebung des Sprachgebrauchs in beschränktem Ausmaß.²⁷ Das heißt eine Sprache „gewinnt an Bedeutung in der Kommunikationsfrequenz oder durch Funktionsausweitung in mehr und mehr Domänen hinein, oder hin zu bedeutenden Domänen“²⁸ Die Gewichtung einer Sprache innerhalb einer Sprachgemeinschaft verschiebt sich. Eine Nebensprache wird zu neuer Hauptsprache und die ehemalige Hauptsprache wird in ihrer Verwendung zur Nebensprache absinken.²⁹ Ein Beispiel dafür ist, wenn erwachsene Mitglieder einer Sprachgemeinschaft, etwa im Umgang mit Behörden, eine andere Sprache benutzen müssen. Auch Kinder lernen dabei diese „neue“ Sprache bereits in der Schule, wobei die „alte“ ethnische Sprache lediglich im

²⁴ Brenzinger 1998, S. 10

²⁵ Fasold 2006, S. 213

²⁶ Riehl 2004, S. 156

²⁷ Brenzinger 1998, S. 15

²⁸ Brenzinger 1998, S. 13

²⁹ Weinreich 1976, S.140

Familienbereich gesprochen wird.³⁰ Einen solchen Fall nennt Weinreich einen partiellen Sprachwechsel.³¹

Sprachwechsel *im weiteren Sinne* wird vollzogen, wenn die Sprache einer Sprachgemeinschaft vollständig ersetzt wird. Brenzinger spricht hier von einem *vollendeten Sprachwechsel* in Anlehnung an das Englische „complete language shift“.³² Die alte Sprache wird in der Sprachgemeinschaft nicht mehr an die jüngere Generation weitergegeben.³³ Sprachwechsel setzt zwei beteiligte Sprachen voraus, die sogenannte „target language“ als Zielsprache und „abandoned language“ als aufgegebenen Sprache.³⁴ Eine Sprache wird aufgegeben, die zweite übernommen. Um festzustellen, dass ein Sprachwechselprozess stattgefunden hat, müssen mindestens drei Generationen vorhanden sein:

Die *Großelterngeneration* spricht als Erstsprache eine ethnische Sprache, benutzt aber dazu noch eine Nebensprache.

Die *Elterngeneration* erlernt eine zusätzliche Sprache und diese wird zur neuen Hauptsprache. Mit ihren eigenen Eltern verwenden sie zwar noch die alte ethnische Sprache, geben an ihre Kinder aber nur die neue Sprache weiter.

Die *Kindergeneration* spricht die neue Sprache als Erstsprache und ist einsprachig. Eine Kommunikation zwischen Enkeln und Großeltern ist nur dann möglich, wenn die Großeltern bereits zweisprachig sind.³⁵

Sprachwechsel kann sich unterschiedlich äußern: als eine Änderung des Sprachverhaltens in einer ganzen Sprachgemeinschaft bzw. in einer Teilgruppe der Sprachgemeinschaft oder als eine allmähliche Aufgabe bzw. als ein abrupter Wechsel der Sprache bei einem Individuum.

Der „vollständige Sprachwechsel“, genannt auch Sprachverlust, vollzieht sich allmählich über einen sehr langen Zeitraum und wird von den Sprechern selbst nicht als Sprachwechsel bzw. Sprachverlust wahrgenommen. Nach Riel sind es fünf Stadien, in denen sich der Sprachwechsel vollzieht:

- Monolinguisismus der L1

³⁰ Weinreich 1976, S.140

³¹ Weinreich 1976, S.140

³² Thomson und Kaufman 1988, S. 111

³³ Brenzinger 1998, S. 14

³⁴ Thomson und Kaufman 1988, S. 111

³⁵ Brenzinger 1998, S. 15

- Bilinguismus mit Dominanz der L1 in der Kommunikation innerhalb der eigenen Gruppe und Gebrauch der L2 außerhalb der Gruppe
- Zunahme von Sprechern, die nur L2 benutzen und allmählicher Zusammenbruch der Diglossie-Situation
- Verhinderte Sprachkenntnisse und verminderte Verwendung von L1
- L1 wird komplett durch L2 ersetzt und hinterlässt nur noch Spuren in L2 ³⁶

Ein sehr intensiver Sprachkontakt kann zur Sprachmischung bzw. zu Veränderungen der sprachlichen Situation führen. Wenn die Sprache allerdings nicht als ein vollkommen funktionstüchtiges Medium eingesetzt wird, kommt es zu einem vollständigen Sprachwechsel. Die Sprache wird allmählich aufgegeben, sie verliert morphosyntaktische oder komplexe syntaktische Kategorien, wird vereinfacht, in manchen Bereichen kommt es sogar zum Verlust des Vokabulars, was dazu führt, dass die Sprache in diesen Bereichen nicht mehr benutzt wird und auf die L2 zurückgegriffen werden muss.³⁷ Dennoch wird in manchen Fällen innerhalb einer Sprachgemeinschaft die alte ethnische Sprache weiterhin benutzt und an die nächste Generation weitergegeben. In solchen Fällen spricht man von einem Spracherhalt-Phänomen. “Language shift simply means that a community gives up a language completely in favor of another one. (...) In language maintenance, the community collectively decides to continue using the language or languages it has traditionally used.”³⁸ Spracherhalt ist auch noch dann vorhanden, wenn die Muttersprache mit der dominierenden Sprache zusammen gesprochen wird, beispielsweise in Form von Code-switching.

“I shall define language shift as the replacement of one language (K1) by another (L2) in all domains of usage, resulting in the loss of function for L1. (...) I shall define language maintenance conversely as the retention of L1 in one or more spheres of usage, either together with or in place of L2.”³⁹

³⁶ Riel 2004, S. 160

³⁷ Riel 2004, S. 162

³⁸ Fasold 2006, S. 213

³⁹ Fasold 2006, S. 213

IV. Faktoren, die sprachliche Prozesse beeinflussen

Sprachwechsel- bzw. Sprachverlust- und Spracherhaltprozesse werden von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst. Die außersprachlichen Faktoren üben in der Regel einen großen Einfluss auf die sprachliche Situation einer Minderheitsgruppe aus. Im Vordergrund der Untersuchung steht das Zusammenspiel von Faktoren wie (Sprach-)Einstellungen, subjektive Vitalität und ethnische Identität, das das Sprachverhalten einer Minderheitsgruppe zutiefst bestimmt und beeinträchtigt. In der Kontaktlinguistik gibt es unterschiedliche Faktorenmodelle, wodurch diese Prozesse erklärt werden. In seinem Werk *Languages in Contact* führt Weinreich eine Systematik samt Definitionen in dem Gebiet der Sprachbetrachtung auf. Um die sprachlichen Prozesse zu beschreiben und verstehen zu können, sind die Sprachwissenschaftler zusätzlich auf Psychologen, Anthropologen und Soziologen angewiesen. Der Sprecher in einer Sprachgemeinschaft existiert nicht in einem Vakuum, er ist umgeben von einem sprachlichen sowie einem außersprachlichen Kontext. „It is thus broad psychological and socio-cultural setting that language contact can be understood“⁴⁰.

Weinreich unterteilt das Umfeld eines Sprechers in zwei Kategorien und bezeichnet es mit Bezug auf das Sprachsystem als *structural* and *non-structural* bzw. *extra-linguistic*:

“The structural factors those which stem the organization of linguistic forms into a define system, different for every language and to a considerable degree independent of non-linguistic experience and behavior. The non-structural factors are derived from the contact of the system with the outer world, from given individuals’ familiarity with the system, and from the symbolic value which the system as a whole is capable of acquiring and the emotions it can avoke.”⁴¹

Die außersprachlichen Faktoren, die sich nicht auf die systemlinguistische Struktur einer Sprache beziehen, unterteilt Weinreich in *individuelle* und *gruppenspezifische* bzw. *sozio-kulturelle* Variablen, weil sie sowohl auf Sprecher selbst als auch auf die Sprachgemeinschaft bezogen sind. Weinreich macht eine Auflistung der individuellen und gruppenspezifischen sozio-kulturellen Faktoren, die das Sprachverhalten des Sprechers in einer Sprachgemeinschaft bestimmen. Die individuellen Faktoren, die von allgemeinen und speziellen Sprechfertigkeiten

⁴⁰ Weinreich 1976, S. 1

⁴¹ Weinreich 1976, S. 2

sowie Attitüden der jeweiligen Sprecher abhängen und das Verhältnis eines einzelnen bilingualen Sprechers zu den Sprachen beschreiben, sind für Weinreich

- “The speaker’s facility of verbal expression in general and his ability to keep two languages apart.
- Relative proficiency in each language
- Specialization in the use of each language by topics and interlocutors
- Manner of learning each language;
- Attitude toward each language, whether idiosyncratic or stereotyped.”⁴²

Zu den gruppenspezifischen sozio-kulturellen Variablen, welche soziale, politische und demografische Parameter der Sprachgemeinschaft des Sprechers angeben und deren Einstellungen und Sprachverhalten widerspiegeln, gehören für Weinreich die Größe der bilingualen Gruppe, ihre sozio-kulturelle Homogenität, Stellung (Prestige) der Sprache in der Gesellschaft, Spracheinstellungen, Einstellungen der Menschen zu der Sprachgemeinschaft.

- “Size of bilingual group and its socio-cultural homogeneity or differentiation: breakdown into subgroups using one or the other language as their mother-tongue; demographic facts; social and political relations between these subgroups
- Stereotyped attitudes toward each language (prestige); indigenous immigrant status of the language concerned
- Attitudes toward the culture of each language community
- Attitude toward bilingualism as such
- Tolerance or intolerance with regard to mixing languages and to incorrect speech in language
- Relation between the bilingual group and each of the two language communities of which it is a marginal segment”⁴³

So macht Weinreich eine klare Zweiteilung von Faktoren in Bezug auf den Sprecher als Individuum oder als Mitglied einer Sprachgemeinschaft. Der Sprecher steht für ihn im Mittelpunkt des *Sprachkontakts*. Sein systematischer Forschungsansatz dient als ein wegweisender Ansatz für die nächsten Generationen der Wissenschaftler.

⁴² Weinreich 1976, S. 3

⁴³ Weinreich 1976, S. 4

Im Gegensatz zu Weinreich unterteilt Kloss seine Faktoren nicht in Bezug auf Sprecher oder Sprachgemeinschaft, sondern danach, ob sie den Erhalt von Minderheitssprachen positiv oder negativ beeinflussen. Die Faktoren, die sprachliche Prozesse einer Minderheitsgruppe prägen, sind in ihrer Auswirkung so komplex, dass das Ergebnis ihres Zusammenwirkens nicht durch einfache Formeln wiedergegeben werden könne: „they are so veriegated that the outcome of their interplay cannot be summed up by a simple formula“⁴⁴ Am Beispiel der deutschen Minderheit in den Vereinigten Staaten stellt Kloss⁴⁵ 15 Faktoren auf, die Spracherhaltprozesse gefördert haben könnten. Von diesen fünfzehn Faktoren fördern sechs den Spracherhaltprozess nicht *ambiguous*:

- “religio-societal insulation
- time of immigration: earlier than or simultaneously with the first Anglo-Americans
- existence of language islands
- affiliation with denominations fostering parochial schools
- pre-immigration experience with language maintenance efforts
- former use as the only official tongue during pre-Anglo-American period.⁴⁶”

Die anderen neun Faktoren können auf den Spracherhaltprozess ambivalent wirken, d.h. sie können sowohl den Spracherhalt als auch den Sprachwechsel bzw. Sprachverlust begünstigen:

- “high education level of immigrants
- low education level of immigrants
- great numerical strength
- smallness of the group
- cultural and/or linguistic similarity to Anglos-Americans
- great cultural and/or linguistic dissimilarity between minority and majority
- suppression of minority tongue(s)
- permissive attitude of the majority group;
- socio-cultural characteristics of the minority group in question.⁴⁷

Im Großen und Ganzen vertritt Kloss allerdings die Meinung, dass es äußerst kompliziert sei, die sprachlichen Prozesse durch Formeln oder universal anwendbare Listen zu erklären:

⁴⁴ Kloss 1985, S. 206

⁴⁵ Kloss 1985, S. 206

⁴⁶ Kloss 1985, S.206-208

⁴⁷ Kloss 1985, S.209-212

“No single formula will prove to be applicable in the case of a very large nationality group such as German-Americans. No single factor will permit us to explain how early (or how late) in the chain of generations the German language disappeared in the past, or to predict its retention in the future.”⁴⁸

Viele nachfolgende Forschergenerationen (Kremniz, Fasold, Giles / Johnson, Kulick, Fishman, Gal, Wie) finden es jedoch problematisch, das Klossische Modell für die Untersuchung der sprachlichen Prozesse der anderen Minoritäten anzuwenden. Es ist schwierig einzuschätzen, inwiefern die Einwirkung der einzelnen Faktoren auf die sprachlichen Prozesse der Minoritäten von Bedeutung sein könnte, weil der Untersuchungsgegenstand sehr vielschichtig ist.

Riel fasst alle Faktoren, die Sprachwechsel- bzw. Sprachverlust und Spracherhaltprozesse einer Minderheitsgruppe beeinflussen, zu externen und internen Faktoren zusammen, einschließlich der soziopsychischen Disposition der Sprecher⁴⁹:

Externe Faktoren

- *Größe und Geschlossenheit des Siedlungsraumes*
- *Siedlungstyp (Urbanität bzw. Ruralität)*
- *Zahl der Kommunikationspartner*
- *Institutionalisierung der Minderheitssprache (Schule, Vereine, Kirche)*
- *Präsenz in den Medien (auch Popszene und Film)*
- *Religiöse Bindung (Kultstatus der Minderheitssprache)*
- *Juristischer Status der Minderheitssprache (staatliche Anerkennung)*
- *Ausmaß des Drucks der Minderheitsgesellschaft*
- *Ausbau und Prestige der Umgebungssprache(n)*
- *Schichtenspezifische Verteilung der Minderheitssprache*
- *Kontakt zum Mutterland (Neusiedler, Austausch)*
- *Kontakt zum Sprecher der Umgebungssprache(n)*
- *Ebene der Formalität/ Informalität*
- *Ausmaß der Endogamie*

Interne Faktoren

- *Überdachungssituation/Kodifizierung*
- *Verwandtschaftsgrad der Kontaktsprachen*

⁴⁸ Kloss 1985, S. 212

⁴⁹ Riel 2004, S. 164

Soziopsychische Disposition

- *Einstellungen und Meinungen gegenüber der eigenen Sprache*
- *Funktion der Sprache als Identitätsmerkmal*⁵⁰

Die makrosoziologischen Veränderungen üben zweifellos einen großen Einfluss auf das veränderte Sprachverhalten einer Minderheitsgruppe aus. Jedoch sind sie nicht einzig verantwortlich für die Sprachwahl einer Minderheitsgruppe:

“Social changes such as urbanization or industrialization certainly may lead people to revise their perception of themselves and their world. And these revisions may eventually be responsible for a group’s giving up its vernacular language. But this is not necessary or predictable. (...) To evoke macro sociological changes as a „cause“ of shift is to live out the step of explaining how such change has come to be that dramatically affects everyday language use in a community. If the investigation of language shift is modified to include such steps, the question that then must be answered is: Why and how do people come to interpret their lives in such a way that they abandon one of their languages?

Viewed in this way, the study of language shift becomes the study of people’s conceptions of themselves in relation to one another and to their changing social world, one of how those conceptions are encoded by and mediated through language”⁵¹

So ist die soziopsychische Disposition der Sprecher ausschlaggebend für das Sprachverhalten einer Minderheitsgruppe, wie zum Beispiel die Einstellungen und Meinungen der Sprecher gegenüber der eigenen Sprache. Sie sind ebenfalls von großer Bedeutung. Die veränderte Einstellung, wie zum Beispiel eine negative Bewertung der eigenen Minderheitssprache, könnte die Sprachwahl der Minderheit enorm beeinflussen, bestimmen und die Veränderungen in dem Sprachgebrauch der Minderheitsgruppe verursachen. Auf Dauer könnte dies zu Sprachwechsel- bzw. Sprachverlustprozessen führen.⁵² Die Veränderung von Einstellungen kann individuell motiviert sein, aber auch verursacht durch die soziale Situation:

“Attitude changes both as a function of individual needs and motives and as a function of social situations. The need for success, reward and cognitive consistency interacts with the effects of pleasurable contexts and environments and valued models. Attitude can change through activity which is self-directed and purposefully planned, as well as through the need for security and status within a group and through societal demands.”⁵³

⁵⁰ Riel 2004, S. 166

⁵¹ Kulick 1997, S.9

⁵² Fishman 1985, S. 507

⁵³ Baker 1992, S. 105

Die Einstellungen der Minderheitsgruppe werden aber auch durch die Beurteilung derselben Minderheitsgruppe in der Mehrheitsgesellschaft beeinflusst, welche Stellung die Minderheitssprache in der Mehrheitsgesellschaft hat.⁵⁴ Hier spielt ebenfalls eine große Rolle, wie die Minderheitsgruppe das Mutterland beurteilt, welche Stellung es für das Mutterland bezieht. Die ethnische Rückbildung an ein Mutterland unterstützt eine bessere und längere Bewahrung der ethnischen Identität.⁵⁵

Kulick betrachtet neben Einstellungen auch ethnische Identität als einen einschneidenden Faktor, der die Sprachwahl einer Minderheit bestimmen kann. Das Selbstverständnis einer Minderheitsgruppe in Abgrenzung zur Mehrheitsgesellschaft, d.h. ihre ethnische Identität, spielt eine sehr gewichtige Rolle bei der sprachlichen Situation einer Minderheitsgruppe.⁵⁶

Ein weiterer Faktor, der Sprachwechsel- bzw. Sprachverlust- und Spracherhaltprozesse beeinflussen kann, ist „die subjektive Vitalität“ einer Minderheitsgruppe,⁵⁷ wie die SprecherInnen selbst die Vitalität ihrer Minderheitsgruppe bzw. Minderheitssprache einschätzen, ob sie an eine Zukunft und den Erhalt der Minderheitsgruppe bzw. Minderheitssprache glauben:

“However, the actions of individual group members are likely to be governed less by the actual vitality of their groups than by their perceptions of it (...), a high level of perceived vitality increases the salience of group identity for members and thence intensifies their inclination to accentuate group speech markers in order to establish favorable psycholinguistic distinctiveness.”⁵⁸

Ein weiter Faktor, der bei der Aufgabe der Muttersprache einer Sprachgemeinschaft eine erhebliche Rolle spielt, ist der ökonomische. Sprachen werden aufgegeben, weil ihr Gebrauch in einer veränderten Umgebung nicht mehr vorteilhaft ist. Durch einen Wechsel zur dominanten Sprache erhofft der Sprecher der bedrohten Sprache, sich wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Diese bestehen in dem Anschluss an eine andere, ökonomisch stärkere

⁵⁴ Mattheier 1994, S.110

⁵⁵ Mattheier 1994, S.111

⁵⁶ ⁵⁶ Kulick 1997, S. 10

⁵⁷ Deminger 2004, S. 11

⁵⁸ Liebkind 1992, S.143

Gesellschaft und damit verbundenen Vorteilen wie Mobilität, Zugang zum Arbeitsmarkt, zu Bildungseinrichtungen, Konsumgütern usw.⁵⁹

Politische Faktoren wie zum Beispiel die offizielle Sprachpolitik eines Staates dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Die Förderung von Zweisprachigkeit zugunsten einer Minderheitensprache kann spracherhaltungsfördernd wirken und die Unterdrückung bzw. Leugnung der Existenz von Minderheiten kann den Sprachwechsel begünstigen.⁶⁰ Hierzu kommen noch Unterstützung bzw. Diskriminierung der Sprachgemeinschaft durch religiöse und kulturelle Institutionen. Sie können Sprachwechsel- bzw. Sprachverlust- und Spracherhaltprozesse beeinträchtigen.

Außer Einstellungen, ethnischer Identität und subjektiver Vitalität werden in der vorliegenden Studie weitere Faktoren in Betracht gezogen, die möglicherweise auf das Sprachverhalten der Deutschsprachigen einen Einfluss genommen haben könnten:

Ehemuster: Exogamie bzw. Endogamie

Das Alter – Die ältere Generation ist ausschließlich in das Netzwerk der eigenen Sprachgemeinschaft eingebunden. Hier kann es auch passieren, dass die Sprecher, nachdem die Kinder, die in der Regel die Träger des Sprachwechsels sind, das Haus verlassen haben, zu ihrer Erstsprache zurückkehren. D.h. also, dass der Sprachwechsel von Individuen nicht als Endgültiges betrachtet werden darf, er kann wieder rückgängig gemacht werden.

Die Zeit – Entscheidend ist der Zeitpunkt der Einwanderung und die Dauer des Aufenthalts, denn bei Gruppen verschiedener Einwanderungswellen verhalten sich die einzelnen Migrantengruppen teilweise unterschiedlich. Dies hat wiederum mit der Haltung der Mehrheit und der Einwanderungspolitik zur Zeit ihrer Einwanderung zu tun.

Demografie der Minderheit:

Diese gliedern sich in drei Gruppen:

- a. Die geografische Verteilung einer Sprachgemeinschaft
- b. Die relative Stärke der Sprachgemeinschaft bezüglich der oder den umliegenden (möglicherweise dominanten) Sprachgemeinschaften
- c. Die absolute Zahl der Sprecher⁶¹

⁵⁹ Grenoble / Whaley 2006 S. 35

⁶⁰ Dressler 1988, S. 1557

⁶¹ Dressler 1988, S. 1557

Geschlecht – Unterschiede zwischen Männern und Frauen: bei welchem Geschlecht ist der Sprachwechselgrad höher?

Sprachkenntnisse/Sprachkompetenz - Wie weit korreliert die Sprachkompetenz der Mehrheitssprache mit der der Sprachwechselquote?

Gebiet – Zu berücksichtigen ist, dass die Untersuchung im Großraum Thessaloniki durchgeführt wurde, einer Stadt, wo es viele deutschsprachige Institutionen und einen großen Zugang zu deutschsprachigen Medien gibt.

Konfession/Religionszugehörigkeit - Die große Mehrheit der zweiten Generation ist orthodox getauft worden. Die Eltern mussten noch bei der Heirat ein Dokument unterschreiben, in dem sie erklärten, dass sie ihre Kinder nur orthodox taufen werden. Sonst bekamen sie keine Erlaubnis zur Eheschließung.

Zusammenfassend lässt sich annehmen, dass es in der Tat ein Zusammenspiel der verschiedenen externen und internen Faktoren gibt, die die sprachlichen Prozesse in einer Minderheitsgruppe beeinflussen und bestimmen. Für die vorliegende Arbeit gelten als Grundlage der Untersuchung die Einstellungen, ethnische Identität und subjektive Vitalität der deutschsprachigen Menschen in Nordgriechenland. Alle drei Faktoren werden als die wichtigsten Faktoren in Betracht gezogen, die das Sprachverhalten der deutschen Minderheitsgruppe hauptsächlich geprägt haben könnten.

V. Sprache und ethnische Identität

V.1 Sprache als wichtiges Identitätskriterium

In diesem Kapitel wird es ein Versuch unternommen, das Konzept der ethnischen Identität zu definieren, wichtigste Bestandteile der ethnischen Identität eines Menschen, einer Minderheitsgruppe zu nennen und dabei die Gewichtung der Sprachidentität zu untersuchen. Es ist von großer Bedeutung zu unterstreichen, dass für die vorliegende Studie die Annahme, Sprache sei ein wichtiger Identitätsträger, grundlegend ist.

In der Fachliteratur gibt es kaum einheitliche Definitionen des Begriffs ethnische Identität. Das Identitätsphänomen ist sehr komplex. Es ist äußerst schwierig zu definieren, aus genau welchen Komponenten die ethnische Identität (als Synonym auch Ethnizität bezeichnet) besteht.

Für Haslinger/Holz⁶² sind es drei maßgebliche Kriterien, die für territorial-nationale Identität konstitutiv sind: das Staatsbürgerrecht, die Sprache, die Vorstellung gemeinsamer Abstammung.⁶³

Heckmann bringt die Ethnizität mit soziokulturellen Gemeinsamkeiten der Menschen in Verbindung: Gemeinsamkeiten geistiger und aktueller Erfahrungen, Vorstellungen einer gemeinsamen Herkunft, eine auf Selbstbewusstsein und Fremdzuweisung beruhende kollektive Identität, die eine Vorstellung ethnischer Grenzen einschließt und ein Solidaritätsbewusstsein entwickelt.⁶⁴ Bestes Beispiel für seine These ist der ethnische Nationalismus Frankreichs, wo die Zugehörigkeit zur französischen Nation durch das Legitimationsprinzip begründet ist und offen für alle, die bereit sind, ihre Werte zu übernehmen.⁶⁵

„nationale Identität ist kein biologisch gegebenes Faktum, sondern ein kulturelles: man ist Franzose, da man die Sprache spricht, da man die Kultur verinnerlicht hat, da man am politischen und ökonomischen Leben teilnehmen will.“⁶⁶

⁶² Haslinger 2005, S. 21

⁶³ Riel 2004 S. 144

⁶⁴ Heckmann 1992, S.16

⁶⁵ Heckmann 1992, S.17

⁶⁶ Heckmann 1992, S.17

Nach Esser⁶⁷ setzt sich ein nationales Identifikationsmuster aus gemeinsamen Werten und Vorstellungen wie Kultur, Sprache, Religion, Abstammung und kollektive Erfahrung zusammen:

„Es werden biologische, sozioökonomische, soziokulturelle und sozioökologische Determinante aufgestellt, die unterschiedlich auf das Sprachwissen und Sprachhandeln und somit auf die Identitätsbildung jedes Einzelnen einen entscheidenden Einfluss haben. Sozialer Status der Familie, Familiengröße, Bildungsgrad und auch die Siedlungsart (Stadt-Land) wirken wesentlich auf die individuelle Sprach- und Identitätsentwicklung⁶⁸

Allardt, Miemois und Strack nennen "Self-identification (self-categorization), Descent, Distinctive, Social organization of interethnic interactions or organizations"⁶⁹ als Kernelemente der ethnischen Identität. Neben körperlichen Merkmalen sind auch die geografische, religiöse oder rituelle und sprachliche Zuordnung der Sprecher Identitätssymbole: "They appear as acts of identity in which people reveal both their personal identity and their search for social roles."⁷⁰

Max Weber betrachtet *Abstammung* als das wichtigste Element der Ethnizität. Eine "ethnische Gruppe" ist dadurch gekennzeichnet, dass Individuen den Glauben hegen, sie seien miteinander stamm- bzw. blutsverwandt und diesen Glauben zur Grundlage von sozialer Vergemeinschaftung machen. Sprache ist im Prozess der Entstehung des „ethnischen Gemeinsamkeitsglaubens" ein Verständigungsmittel. Sprachgemeinschaft - eine Verständnismgemeinschaft". Menschen, die über eine gemeinsame - wenn vielleicht auch durch große dialektale Unterschiede gekennzeichnete - Sprache verfügen, können "Träger eines spezifischen Massenkulturguts" sein, welches das "gegenseitige 'Verstehen' begründet oder erleichtert, "- insofern, als "die sinnhafte, Verständlichkeit' des Tuns des Anderen die elementarste Voraussetzung der Vergemeinschaftung ist". Sprache ist Grundlage, wenn nicht Voraussetzung für das Verständnis in einer sozialen Gemeinschaft. Gemeinsame Sprache begründet bzw. erleichtert das Verstehen und ist so eine der Voraussetzungen von sozialer bzw. ethnischer Gemeinschaft, aber sie ist nicht gleichbedeutend mit Gemeinschaft selbst.⁷¹

⁶⁷ Esser 1980, S.81

⁶⁸ Esser 1980, S.81

⁶⁹ Allardt / Miemois / Strack 1979, S. 13

⁷⁰ Le Page / Tabouret-Keller 1985, S.18

⁷¹ Weber 1922, S. 218

Fishman betrachtet ebenfalls *die Abstammung* als das Kernelement der Ethnizität:

“The notion of ethnicity requires a central experimental concept or chord around which all others can be clustered. This central experience is here termed paternity, and deals with the recognition of putative biological origins and, therefore, with the hereditary or descent related ‘blood’, ‘bones’, ‘essence’, ‘mentality’, ‘genius’, ‘sensitivity’, ‘proclivity’ derived from the original putative ancestor of a collectivity and passed on from generation to generation in a bio-kinship sense.”⁷²

Barth nennt vier wichtige Elemente, die ethnische Identität ausmachen: eine biologische Kontinuität der Abstammung, gemeinsame kulturelle Werte und Ausdrucksformen, ein gemeinsames Forum für Kommunikation und Interaktion, Selbst- und Fremdidentifikation.⁷³

Haarmann definiert die Ethnische Identität als keine in sich stabile Einheit. Sie unterliegt gesellschaftlichen wie auch sozioökonomischen Faktoren.⁷⁴

Die Zuordnung von Sprache zu den wichtigsten Komponenten der ethnischen Identität ist äußerst komplex und nicht unproblematisch. Zu sagen, ich bin deutschsprachig, also bin ich Deutscher, ist sehr gewagt. Für einen Österreicher und Schweizer ist diese Behauptung nicht möglich, obwohl sie vielleicht deutschsprachig sind.

„Sprachliche Identität sei weder auf die Ebene der tatsächlichen Praxis noch auf der der symbolischen Besetzung so Konstant. [...], wie wir das auf den ersten Blick annehmen, weil es uns lange Zeit suggeriert wurde, verschieden Sprechergruppen legen ihrer Sprachen ganz unterschiedliche Bedeutungen bei, oft innerhalb des Feldes einer einzelnen Sprache.“⁷⁵

In welchem Zusammenhang die Sprache zur ethnischen Identität steht, darüber gibt es ebenfalls keine Einigkeit unter den Soziolinguisten. Die Sprache ist in der Kombination der verschiedenen Merkmale, die ethnische Identität ausmachen, unterschiedlich eingeordnet. Im anglo- amerikanischen Sprachraum nimmt die Sprache nicht die zentrale Rolle ein.⁷⁶ In Schermerhorns Definition der "ethnischen Gruppe", die in der anglo-amerikanischen Forschung generell angenommen wird, wird die Sprache nicht explizit erwähnt. Sie ist eines

⁷² Fishman 1977, S.17

⁷³ Barth 1966, S. 11

⁷⁴ Haarmann 1986, S. 30

⁷⁵ Riel, 2000, S. 150

⁷⁶ Isajiw 1990, S. 17

der mehr oder weniger frei verfügbaren "symbolischen Elemente", um die sich ethnisches Bewusstsein kristallisieren kann:

“Ethnic group as a collectivity within a larger society having real or putative common ancestry, memories of a shared historical past, and a cultural focus on one or more symbolic elements defined as the epitome of their peoplehood.”⁷⁷

In Europa gilt die Sprache als Verständigungsmittel in einer Sprachgemeinschaft.⁷⁸ Sprachbewusstsein wird über die Gruppe definiert.⁷⁹ Für die Konstituierung kollektiver Identitätsmodelle bzw. eines Kollektivbewusstseins spielte und spielt die Sprache eine zentrale Rolle.⁸⁰ Herder setzt die Sprache mit Volk gleich. In seiner *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* (1772) stellte er eine direkte Abhängigkeit zwischen Sprache einerseits sowie dem Denken und Fühlen des Menschen andererseits her, die über den primären Sozialisationsprozess in der Familie hergestellt werde und über die Muttersprache zum Ausdruck komme. Von der Muttersprache gelangte er zu „Volk“, „Volksgeist“ und „Volksseele“. ⁸¹

Wilhelm von Humboldt definiert die Sprache als *Energia*, die dem menschlichen Geist, dem *Ergon*, nachgeordnet ist. Die Kraft des menschlichen Geistes bedient sich der Sprache je nach seinen Bedürfnissen und die Verschiedenheit der Weltansichten ist der Ausdruck unterschiedlicher Entwicklungsstufen dieses Geistes.⁸² „Die Sprache ist gleichsam die äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker; ihre Sprache ist ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache, man kann sich beide nie identisch genug denken.“⁸³ (VII 42, vgl. VI 181)

Isajiw, zurückgehend auf den Ansatz von Herder, misst der Sprache eine sehr große Bedeutung bei der Definition der ethnischen Gruppe bei. Sprache ist für ihn ein wichtiges Element des ethnischen Bewusstseins, eines der wichtigen Merkmale, aus denen sich das ethnische Bewusstsein zusammensetzt.⁸⁴ Er versucht, Religion, Sprache, Werte, eigenständige Institutionen, Rasse in der Kategorie "kulturelle Eigenschaften" zusammenzufassen und diese der "gemeinsamen Abstammung" unterzuordnen, die damit zur *differentia specifica* der ethnischen Gruppe wird. "Gemeinsame Abstammung" heißt für Isajiw, "that a person is born

⁷⁷ Schermerhorn 1970, S. 12

⁷⁸ Weber 1922, S. 220

⁷⁹ Mattheier 1995, S. 89-92

⁸⁰ Schubert 2010, S. 138

⁸¹ Herder 1772, S. 116

⁸² Wilhelm von Humboldt, VII 42, vgl. VI 181

⁸³ Wilhelm von Humboldt, VII 42, vgl. VI 181

⁸⁴ Isajiw 1990, S. 111-124

into a group which shares certain cultural traits and therefore becomes socialized into them"⁸⁵ Abstammungsgemeinschaften sind insofern "unfreiwillige Gruppen", als das Individuum nicht darüber entscheiden kann, in welcher Gruppe es hineinsozialisiert wird. Der Sozialisationsprozess ist ein integraler Bestandteil der Definition. Dazu hineingenommen "Bewusstsein der Volkheit" (sense of peoplehood) und "gemeinschaftsartige Sozialbeziehungen" (Gemeinschaft type of relations). Und so wird "bewusste ethnische Identität" zum Bestandteil eines erweiterten Kulturbegriffs. Über seine Abstammung bleibt das Individuum unentrinnbar eingesponnen in seine Kultur und damit auch in seine Sprache.⁸⁶

Durch die benutzte Sprache oder auch Sprachvarietät wird der soziale Status angedeutet, es wird die Angehörigkeit zu einer Interessengruppierung bzw. die Ideologie und die Weltanschauung deutlich, das Fachwissen bzw. der Bildungsstand wird dargestellt und die Region, aus der man kommt, wird durch die Sprache erkennbar. Sie zeigt also an, wer zu welcher Gruppe gehört und wer von ihr ausgeschlossen ist. Die Sprache übernimmt die Funktion, in der Selbst- wie auch Fremdbewertung als ein Symbol der Gruppenzugehörigkeit bzw. als Identitätssymbol zu erscheinen. Dies kann bei Minderheitengruppen dazu führen, die eigene Sprache oder Sprachvarietät umso deutlicher als Selbstidentifikationsmerkmal zu entwickeln, je konflikthafter ihr Gebrauch in der Mehrheitsgesellschaft ist.⁸⁷

Für Haarmann, wie bereits erwähnt wurde, sind sprachliche und kulturelle Identität keine statische und eindimensionale, sondern vielmehr komplexe und veränderliche Erscheinungen.⁸⁸ Er entwirft ein Modell von Merkmalsbündeln der ethnischen Identität. Dementsprechend kann die Ethnizität „als theoretisches Konstrukt (...) mit jeder beliebigen ethnischen Gruppe assoziiert werden, ohne dass sich an der Konfiguration der Merkmalbündel in der Makrostruktur etwas ändern würde.“⁸⁹ Das Merkmalsbündel ist aus unveränderlichen (Abstammung) und veränderbaren (Kulturmuster, Wertvorstellungen) Komponenten zusammengesetzt. Sprache wird als eine der veränderbaren Kategorien und innerhalb der Kategorie „Kulturmuster“ platziert.⁹⁰

⁸⁵ Isajiw 1990, S. 111-124

⁸⁶ Isajiw 1990, S. 111-124

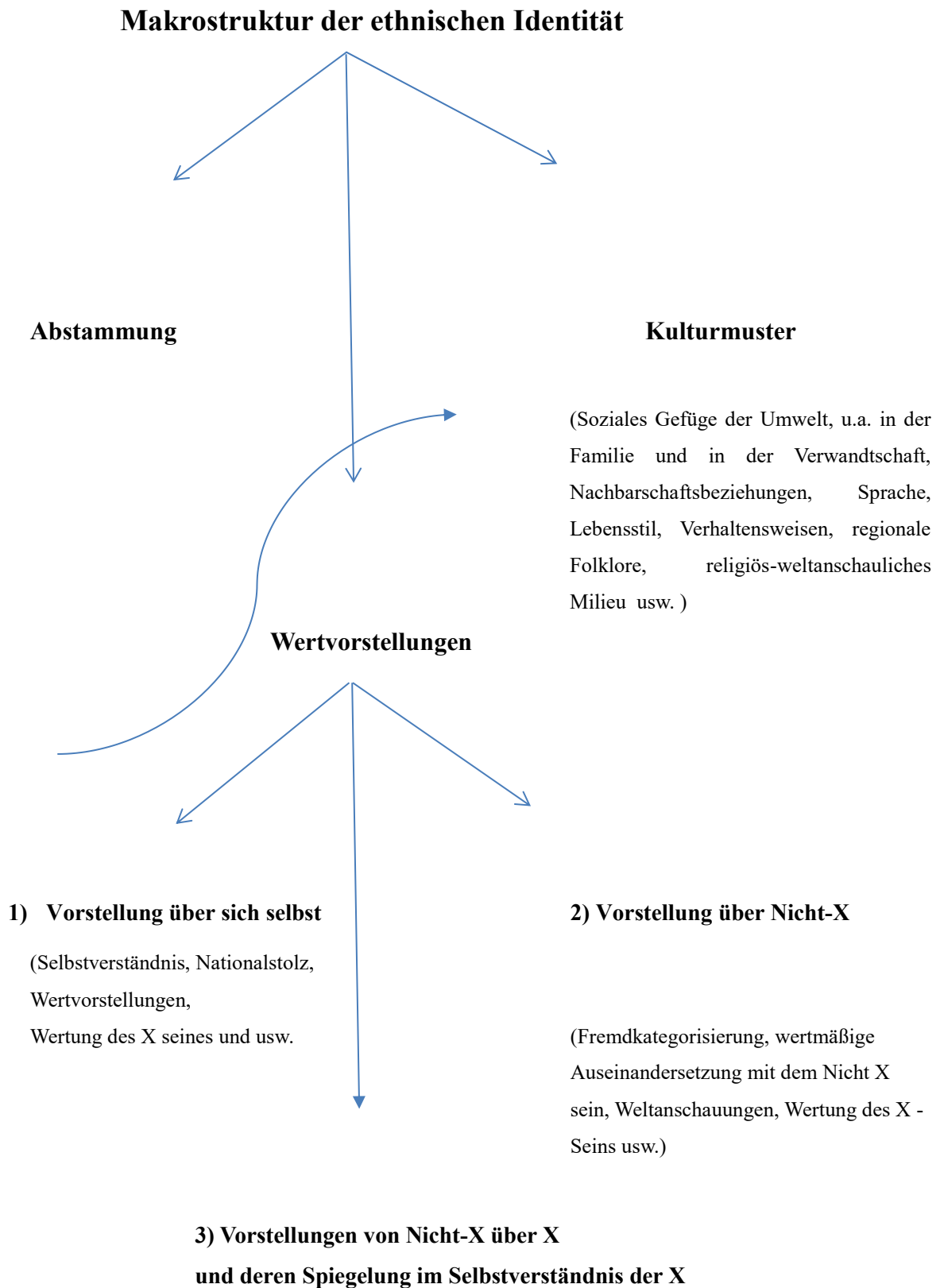
⁸⁷ Esser 2004, S.7

⁸⁸ Haarmann 1996, S.224

⁸⁹ Haarmann 1996, S.224

⁹⁰ Haarmann 1996, S.224

Abb. 1 Gliederung der Makrostruktur der Identität nach Haarmann (1996, 224)



Es lässt sich zusammenfassen, dass in der Fachliteratur keine Einigkeit darüber herrscht, aus welchen Komponenten die ethnische Identität besteht. Es scheint ebenfalls kompliziert zu benennen, welche Gewichtung die Wissenschaftler der Sprache in der Zusammensetzung der ethnischen Identität zuweisen. Jedoch folgt die vorliegende Arbeit der Annahme, dass die Identität ein veränderbarer Komplex und die Sprache ein wichtiges Element dieser sei. Die vorliegende Studie ist ein weiterer Versuch in der Richtung, die Sprache als einen wichtigen Identitätsträger anzusehen und anzuerkennen.

V.2 Sprachwechsel, Sprachverlust als Identitätswechsel, Identitätsverlust

In diesem Kapitel wird der Versuch unternommen, klarzustellen, in welcher Verbindung der Sprachwechselprozess zum Identitätswechsel steht. Von großer Bedeutung ist, die Frage zu klären, ob beim Wechsel von einer Sprache zu einer anderen automatisch ein Identitätswechsel eintritt. Wenn ein Individuum nicht mehr seine Muttersprache spricht, bedeutet das auch zwangsläufig, dass es einen Identitätswechsel vollzogen hat?

Wie bereits besprochen wurde, ist die Sprache ein zusätzliches Erkennungsmerkmal der ethnischen Identität. Sie wird in vielen Fällen sogar als einziges richtiges Identitätskriterium wahrgenommen.⁹¹ Es gibt zwar genügend Beispiele dafür, dass die ethnische Identität sich nicht nur auf Sprache einschränken lässt, der Verlust der Muttersprache jedoch eine Gefahr für die kulturelle Identität einer ethnischen Gruppe stellt: “An ethnic language once lost is far less easily recovered than other identity markers and the cultural content that the ethnic language carried is never fully recoverable.”⁹²

Die kulturellen Wertvorstellungen werden hauptsächlich durch das Medium Sprache vermittelt. Wenn in der Minderheitsgruppe ein Sprachwechsel stattfindet, kann es zu Ablöseprozessen von den Eltern bzw. der Herkunftsfamilie führen. Die Konfrontation und Auseinandersetzung mit der neuen Sprache und Kultur leitet akkulturierende und assimilierende Prozesse ein.⁹³ Einerseits ist zu erwähnen, dass die Forschungsarbeiten zu Sprachinseln, wie zum Beispiel von Siebenbürgen,⁹⁴ oder von türkischen Einwanderern in Deutschland⁹⁵, ergaben, dass mit einem Verlust der Muttersprache nicht zwangsläufig die Gruppenidentität einer ethnischen Minderheit

⁹¹ Haarmann 1996, S. 225

⁹² Dorian 1999, S. 33

⁹³ Banaz 2002, S.64

⁹⁴ Glück 2000, S. 661

⁹⁵ Banaz 2002, S. 65

verloren geht.⁹⁶ Wenn man diese Minderheiten zu Identität befragt, bezeichnen sie sich als Deutsche (Deutsche in Siebenbürgen) oder Türken (Türken in Deutschland):

„Heute weiß man, dass sprachliche Anpassung und damit Veränderung der ethnischen Identität einen normalen Vorgang darstellt, dass aber auch Sprachwechsel nicht mit Identitätswechsel einhergeht. Die Weltsicht ist nämlich der Sprache vorgeordnet. Durch Sprache wird Welterfahrung formuliert. Eine neue zu erlernende Sprache bietet zwar den Zugang zu einer neuen Realität, doch ist bei Mehrsprachigen der innere Diskurs, das Denken und die Auseinandersetzung mit Inhalten, dann auch die Identifizierung mit diesen Inhalten und dem Kulturkreis, dem sie angehören, nicht zwingend an eine Sprache gebunden.“⁹⁷

Andererseits beschränkt sich zwar die ethnische Identität nicht ausschließlich auf Sprache, kann aber der Verlust der Minderheitssprache kann von der jeweiligen ethnischen Gruppe als Gefahr für die Ethnizität empfunden werden.⁹⁸ Sprache als ethnische Grenze wird von den Migranten selbst, je nach Minderheitsgruppe und Aufnahmegesellschaft, ganz unterschiedlich stark empfunden und trägt dabei wesentlich zur Gruppenidentität bei.⁹⁹

Wie in dem vorigen Kapitel besprochen wurde, sind sprachliche und kulturelle Identitäten keine statische und eindimensionale, sondern vielmehr komplexe und veränderliche Erscheinungen.¹⁰⁰ Die Muttersprache ist die Basis des Individuums, von der aus seine Erfahrung der Welt ausgeht. Der Mensch kann diese Basis jedoch jederzeit verlassen, ohne die zuvor erworbene Weltanschauung zu verlieren, aber durch weitere Welterfahrungen erweitern.¹⁰¹ „Indem die Menschen fremde Sprachen erlernen, ändern sie nicht ihr Weltverhältnis, wie etwa ein Wassertier, das zu Landtier wird, sondern indem sie ihr eigenes Weltverständnis festhalten, erweitern und bereichern sie es durch die fremde Sprachwelt. Wer die Sprache hat, ‘hat’ die Welt“¹⁰² Allerdings begleitet die Muttersprache und sie vollzieht sich dadurch, dass sie die Ich-Findung manifestiert. Ihr Verlust oder ihre Assimilation an eine andere Sprache kann durchaus Identitätsverlust herbeiführen. Die eigene Sprache ist nicht nur der Schlüssel zur Wirklichkeit im Humboldtischen Sinne, sondern auch die Bestätigung der eigenen Unverwechselbarkeit, die

⁹⁶ Edwards 1992, S. 38

⁹⁷ Gabrielle Shubert 2000, S. 140

⁹⁸ Dorian 1999, S. 29

⁹⁹ Stark 1991, S.65

¹⁰⁰ Haarmann 1996, S. 224

¹⁰¹ Gabrielle Shubert 2000, S. 140

¹⁰² Hans-Georg Gadamer ???

dann verloren geht, wenn die Sprache nicht mehr gesprochen wird.¹⁰³ Es dürfte nicht außer Acht gelassen werden, dass sprachlicher Identitätswechsel häufig durch Unterdrückung oder ökonomische Opportunität verursacht worden sein kann.¹⁰⁴ Die soziale Relevanz, insbesondere die ökonomischen Bedingungen, beeinflusst öfters die Wahl einer ethnischen Identität bzw. die Zufriedenheit oder den Zweifel an der ethnischen Zugehörigkeit.¹⁰⁵ Bei den Migranten könnte durchaus der Wunsch aufkommen, die ethnische Identität zu wechseln, um sich dadurch Privilegien zu verschaffen. Das wiederum könnte im Zusammenhang mit dem Wechsel der sprachlichen Identität stattfinden. Dieser Sprachwechsel symbolisiert dann den Versuch einer Neuorientierung.¹⁰⁶

„Der unter Druck zustande kommende Sprachwechsel bzw. zum Teil der von außen aufgezwungene Sprachwechsel kann auch von der Erkenntnis desjenigen kommen, der sich der Minderheit anschließt, auch an deren Macht teilnimmt. Dadurch wird auch eine andere Identität erworben, solange Identität als In eins Sein des eigenen Selbstbildes und der eigenen Verwirklichungsbemühungen und – Interessen mit denen einer bislang 'anderen' Gruppe verstanden wird. Diese Art von Sprachverlust könnte auch als Sprachverzicht bezeichnet werden.“¹⁰⁷

Bestimmte ökonomische Bedingungen können einen starken Zusammenschluss einer Minderheitsgruppe herbeiführen. Ethnische Minderheiten, die keine Möglichkeit zur Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft haben, versuchen ihre ethnische Identität stärker zu betonen und für ökonomische Zwecke nutzbar zu machen.

Im Großen und Ganzen lässt sich zusammenfassen, dass Sprachwechsel- bzw. Sprachverlustprozesse zu einem Identitätswechsel oder Identitätsverlust eines Individuums führen können. Die vorliegende Arbeit dient auch dazu, genau diese Wechselprozesse aufzuzeigen. Sprachwechsel einer Minderheit führt zum Identitätswechsel. Anhand der empirischen Untersuchung wird dargestellt, wie der Sprachwechsel, der in der ersten, zweiten und dritten Generation stattgefunden hat, zum ethnischen Identitätswechsel dieser Generationen geführt hat. Die deutschsprachigen Migranten haben durch das Aufgeben ihrer Muttersprache auch einen Teil ihrer deutschen Identität aufgegeben.

¹⁰³ Banaz 2002, S.64

¹⁰⁴ Banaz 2002, S. 63

¹⁰⁵ Barth 1966, S. 100

¹⁰⁶ Banaz 2002, S.63

¹⁰⁷ Banaz 2002, S.64

VI. Das methodische Vorgehen

In den folgenden Kapiteln wird die methodische Herangehensweise der Untersuchung behandelt. Zuerst wird über die Forschungsziele und über die multimethodische Herangehensweise diskutiert. Darauf folgend werden die einzelnen Untersuchungsinstrumente mit der jeweiligen Auswertungsmethode repräsentiert.

VI. 1 Forschungsziele

Das Thema der vorliegenden Studie ist es, die sprachliche Situation, Sprachwechsel-, Sprachverlust- bzw. Spracherhaltprozesse der deutschen Minderheit in Nordgriechenland darzustellen. Zum einen wird untersucht, welche von diesen Prozessen innerhalb der deutschsprachigen Minderheit stattgefunden haben. Zum anderen wird versucht herauszukristallisieren, wie die sprachlichen Prozesse die ethnische Identität der Menschen beeinflussen haben und ob Sprachwechsel auch zu einem Identitätswechsel der Deutschstämmigen geführt hat. Es wird aufgezeigt, welche immense Rolle die Sprache bei der ethnischen Identität einer Minderheit, eines einzelnen Menschen spielen kann.

Die erste Grundthese der vorliegenden Arbeit ist, dass die sprachliche Situation, Sprachwahl, Sprachverhalten einer Minderheit sehr oft durch Einstellungsstrukturen, ethnische Identität und subjektive Vitalität bestimmt wird. Es sind nicht nur soziale Veränderungen, ökonomische Prozesse, Ideologien der Mehrheitsgesellschaft, die das Sprachverhalten der Menschen beeinflussen. Sie sind zweifelsohne von Bedeutung. Sie wirken jedoch nicht *direkt* auf das Sprachverhalten, sondern nur *vermittelt* durch Einstellungen, ethnische Identität und subjektive Vitalität.¹⁰⁸

Die zweite Grundthese der vorliegenden Studie ist die Annahme, dass die Sprache eine gewichtige Rolle bei der Identität der Minderheit spielt. Sprache ist Identitätsträger und wenn es zu einem Sprachwechsel-, bzw. Sprachverlustprozess in der Minderheit kommt, tritt dadurch auch eine Veränderung der ethnischen Identität ein. Die Menschen definieren sich anders durch die Annahme der neuen Sprache. Eine neue Sprachwahl ist auch eine neue Identitätswahl.

Sprachverlust besteht aus zwei Aspekten: dem *strukturellen* und dem *funktionellen Verlust* der jeweiligen Sprache. Der *strukturelle Verlust* vollzieht sich auf phonologischer, morphologischer, syntaktischer, lexikologischer Ebene. Der *funktionelle Verlust* tritt ein, wenn

¹⁰⁸ Deminger 2004, S. 23

die jeweilige Sprache nicht mehr gebraucht wird. Diese zwei Aspekte hängen grundsätzlich zusammen. Doch in der vorliegenden Studie ist es schwierig, auf den ersten Aspekt einzugehen. Sie beschränkt sich auf den funktionellen Verlust der Sprache, darauf, ihn zu dokumentieren und am Beispiel der deutschen Minderheit in Nordgriechenland aufzuzeigen.

Sprachwechsel bzw. Sprachverlust und Spracherhalt werden hier als Weitergabe der jeweiligen Sprache erfasst. Es wird von Sprachwechsel bzw. Sprachverlust gesprochen, wenn die Muttersprache nicht mehr an die nächste Generation weitergegeben wird und von Spracherhalt, wenn die Muttersprache erfolgreich an die nächsten Generationen weitergegeben wird und die Kinder und die Kindeskiner die Muttersprache der Eltern bzw. Großeltern sehr gut bzw. gut sprechen.

Das Konzept der subjektiven Vitalität wird in zwei messbare Indikatoren aufgeteilt: die Einschätzung der Vitalität der deutschen Minderheit und die Einschätzung der Vitalität der deutschen Sprache. Es wird über die Zukunftsaussichten der deutschen Minderheit und ihrer Sprache gefragt, inwiefern die InformantInnen an den Erhalt der deutschen Minderheit und der deutschen Sprache glauben.

Die Einstellungsstrukturen gegenüber der deutschen Sprache werden mithilfe mehrerer Spracheinstellungsitems operationalisiert. Die Items wurden anhand des Forschungsprojekts „Field Manual Sprachinsel“¹⁰⁹ formuliert und in einem Pretest überprüft.

Das Konzept der Identität wird anhand der drei Identitätsprägungen Griechisch, Deutsch, Doppelte Identität zusammengestellt. Durch Fragen wird erfasst, welche Rolle die (deutsche) Sprache bei der ethnischen Identität der einzelnen InformantInnen spielt.

Um die sprachliche Situation der Deutschsprachigen, Sprachwechsel- bzw. Sprachverlust- und Spracherhaltprozesse genauer aufzuzeigen, wurde eine multimethodische Herangehensweise gewählt. Die InformantInnen werden zu neunzig Prozent persönlich befragt. Im Zentrum stehen Fragebögen, die hauptsächlich die Komplexe „Spracherwerb“, „Sprachkompetenz“, „Sprachgebrauch“, „Spracheinstellungen“, „Identität“ und „Rolle der Sprache bei der Identität“ erforschen. Als Ergänzung dazu kommen sprachbiografische Interviews.

¹⁰⁹ Deminger 24

VI. 2 Methodische Herangehensweise

Die vorliegende Studie ist eine empirische Untersuchung, eine Fallstudie (case study). Die Untersuchungsmethode besteht aus einer Kombination der quantitativen und qualitativen Datensammlung. Diese multimethodische Herangehensweise, genannt 'multimethodischer Ansatz', ermöglicht eine bessere Einsicht in einen Mikrokosmos (eine abgeschlossene soziale Gemeinschaft).¹¹⁰ Der 'multimethodische Ansatz' wird von Forschern für die Datenerhebung einer Fallstudie häufig bevorzugt. Um das Verhältnis von den quantitativen und qualitativen Methoden der Sozialforschung zu charakterisieren, wird oft die Anekdote von Maanen zitiert:

“Qualitative Researcher: ‘Many people these days are bored with their work and are...

Quantitative Researcher: ‘What people, how many, when do they feel this way, where do they work, what do they do, why are they bored, how long have they felt this way, what are their needs, when do they feel excited, where did they come from, what parts of their work bother them most, which

Qualitative Researcher: ‘never mind.’“¹¹¹

Über die Effizienz der Anwendung eines solchen 'multimethodischen Ansatzes' für eine Fallstudie gibt es kontroverse Meinungen in der Sozialforschungsliteratur. Trotzdem wird sie für die vorliegende Untersuchung angewandt. Wie bereits erwähnt wurde, ermöglicht sie eine bessere Einsicht in den Mikrokosmos des Forschungsobjekts und trägt dazu bei, ihn aus vielen Perspektiven zu betrachten.

Durch die quantitative Beschreibung wird das Datenmaterial (Fragebögen) statistisch erfasst und dargestellt. Durch die qualitative Methode werden Hintergrundinformationen gesammelt und so die Datensammlung ergänzt. Für die Untersuchung werden die folgenden Methoden angewandt:

- der halb-standardisierte Fragebogen
- das persönliche Interview
- das Sammeln der Sekundärinformation

¹¹⁰ Norberg 1996, S. 45

¹¹¹ Maanen 1983, S.7

VI.3 Material der Untersuchung: Untersuchungsinstrumente

Wie in dem vorigen Kapitel bereits erwähnt wurde, werden für die Untersuchung die halbstandardisierten Fragebogen und persönliche Interviews angewendet.

Aufbau des Fragebogens

Für die erste, zweite und dritte Generation wurden zwei unterschiedliche Fragebögen angewendet. Sie weichen zwar nicht viel voneinander ab, aber so konnte ein besseres Ergebnis der Befragung erzielt werden.

Der Fragebogen für *die erste Generation* besteht aus zehn Fragekomplexen, beinhaltet insgesamt 200 Fragen und umfasst 22 Seiten. Teils sind die Fragen in Tabellenform mit mehreren Antwortmöglichkeiten gegeben, teils sind sie ohne vorgegebene Antwortmöglichkeiten und frei zu beantworten. Inhaltlich sind die Fragen hauptsächlich die klassischen Grundfragen der Soziolinguistik: Wer spricht mit wem, wo, wann und warum welche Sprache? Darüber hinaus werden die Probanden zu den persönlichen Spracheinstellungen, subjektiver Vitalität, ethnischer Identität und über die Rolle der Sprache bei ihrer Identität befragt.

Die ersten 18 Fragen sind persönliche Angaben zu: Name (freiwillig), Geburtsjahr, Geschlecht, Schulbildung, Berufsausbildung, Wohnort, Beruf, wann, woher und warum sie nach Griechenland gekommen sind, ihrer Staatsbürgerschaft, Religionszugehörigkeit, Anzahl der Kinder, Angaben zum Geburtsort der Kinder, Staatsbürgerschaft und Religionszugehörigkeit der Kinder.

<i>Fragekomplex 1</i>	Sprachverhalten, Sprachgebrauch der Kinder
<i>Fragekomplex 2</i>	Die deutsche Sprache während der Schulbildung der Kinder
<i>Fragekomplex 3</i>	Die deutsche Sprache bei der weiteren Ausbildung der Kinder
<i>Fragekomplex 4</i>	Sprachkenntnisse der Kinder heute, Ihre eigenen Sprachkenntnisse heute
<i>Fragekomplex 5</i>	Ihr eigenes Sprachverhalten, Sprachgebrauch heute
<i>Fragekomplex 6</i>	Motivation
<i>Fragekomplex 7</i>	Das deutsche Umfeld, Aktivitäten

<i>Fragekomplex 8</i>	Subjektive Vitalität, Einschätzung der Vitalität der Minderheitsgruppe und ihrer Sprache
<i>Fragekomplex 9</i>	(Sprach)Einstellungen
<i>Fragekomplex 10</i>	Identität

Der Fragebogen für *die zweite und dritte Generation* besteht aus 11 Fragekomplexen, beinhaltet insgesamt 218 Fragen und umfasst 21 Seiten. Teils sind die Fragen in Tabellenform mit mehreren Antwortmöglichkeiten gegeben, teils sind sie ohne vorgegebene Antwortmöglichkeiten und frei zu beantworten. Inhaltlich sind die Fragen hauptsächlich die klassischen Grundfragen der Soziolinguistik: Wer spricht mit wem, wo, wann und warum welche Sprache? Darüber hinaus werden die Probanden zu den persönlichen Spracheinstellungen, subjektiver Vitalität, ethnischer Identität, über die Rolle der Sprache bei ihrer Identität befragt. Die ersten 19 Fragen sind persönliche Angaben zu: Name (freiwillig), Geburtsjahr, Geschlecht, Schulbildung, Berufsausbildung, Wohnort, Beruf, wann, woher und warum ihre Eltern bzw. Großeltern nach Griechenland gekommen sind, ihrer Staatsbürgerschaft, Religionszugehörigkeit, Anzahl der Kinder, Angaben zum Geburtsort der Kinder, Staatsbürgerschaft, Religionszugehörigkeit der Kinder, Angaben zu eigenen Eltern/Großeltern.

<i>Fragekomplex 1</i>	Ihr Sprachverhalten, Sprachgebrauch als Kind
<i>Fragekomplex 2</i>	Die deutsche Sprache während ihrer Schulbildung
<i>Fragekomplex 3</i>	Die deutsche Sprache bei Ihrer weiteren Ausbildung
<i>Fragekomplex 4</i>	Ihre Sprachkenntnisse heute
<i>Fragekomplex 5</i>	Ihr Sprachverhalten, Sprachgebrauch heute
<i>Fragekomplex 6</i>	Situation
<i>Fragekomplex 7</i>	Motivation
<i>Fragekomplex 8</i>	Das deutsche Umfeld, Aktivitäten
<i>Fragekomplex 9</i>	Subjektive Vitalität, Einschätzung der Vitalität der Minderheitsgruppe und ihrer Sprache
<i>Fragekomplex 9</i>	(Sprach)Einstellungen
<i>Fragekomplex 10</i>	Identität

Zusammenfassung der Fragebogenkomplexe: Generation I

Fragekomplex 1 untersucht Sprachverhalten, Sprachgebrauch der Kinder der ersten Generation. Das Ziel ist rauszufinden, ob die erste Generation die deutsche Sprache an ihre Kinder weitergegeben hat. Falls das nicht der Fall ist, was sind die möglichen Gründe dafür? Und ob hier innerhalb der zwei Generationen ein Sprachwechsel stattgefunden hat. Darüber hinaus werden InformantInnen gebeten anzugeben, welche Sprache ihre Kinder zuerst gesprochen haben und mit wem sie die deutsche Sprache gesprochen haben. Ob die Kinder erster Generation eine deutschsprachige Umgebung hatten, ob Eltern, Großeltern, deutschsprachige Freunde, Bekannte Einfluss auf das Sprachverhalten der Kinder der InformantInnen hatten.

Untersuchungsfaktor: Sozialisation

Fragekomplex 2 erfragt, ob die deutsche Sprache bei der Schulbildung der Kinder irgendeine Rolle gespielt hat, ob ihre Kinder eine deutsche Schule besucht haben bzw. ob die deutsche Sprache bei ihnen in irgendeiner Form im Schulgeschehen vorkam. Außerdem ist das Ziel zu erfahren, ob die Kinder auch außerhalb der Schule Deutsch gesprochen haben und ob sie in der Schule wegen des Deutschunterrichts bzw. der deutschen Herkunft diskriminiert worden sind.

Untersuchungsfaktor: Schule

Fragekomplex 3 gibt Informationen darüber, ob die deutsche Sprache in der weiteren Ausbildung der Kinder überhaupt eine Rolle gespielt hat.

Untersuchungsfaktor: Bildungswesen

Fragekomplex 4a gibt Informationen über die Sprachkenntnisse der Kinder, wie die Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse der ersten Generation für die zweite Generation (Deutsch sprechen, lesen und schreiben) ist.

Untersuchungsfaktor: Sprachkompetenz

Fragekomplex 4b erfragt die griechischen Sprachkenntnisse. Wie ist die Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse der ersten Generation (Griechisch sprechen, lesen und schreiben)? Wie gut verstehen sie das Griechische in griechischen Zeitungen, Fernsehen bzw. Radio, auf griechischen Veranstaltungen? Wie gut verstehen sie griechischsprachige Verwandte, Bekannte, Nachbarn?

Untersuchungsfaktor: Sprachkompetenz

Fragekomplex 5 geht auf das Sprachverhalten, aktiven Sprachgebrauch der Sprachträger ein: Mit wem und wie oft wird derzeit Deutsch gesprochen, gibt es einen griechischen bzw. griechischsprachigen EhepartnerIn und falls ja, wie oft wird mit ihm/ihr Deutsch gesprochen?

Untersuchungsfaktor: Sprachwahl, Sozialisation

Fragekomplex 6 erfragt die subjektive Motivation der InformantInnen. Warum sprechen sie in bestimmten Situationen Deutsch sprechen bzw. nicht?

Untersuchungsfaktor: Sprachwahl

Fragekomplex 7 gibt Aufschluss darüber, ob InformantInnen ein deutsches Umfeld haben, ob sie am deutschen kulturellen Leben teilhaben. Er gibt erläuternde Informationen darüber, ob sie deutsche Bücher, Zeitungen lesen, deutsches Fernsehen schauen, deutsche Gottesdienste, Veranstaltungen besuchen, Deutsch träumen, beten, schimpfen, fluchen, in deutscher Sprache Witze erzählen, singen und Texte schreiben; ob sie ein aktives Mitglied der deutschen Gemeinde sind und über aktuelle Geschehnisse in Deutschland informiert sind; ob sie negative Erfahrungen wegen ihrer deutschen Herkunft in der Mehrheitsgesellschaft gemacht haben.

Untersuchungsfaktoren: Anteil der deutschen Sprache in den soziokulturellen Äußerungen der InformantInnen

Fragekomplex 8 handelt von der subjektiven Vitalität der Deutschsprachigen. Die InformantInnen werden gebeten auszusagen, wie sie die Vitalität der Minderheitsgruppe und ihrer Minderheitssprache einschätzen, wie für sie die Zukunftsaussichten der deutschen Minderheit und ihrer Sprache in Griechenland sind.

Untersuchungsfaktor: Ansichten über die Zukunft der Minderheitsgruppe und Minderheitssprache

Fragekomplexe 9a und 9b erfragen, was die Gründe für positive und negative Einstellungen der ProbandInnen gegenüber der deutschen Sprache sind. Sie werden gebeten, in den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten für sie zutreffende Gründe anzukreuzen.

Untersuchungsfaktor: Ansichten über die Sprache

Fragekomplexe 10 a und 10 b betreffen die Identität der Deutschsprachigen. Es werden unterschiedliche Faktoren aufgezählt, was möglicherweise unter deutscher Identität / Kulturzugehörigkeit zu verstehen ist. Die InformantInnen werden erbeten zu unterstreichen,

was das wichtigste Kriterium für ihre deutsche Identität ist und anschließend bei der Tabelle die Prozentzahl-Klasse ihrer deutschen bzw. griechischen Identität anzugeben. Darüber hinaus werden sie über ihre Identitätsnähe befragt. Welcher Gruppe fühlen sie sich identitätsmäßig am nächsten: den Deutschen, den Griechen, den beiden gleichermaßen. Welche Rolle spielt bei ihrer Identität die Kenntnis der (deutschen) Sprache?

Untersuchungsfaktoren: Identität, Ansichten über die Sprache

Zusammenfassung der Fragebogenkomplexe: Generation II und Generation III

Fragekomplex 1 untersucht ihr Sprachverhalten, Sprachgebrauch als Kind. Das Ziel ist herauszufinden, welche Sprache sie zuerst gesprochen haben und mit wem sie Deutsch gesprochen haben.

Untersuchungsfaktor: Sozialisation

Fragekomplex 2 erfragt, ob die deutsche Sprache bei ihrer Schulbildung eine Rolle gespielt hat, ob sie eine deutsche Schule besucht haben bzw. ob die deutsche Sprache in irgendeiner Form im Schulgeschehen vorkam. Darüber hinaus zielt der Fragekomplex 2 darauf zu erfahren, ob die InformantInnen in einer deutschsprachigen Umgebung aufwuchsen.

Untersuchungsfaktor: Schule

Fragekomplex 3 gibt Informationen darüber, ob die deutsche Sprache in ihrer weiteren Ausbildung überhaupt eine Rolle gespielt hat.

Untersuchungsfaktor: Bildungswesen

Fragekomplex 4a gibt Informationen über Sprachkenntnisse der InformantInnen heute. Was ist ihre Selbsteinschätzung: wie gut können sie Deutsch sprechen, lesen und schreiben? Wie gut können sie das Deutsche in deutschen Zeitungen, Fernsehen bzw. Radio, auf deutschen Veranstaltungen verstehen und wie gut können sie ihre deutschsprachigen Verwandten, Bekannten, Nachbarn verstehen?

Untersuchungsfaktor: Sprachkompetenz

Fragekomplex 4b repräsentiert die Selbsteinschätzung der Griechischkenntnisse der InformantInnen. Wie gut können sie Griechisch sprechen, lesen und schreiben? Wie gut können sie das Griechische in griechischen Zeitungen, Fernsehen bzw. Radio, auf griechischen Veranstaltungen verstehen und wie gut können sie ihre griechischen Verwandten, Bekannten, Nachbarn verstehen?

Untersuchungsfaktor: Sprachkompetenz

Fragekomplexe 5 a und 5 b gehen auf Sprachverhalten, Sprachgebrauch der InformantInnen ein: Mit wem sprechen sie derzeit Deutsch? Haben sie eine deutsche bzw. deutschsprachige EhepartnerIn? Falls ja, wie oft mit ihm/ihr Deutsch gesprochen?

Untersuchungsfaktor: Sprachwahl, Sozialisation

Fragekomplex 6 erfragt die Motivation der Deutschsprachigen. Warum sprechen sie in bestimmten Situationen Deutsch sprechen bzw. nicht?

Untersuchungsfaktor: Sprachwahl

Fragekomplex 7 gibt Aufschluss darüber, ob die InformantInnen ein deutsches Umfeld haben, ob sie deutsche Bücher, Zeitungen lesen, deutsches Fernsehen sehen, Rundfunk hören, deutsche Gottesdienste, Veranstaltungen besuchen, Deutsch träumen, beten, schimpfen, fluchen, Witze erzählen, singen und Texte schreiben, ob sie ein aktives Mitglied der deutschen Gemeinde sind und über aktuelle Geschehnisse in Deutschland informiert sind.

Untersuchungsfaktor: Anteil der deutschen Sprache in den soziokulturellen Äußerungen der InformantInnen

Fragekomplex 8 handelt von der subjektiven Vitalität der Deutschsprachigen. Die InformantInnen werden gebeten auszusagen, wie die Selbsteinschätzung der Vitalität der Minderheitsgruppe und ihrer Minderheitssprache ist, wie für sie die Zukunftsaussichten der deutschen Minderheit und ihrer Sprache sind.

Darüber hinaus werden die InformantInnen gefragt, ob sie die deutsche Sprache an ihre Kinder weitergegeben haben bzw. weitergeben würden, ob sie sie an die Kinder weitergeben. Falls nicht, was die möglichen Gründe dafür sind.

Untersuchungsfaktor: Ansichten über die Zukunft der Minderheitsgruppe und Minderheitssprache

Fragekomplex 9 erfragt, was die Gründe für die positiven und negativen Einstellungen der ProbandInnen gegenüber der deutschen Sprache sind. Sie sollen verschiedene Antwortmöglichkeiten ankreuzen, was für sie zutrifft.

Untersuchungsfaktor: Ansichten über die Sprache

Fragekomplexe 10 a und 10 b behandeln die Identität der Deutschsprachigen. Es wird aufgezählt, was möglicherweise unter deutscher Identität / Kulturzugehörigkeit zu verstehen

ist. Die InformantInnen werden gebeten zu unterstreichen, was wichtigstes Kriterium für ihre deutsche Identität ist und anschließend in der Tabelle die Prozentzahl-Klasse ihrer deutschen bzw. griechischen Identität anzukreuzen. Darüber hinaus werden sie über ihre Identitätsnähe befragt, welcher Gruppe sie sich identitätsmäßig am nächsten fühlen: den Deutschen, den Griechen, ob sie ein Doppeltidentitätsträger (Deutsch-Griechisch) sind und welche Rolle bei ihrer Identität die Kenntnis der (deutschen) Sprache spielt.

Untersuchungsfaktor: Identität, Ansichten über die Sprache

Persönliche Interviews

Als Untersuchungsinstrument werden gleichzeitig die persönlichen, sprachbiografischen Interviews angewendet. Sie ergänzen das Untersuchungsmaterial und liefern zusätzliche Informationen über die familiären Kommunikationsstrukturen und ihre Veränderungen aus der Sicht der ProbandInnen. Angestrebt wurde, eine natürliche Gesprächssituation zu schaffen, um authentische Informationen zu bekommen. Die Interviewten haben natürlich aus eigener, subjektiver Perspektive erzählt. Für die Generation I war es ein besonders sensibles Thema, über die ersten Einwanderungsjahre in Griechenland, ihre Umgebung, ihre familiären Verhältnisse, Erziehung ihrer Kinder, ihre Sprachwahl, ihre berufliche Orientierung und Situation zu sprechen. Die Interviews sind parallel mit der Fragebogenbefragung gelaufen. Die ProbandInnen haben auf offene Fragen geantwortet, sie haben öfters die Fragen kommentiert und manchmal einfach selbst über ihre Situation und Problematik als Deutsche in Griechenland erzählt. Anschließend wurden die Interviews transkribiert.

VII. Ergebnisse

Nach der Darstellung der theoretischen und methodischen Ansätze werden in diesem Kapitel die Untersuchungsergebnisse repräsentiert. Zuerst wird kurz der Untersuchungsvorgang zusammengefasst und die Datenerhebung vorgestellt. Im darauffolgenden Kapitel werden die einzelnen Samples charakterisiert. Zum Schluss werden die Ergebnisse thematisch geordnet dargestellt. An erster Stelle werden Komplexe wie Sprachkompetenz, Sprachgebrauch, Spracheinstellungen und Identität ausgearbeitet. In der Folge werden die Ergebnisse bezüglich Sprachwechsel, Sprachverlust und Spracherhalt bei der Minderheitsgruppe repräsentiert.

VII.1 Einleitende Bemerkungen

Die Untersuchung begann im Oktober 2012 mit der Pretestphase. Zuerst wurden 15 InformantInnen aus zwei Generationen befragt. Anschließend wurden die Fragebögen- und Interviewleitfäden modifiziert und notwendige Veränderungen vorgenommen. Sie betrafen hauptsächlich eine Verbesserung der Möglichkeit der Datenerhebung hinsichtlich der Kinder und Kindeskiner der jeweiligen Generation. Darüber hinaus wurde der Untersuchungsort hauptsächlich auf Thessaloniki eingeschränkt.

Im März 2012 fand die Datenerhebung statt. Die 150 Probanden wurden in Thessaloniki und Umgebung befragt. Allerdings wurde auf die anderen Ortschaften bewusst verzichtet, da sich die Deutschsprachigen in Thessaloniki in einer spezifischen soziolinguistischen Lage befinden, die sich mit dem Rest der neugriechischen Ortschaften schwer vergleichen lässt. An die Kontakte kam ich durch die evangelische Gemeinde deutscher Sprache Thessaloniki, die eine sehr gut strukturierte und funktionierende ist. Die bereits Interviewten gaben mir Adressen und Kontaktdaten ihrer Freunde und Familienmitglieder. Die überwiegende Zahl der ProbandInnen habe ich persönlich interviewt, um jegliche Verständnisprobleme auszuschließen. Die Menschen waren sehr hilfsbereit und freundlich zu mir. Sie freuten sich sehr auf die Befragung und auf die Möglichkeit, über die Situation der Deutschsprachigen in Griechenland persönlich zu sprechen. Sie luden mich meistens nach Hause ein und gaben mir die Chance, die Befragung in einer familiären Atmosphäre durchzuführen. Die sprachbiografischen Interviews habe ich transkribiert. Sie wurden bei der qualitativen Auswertung in Betracht gezogen. Um Anonymität der Befragten zu gewährleisten, wurden die Befragten halb anonymisiert. Nur mit ihrem Einverständnis habe ich den Vornamen und

Anfangsbuchstaben der Nachnamen angegeben und selbst das war freiwillig. Wenn sie es jedoch nicht wünschten, wurde auf die Angabe der Namen komplett verzichtet.

Die Befragung wurde mit der ersten Generation hauptsächlich in deutscher Sprache geführt. Mit der zweiten und dritten Generation allerdings in zwei Sprachen, in Deutsch und in Griechisch.

VII.2 Charakterisierung des Samples

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden insgesamt 150 Personen befragt. Für die Datenerhebung und Auswertung kamen jedoch davon nur 99 Personen in Frage. Das Ziel war, Personen aus drei Generationen zu befragen. Allerdings erwies es sich als relativ kompliziert mit der Generation III, da sie sich noch im Kindesalter befand. Über sie wurden die Daten durch die Generation I und Generation II erhoben. Von 99 Personen gehören 76 zur Generation I und 23 zur Generation II.

Die folgenden Sozialdaten wurden erhoben:

- Name (freiwillig)
- Geschlecht
- Alter
- Schulbildung
- Berufsausbildung
- Wohnort
- Tätigkeit
- Einwanderungsjahr nach Griechenland
- Auswanderungsland (Land und Stadt bzw. Region)
- Hauptgrund der Einwanderung
- Staatsbürgerschaft
- Religionszugehörigkeit
- Elternschaft
- Anzahl der Kinder
- Geburtsland der Kinder
- Einwanderungsalter der Kinder, falls sie nicht in Griechenland geboren sind
- Staatsbürgerschaft der Kinder
- Religionszugehörigkeit der Kinder
- Von der Generation II wurden noch zusätzlich folgende Sozialdaten erhoben:
- Geburtsort
- Einwanderungsalter, falls sie nicht in Griechenland geboren sind
- Einwanderungsjahr der Eltern bzw. Großeltern nach Griechenland
- Angaben zu Eltern/ Großeltern

In der Generation I und II haben alle befragten Personen *Thessaloniki* als Wohnort angegeben. Von den befragten Personen (76) in der Generation I sind 13 *männlich* und 63 *weiblich*. In der Generation II (23) sind es 5 *männliche* und 18 *weibliche* Personen. Es hat sich herausgestellt, dass an der durchgeführten Umfrage mehr weibliche als männliche Probanden teilgenommen haben. Dies ist nicht nur mit der größeren Gesprächsbereitschaft der Frauen zu erklären. Es hat sich in der Tat als schwierig erwiesen, männliche Probanden zu finden. In der Generation I sind statistisch gesehen Frauen in der Mehrheit, die nach Griechenland ausgewandert sind. In Generation II haben sich überwiegend Frauen bereit erklärt, an der Umfrage teilzunehmen.

Die befragten Personen der Generation I und Generation II werden in drei Altersgruppen eingeteilt. Die älteste Altersgruppe der Generation I ist zwischen 1925 und 1940 geboren, die mittlere Altersgruppe zwischen 1941 und 1960, die jüngere Altersgruppe zwischen 1961 und 1973. In der Generation II besteht die älteste Altersgruppe aus den Geburtsjahrgängen 1950 – 1970, die mittlere Altersgruppe 1971 – 1980 und die jüngste Altersgruppe 1981 – 1990.

Generation I - Alter

1925 - 1940	1941-1960	1961-1973	Gesamt
10	50	16	76

Tabelle 7.1.1 Verteilung des Samples nach Alter

Generation II - Alter

1950-1970	1971-1980	1981-1990	Gesamt
5	8	10	23

Tabelle 7.1.2 Verteilung des Samples nach Alter

Generation I - Schulbildung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
(Haupt-) Pflichtschulabschluss	7	9,2	9,2	9,2
Höherer Schulabschluss (Realschule o. Ä.)	31	40,8	40,8	50,0
(Fach-)Abitur	36	47,4	47,4	97,4
Keine Angabe	2	2,6	2,6	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.1.3 Verteilung des Samples nach Schulbildung

Die Mehrheit in der Generation I hat einen höheren Abschluss bzw. ein (Fach-)Abitur (31 und 36).

Generation II - Schulbildung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
(Haupt-) Pflichtschulabschluss	1	4,3	4,3	4,3
Höherer Schulabschluss (Realschule o. Ä.)	2	8,7	8,7	13,0
(Fach-) Abitur	20	87,0	87,0	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.1.4 Verteilung des Samples nach Schulbildung

In der Generation II haben die meisten Befragten ein (Fach-)Abitur (20).

Die Berufsausbildung der Befragten wird in drei Gruppen eingeteilt:

- Ungelernt
- Fachkraft (-arbeiter)
- (Fach-)Hochschulabschluss

Generation I – Berufsausbildung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Ungelernt	1	1,3	1,3	1,3
Fachkraft (-arbeiter/in)	30	39,5	39,5	40,8
Gültig (Fach-)Hochschulabschluss	45	59,2	59,2	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.1.5 Verteilung des Samples nach Berufsausbildung

In der Generation I hat die Mehrheit der Befragten einen (Fach-) Hochschulabschluss (45). Die prozentuelle Verteilung zwischen den ausgebildeten Fachkräften und den Hochschulabsolventen ergibt 39,5 % zu 59,2 %. Nur 1,3 % sind ungelernt.

Generation II - Berufsausbildung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Ungelernte	1	4,3	4,3	4,3
Fachkraft (-arbeiter)	1	4,3	4,3	8,7
Gültig (Fach-) Hochschulabschluss	21	91,3	91,3	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.1.6 Verteilung des Samples nach Berufsausbildung

In der Generation II hat die überwiegende Mehrzahl der Befragten, also 91,3%, einen (Fach-) Hochschulabschluss. Was die Berufsbildung betrifft, lässt sich feststellen, dass die Generation II (91,3 % - Fach-Hochschulabschluss) eine höhere Berufsbildung als die Generation I (59,2 % - Fach-Hochschulabschluss) hat.

Die Berufstätigkeit wird in 8 unterschiedliche Kategorien eingeteilt:

- Schüler/Student
- Nicht Erwerbstätiger
- Arbeitsloser
- Arbeiter
- Angestellter
- Selbständiger, Beamter, Rentner

Generation I - Tätigkeit

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Nicht Erwerbstätiger	14	18,4	18,4	18,4
Arbeitsloser	2	2,6	2,6	21,1
Arbeiter	1	1,3	1,3	22,4
Angestellter	12	15,8	15,8	38,2
Gültig Selbständiger	15	19,7	19,7	57,9
Beamter	3	3,9	3,9	61,8
Rentner	29	38,2	38,2	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.1.7 Verteilung des Samples nach Tätigkeit

Bei der Generation I haben wir in der Mehrzahl Rentner (29), dann kommen Selbständige (15) und die nicht Erwerbstätigen (14). An vierter Stelle kommen Beamte (3), gefolgt von Arbeitslosen (2) und Arbeitern (1).

Generation II - Tätigkeit

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Schüler / Student	3	13,0	13,0	13,0
nicht Erwerbstätiger	1	4,3	4,3	17,4
Arbeitsloser	3	13,0	13,0	30,4
Gültig Angestellter	9	39,1	39,1	69,6
Selbständiger	6	26,1	26,1	95,7
Beamter	1	4,3	4,3	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.1. 8 Verteilung des Samples nach Tätigkeit

In der Generation II ist die Mehrzahl Angestellte (9), gefolgt von Selbständigen (6). An dritter Stelle kommen Studenten (3) und Arbeitslose (3), gefolgt von nicht Erwerbstätigen (1) und Beamten (1).

Die Einwanderung nach Griechenland bei der Generation I erfolgte zwischen 1955 und 2002. Die Einwanderungsjahre wurden wie folgt eingeteilt:

Einwanderungsjahre	Häufigkeit
1955-1965	6
1966-1975	18
1976-1985	26
1986-1995	18
1996-2002	8
Gesamt	76

Tabelle 7.1.9 Verteilung des Samples nach Einwanderungsjahren

Hier ist deutlich zu sehen, dass die meisten Befragten (26) in der Generation I zwischen 1976 und 1985 eingewandert sind. Die Wanderungsjahre nach Griechenland liegen generell zwischen 1955 und 2002. Bei der Generation II sind es die Eltern bzw. Großeltern, die nach Griechenland eingewandert sind. Die Verteilung nach Einwanderungsjahren sieht folgendermaßen aus:

Einwanderungsjahre	Häufigkeit
1936-1956	1
1957-1975	11
1976-1985	11
Gesamt	23

Tabelle 7.1.10 Verteilung des Samples nach Einwanderungsjahren

Generation II - Einwanderung der Eltern / der Großeltern nach Griechenland

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Großeltern	1	4,3	4,3	4,3
Gültig Eltern	22	95,7	95,7	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.1.11 Verteilung des Samples nach Einwanderung der Eltern bzw. Großeltern

Die Eltern bzw. Großeltern der Generation II wanderten zwischen 1936 und 1985 nach Griechenland aus. Die Auswanderung begann im Jahr 1935. Der Auswanderungsgrad zwischen 1957 – 1975 und 1976 – 1985 ist gleichmäßig verteilt (11). Bei den ProbandenInnen der Generation II sind es überwiegend die Eltern, die nach Griechenland ausgewandert sind (22).

Es hat sich herausgestellt, dass in der Generation I die befragten Personen zu 97,4 % aus Deutschland nach Griechenland ausgewandert sind. Nur bei zwei Probanden weicht das Auswanderungsland ab. Sie geben als Auswanderungsland Türkei (1) und Österreich (1) an.

Bei den Probanden der Generation II wanderten die Eltern bzw. die Großeltern zu 100 Prozent aus Deutschland nach Griechenland aus.

Die Gründe der Auswanderung nach Griechenland werden in drei Gruppen eingeteilt:

- Arbeitssuche
- Heirat bzw. Lebensgemeinschaft
- Sonstige Gründe

Das Ergebnis der Befragung zeigt, dass sowohl die Generation I (58) als auch die Generation II (Eltern / Großeltern) (18) überwiegend wegen der Lebensgemeinschaft nach Griechenland ausgewandert sind. Diese Personen gehören zu der Gruppe der Einwanderer, die mit ihrem griechischen Rückwandererpartner/-partnerin nach Griechenland mitgegangen sind. Unter sonstige Gründe fallen 12 (Generation I) und 3 (Generation II) Probanden. Wegen der Arbeitssuche sind nur wenige Befragte, 6 (Generation I) und 3 (Generation II) nach Griechenland ausgewandert.

Was die Staatsbürgerschaft der befragten Personen betrifft, die 38 Probanden der Generation I (76) geben an, dass sie *nur* die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. 37 Personen

haben sowohl die griechische und als auch die deutsche Staatsbürgerschaft. 1 Proband ist *nur* griechischer Staatsbürger.

In der Generation II (23) ergibt sich ein anderes Bild. Die Mehrheit der Befragten hat *beide* (griechische und deutsche) Staatsbürgerschaften (18). 4 Personen geben an, dass sie *nur* die griechische Staatsbürgerschaft besitzen. Und *nur* 1 Proband hat lediglich die deutsche Staatsbürgerschaft.

Die Verteilung des Samples Religionszugehörigkeit erfolgt in 5 Kategorien:

- Katholisch
- Evangelisch
- Griechisch-orthodox
- Andere
- Keine

Generation I – Religionszugehörigkeit

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Katholisch	29	38,2	38,2	38,2
Evangelisch	41	53,9	53,9	92,1
Griechisch-orthodox	3	3,9	3,9	96,1
Andere	2	2,6	2,6	98,7
Keine	1	1,3	1,3	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.1.12 Verteilung des Samples nach Religionszugehörigkeit

Generation I – Religionszugehörigkeit: Kind 1

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
Katholisch	4	5,3	5,3	5,3
Evangelisch	7	9,2	9,2	14,5
Griechisch-orthodox	55	72,4	72,4	86,8
Andere	2	2,6	2,6	89,5
Keine	1	1,3	1,3	90,8
TNZ	2	2,6	2,6	93,4
KA	5	6,6	6,6	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.1. 13 Verteilung des Samples nach Religionszugehörigkeit der Kinder

Generation I – Religionszugehörigkeit: Kind 2

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
Katholisch	2	2,6	3,6	3,6
Evangelisch	6	7,9	10,7	14,3
Griechisch Orthodox	39	51,3	69,6	83,9
Andere	3	3,9	5,4	89,3
Keine	2	2,6	3,6	92,9
TNZ	2	2,6	3,6	96,4
KA	2	2,6	3,6	100,0
Gesamt	56	73,7	100,0	
Fehlend	System	20	26,3	
Gesamt		76	100,0	

Tabelle 7.1. 14 Verteilung des Samples nach Religionszugehörigkeit der Kinder

Generation I - Religionszugehörigkeit: Kind 3

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Evangelisch	2	2,6	2,6
	Griechisch Orthodox	11	14,5	17,1
	Andere	2	2,6	19,7
	Keine	1	1,3	21,1
	TNZ	60	78,9	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0

Tabelle 7.1. 15 Verteilung des Samples nach Religionszugehörigkeit der Kinder

Generation I - Religionszugehörigkeit :weitere Kinder

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Evangelisch	1	1,3	1,3
	Griechisch Orthodox	2	2,6	3,9
	Andere	2	2,6	6,6
	TNZ	71	93,4	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0

Tabelle 7.1. 16 Verteilung des Samples nach Religionszugehörigkeit der Kinder

In der Generation II ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei den Kindern der Generation I, sie sind in großer Mehrheit, zu 91,7 %, griechisch-orthodox:

- griechisch-orthodox (21)
- andere (2)
- evangelisch (0)
- katholisch (0)
- keine (0)

Den sprachbiografischen Interviews mit der Generation I und Generation II ist zu entnehmen, dass in den 70er und 80er Jahren der griechische Staat in die Heirat griechischer und deutscher Staatsbürger nur dann einwilligte, wenn die deutschen Staatsbürger unterschrieben, dass sie aus der Ehe hervorgegangene Kinder orthodox taufen lassen. So kommt es dazu, dass viele in der Generation II und III griechisch- orthodox getauft worden sind. Griechenland ist ein sehr orthodox geprägtes und immer noch sehr traditionelles Land,

deswegen kommt es heute noch vor, dass viele Einwanderer ihre Kinder orthodox taufen lassen, um dadurch jegliches Auffallen und eine Diskriminierung ihrer Kinder zu vermeiden.

Elternschaft

In der Generation I besteht zu 97,4 % eine Elternschaft (74 Probanden). Die Anzahl der Kinder ist zwischen 0 und 4 verteilt. Die Generation I hat:

- keine Kinder (2).
- 1 Kind (20)
- 2 Kinder (11)
- 3 Kinder (38)
- 4 Kinder (5)

Bei den Probanden der Generation II liegt die Elternschaft bei 7 Personen, 16 Personen geben an, keine Kinder zu haben. Die Anzahl der Kinder ist zwischen 0 und 4 verteilt. Die Generation II hat:

- keine Kinder (16).
- 1 Kind (2)
- 2 Kinder (4)
- 3 Kinder (1)
- 4 Kinder (0)

Die Generation I (76) gibt folgende Länder als *Geburtsort* ihrer Kinder an:

Für das Kind 1

- Deutschland (35)
- Griechenland (37)
- Österreich (1)
- Schweiz (1)
- Türkei (1)

Allerdings ist diesbezüglich zu beobachten, dass in der Generation I das Kind 2 überwiegend in Griechenland geboren wird (39).

Für das Kind 2

- Deutschland (14)
- Griechenland (39)
- Österreich (0)
- Schweiz (0)
- Türkei (1)

Der Geburtsort des Kindes 3 ist auch überwiegend Griechenland (11):

Für das Kind 3

- Deutschland (6)
- Griechenland (11)
- Österreich (0)
- Schweiz (0)
- Türkei (1)

Das Kind 4 kommt bei allen Probanden in Griechenland zur Welt. Das Einwanderungsalter der Kinder der Generation I, die nicht in Griechenland geboren sind, liegt zwischen 1 Monat und 23 Jahren.

Die Staatsbürgerschaft der Kinder

Die Staatsbürgerschaft der Kinder der Befragten ist in drei Gruppen eingeteilt:

- Deutsch
- Griechisch
- Beides

Generation I – Kind 1

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	6	7,9	7,9	7,9
	Griechisch	8	10,5	10,5	18,4
	Beides	59	77,6	77,6	96,1
	TNZ	2	2,6	2,6	98,7
	KA	1	1,3	1,3	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.1.17 Verteilung des Samples nach Staatsbürgerschaft der Kinder

Der Tabelle 7.1.17 ist zu entnehmen, dass bei der Mehrheit der Generation I hat das erste Kind (59) eine doppelte (griechisch und deutsche) Staatsbürgerschaft.

Kind 2 (44) und Kind 3 (12) haben ebenfalls mehrheitlich die doppelte Staatsbürgerschaft.

Generation I – Kind 2

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	5	6,6	6,6
	Griechisch	5	6,6	13,2
	Beides	44	57,9	71,1
	TNZ	21	27,6	98,7
	KA	1	1,3	100,0
	Gesamt	76	100,0	

Tabelle 7.1.18 Verteilung des Samples nach Staatsbürgerschaft der Kinder

Generation I – Kind 3

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	3	3,9	3,9
	Griechisch	1	1,3	5,3
	Beides	12	15,8	21,1
	TNZ	59	77,6	98,7
	KA	1	1,3	100,0
	Gesamt	76	100,0	

Tabelle 7.1.19 Verteilung des Samples nach Staatsbürgerschaft der Kinder

Bei den 5 Probanden in der Generation I, die ein viertes Kind haben, haben 3 Kinder die doppelte und 2 Kinder lediglich die deutsche Staatsbürgerschaft.

Die Verteilung des Samples Staatsbürgerschaft der Kinder zeigt, dass bei der Generation II die Kinder ebenfalls in der Mehrheit die doppelte Staatsbürgerschaft (griechisch-deutsche) besitzen. Aus 23 Personen hat nur eine Person ein drittes Kind und das nur mit der griechischen Staatsbürgerschaft.

Generation II – Kind 1

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Griechisch	2	8,7	28,6	28,6
	Beides	5	21,7	71,4	100,0
	Gesamt	7	30,4	100,0	
Fehlend	TNZ	16	69,6		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 1.7.20 Verteilung des Samples nach Staatsbürgerschaft der Kinder

Generation II – Kind 2

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Griechisch	1	4,3	20,0	20,0
	Beides	4	17,4	80,0	100,0
	Gesamt	5	21,7	100,0	
Fehlend	TNZ	18	78,3		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 1.7.21 Verteilung des Samples nach Staatsbürgerschaft der Kinder

Generation II – Kind 3

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Griechisch	1	4,3	100,0	100,0
Fehlend	TNZ	22	95,7		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 1.7.22 Verteilung des Samples nach Staatsbürgerschaft der Kinder

Religionszugehörigkeit der Kinder

Die Verteilung des Samples nach Religionszugehörigkeit der Kinder bei der Generation II zeigt, dass die Kinder der Generation II ausschließlich griechisch- orthodox sind.

Generation II – Kind 1

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Griechisch-orthodox	6	26,1	100,0	100,0
Fehlend	TNZ	17	73,9		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 1.7.23 Verteilung des Samples nach Religionszugehörigkeit der Kinder

Generation II – Kind 2

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Griechisch-orthodox	4	17,4	100,0	100,0
Fehlend	TNZ	19	82,6		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 1.7.24 Verteilung des Samples nach Religionszugehörigkeit der Kinder

Generation II Kind 3

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Griechisch-orthodox	1	4,3	100,0	100,0
Fehlend	TNZ	22	95,7		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 1.7.25 Verteilung des Samples nach Religionszugehörigkeit der Kinder

Generation I - weitere Kinder

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Evangelisch	1	1,3	1,3	1,3
	Griechisch-orthodox	2	2,6	2,6	3,9
	Andere	2	2,6	2,6	6,6
	TNZ	71	93,4	93,4	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 1.7.26 Verteilung des Samples nach Religionszugehörigkeit der Kinder

Muttersprache und Herkunftsland der Eltern/Großeltern der Generation II

Bei der Generation II wurden zusätzlich die Daten zu Muttersprache und Herkunftsland der Eltern und Großeltern erhoben. Die Ergebnisse zeigen, dass hier mehrheitlich die Mutter (23) und die Großeltern mütterlicherseits (23) aus Deutschland (2 aus Österreich) kamen und Deutsch als Muttersprache hatten. Die Väter der 19 Probanden kamen aus Griechenland und 4 aus Deutschland. 22 davon hatten als Muttersprache Griechisch und nur 1 Deutsch. Was die Großeltern väterlicherseits betrifft, so kamen aus Griechenland 19, aus der Türkei 3 und aus Deutschland 1 und haben als Muttersprache Griechisch (22) und Deutsch (1).

Generation II – die Muttersprache des Großvaters väterlicherseits

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Griechisch	22	95,7	95,7	95,7
	Deutsch	1	4,3	4,3	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 1.7.27 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

Generation II – das Herkunftsland des Großvaters väterlicherseits

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
D	1	4,3	4,3	4,3
Gültig GR	19	82,6	82,6	87,0
TUR	3	13,0	13,0	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 1.7.28 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

Generation II – die Muttersprache der Großmutter väterlicherseits

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Griechisch	22	95,7	95,7	95,7
Gültig Deutsch	1	4,3	4,3	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 1.7.29 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

Generation II – das Herkunftsland der Großmutter väterlicherseits

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
D	1	4,3	4,3	4,3
Gültig GR	19	82,6	82,6	87,0
TÜR	3	13,0	13,0	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 1.7.30 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

Generation II – die Muttersprache des Großvaters mütterlicherseits

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Deutsch	23	100,0	100,0	100,0

Tabelle 1.7.31 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

Generation II – das Herkunftsland des Großvaters mütterlicherseits

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	D	23	100,0	100,0	100,0

Tabelle 1.7.32 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

Generation II – die Muttersprache der Großmutter mütterlicherseits

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	23	100,0	100,0	100,0

Tabelle 1.7.33 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

Generation II – das Herkunftsland der Großmutter mütterlicherseits

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	D	21	91,3	91,3	91,3
	Ö	2	8,7	8,7	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 1.7.34 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

Generation II- die Muttersprache des Vaters

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Griechisch	19	82,6	82,6	82,6
	Deutsch	4	17,4	17,4	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 1.7.35 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

Generation II – das Herkunftsland des Vaters

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	D	1	4,3	4,3	4,3
	GR	22	95,7	95,7	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 1.7.36 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

Generation II – die Muttersprache der Mutter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	23	100,0	100,0	100,0

Tabelle 1.7.37 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

Generation II – das Herkunftsland der Mutter -

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	D	23	100,0	100,0	100,0

Tabelle 1.7.38 Verteilung des Samples nach Angaben zu Großeltern

VII.3. Sprachkompetenz

Dieses Kapitel handelt von der Sprachkompetenz der Deutschstämmigen. Zuerst werden die Hypothesen vorgestellt, anschließend werden sie im Kontext der Daten über Sprachkompetenz validiert. Die Ergebnisse basieren auf Probanden aus drei Generationen der Deutschstämmigen in Thessaloniki und ihrer Umgebung.

VII.3.1 Hypothesen und Forschungsfragen

Um die sprachliche Situation der Deutschsprachigen in Thessaloniki zu beurteilen, um herauszufinden, welche sprachlichen Prozesse dort stattgefunden haben, ist es notwendig, die Sprachkompetenz der Befragten zu erforschen. Es ist von großer Bedeutung zu untersuchen, welche generationsübergreifenden Unterschiede es hinsichtlich der Sprachkompetenz gibt. Die Variablen „Generation“ und „Bildung“ wurden herangezogen, um die Unterschiede der Sprachkompetenz zu erforschen. Diesbezüglich wurden zuerst die folgenden Hypothesen aufgestellt.

- 1. Die Generation I gibt die deutsche Sprache an alle ihre Kinder, an die Generation II weiter.*
- 2. Je höher der Bildungsgrad der Menschen ist, desto größer ist die Weitergabe der Muttersprache.*
- 3. Die Weitergabe der deutschen Sprache hört in der Generation III auf. Obwohl der Wunsch da ist, gibt weder die Generation I noch die Generation II der Deutschsprachigen die deutsche Sprache an die Generation III weiter. Hier ist der starke Abbau der Deutschsprachkompetenz zu beobachten.*
- 4. Die Generation I verfügt über gute Griechischkenntnisse. Je besser sie Griechisch können, desto weniger geben sie ihre Muttersprache an ihre Kinder weiter.*
- 5. Die Generation II verfügt über **gute** Deutsch- und **sehr gute** Griechischkenntnisse, sie versteht beide Sprachen, Deutsch und Griechisch, als ihre Muttersprache.*

Die Daten hinsichtlich der Sprachkompetenz der Generation I, II, III werden den teilgesteuerten Fragebögen und sprachbiografischen Interviews entnommen. Die Generation I und II wird über ihre Kinder und Kindeskindern befragt. Die Generation III befindet sich noch im Kindesalter und die Information über ihre Sprachkompetenz wird durch die Befragung ihrer Eltern gewonnen.

VII.3.2 Deutschkompetenz

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse hinsichtlich der Deutschkompetenz, Weitergabe des Deutschen und Rolle der deutschen Sprache in der Schul- und Weiterbildung der Generation II, III vorgestellt.

Zuerst wird über die Weitergabe der deutschen Sprache von Generation I an Generation II und von Generation I und II an Generation III diskutiert. Die Probanden werden gefragt, ob sie die deutsche Sprache an ihre Kinder weitergegeben haben, im Falle Ja - an welche Kinder und im Falle Nein, die Nennung der möglichen Gründe. Die Frage: „Haben Sie selbst die deutsche Sprache an Ihre Kinder weitergegeben?“ wird mit *Ja* oder mit *Nein* beantwortet.

Bei der Verteilung des Samples *Weitergabe des Deutschen* der Generation I und Generation II ergibt sich folgendes Bild:

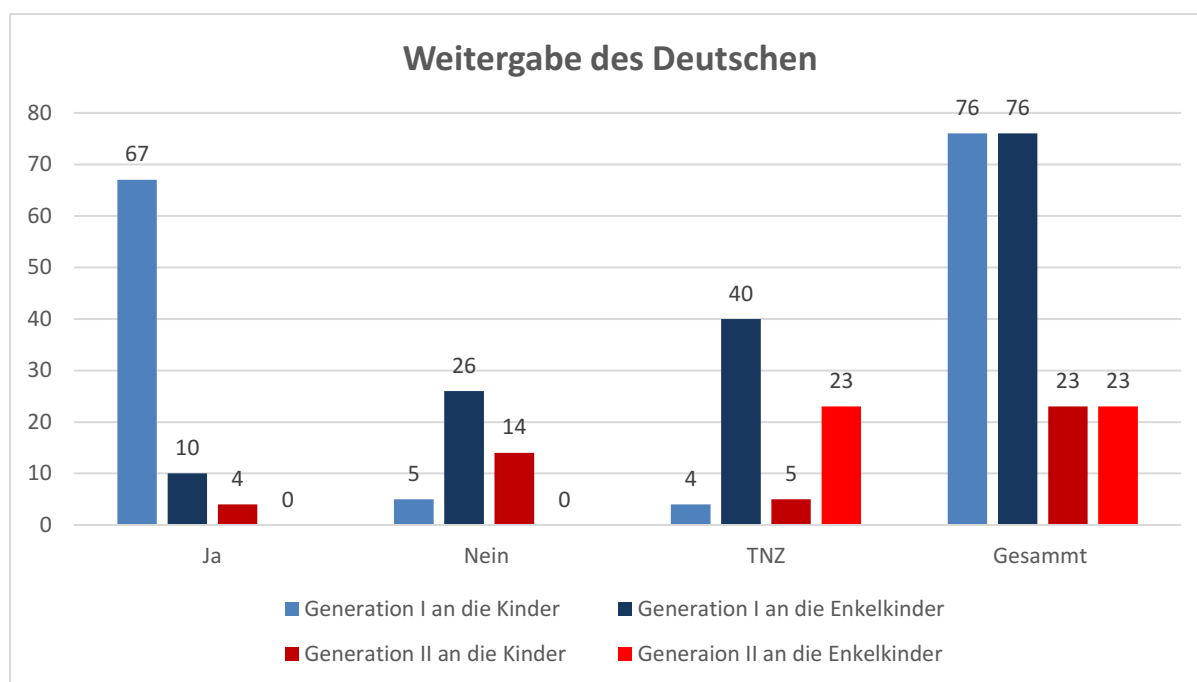


Abbildung 7.3.1 Weitergabe des Deutschen, Generation I, Generation II

Die Mehrheit der Befragten in der Generation I gibt an, dass sie die deutsche Sprache an ihre Kinder weitergegeben hat (67). Allerdings geben nur 10 der Befragten an, an ihre Enkelkinder die deutsche Sprache weitergegeben zu haben. 26 der Befragten beantworten die Frage mit Nein.

In der Generation II sind es 4 Probanden, die die deutsche Sprache an ihre Kinder weitergeben. 14 Probanden beantworten die Frage mit einem Nein. Enkelkinder hat die Generation II noch nicht.

Als mögliche Gründe, warum sie die deutsche Sprache nicht selbst weitergegeben haben, nennen die Probanden der Generation I:

- „Ich war zu selten zuhause, um mit den Kindern Deutsch zu sprechen.“
- Die Kinder wollten nicht, dass ich mit ihnen Deutsch spreche.“
- Keine besonderen Gründe“

Und die Probanden der Generation II:

- "Ich kann die Sprache nicht gut genug, um sie an meine Kinder selbst weiterzugeben.“
- Meine Sprache war schon immer Griechisch gewesen, sie beherrsche ich viel, viel besser, deswegen sprach ich mit meinen Kindern nur Griechisch, sie war natürlicher und spontaner.
- Mit meinen Kindern Griechisch zu sprechen, war viel einfacher.
- Stets mangelndes Interesse seitens der Kinder, mit ihnen Deutsch zu sprechen.
- Ich habe lange in den USA gelebt und habe mit meinen Kindern deshalb nur Englisch gesprochen.
- Meine Schwiegereltern wollten nicht, dass die Kinder Deutsch lernen.“

Allerdings ist der Wunsch der Weitergabe des Deutschen an ihre Kinder in der Generation II 100 %. Alle 23 Probanden beantworteten die Frage: „Würden Sie die deutsche Sprache an Ihre Kinder weitergeben?“ mit *Ja*.

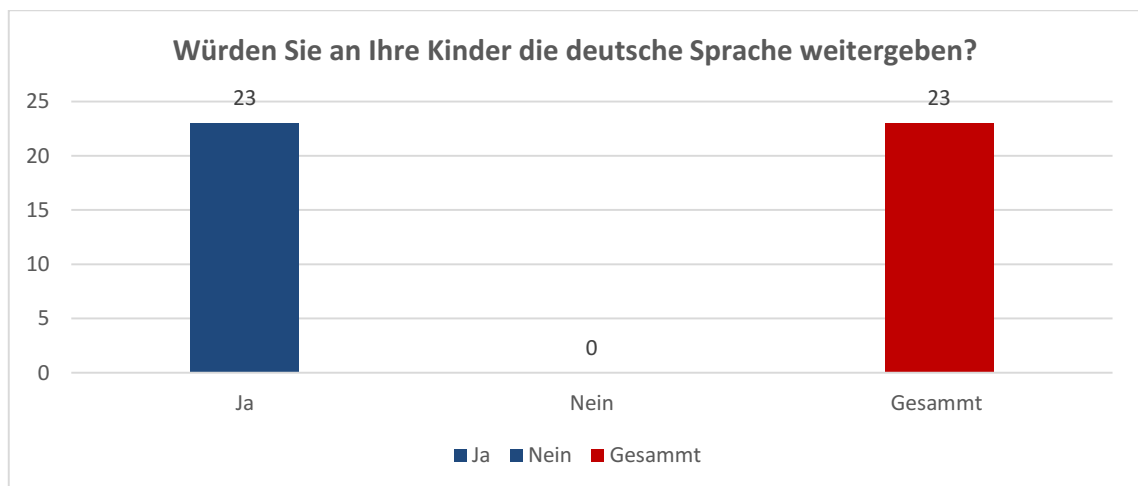


Abbildung 7.3.2 Wunsch der Weitergabe der deutschen Sprache an Kinder, Generation II

Dennoch äußern die Befragten der Generation II ihre Zweifel, ob sie es in Griechenland aus verschiedenen Gründen schaffen würden, falls sie Kinder haben, die deutsche Sprache an sie weiterzugeben. Die Generation I und II wurde gebeten, eine Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse ihrer Kinder zu geben. Diesbezüglich wurde die folgende Frage konzipiert: Wie schätzen Sie selbst die Deutschkenntnisse Ihrer Kinder ein? Wie gut können sie Deutsch sprechen, schreiben und lesen? Dazu gab es die folgenden Antwortmöglichkeiten anzukreuzen:

- gar nicht
- schlecht
- fehlerhaft
- gut
- sehr gut

Die Verteilung des Samples Deutschkenntnisse sieht folgendermaßen aus:

Deutsch sprechen: Generation I, Kind 1

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
gar nicht	1	1,3	1,3	1,3
fehlerhaft	7	9,2	9,2	10,5
gut	19	25,0	25,0	35,5
sehr gut	45	59,2	59,2	94,7
TNZ	4	5,3	5,3	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.3.3 Deutsch sprechen: Kind 1, Generation I

Deutsch lesen: Generation I, Kind 1

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	gar nicht	1	1,3	1,4	1,4
	schlecht	1	1,3	1,4	2,8
	fehlerhaft	5	6,6	6,9	9,7
	gut	16	21,1	22,2	31,9
	sehr gut	49	64,5	68,1	100,0
	Gesamt	72	94,7	100,0	
Fehlend	TNZ	4	5,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.3.4 Deutsch lesen: Kind 1, Generation I

Deutsch schreiben: Generation I, Kind 1

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	gar nicht	1	1,3	1,4	1,4
	schlecht	2	2,6	2,8	4,2
	fehlerhaft	10	13,2	13,9	18,1
	gut	18	23,7	25,0	43,1
	sehr gut	41	53,9	56,9	100,0
	Gesamt	72	94,7	100,0	
Fehlend	TNZ	4	5,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.3.5 Deutsch schreiben: Kind 1, Generation I

Die Tabellen 7.3.3, 7.3.4 und 7.3.5 zeigen, dass die Mehrheit der Kinder (Kind 1) der Generation I Deutsch *sehr gut* sprechen (59,2 %), lesen (68,1 %) und schreiben (56,9) kann.

Darüber hinaus kann das Kind 1 *gut* Deutsch sprechen (25%), *gut* lesen (22, 2 %) und *gut* schreiben (25 %).

Bei der Verteilung des Samples beim Kind 2 der Generation I ergibt sich Folgendes:

Deutsch sprechen: Generation I, Kind 2

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	gar nicht	2	2,6	3,7	3,7
	fehlerhaft	8	10,5	14,8	18,5
	gut	16	21,1	29,6	48,1
	sehr gut	28	36,8	51,9	100,0
	Gesamt	54	71,1	100,0	
Fehlend	TNZ	22	28,9		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.3.6 Deutsch sprechen: Kind 2, Generation I

Deutsch lesen: Generation I, Kind 2

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	gar nicht	2	2,6	3,8	3,8
	fehlerhaft	7	9,2	13,2	17,0
	gut	14	18,4	26,4	43,4
	sehr gut	30	39,5	56,6	100,0
	Gesamt	53	69,7	100,0	
Fehlend	TNZ	23	30,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.3.7 Deutsch lesen: Kind 2, Generation I

Deutsch schreiben: Generation I, Kind 2

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	gar nicht	1	1,3	1,9	1,9
	schlecht	2	2,6	3,8	5,7
	fehlerhaft	11	14,5	20,8	26,4
	gut	14	18,4	26,4	52,8
	sehr gut	25	32,9	47,2	100,0
	Gesamt	53	69,7	100,0	
Fehlend	TNZ	23	30,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.3.8 Deutsch schreiben: Kind 2, Generation I

Die Tabellen 7.3.6, 7.3.7 und 7.3.8 zeigen, dass die Mehrheit der Kinder (Kind 2) der Generation I *sehr gut* Deutsch sprechen (51,9 %), lesen (56,6 %) und schreiben (47,2 %) kann. Außerdem können 29,6 % *gut* Deutsch sprechen, 26,4 % - *gut* lesen und 26,4 % - *gut* schreiben.

Die Verteilung des Samples Deutsch sprechen: Generation I, Kind 3

Deutsch sprechen: Generation I, Kind 3

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	schlecht	1	1,3	6,7	6,7
	fehlerhaft	4	5,3	26,7	33,3
	gut	5	6,6	33,3	66,7
	sehr gut	5	6,6	33,3	100,0
	Gesamt	15	19,7	100,0	
Fehlend	TNZ	61	80,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle: 7.3.9 Deutsch sprechen: Kind 3, Generation I

Deutsch lesen: Generation I, Kind 3

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	schlecht	1	1,3	6,7	6,7
	fehlerhaft	2	2,6	13,3	20,0
	gut	6	7,9	40,0	60,0
	sehr gut	6	7,9	40,0	100,0
	Gesamt	15	19,7	100,0	
Fehlend	TNZ	61	80,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle: 7.3.10 Deutsch lesen: Kind 3, Generation I

Deutsch schreiben: Generation I, Kind 3

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	schlecht	1	1,3	6,7	6,7
	fehlerhaft	5	6,6	33,3	40,0
	gut	5	6,6	33,3	73,3
	sehr gut	4	5,3	26,7	100,0
	Gesamt	15	19,7	100,0	
Fehlend	TNZ	61	80,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle: 7.3.11 Deutsch schreiben: Kind 3, Generation I

Die Tabellen 7.3.9, 7.3.10 und 7.3.11 zeigen, dass eine knappe Mehrheit des Kindes 3 der Generation I *sehr gut* Deutsch sprechen (33 %), lesen (40 %) und schreiben (26, 7 %) kann. 33, 3% des Kindes 3 kann *gut* Deutsch sprechen, 40 % *gut* lesen und 33 % *gut* schreiben.

Allerdings ist die Tendenz im Vergleich zu dem Kind 1 absteigend. Das Kind 3 kann bei 26,7 % Deutsch *fehlerhaft* sprechen, bei 13,3 % - lesen und bei 33,3 % schreiben.

Bei den weiteren Kindern ergibt sich das folgende Bild:

Deutsch sprechen: Generation I, weitere Kinder

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	fehlerhaft	3	3,9	75,0	75,0
	sehr gut	1	1,3	25,0	100,0
	Gesamt	4	5,3	100,0	
Fehlend	TNZ	72	94,7		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle: 7.3.12 Deutsch sprechen: weitere Kinder, Generation I

Deutsch lesen: Generation I, weitere Kinder

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	schlecht	1	1,3	25,0	25,0
	fehlerhaft	1	1,3	25,0	50,0
	gut	1	1,3	25,0	75,0
	sehr gut	1	1,3	25,0	100,0
	Gesamt	4	5,3	100,0	
Fehlend	TNZ	72	94,7		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle: 7.3.13 Deutsch lesen: weitere Kinder, Generation I

Deutsch schreiben: Generation I, weitere Kinder

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	schlecht	1	1,3	25,0	25,0
	fehlerhaft	1	1,3	25,0	50,0
	gut	1	1,3	25,0	75,0
	sehr gut	1	1,3	25,0	100,0
	Gesamt	4	5,3	100,0	
Fehlend	TNZ	72	94,7		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle: 7.3.14 Deutsch schreiben: weitere Kinder, Generation I.

Gemäß den Tabellen 7.3.12, 7.3.13 und 7.3.14 ist festzustellen, dass in der Generation I die weiteren Kinder, soweit vorhanden, nicht mehr in der Mehrheit *sehr gut* Deutsch sprechen (25%), lesen (25%) und schreiben (25 %) können. 75 % können nur *fehlerhaft* sprechen, 25 % - lesen und 25 % - schreiben. *Gut* lesen und schreiben können nur 25 %.

Deutschkenntnisse: Generation II

Die Generation II wurde zur Selbsteinschätzung eigener Deutschkenntnisse befragt, diesbezüglich wurden die folgenden Fragen konzipiert:

Frage a: *Wie schätzen Sie selbst die eigenen Deutschkenntnisse ein?* Wie gut bzw. wie schlecht können Sie Deutsch sprechen, schreiben und lesen? Dazu gab es die folgenden Antwortmöglichkeiten anzukreuzen:

- Gar nicht
- Schlecht
- Fehlerhaft
- Gut
- Sehr gut

Frage b: Wie gut verstehen Sie das Deutsche in deutschen Zeitungen?

Frage c: Wie gut verstehen Sie das Deutsche im deutschen Fernsehen oder Radio?

Frage d: Wie gut verstehen Sie das Deutsche auf deutschen Veranstaltungen?

Frage e: Wie gut verstehen Sie das Hochdeutsche?

Dazu gab es die folgenden Antwortmöglichkeiten anzukreuzen:

- Schlecht
- Gut
- Sehr gut.

Die Auswertung der Daten über Deutschkenntnisse hat gezeigt, dass die Mehrheit der Generation II über *sehr gute* Deutschkenntnisse verfügt. 60,9 % können *sehr gut*, 26,1 % *gut* Deutsch sprechen, 65,2 % können *sehr gut* und 26,1 % *gut* Deutsch lesen und 60,9 % können *sehr gut* und 26,1 % *gut* Deutsch schreiben.

Deutsch sprechen – Generation II

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	fehlerhaft	3	13,0	13,0
	gut	6	26,1	39,1
	sehr gut	14	60,9	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle: 7.3.15 Deutsch sprechen, Generation II

Deutsch lesen – Generation II

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	schlecht	1	4,3	4,3
	fehlerhaft	1	4,3	8,7
	gut	6	26,1	34,8
	sehr gut	15	65,2	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle: 7.3.16 Deutsch lesen, Generation II

Deutsch schreiben – Generation II

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	schlecht	1	4,3	4,3
	fehlerhaft	2	8,7	13,0
Gültig	gut	6	26,1	39,1
	sehr gut	14	60,9	100,0
	Gesamt	23	100,0	

Tabelle: 7.3.17 Deutsch schreiben, Generation II

Die Auswertung hat ebenfalls gezeigt, dass die Mehrheit der Generation II *sehr gut* Deutsch in den deutschen Medien versteht. Die Mehrheit versteht ebenso sehr gut das Hochdeutsche.

Ich verstehe das Deutsche in den deutschen Zeitungen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	schlecht	4	17,4	17,4
	gut	4	17,4	34,8
Gültig	sehr gut	15	65,2	100,0
	Gesamt	23	100,0	

Tabelle: 7.3.18 Deutsch verstehen, Generation II

Die Abbildung zeigt, dass 65,2 % der Befragten *sehr gut* und 17,4 % *gut* Deutsch in den deutschen Zeitungen verstehen. Die Kategorie *gar nicht* kommt hier nicht vor.

Ich verstehe das Deutsche im deutschen Fernsehen und Radio

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	schlecht	3	13,0	13,0
	gut	2	8,7	21,7
	sehr gut	18	78,3	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle: 7.3.19 Deutsch verstehen, Generation II

78,3 % der Befragten kann *sehr gut* und 8,7 % *gut* Deutsch im deutschen Fernsehen und Radio verstehen. Die Kategorie *gar nicht* kommt nicht vor.

Ich verstehe das Deutsche auf deutschen Veranstaltungen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	schlecht	2	8,7	8,7
	gut	3	13,0	21,7
	sehr gut	18	78,3	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle: 7.3.20 Deutsch verstehen, Generation II

Ich verstehe das Hochdeutsche

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	schlecht	3	13,0	13,0
	gut	3	13,0	26,1
	sehr gut	17	73,9	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle: 7.3.21 Deutsch verstehen, Generation II

73,9 % der Befragten kann *sehr gut* und 13 % *gut* Hochdeutsch verstehen. Die Kategorie *gar nicht* kommt hier nicht vor.

VII.3.3 Griechischkenntnisse - Generation I

Die Generation I wurde auch über die Selbsteinschätzung eigener Griechischkenntnisse befragt. Es war von Interesse zu erfahren:

a) *Wie schätzen Sie selbst die eigenen Griechischkenntnisse ein, wie gut bzw. wie schlecht sprechen, schreiben und lesen Sie Griechisch?* Dazu gab es die folgenden Antwortmöglichkeiten anzukreuzen:

- Gar nicht
- Schlecht
- Fehlerhaft
- Gut
- Sehr gut

Die Verteilung des Samples Griechischkenntnisse sieht folgendermaßen aus:

Griechisch sprechen – Generation I

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	schlecht	1	1,3	1,3	1,3
	fehlerhaft	14	18,4	18,7	20,0
	gut	30	39,5	40,0	60,0
	sehr gut	30	39,5	40,0	100,0
	Gesamt	75	98,7	100,0	
Fehlend	KA	1	1,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle: 7.3.22 Griechisch sprechen, Generation I

Aus der Abbildung geht hervor, dass jeweils 40% der Befragten in der Generation I *sehr gut* bzw. *gut* Griechisch sprechen können. Die Kategorie *gar nicht* kommt hier nicht vor.

Griechisch lesen – Generation I

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	schlecht	3	3,9	4,0	4,0
	fehlerhaft	8	10,5	10,7	14,7
Gültig	gut	34	44,7	45,3	60,0
	sehr gut	30	39,5	40,0	100,0
	Gesamt	75	98,7	100,0	
Fehlend	KA	1	1,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle: 7.3.23 Griechisch lesen, Generation I

Gemäß der Abbildung 7.3.23 kann 40 % und 45,3 % der Probanden in der Generation I und 44,7 % *sehr gut* bzw. *gut* Griechisch lesen. Die Kategorie *gar nicht* kommt hier nicht vor.

Griechisch schreiben – Generation I

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	gar nicht	1	1,3	1,3	1,3
	schlecht	9	11,8	12,0	13,3
	fehlerhaft	34	44,7	45,3	58,7
Gültig	gut	29	38,2	38,7	97,3
	sehr gut	2	2,6	2,7	100,0
	Gesamt	75	98,7	100,0	
Fehlend	KA	1	1,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle: 7.3.24 Griechisch schreiben, Generation I

Die Abbildung 7.3.24 besagt, dass nur 2,7 % der Befragten in der Generation I *sehr gut* und 38,7 % *gut* Griechisch schreiben kann. Die Mehrheit von 45 % kann es aber *fehlerhaft*.

Zusammenfassend dürfte behauptet werden, dass die Mehrheit der Generation I über *sehr gute* bzw. *gute* Griechischkenntnisse verfügt. Das heißt, dass die Generation I sprachlich in der griechischen Gesellschaft angekommen und gut integriert ist. Dadurch wird eine Voraussetzung geschaffen, dass es selbst innerhalb der Generation I leicht zum Sprachwechsel kommen könnte, wenn die gegebene Situation es erfordert.

Griechischkenntnisse: Generation II

Neben den Deutschkenntnissen war es auch erstrebenswert zu erfahren, wie die Griechischkenntnisse der Generation II sind. Sie wurden gebeten anzugeben, wie die Selbsteinschätzung ihrer Griechischkenntnisse ist.

Die Generation I wurde gefragt:

- Wie gut bzw. wie schlecht können Sie Griechisch sprechen, lesen und schreiben?
- Wie gut bzw. wie schlecht können Sie die griechische Sprache in den griechischen Zeitungen verstehen?
- Wie gut bzw. wie schlecht können Sie das Griechische im griechischen Fernsehen oder Radio verstehen?
- Wie gut bzw. wie schlecht können Sie das Griechische auf griechischen Veranstaltungen verstehen?
- Wie gut können Sie Griechisch verstehen, wenn Sie mit Ihren griechischen Verwandten, Bekannten, Nachbarn sprechen?

Die Befragten sollten dazu die Antwortmöglichkeiten *gut*, *sehr gut*, *fehlerhaft*, *schlecht* und *gar nicht* ankreuzen.

Die Verteilung des Samples Griechischkenntnisse sieht folgendermaßen aus:

Griechisch sprechen – Generation II

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
gut	2	8,7	8,7	8,7
Gültig sehr gut	21	91,3	91,3	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle: 7.3.25 Griechisch sprechen, Generation II

Die Abbildung zeigt, dass eine deutliche Mehrheit der Befragten (91,3 %) in der Generation II nach eigenen Angaben *sehr gut* und 8,7 % *gut* Griechisch sprechen kann. Die Kategorien *fehlerhaft*, *schlecht* und *gar nicht* kommen hier nicht vor.

Griechisch lesen – Generation II

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	gut	2	8,7	8,7
Gültig	sehr gut	21	91,3	100,0
	Gesamt	23	100,0	

Tabelle: 7.3.26 Griechisch lesen, Generation II

Griechisch lesen kann ebenfalls die eindeutige Mehrheit in der Generation II *sehr gut* (91,3 %). Bei 8,7 % ist es *gut* und die Kategorien *fehlerhaft*, *schlecht* und *gar nicht* kommen nicht vor.

Griechisch schreiben – Generation II

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	gut	2	8,7	8,7
Gültig	sehr gut	21	91,3	100,0
	Gesamt	23	100,0	

Tabelle: 7.3.27 Griechisch schreiben, Generation II

Die Abbildung zeigt das gleiche Bild. Die überwiegende Mehrheit in der Generation II kann *sehr gut* Griechisch schreiben (91,3 %), 8,7 % *gut*. Die Kategorien *fehlerhaft*, *schlecht* und *gar nicht* kommen hier nicht vor.

Die Auswertung der Daten hinsichtlich der Griechischkompetenz hat ergeben, dass 95,7 % der Befragten in der Generation II Griechisch in den griechischen Zeitungen, im griechischen Fernsehen und Radio und auf griechischen Veranstaltungen *gut* verstehen kann, 4,3 % *schlecht*. Die Kategorien *sehr gut* und *gar nicht* kommen hier nicht vor.

Darüber hinaus hat die Auswertung gezeigt, dass die 95,7 % der Probanden in der Generation II können *gut* Griechisch verstehen, wenn sie mit ihren griechischen Verwandten und Nachbarn sprechen, 4,3 % nur *schlecht*. Die Kategorien *sehr gut* und *gar nicht* kommen hier nicht vor.

Zusammenfassung

Bezüglich der Sprachkompetenz lässt sich zusammenfassend Folgendes feststellen:

Die Generation I gibt die deutsche Sprache an alle ihre Kinder, an die Generation II weiter. Allerdings hört die Weitergabe des Deutschen in der Generation III auf. Obwohl der Wunsch da ist, gibt weder die Generation I noch die Generation II der Deutschsprachigen die deutsche Sprache an die Generation III weiter. Hier ist ein starker Abbau der deutschen Sprachkompetenz zu beobachten.

Die Generation II verfügt über *sehr gute* Griechisch- und Deutschkenntnisse.

Allerdings haben die Ergebnisse gezeigt, dass es einen kleinen Unterschied zwischen den Griechisch- und Deutschkenntnissen gibt. Die Generation II spricht *gut* Deutsch und *sehr gut* Griechisch. Im Großen und Ganzen aber kann sie beide Sprachen gut und versteht sowohl Deutsch als auch Griechisch wie eine Muttersprache.

VII.4 Sprachgebrauch

Dieses Kapitel handelt von den Sprachgebrauch der ersten, zweiten und dritten Generation der Deutschsprachigen. Zunächst werden die Hypothesen zum Sprachgebrauch aufgeführt und im Kontext der Daten über den Sprachgebrauch validiert. Zum Schluss werden die Ergebnisse zusammengefasst und der Sprachgebrauch der Deutschsprachigen erörtert.

VII.4.1 Hypothesen und Forschungsfragen

Um die Sprachwechsel-, Spracherhalt- bzw. Sprachverlustprozesse zu erforschen, ist es notwendig, nicht nur die Sprachkompetenz der Probanden zu untersuchen, sondern auch deren Sprachgebrauch. In diesem Kontext hängt der Sprachgebrauch mit der Variablen „Generation“ zusammen. Wie ist die Funktionalität des Deutschen für die drei Generationen der Deutschstämmigen?

- *In welchen Situationen sprechen die Deutschstämmigen heute noch Deutsch und wer ist der Gesprächspartner, mit wem sprechen sie Deutsch?*
- *Wie weit prägt die deutsche Sprache das Umfeld der Generation I, II und III der Deutschstämmigen?*
- *Die Mehrheit der Deutschsprachigen in der Generation I benutzt die deutsche Sprache eher im privaten Bereich. Sie lebt in einem überwiegend deutschen Umfeld. Mit ihren deutschsprachigen Freunden, Bekannten und Verwandten kommuniziert sie öfters auf Deutsch. Die Generation II dagegen benutzt die deutsche Sprache nur, um mit ihrer deutschen Familie und ihren Verwandten zu kommunizieren. Ihr Umfeld ist fast ausschließlich griechisch.*

Von Interesse war ebenfalls, die Motivation der Probanden zu erfragen, warum sie sich in bestimmten Situationen, mit bestimmten Gesprächspartnern entscheiden bzw. nicht entscheiden, in deutscher Sprache zu kommunizieren.

- *Warum wird in bestimmten Situationen Deutsch gesprochen bzw. nicht gesprochen? Was ist die Motivation dahinter?*

Für die Datenerhebung werden hier die teilgesteuerten Fragebögen und Interviews mit den Probanden verwendet.

VII.4.2 Sprachgebrauch, Sprachverhalten bei der familiären Kommunikation

Sprachgebrauch und Sprachkompetenz hängen sehr oft zusammen. Für die Sprachwahl in der Kommunikation ist ausschlaggebend, wie die eigene Sprachkompetenz und die Sprachkompetenz des Gesprächspartners sind. Für alle Beteiligten ist es am einfachsten, das Gespräch in der Sprache zu führen, die sie am besten können. Daher ist hier zu berücksichtigen, dass die Ergebnisse bezüglich der Sprachkompetenz der Probanden sehr eng mit den Ergebnissen des Sprachgebrauchs zusammenhängen.

Generation I

Zuerst werden das Sprachverhalten und der Sprachgebrauch der Kinder der Generation I dargestellt. Die Frage, die den Probanden gestellt wurde, lautete: Welche Sprache haben Ihre Kinder zuerst gesprochen? Die Verteilung des Samples Sprachverhalten, Sprachgebrauch der Kinder der Generation I zeigt, dass bei 40,8 % der Probanden das Kind 1 Deutsch als erste Sprache gesprochen hat, bei 38,2 % sind es beide Sprachen, Griechisch und Deutsch gleichzeitig und bei 15,8 % ist es die griechische Sprache, die zuerst gesprochen wurde.

Generation I – Erstsprache Kind 1

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	31	40,8	40,8	40,8
	Griechisch	12	15,8	15,8	56,6
	Beides	29	38,2	38,2	94,7
	TNZ	4	5,3	5,3	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle: 7.4.1 – Sprachgebrauch: Erstsprache, Generation I

Bei 42,3 % der Befragten spricht Kind 2 Deutsch als Erstsprache, 26,9 % Griechisch als Zweitsprache und 30,8 % spricht beide Sprachen, Griechisch und Deutsch wie eine Erstsprache.

Generation I- Erstsprache Kind 2

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	22	28,9	42,3	42,3
	Griechisch	14	18,4	26,9	69,2
	Beides	16	21,1	30,8	100,0
	Gesamt	52	68,4	100,0	
Fehlend	TNZ	24	31,6		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle: 7.4.2 Sprachgebrauch: Erstsprache, Generation I

Bei Kind 3 spricht 60 % Deutsch als Erstsprache, 20 % Griechisch als Erstsprache und 20 % Griechisch-Deutsch als Erstsprache.

Generation I- Erstsprache Kind 3

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	9	11,8	60,0	60,0
	Griechisch	3	3,9	20,0	80,0
	Beides	3	3,9	20,0	100,0
	Gesamt	15	19,7	100,0	
Fehlend	TNZ	61	80,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle: 7.4.3 - Sprachgebrauch: Erstsprache, Generation I

Kind 4 spricht bei den 60 % der Befragten Deutsch als Erstsprache und 40 % beide Sprachen, Griechisch und Deutsch gleichzeitig wie eine Erstsprache. Die Kategorie Griechisch als Erstsprache kommt hier nicht vor.

Generation I – Erstsprache, weitere Kinder

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	3	3,9	60,0	60,0
	Beides	2	2,6	40,0	100,0
	Gesamt	5	6,6	100,0	
Fehlend	TNZ	71	93,4		
	Gesamt	76	100,0		

Tabelle: 7.4.4 - Sprachgebrauch: Erstsprache, Generation I

Es war von Relevanz zu untersuchen, mit wem die Kinder der Generation I Deutsch gesprochen haben, wer war der Gesprächspartner und wie häufig haben sie mit ihm Deutsch gesprochen. Die folgenden Balkendiagramme zeigen, mit wem und wie oft die Kinder der Generation I Deutsch gesprochen haben.

Kommunikationssprache. Sprachgebrauch der Generation II

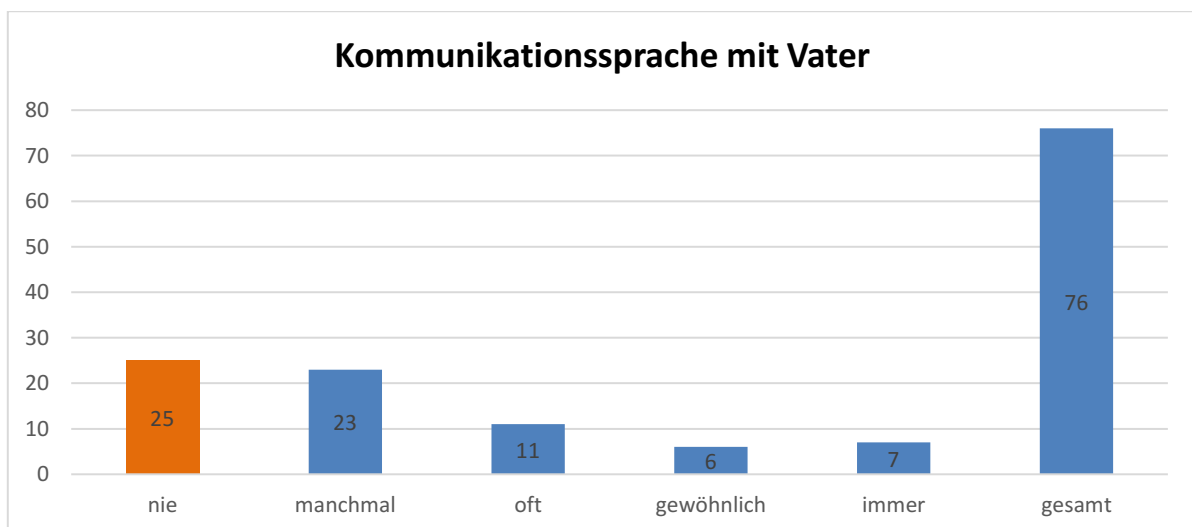


Abbildung: 7.4.5 – Kommunikationssprache. Sprachgebrauch der Kinder der Generation I mit ihren Eltern: Vater

Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Kinder der Generation I *nie* mit ihrem Vater Deutsch gesprochen haben:

- Immer (7)
- Gewöhnlich (6)
- Oft (11)
- Manchmal (23)

- Nie (25)

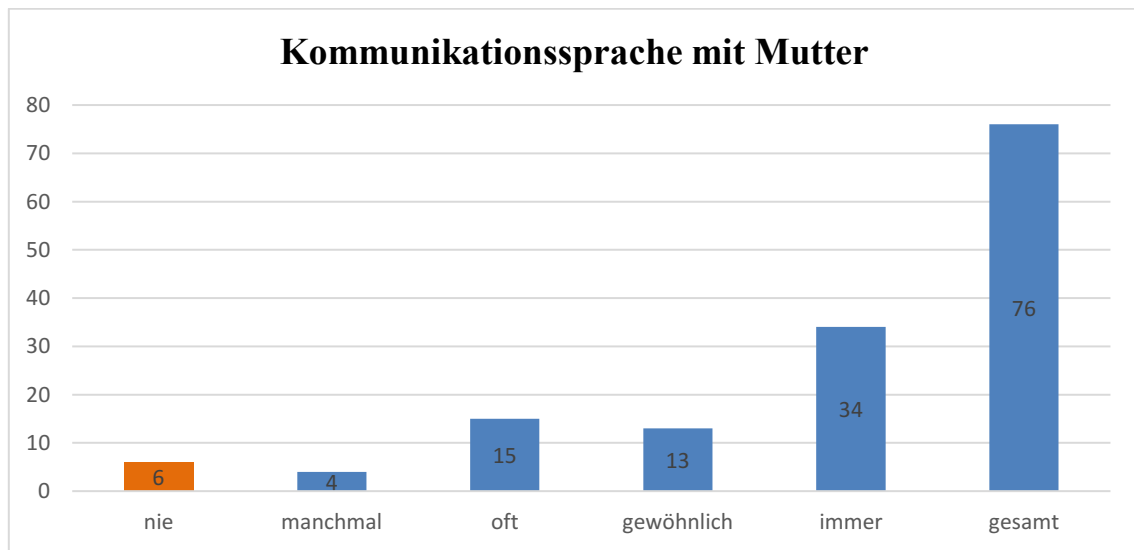


Abbildung: 7.4.6 – Kommunikationssprache. Sprachgebrauch der Kinder der Generation I mit ihren Eltern: Mutter

Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Kinder der Generation I *immer* mit ihrer Mutter Deutsch gesprochen hat:

- Immer (34)
- Gewöhnlich (13)
- Oft (15)
- Manchmal (4)
- Nie (6)

Hier ist interessant zu beobachten, dass von 76 deutschstämmigen Probanden in der Generation I nur 34 Kinder *immer* mit ihrer Mutter Deutsch gesprochen haben. Bei 6 Probanden ist das sogar *nie* der Fall. Das heißt, die Generation II spricht nicht ausschließlich Deutsch mit der Generation I. Hier ist bereits zu erkennen, dass die deutsche Sprache an Funktionalität verliert. Immerhin gibt aber mehr als die Hälfte (66: 34+13+15+4 – Abbildung 7.4.6) der Probanden in der Generation I an, dass sie mit ihren Kindern *immer*, *gewöhnlich* bzw. *öfter* Deutsch gesprochen haben.

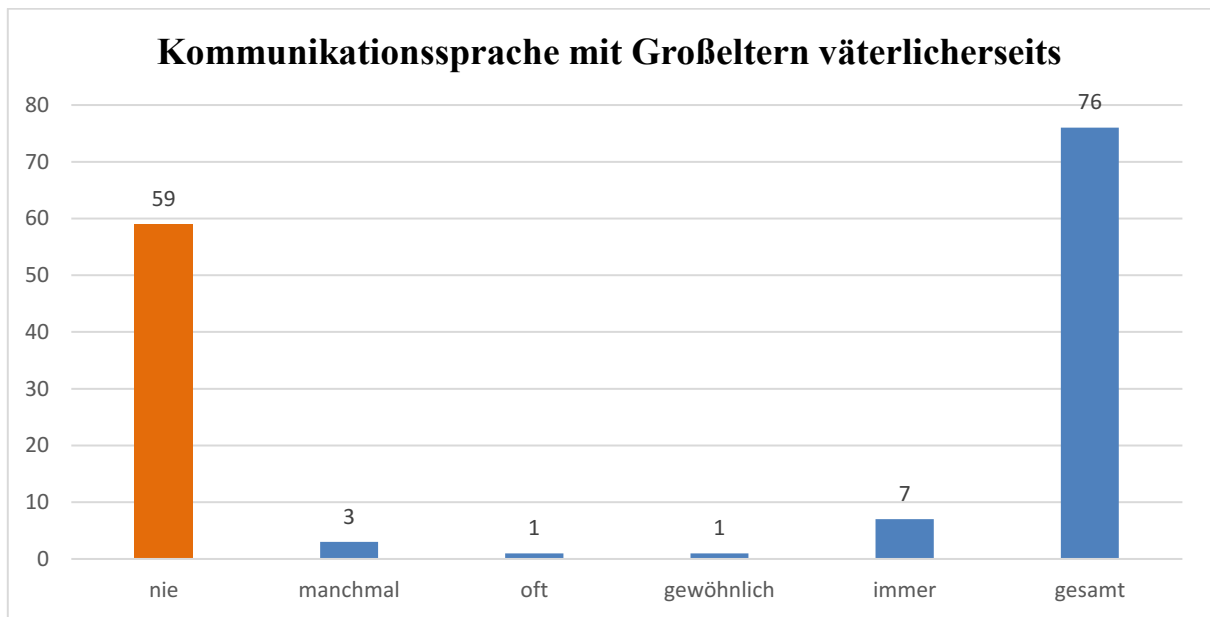


Abbildung: 7.4.7 – Kommunikationssprache. Sprachgebrauch der Kinder der Generation I mit ihren Großeltern (väterlicherseits)

Wie aus den Abbildungen 7.4.7 und 7.4.8 zu sehen ist, hat die deutliche Mehrheit der Kinder der Generation I (59) mit ihren Großeltern väterlicherseits *nie* Deutsch gesprochen:

- Immer (7)
- Gewöhnlich (1)
- Oft (1)
- Manchmal (3)
- Nie (59)

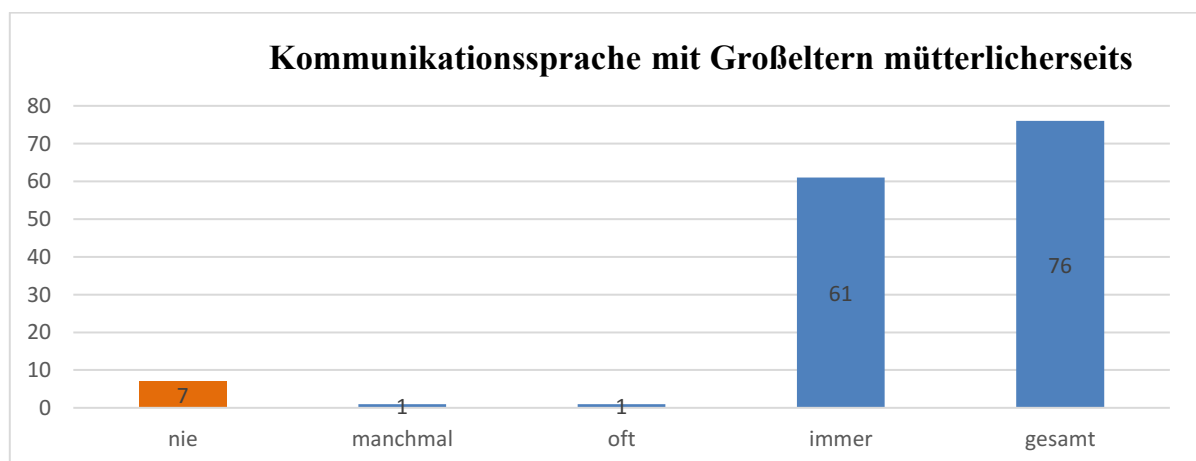


Abbildung: 7.4.8– Kommunikationssprache. Sprachgebrauch der Kinder der Generation I mit ihren Großeltern (mütterlicherseits)

Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Kinder der Generation I mit ihren Großeltern mütterlicherseits *immer* Deutsch gesprochen hat:

- Immer (61)
- Oft (1)
- Manchmal (7)
- Nie (7)

Die Kategorie *gewöhnlich* kommt nicht vor.

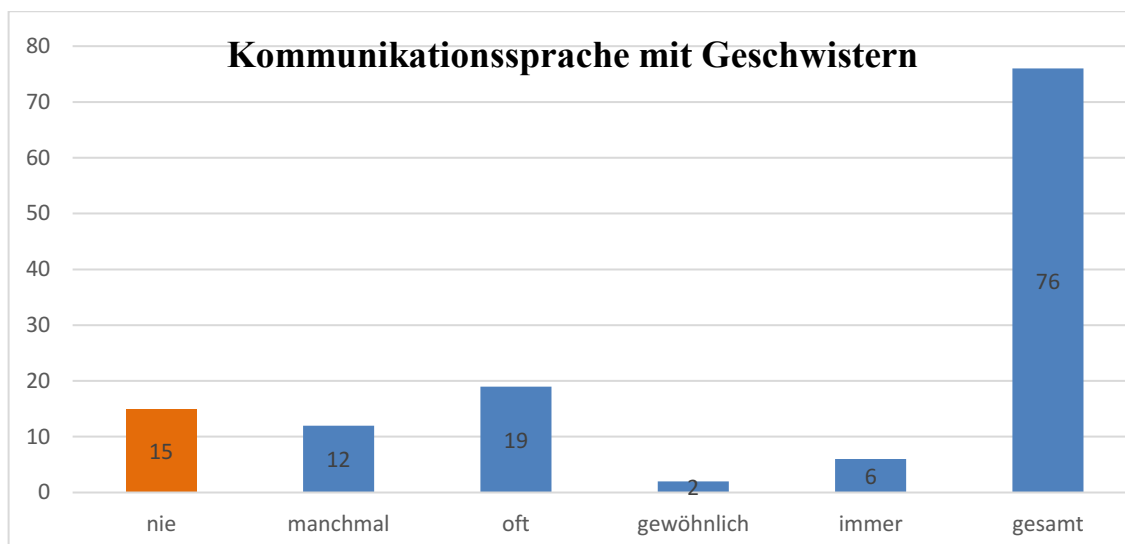


Abbildung 7.4.9– Kommunikationssprache, Sprachgebrauch der Kinder der Generation I mit ihren Geschwistern

Die Kinder der Generation I haben untereinander Deutsch gesprochen:

- Immer (6)
- Gewöhnlich (2)
- Oft (19)
- Manchmal (12)
- Nie (12)

Gemäß der Abbildung 7.4.8 ist festzustellen, dass Deutsch nicht unbedingt die Kommunikationssprache der Geschwister in der Generation II ist, obwohl die Deutschkompetenz bei der Mehrheit der Generation II sehr gut ist. Nur 19 Probanden in der Generation I geben an, dass ihre Kinder untereinander *oft* Deutsch gesprochen haben. Bei den Kindern von 12 Probanden ist es sogar *nie* der Fall. Die Funktionalität des Deutschen unter den Geschwistern in den deutschstämmigen Familien ist nicht hoch.

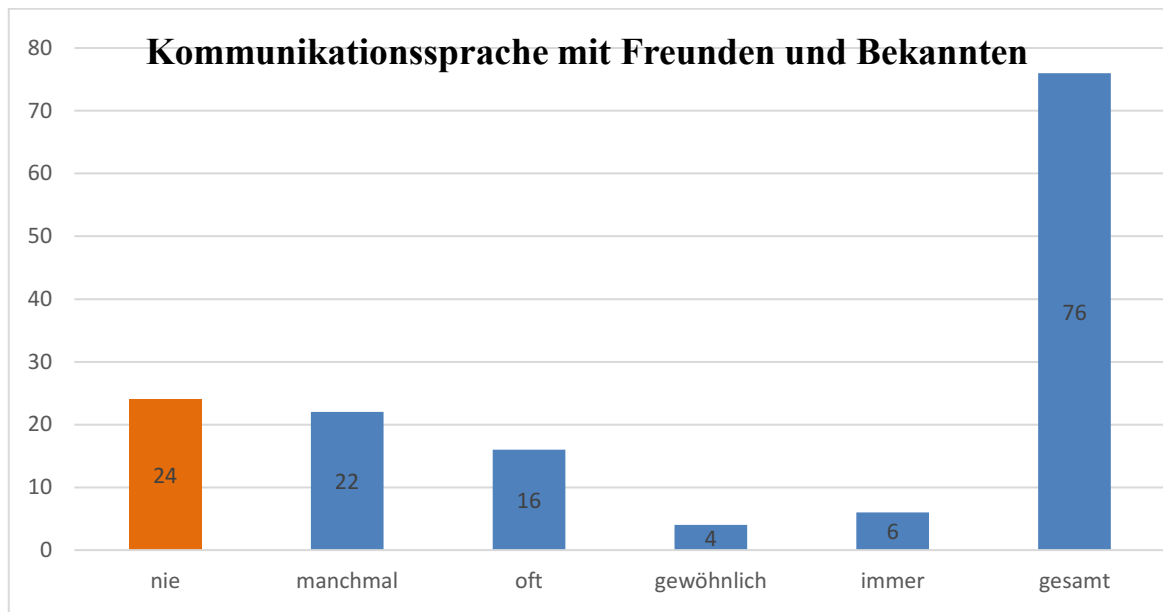


Abbildung 7.4.10 – Kommunikationssprache, Sprachgebrauch der Kinder der Generation I mit ihren Freunden und Bekannten

Die Kinder der Generation I haben mit den Freunden und Bekannten Deutsch gesprochen:

- Immer (6)
- Gewöhnlich (4)
- Oft (16)
- Manchmal (22)
- Nie (24)

Auch hier ergibt sich das Bild, dass die Mehrheit der Kinder der Generation I *nie* mit ihren Freunden und Bekannten Deutsch gesprochen hat (24). Bei 22 Probanden kam es nur *manchmal* vor. Hier ist ebenfalls keine hohe Funktionalität des Deutschen zu erkennen.

Kommunikationssprache der Generation I: ihr Sprachverhalten, Sprachgebrauch heute

Gesprächspartner: Mit wem sprechen sie derzeit Deutsch?

Den Ergebnissen ist zu entnehmen, dass die Mehrheit der Generation I (65 - *immer*) Deutsch am häufigsten mit ihrer Familie aus Deutschland spricht.

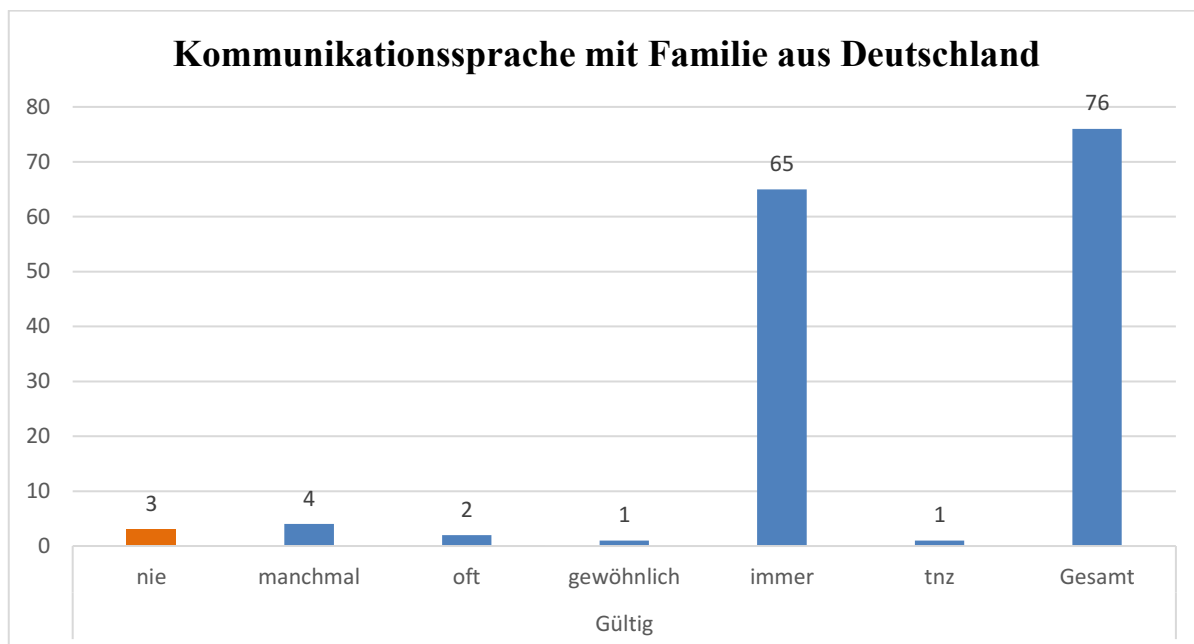


Abbildung 7.4.11 Kommunikationssprache: Gesprächspartner, Generation I

Mit Ehepartnern sprechen nur 11 Probanden *immer* Deutsch, 15 machen es *manchmal* und 23 - *nie*.

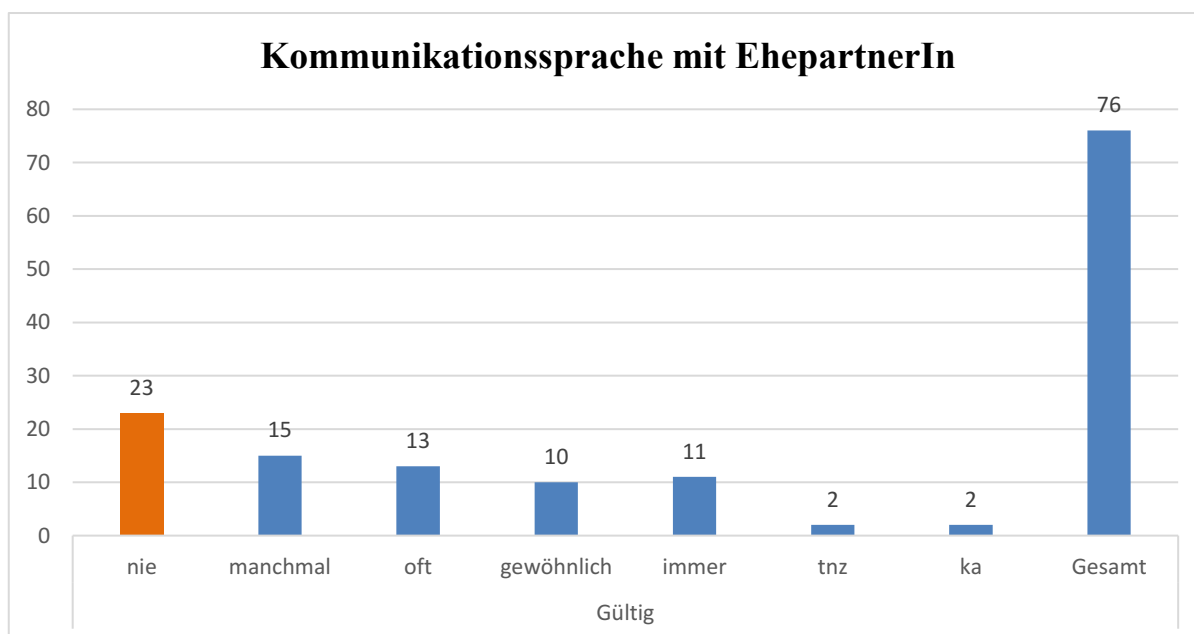


Abbildung 7.4.12 Kommunikationssprache: Gesprächspartner, Generation I

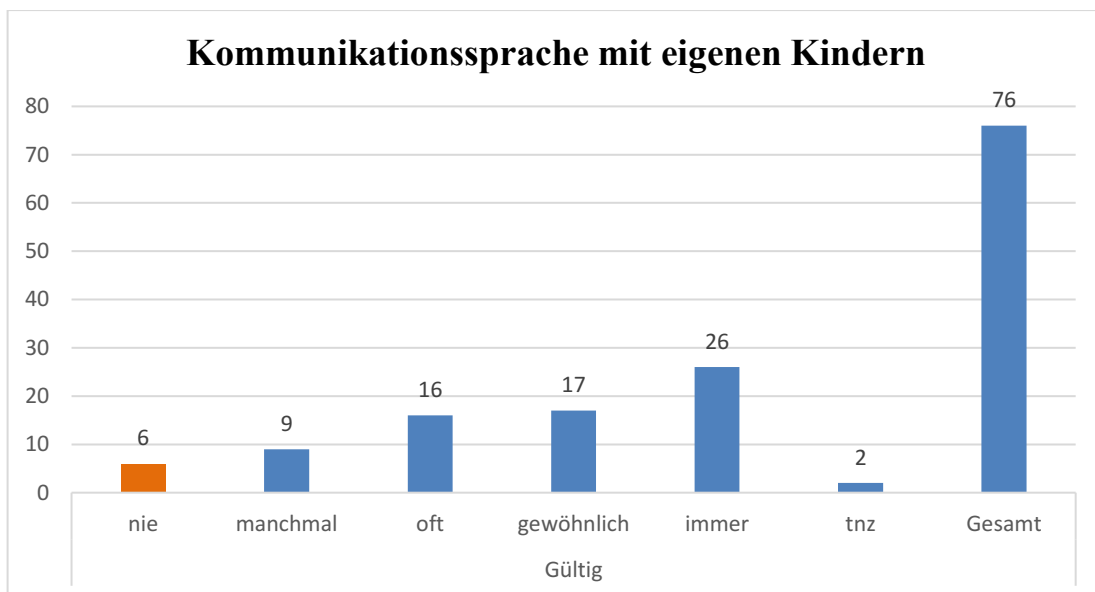


Abbildung 7.4.13 Kommunikationssprache: Gesprächspartner, Generation I

Mit ihren eigenen Kindern spricht die Generation I *immer* (26), *gewöhnlich* (17), *oft* (16), *manchmal* (9), *nie* (6) Deutsch.

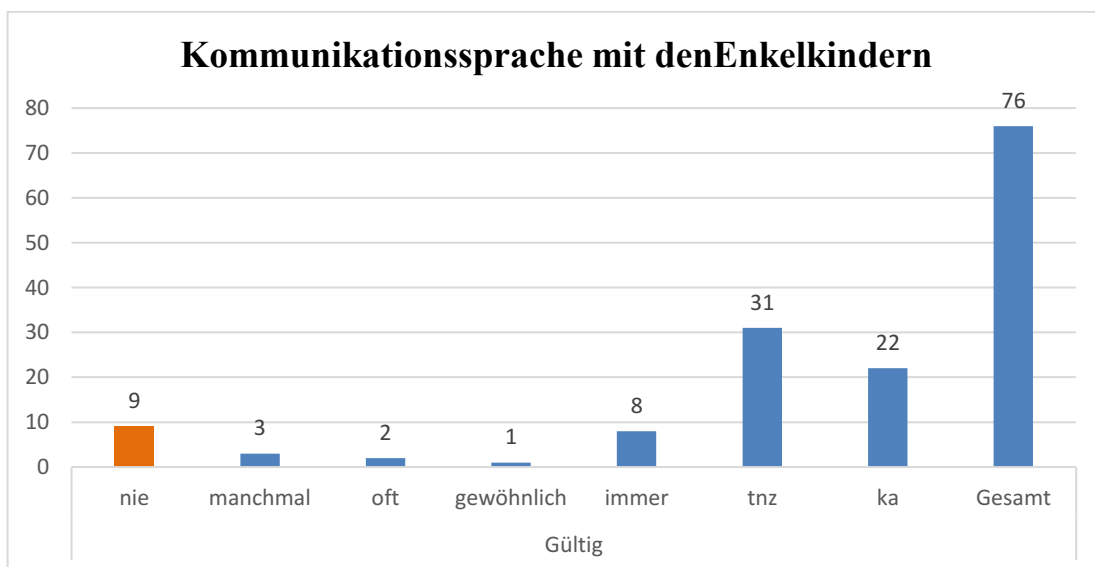


Abbildung 7.4.14 Kommunikationsprache: Gesprächspartner, Generation I

Die Abbildung 7.4.14 zeigt, dass bei 31 Probanden die Frage, ob und wie oft sie mit den Enkelkindern Deutsch sprechen, überhaupt *nicht zutrifft*, 22 machen dazu keine Angaben, 9 Probanden sprechen *nie* mit ihren Enkelkindern Deutsch und nur 8 Probanden tun es *immer*.

Diese Daten deuten darauf hin, dass der Deutschgebrauch zwischen den Generationen I und III relativ gering ist.

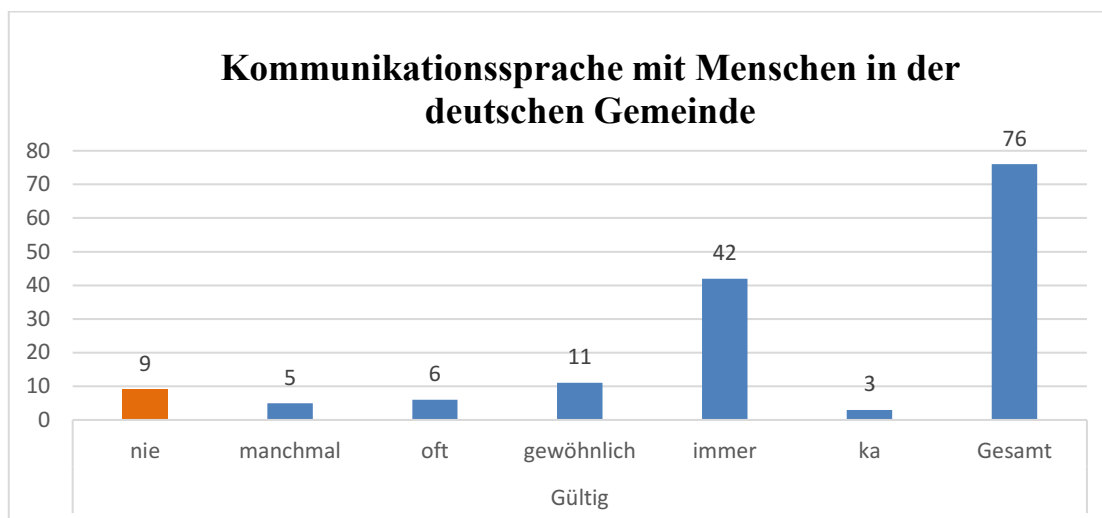


Abbildung 7.4.15 Kommunikationssprache: Gesprächspartner, Generation I

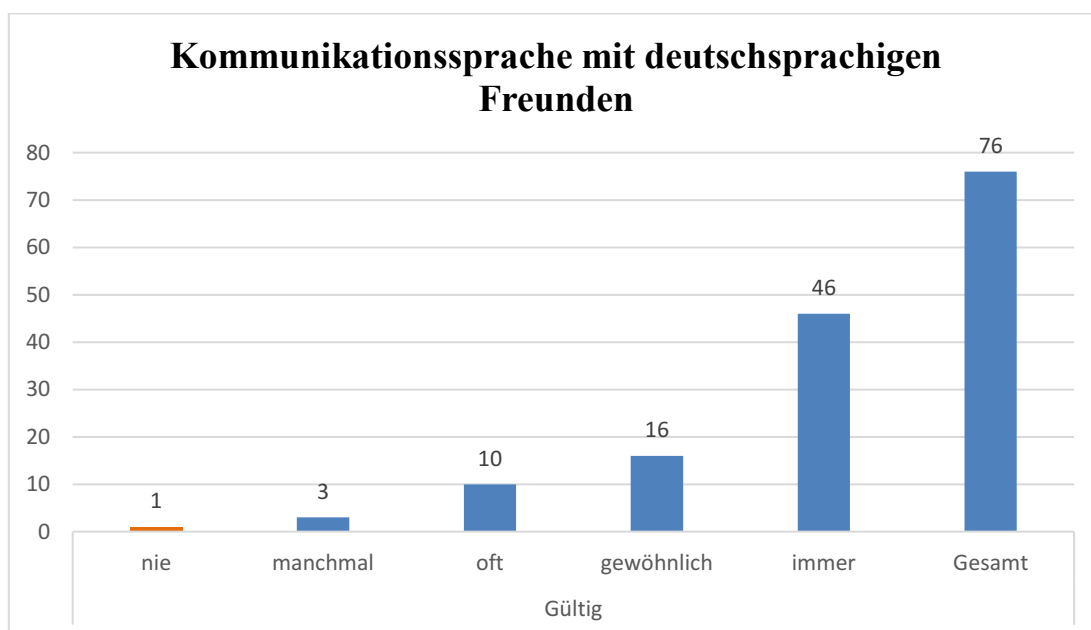


Abbildung 7.4.16 Kommunikationssprache: Gesprächspartner, Generation I

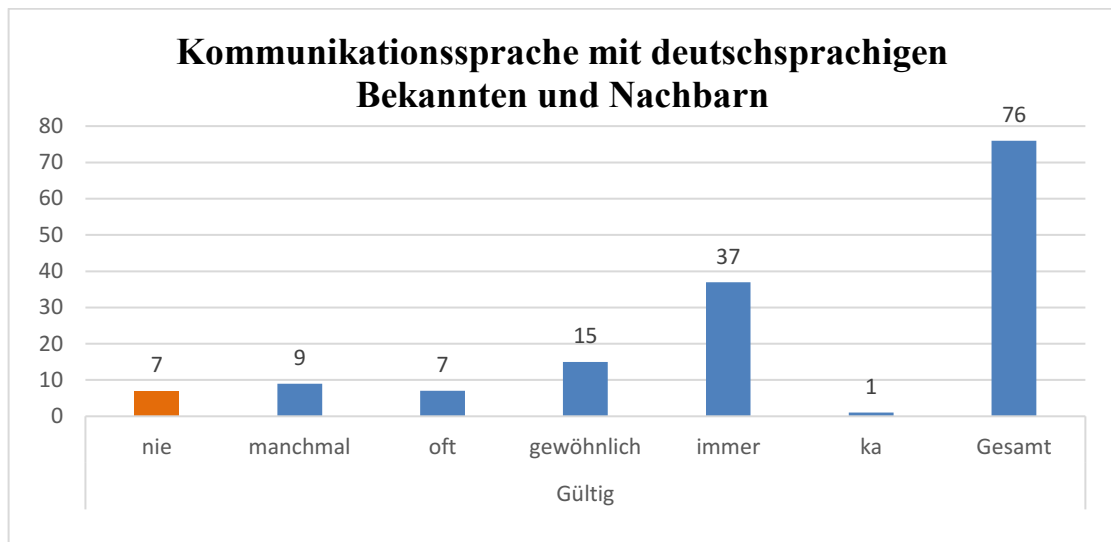


Abbildung 7.4.17 Kommunikationssprache: Gesprächspartner, Generation I

Wie den Abbildungen 7.4.15, 7.4.16 und 7.4.17 zu entnehmen ist, spricht die Mehrheit der Befragten (42) in der Generation I *immer* Deutsch mit den Menschen in der Gemeinde, mit ihren deutschsprachigen Freunden (46) und mit den deutschsprachigen Bekannten und Nachbarn (37).

Die Frage, ob die Probanden am Tag mehr Deutsch als Griechisch sprechen, um den Sprachgebrauch insgesamt aufzuzeigen, beantworteten 42 Probanden mit Nein und 34 mit Ja.

Sprachgebrauch insgesamt:

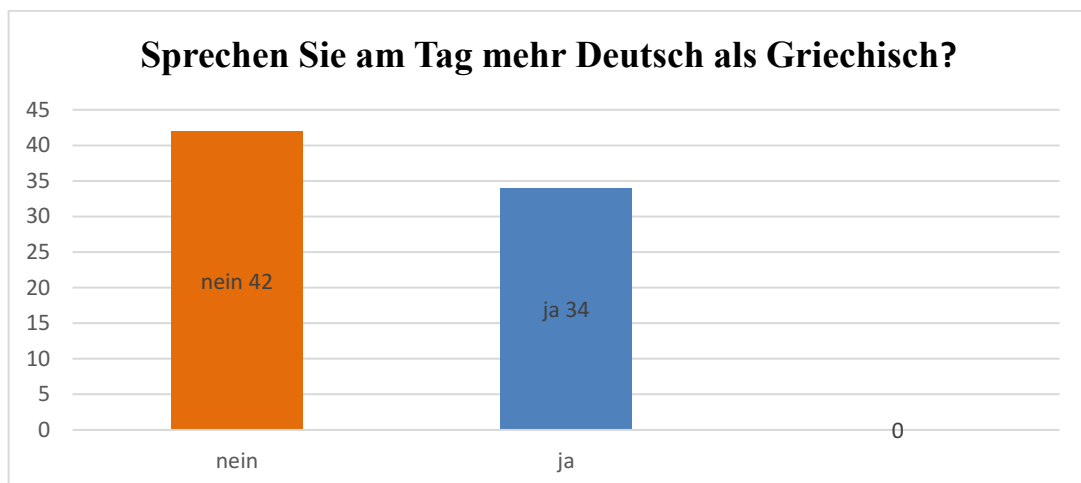


Abbildung 7.4.18: Sprachgebrauch insgesamt, Generation I

Zusammenfassend ist festzustellen, dass das soziale Umfeld der Generation I durch die deutsche Sprache geprägt ist. Eine knappe Mehrheit in der Generation I spricht noch Deutsch mit ihren Familienmitgliedern, Kindern, Freunden, Bekannten und Nachbarn. Als schwierig zeigt sich die Situation in der Generation III. Nur ein kleiner Anteil der Generation I spricht

Deutsch mit der Generation III, was irgendwann zum totalen Verlust der Sprachkompetenz der Deutschstämmigen führen könnte.

Generation II

Die Kommunikationssprache wurde ebenso bei der Generation II erforscht. Wie bereits erwähnt, wurden 23 Probanden zu ihrem Sprachgebrauch und Sprachverhalten befragt. Zuerst war es von Interesse zu erfahren, mit wem sie heute Deutsch sprechen, wer der Gesprächspartner ist und wie häufig sie mit ihm Deutsch sprechen.

Kommunikationssprache mit Eltern und Großeltern:

Kommunikationssprache: mit Großeltern väterlicherseits

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	23	100,0	100,0	100,0

Tabelle 7.4.19 – Kommunikationssprache: Großeltern, Generation II

Wie an der Tabelle 7.4.19 zu erkennen ist, spricht keiner in der Generation II mit den Großeltern väterlicherseits Deutsch.

Eine knappe Mehrheit (12 Probanden) in der Generation II spricht mit ihren Großeltern mütterlicherseits *nie* Deutsch, allerdings tun es 10 Probanden - *immer*.

Kommunikationssprache: mit Großeltern mütterlicherseits

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	12	52,2	52,2	52,2
	oft	1	4,3	4,3	56,5
	immer	10	43,5	43,5	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.4.20 Kommunikationssprache: Großeltern, Generation II

Mit dem Vater spricht nur 1 Proband der Generation II *immer* Deutsch, 3 tun es *oft* und alle anderen 14 *nie*.

Kommunikationssprache: mit Vater

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	nie	14	60,9	60,9
	manchmal	5	21,7	82,6
Gültig	oft	3	13,0	95,7
	immer	1	4,3	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle 7.4.21 – Kommunikationssprache: Eltern, Generation II

Mit der Mutter wird häufiger Deutsch gesprochen. 8 der Probanden der Generation II sprechen mit ihrer Mutter *immer* Deutsch, 6 tun es *gewöhnlich*, 4 *oft*, 3 *manchmal* und 2 *nie*.

Kommunikationssprache: mit Mutter

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	nie	2	8,7	8,7
	manchmal	3	13,0	21,7
Gültig	oft	4	17,4	39,1
	gewöhnlich	6	26,1	65,2
	Immer	8	34,8	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle 7.4.22 – Kommunikationssprache: Eltern, Generation II

Bei der Erfragung der Kommunikationssprache mit den Geschwistern kamen nur 19 Probanden infrage. Davon spricht nur 1 *immer* Deutsch mit den Geschwistern, 1 tut es *gewöhnlich*, 5 *manchmal* und die Mehrheit, also 12, sprechen *nie* Deutsch mit ihren Geschwistern.

Kommunikationssprache: mit Geschwistern

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	12	52,2	52,2
	manchmal	5	21,7	73,9
	gewöhnlich	1	4,3	78,3
	immer	1	4,3	82,6
	TNZ	4	17,4	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle 7.4.23 Kommunikationssprache: Geschwistern, Generation II

Die Frage, ob die Generation II mit ihren Kindern Deutsch spricht, war nur für 8 Probanden zutreffend. Davon spricht 1 Proband *gewöhnlich* mit ihrem / seinem Kind Deutsch, 2 tun es *oft*, 3 *manchmal* und 2 *nie*.

Kommunikationssprache: mit Kindern

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	2	8,7	25,0
	manchmal	3	13,0	37,5
	oft	2	8,7	87,5
	gewöhnlich	1	4,3	100,0
	Gesamt	8	34,8	100,0
Fehlend	TNZ	15	65,2	
Gesamt		23	100,0	

Tabelle 7.4.24 Kommunikationssprache: Kinder, Generation II

Eine deutliche Mehrheit, 19 Probanden der Generation II, sprechen mit ihren deutschsprachigen Verwandten *immer* Deutsch. Bei 3 Probanden ist es *nie* der Fall. Die Kategorien *manchmal*, *oft* und *gewöhnlich* kommen bei der Frage nicht vor.

Kommunikationssprache: mit deutschsprachigen Verwandten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	3	13,0	13,0
	immer	19	82,6	95,7
	KA	1	4,3	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle 7.4.25 Kommunikationssprache: deutschsprachige Verwandte, Generation II

Mit ihren Klassenkameraden sprachen 2 Probanden *oft* und 5 Probanden *manchmal* und 1 *gewöhnlich* Deutsch. Bei 15 Probanden ist es *nie* der Fall.

Kommunikationssprache: mit Klassenkameraden

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	15	65,2	65,2
	manchmal	5	21,7	87,0
	oft	2	8,7	95,7
	gewöhnlich	1	4,3	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle 7.4.26 Kommunikationssprache: Klassenkameraden, Generation II

Mit ihren deutschsprachigen Freunden sprechen 7 Probanden *immer*, 4 Probanden *gewöhnlich*, 3 Probanden *oft* und 5 Probanden *manchmal* Deutsch. Bei 4 Probanden war es *nie* der Fall gewesen.

Kommunikationssprache: mit deutschsprachigen Freunden

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	4	17,4	17,4
	manchmal	5	21,7	39,1
	oft	3	13,0	52,2
	gewöhnlich	4	17,4	69,6
	immer	7	30,4	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle 7.4.27 Kommunikationssprache: deutschsprachige Freunde, Bekannte, Generation II

Mit den deutschsprachigen Bekannten und Nachbarn sprechen 3 Probanden *immer*, 2 *gewöhnlich*, 2 *oft* und 9 Probanden *manchmal* Deutsch. Bei 7 Probanden ist es *nie* der Fall.

Kommunikationssprache: mit deutschsprachigen Bekannten und Nachbarn

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	7	30,4	30,4
	manchmal	9	39,1	69,6
	oft	2	8,7	78,3
	gewöhnlich	2	8,7	87,0
	immer	3	13,0	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0

Tabelle 7.4.28 Kommunikationssprache: deutschsprachige Bekannte und Nachbarn, Generation II

1 Proband der Generation II spricht *immer*, 1 *gewöhnlich*, 2 *oft*, 4 *manchmal* Deutsch mit den Arbeitskollegen. Bei 14 Probanden ist es *nie* der Fall.

Kommunikationssprache: mit meinen Arbeitskollegen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
nie	14	60,9	60,9	60,9
manchmal	4	17,4	17,4	78,3
oft	2	8,7	8,7	87,0
Gültig gewöhnlich	1	4,3	4,3	91,3
immer	1	4,3	4,3	95,7
TNZ	1	4,3	4,3	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.4.29 Kommunikationssprache: Arbeitskollegen, Generation II

Die Probanden der Generation II wurden ebenfalls gefragt, ob sie eine/n deutschsprachige/n PartnerIn haben. 21 Probanden beantworten die Frage mit *Nein* und 2 Probanden mit *Ja*.

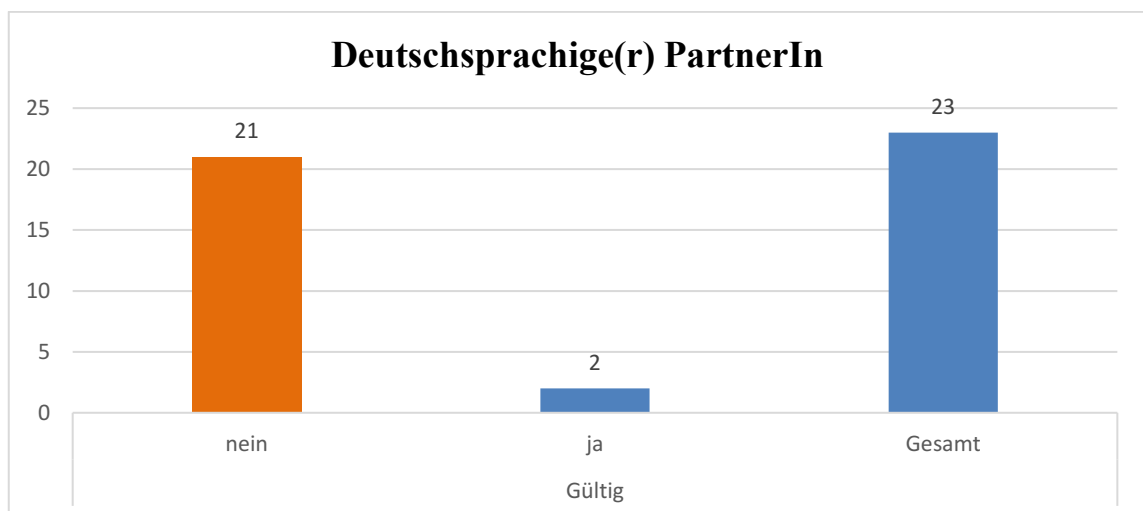


Abbildung 7.4.30 Kommunikationssprache, deutschsprachige Partner, Generation II

Die Generation II wurde ebenfalls gefragt, in welchen Situationen und wie oft sie heute Deutsch spricht. Es wurde die Frage gestellt, wie oft sie derzeit Deutsch sprechen (mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten).

Gesprächssituation: zu Hause

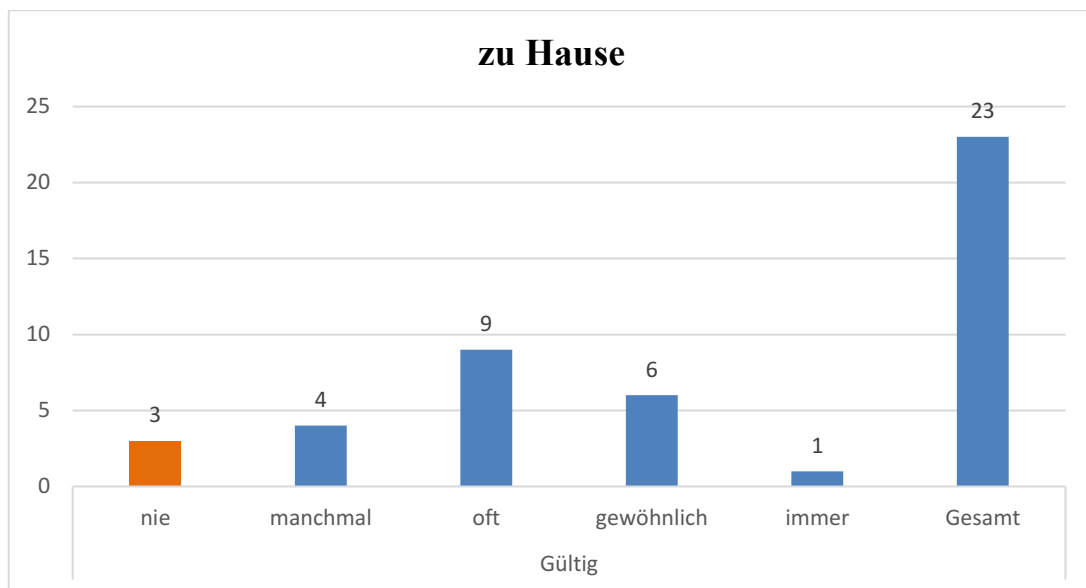


Abbildung 7.4.31 Gesprächssituation: zu Hause, Generation II

Laut Abbildung spricht nur 1 Proband der Generation II zu Hause *immer* Deutsch. 6 Probanden sprechen *gewöhnlich*, 9 Probanden *oft*, 4 Probanden *manchmal* zu Hause Deutsch, 3 Probanden tun es *nie*.

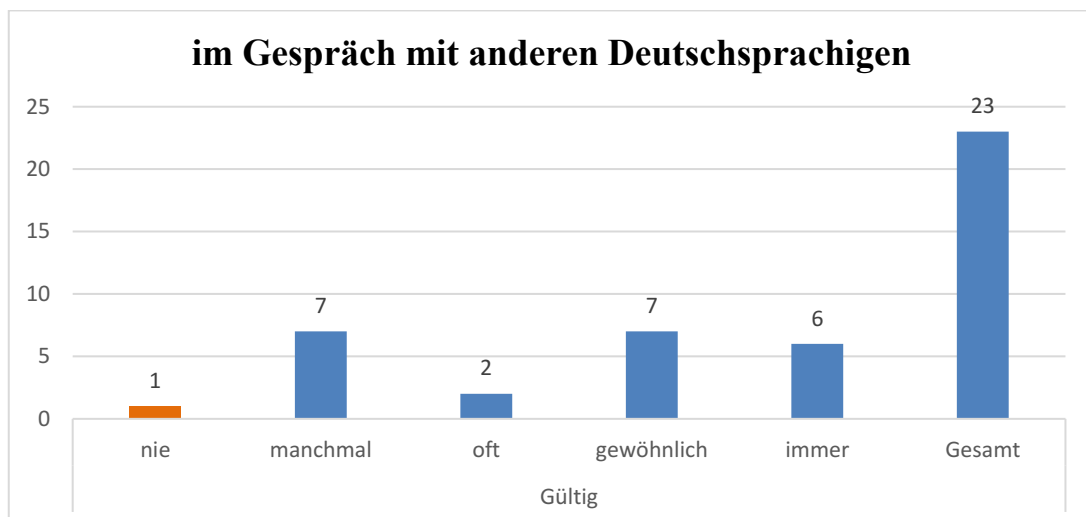


Abbildung 7.4.32 Gesprächssituation: mit anderen Deutschsprachigen, Generation II

Im Gespräch mit anderen Deutschsprachigen sprechen 6 *immer*, 7 *gewöhnlich*, 2 *oft*, 7 *manchmal* Deutsch. Bei einem Probanden ist es *nie* der Fall.

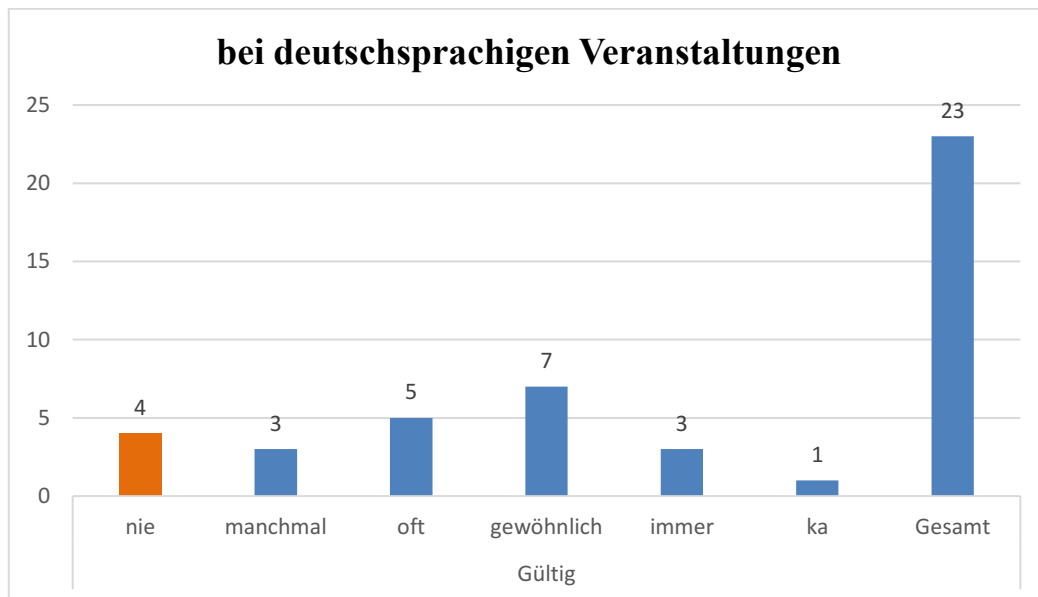


Abbildung 7.4.33 Gesprächssituation: bei deutschsprachigen Veranstaltungen, Generation II

Bei deutschsprachigen Veranstaltungen sprechen 3 Probanden *immer*, 7 *gewöhnlich*, 5 *oft*, 3 *manchmal* Deutsch. Bei 4 Probanden ist es *nie* der Fall.

Gesprächssituation: mit Gemeindemitgliedern

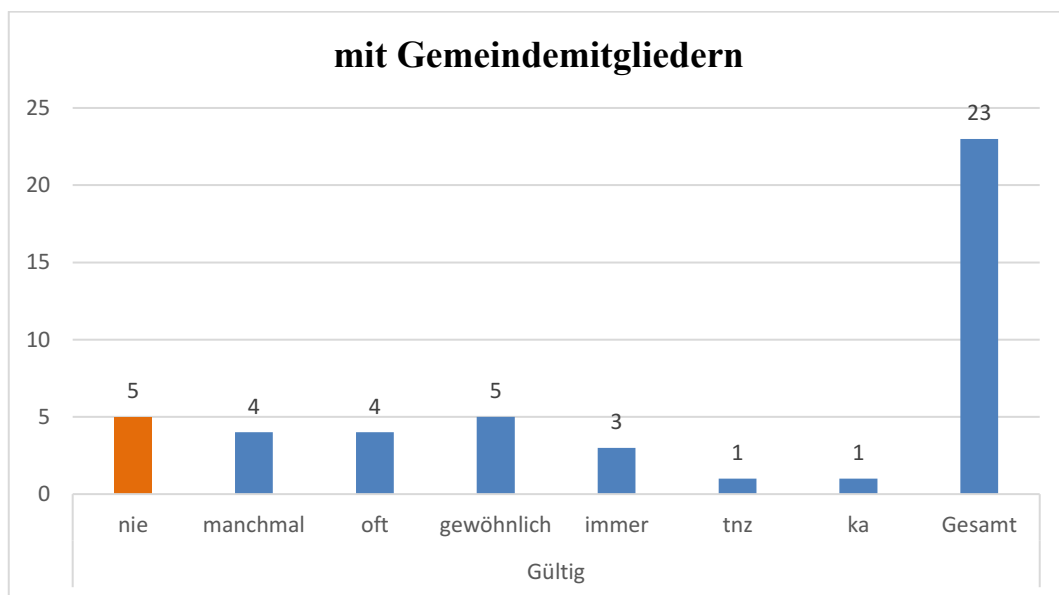


Abbildung 7.4.34 Gesprächssituation: mit Gemeindemitgliedern, Generation II

Mit Gemeindemitgliedern sprechen 3 Probanden *immer*, 5 *gewöhnlich*, 4 *oft*, 4 *manchmal* Deutsch. Bei 5 Probanden ist es *nie* der Fall.

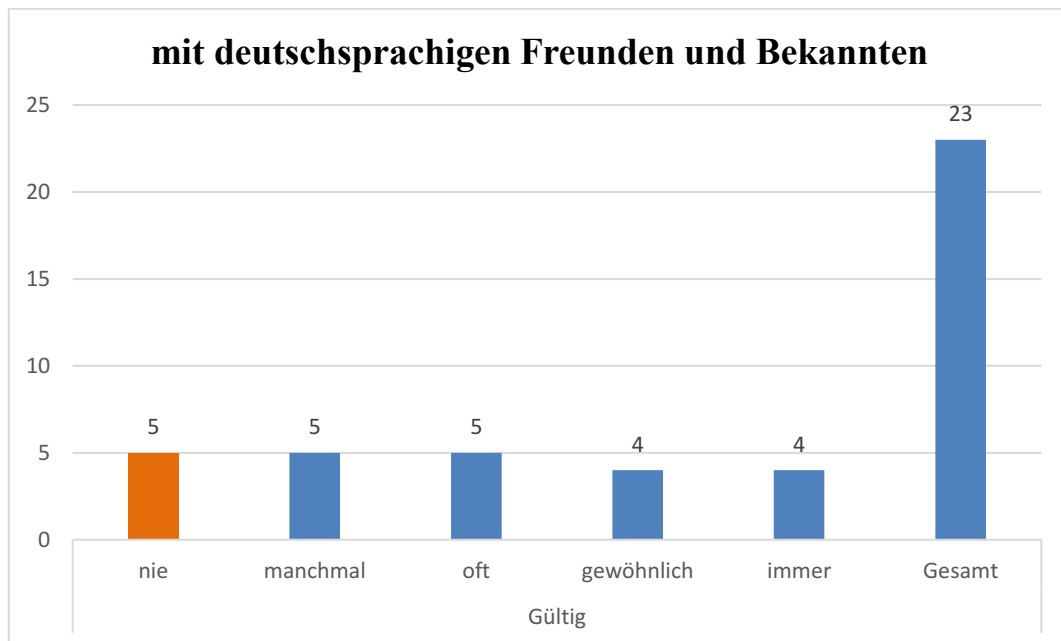


Abbildung 7.4.35 Gesprächssituation: mit deutschsprachigen Freunden und Bekannten, Generation II

Mit deutschsprachigen Freunden und Bekannten sprechen 4 Probanden *immer*, 4 *gewöhnlich*, 5 *oft*, 5 *manchmal* Deutsch. Bei 5 Probanden ist es *nie* der Fall.

Abbildung 7.4.36 Gesprächssituation: mit deutschsprachigen Nachbarn, Generation II

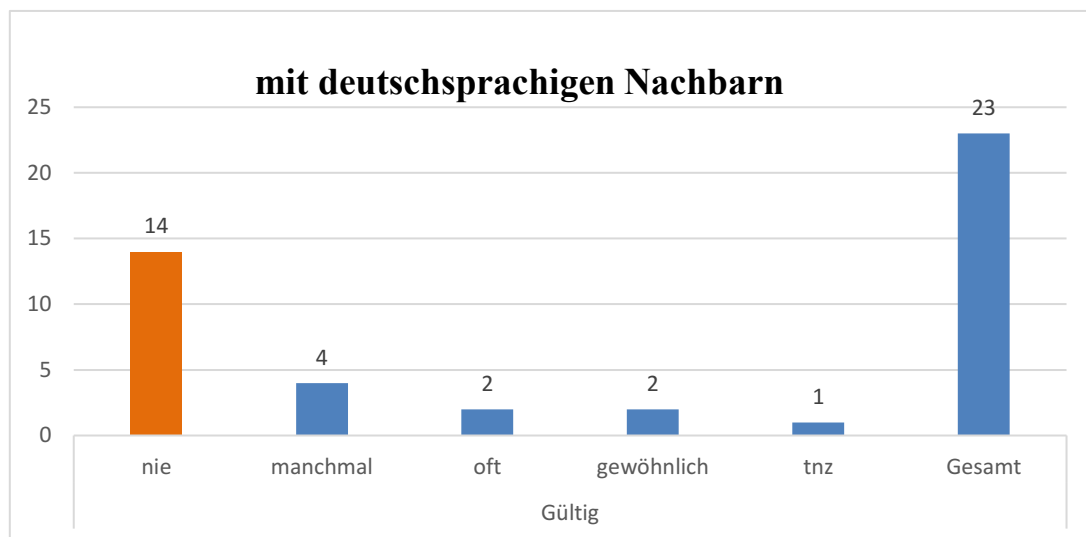


Abbildung 7.4.36 Gesprächssituation: mit deutschsprachigen Nachbarn, Generation II

Mit deutschsprachigen Nachbarn sprechen 2 *gewöhnlich*, 2 *oft*, 4 *manchmal* Deutsch. Bei 14 Probanden ist es *nie* der Fall.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf den Sprachgebrauch der Deutschsprachigen in der Generation I, II und III Folgendes feststellen:

Der Deutschgebrauch hängt mit der Variablen „Generation“ zusammen. Die deutsche Sprache in Generation I verliert teilweise und in den Generationen II und II zum großen Teil als Kommunikationssprache an Funktion. Die Mehrheit der Generation I benutzt die deutsche Sprache eher im privaten Bereich. Sie lebt in einem überwiegend griechisch geprägten Umfeld. Mit ihren deutschsprachigen Freunden, Bekannten und Verwandten benutzen sie öfters Deutsch als Kommunikationssprache. Die Generation II dagegen benutzt die deutsche Sprache nur, um mit ihrer deutschen Familie und ihren Verwandten zu kommunizieren. Ihr Umfeld ist fast ausschließlich griechisch.

VII.4.3 Motivation

Die Teilnehmer aus der Generation I wurden gefragt, warum sie in den oben erfragten Situationen mit ihrem Gesprächspartner Deutsch sprechen, selbst wenn der Gesprächspartner auch Griechisch kann. Was ist die Motivation dahinter? Die von den Probanden *meist genannten Gründe* für ihre Motivation, Deutsch zu sprechen, waren:

- Aus Gewohnheit, weil es ihnen viel leichter fällt als Griechisch.
- Damit sie für die Kinder das deutsche Umfeld schaffen, diese Deutsch lernen, durch die Sprache deutsche Werte, deutsche Kultur vermitteln.
- Weil Deutsch ihre Muttersprache ist und die Muttersprache muss man einfach pflegen, sie sind Deutsche, sie wollen die Sprache nicht verlieren.
- Es gibt Themenbereiche, die man in der deutschen Sprache einfach besser bespricht als in griechischer Sprache. Es ist effizienter, in deutscher Sprache zu reden. Man braucht nicht viel nachzudenken. Die deutsche Sprache ist für sie Spontaneität, Verbundenheit.
- Es kommt auf die Situation an, wenn man in deutscher Sprache angesprochen wird, dann wird Deutsch geredet. Themenbereiche und Stimmung sind entscheidend, um in bestimmten Situationen Deutsch zu sprechen.
- Weil sie sich als Deutsche/r fühlen, den Deutschen näher als den Griechen stehen.
- Weil die deutsche Sprache Teil ihrer Identität ist.
- Wenn sie wollen, dass gewisse Sachverhalte geheim bleiben und die anderen das nicht mitbekommen sollen. Deutsch als eine Geheimsprache sozusagen.
- Die Generation I wurde ebenfalls gefragt, warum sie in bestimmten Situationen selbst mit Deutschsprachigen Griechisch sprechen. Was ist die Motivation für ihre Sprachwahl?
- Aus Höflichkeitsgründen, wenn Griechen dabei sind, die kein Deutsch sprechen, denn niemand sollte ausgegrenzt werden.
- Es kommt immer auf die Person an, mit manchen Menschen spricht man lieber Griechisch.
- Damit die Griechen nicht merken, dass sie Deutsche/r sind. Um keinen Preis auffallen!
- Mit ihrem Sohn muss sie gezwungenermaßen Griechisch sprechen, weil er sagt, dass er kein Deutsch mehr hören will.
- Weil sie so lange in Griechenland lebt, die griechische Sprache ihr mehr geläufig, vertraut ist (spontan). Sie fällt ihr leichter, verfügt über besseren Wortschatz.
- Das ist immer an Situationen gebunden. Manche Themen kann man einfach besser in griechischer Sprache ansprechen. Zum Beispiel, wenn es um Essen, Kochen geht oder wenn man Witze machen / erzählen will.
- Griechisch ist ihre zweite Heimatsprache und sie liebt es.
- Griechisch ist ihre Alltagssprache, sie spricht Griechisch lieber als Deutsch.

- Sie spricht grundsätzlich Griechisch nur dann, wenn der andere kein Deutsch kann.
- Das kommt nie vor, dass er mit Deutschsprachigen Griechisch spricht.
- Nach seinem Empfinden. Manchmal findet er es komisch, Deutsch zu sprechen. Griechisch passt einfach mehr, es hat mit Intimität zu tun.
- Ihr Mann hat es nicht gern, wenn Deutsch gesprochen wird. Selbst, wenn Deutsche dabei sind, muss sie mit ihnen Griechisch sprechen, obwohl ihr Mann sehr gut Deutsch kann.
- Seine Kinder können leider schlecht Deutsch.

VII.4.4 Das deutsche Umfeld

Die Probanden der Generation I und Generation II wurden zum deutschen Umfeld befragt. Es war von Bedeutung zu erfahren, wie weit die deutsche Sprache ihr Umfeld bestimmt, wie oft sie deutsche Zeitungen, deutsche Bücher lesen und deutsches Fernsehen schauen. Wie oft gehen sie zum deutschen / deutschsprachigen Gottesdienst und besuchen sie deutschsprachige Veranstaltungen? Ob sie deutsch träumen, beten, schimpfen, fluchen, singen, Witze auf Deutsch erzählen und wie oft sie Texte in deutscher Sprache verfassen.

Das deutsche Umfeld: Generation I

Auf die Frage, wie oft sie deutsche Zeitungen lesen, antworten 16 Teilnehmer von 76 gefragten, dass sie sie *immer* lesen, 18 TN tun es *gewöhnlich*, 16 TN *oft* und 20 TN *manchmal*.

Das deutsche Umfeld: Ich lese deutsche Zeitungen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	3	3,9	4,1	4,1
	manchmal	20	26,3	27,4	31,5
	oft	16	21,1	21,9	53,4
	gewöhnlich	18	23,7	24,7	78,1
	immer	16	21,1	21,9	100,0
	Gesamt	73	96,1	100,0	
Fehlend	KA	3	3,9		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.4.4.1 – Das deutsche Umfeld, Generation I

Bei der Frage, wie oft sie deutsche Bücher lesen, ergibt sich ein anderes Bild. 36 TN lesen *immer* deutsche Bücher, 16 TN tun es *gewöhnlich*, 19 TN *oft* und 5 TN *manchmal*. Die Kategorie *nie* kommt hier nicht vor.

Das deutsche Umfeld: Ich lese deutsche Bücher

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
manchmal	5	6,6	6,6	6,6
oft	19	25,0	25,0	31,6
Gültig gewöhnlich	16	21,1	21,1	52,6
immer	36	47,4	47,4	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.4. 4.2 – Das deutsche Umfeld, Generation I

Den deutschsprachigen Fernseher schauen 10 Teilnehmer der Generation I *immer*, 22 TN tun es *gewöhnlich*, 14 TN oft, 9 TN *manchmal* und 16 TN *nie*.

Das deutsche Umfeld: Ich schaue deutschsprachiges Fernsehen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
nie	16	21,1	22,5	22,5
manchmal	9	11,8	12,7	35,2
oft	14	18,4	19,7	54,9
Gültig gewöhnlich	22	28,9	31,0	85,9
immer	10	13,2	14,1	100,0
Gesamt	71	93,4	100,0	
Fehlend KA	5	6,6		
Gesamt	76	100,0		

Tabelle 7.4.4.3 – Das deutsche Umfeld, Generation I

Deutschsprachige Veranstaltungen werden nur von 1 Teilnehmer *immer* besucht. Bei 15 TN ist das *gewöhnlich* der Fall. 19 TN besuchen *oft* deutschsprachige Veranstaltungen und bei 39 TN geschieht es *manchmal*.

Das deutsche Umfeld: Ich besuche deutschsprachige Veranstaltungen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nie	2	2,6	2,6
	manchmal	39	51,3	53,9
	Oft	19	25,0	78,9
	gewöhnlich	15	19,7	98,7
	Immer	1	1,3	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0

Tabelle 7.4.4.4 – Das deutsche Umfeld, Generation I

Auf die Frage, ob sie in deutscher Sprache träumen, antworten insgesamt 66 Teilnehmer. 16 TN geben an, dass sie *immer* in deutscher Sprache träumen, bei 18 TN ist es *gewöhnlich* der Fall. 8 TN träumen *oft*, 16 *manchmal* und 8 TN *nie* in deutscher Sprache.

Das deutsche Umfeld: Ich träume Deutsch

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	8	10,5	12,1
	manchmal	16	21,1	36,4
	oft	8	10,5	48,5
	gewöhnlich	18	23,7	75,8
	immer	16	21,1	100,0
	Gesamt	66	86,8	100,0
Fehlend	TNZ	4	5,3	
	KA	6	7,9	
	Gesamt	10	13,2	
Gesamt		76	100,0	

Tabelle 7.4.4.5 – Das deutsche Umfeld, Generation I

Auf die Frage, ob sie in deutscher Sprache beten, machen 71 Teilnehmer eine Angabe. 28 TN beten *immer*, 10 TN *gewöhnlich*, 10 TN *oft*, 14 TN *manchmal* und 9 *nie* in deutscher Sprache.

Das deutsche Umfeld: Ich bete Deutsch

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nie	9	11,8	12,7
	manchmal	14	18,4	32,4
	oft	10	13,2	46,5
	gewöhnlich	10	13,2	60,6
	immer	28	36,8	100,0
	Gesamt	71	93,4	100,0
Fehlend	KA	5	6,6	
Gesamt		76	100,0	

Tabelle 7.4.4.6 – Das deutsche Umfeld, Generation I

Auf die Frage, ob die Probanden der Generation I auf Deutsch schimpfen, antworten 6 TN, dass sie es *immer* tun, 7 TN machen es *gewöhnlich*, 20 TN *oft*, 28 NT *manchmal*, 11 TN *nie*.

Das deutsche Umfeld: Ich schimpfe auf Deutsch

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	11	14,5	15,3
	manchmal	28	36,8	54,2
	oft	20	26,3	81,9
	gewöhnlich	7	9,2	91,7
	immer	6	7,9	100,0
	Gesamt	72	94,7	100,0
Fehlend	KA	4	5,3	
Gesamt		76	100,0	

Tabelle 7.4.4.7 – Das deutsche Umfeld, Generation I

Auf die Frage, ob die Probanden der Generation I auf Deutsch fluchen, antworten 2 TN, dass sie es *immer* tun, 4 TN *gewöhnlich*, 8 TN *oft*, 32 TN *manchmal*, 26 TN *nie*.

Das deutsche Umfeld: Ich fluche auf Deutsch

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	26	34,2	36,1	36,1
	manchmal	32	42,1	44,4	80,6
	oft	8	10,5	11,1	91,7
	gewöhnlich	4	5,3	5,6	97,2
	immer	2	2,6	2,8	100,0
	Gesamt	72	94,7	100,0	
Fehlend	KA	4	5,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.4.4.8 – Das deutsche Umfeld, Generation I

8 Teilnehmer der Generation I erzählen Witze in deutscher Sprache *immer*, 7 TN *gewöhnlich*, 15 TN *oft*, 28 TN *manchmal* und 14 TN tun es *nie*.

Das deutsche Umfeld: Ich erzähle Witze auf Deutsch

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	14	18,4	19,4	19,4
	manchmal	28	36,8	38,9	58,3
	oft	15	19,7	20,8	79,2
	gewöhnlich	7	9,2	9,7	88,9
	immer	8	10,5	11,1	100,0
	Gesamt	72	94,7	100,0	
Fehlend	KA	4	5,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.4.4.9 – Das deutsche Umfeld, Generation I

11 Teilnehmer der Generation I singen in deutscher Sprache *immer*, 19 TN *gewöhnlich*, 13 TN *oft*, 21 TN *manchmal* und 10 TN tun es *nie*.

Das deutsche Umfeld: Ich singe Deutsch

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	10	13,2	13,5
	manchmal	21	27,6	41,9
	oft	13	17,1	59,5
	gewöhnlich	19	25,0	85,1
	immer	11	14,5	100,0
	Gesamt	74	97,4	100,0
Fehlend	KA	2	2,6	
Gesamt		76	100,0	

Tabelle 7.4.4.10 – Das deutsche Umfeld, Generation I

25 Teilnehmer der Generation I schreiben Texte in deutscher Sprache *immer*, 23 TN *gewöhnlich*, 13 TN *oft*, 12 TN *manchmal* und 3 TN tun es *nie*.

Das deutsche Umfeld: Ich schreibe Texte in deutscher Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	3	3,9	3,9
	manchmal	12	15,8	19,7
	oft	13	17,1	36,8
	gewöhnlich	23	30,3	67,1
	immer	25	32,9	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0

Tabelle 7.4.4.11 – Das deutsche Umfeld, Generation I

Um das deutsche Umfeld der Probanden noch genauer zu betrachten, wurden den Teilnehmern zusätzlich noch die folgenden Fragen gestellt:

- Besuchen Sie regelmäßig die deutsche Gemeinde Thessaloniki?
- Sind Sie informiert über die Geschehnisse in Deutschland?
- Sollen die jungen Menschen heutzutage mehr Deutsch lernen?

42 Probanden der Generation I beantworten die Frage, ob sie die deutsche Gemeinde regelmäßig besuchen, mit *Ja* und 34 mit *Nein*.

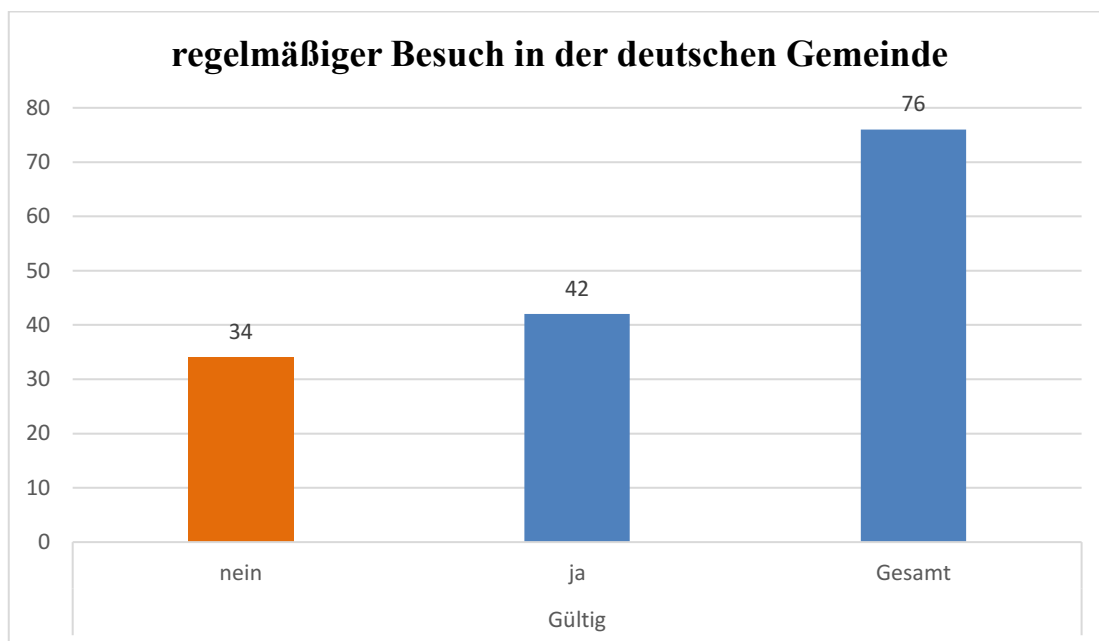


Abbildung 7.4.4.12 – Das deutsche Umfeld, Generation I

Die überwiegende Mehrheit (69) ist über die Geschehnisse in Deutschland informiert.

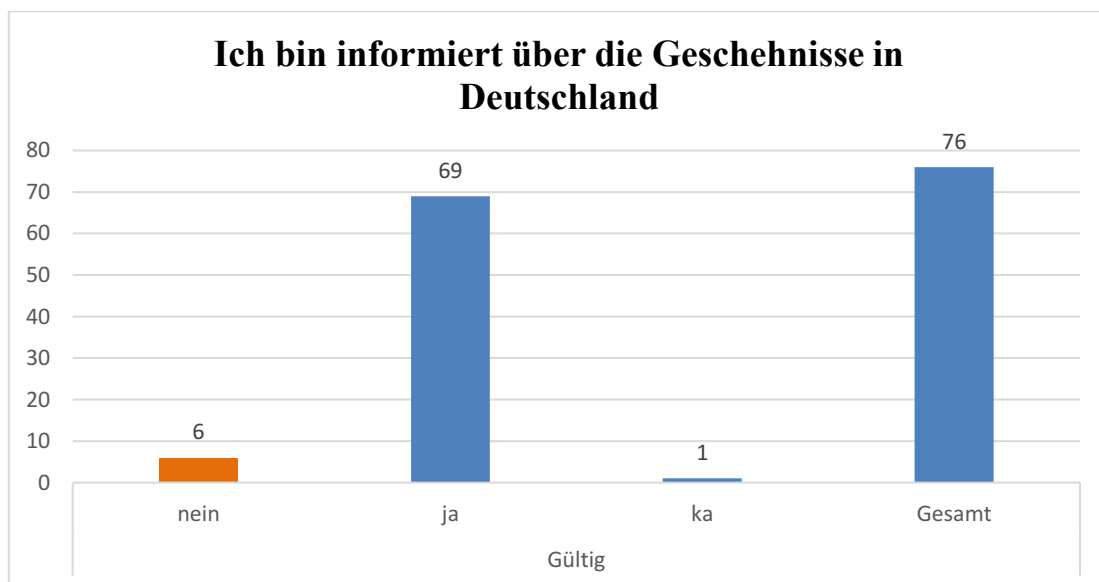


Abbildung 7.4.4.13 – Das deutsche Umfeld, Generation I

Die überwiegende Mehrheit (65) der Probanden der Generation I ist der Meinung, dass die jungen Menschen (die Deutschstämmigen) mehr Deutsch lernen sollten.

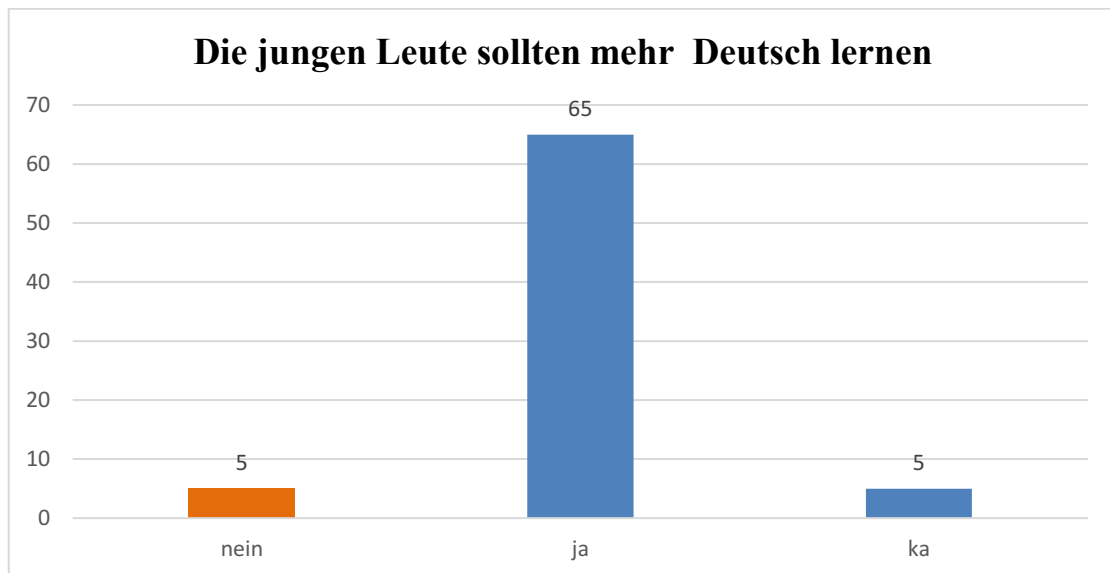


Abbildung 7.4.4.14 – Das deutsche Umfeld, Generation I

Zusammenfassend lässt sich hier feststellen, dass das Umfeld der Generation I der Deutschsprachigen überwiegend deutsch geprägt ist.

Das deutsche Umfeld: Generation II

Die Generation II wurde ebenfalls zu ihrem deutschen Umfeld befragt. Es war relevant herauszufinden, wie weit die Generation II von einem deutschen Umfeld umgeben ist und wie die deutsche Sprache auf ihr Umfeld Einfluss nimmt. Die Probanden wurden gebeten anzugeben, wie oft sie deutsche Zeitungen, Bücher lesen, deutschsprachiges Fernsehen schauen, deutschsprachige Veranstaltungen besuchen, in deutscher Sprache beten, fluchen, schimpfen, singen oder Witze erzählen. Wie oft schreiben sie in deutscher Sprache Texte?

Von den 23 befragten Probanden der Generation II gibt 1 an, dass er/sie *immer* deutsche Zeitungen liest. 2 Probanden lesen sie *gewöhnlich*, 6 Probanden *oft*, 8 Probanden *manchmal* und 4 Probanden tun es *nie*.

Das deutsche Umfeld: Ich lese deutsche Zeitungen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	4	17,4	19,0	19,0
	manchmal	8	34,8	38,1	57,1
	oft	6	26,1	28,6	85,7
	gewöhnlich	2	8,7	9,5	95,2
	immer	1	4,3	4,8	100,0
	Gesamt	21	91,3	100,0	
Fehlend	KA	2	8,7		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 7.4.4.15 – Das deutsche Umfeld, Generation II

Deutsche Bücher werden nur von 1 Probanden *immer* gelesen. 3 Probanden lesen sie *gewöhnlich*, 8 Probanden *oft*, 7 Probanden *manchmal* und 2 Probanden tun es *nie*.

Das deutsche Umfeld: Ich lese deutsche Bücher

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	2	8,7	9,5	9,5
	manchmal	7	30,4	33,3	42,9
	oft	8	34,8	38,1	81,0
	gewöhnlich	3	13,0	14,3	95,2
	immer	1	4,3	4,8	100,0
	Gesamt	21	91,3	100,0	
Fehlend	KA	2	8,7		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 7.4.4.16 – Das deutsche Umfeld, Generation II

Deutsches Fernsehen wird nur von 3 Probanden *gewöhnlich* geschaut. 5 Probanden sehen es *oft*, 9 Probanden *manchmal* und 3 Probanden tun es *nie*. Die Kategorie *immer* kommt hier nicht vor.

Das deutsche Umfeld: Ich schaue deutschsprachiges Fernsehen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	3	13,0	15,0	15,0
	manchmal	9	39,1	45,0	60,0
	oft	5	21,7	25,0	85,0
	gewöhnlich	3	13,0	15,0	100,0
	Gesamt	20	87,0	100,0	
Fehlend	KA	3	13,0		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 7.4.4. 17 – Das deutsche Umfeld, Generation II

Deutsche Veranstaltungen werden nur von 2 Probanden *gewöhnlich* besucht. 4 Probanden besuchen sie *oft*, 12 Probanden *manchmal* und 4 Probanden tun es *nie*. Die Kategorie *immer* kommt hier nicht vor.

Das deutsche Umfeld: Ich besuche deutsche Veranstaltungen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nie	4	17,4	18,2	18,2
	Manchmal	12	52,2	54,5	72,7
	Oft	4	17,4	18,2	90,9
	Gewöhnlich	2	8,7	9,1	100,0
	Gesamt	22	95,7	100,0	
Fehlend	KA	1	4,3		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 7.4.4. 18 – Das deutsche Umfeld, Generation II

Auf die Frage, wie oft sie Deutsch träumen, machen 21 Probanden eine Angabe. 2 Probanden träumen *oft* in deutscher Sprache, 9 Probanden *manchmal* und 10 Probanden tun es *nie*. Die Kategorien *immer* und *gewöhnlich* kommen hier nicht vor.

Das deutsche Umfeld: Ich träume Deutsch

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nie	10	43,5	47,6	47,6
	Manchmal	9	39,1	42,9	90,5
	Oft	2	8,7	9,5	100,0
	Gesamt	21	91,3	100,0	
Fehlend	KA	2	8,7		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 7.4.4. 19 – Das deutsche Umfeld, Generation II

In deutscher Sprache betet *oft* nur 1 Proband in der Generation II. 3 Probanden tun es *manchmal* und 12 Probanden *nie*. Die Kategorien *immer* und *gewöhnlich* kommen hier nicht vor.

Das deutsche Umfeld: Ich bete Deutsch

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	12	52,2	75,0	75,0
	manchmal	3	13,0	18,8	93,8
	oft	1	4,3	6,3	100,0
	Gesamt	16	69,6	100,0	
Fehlend	KA	7	30,4		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 7.4.4. 20– Das deutsche Umfeld, Generation II

2 Probanden der Generation II schimpfen *oft* Deutsch. 11 Probanden tun es *manchmal* und 8 Probanden *nie*. Die Kategorien *immer* und *gewöhnlich* kommen hier nicht vor.

Das deutsche Umfeld: Ich schimpfe Deutsch

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	8	34,8	38,1	38,1
	manchmal	11	47,8	52,4	90,5
	oft	2	8,7	9,5	100,0
	Gesamt	21	91,3	100,0	
Fehlend	KA	2	8,7		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 7.4.4. 21– Das deutsche Umfeld, Generation II

In deutscher Sprache fluchen *oft* 2 Probanden der Generation II. 8 Probanden tun es *manchmal* und 10 Probanden *nie*. Die Kategorien *immer* und *gewöhnlich* kommen hier nicht vor.

Ich fluche Deutsch

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	10	43,5	50,0	50,0
	manchmal	8	34,8	40,0	90,0
	oft	2	8,7	10,0	100,0
	Gesamt	20	87,0	100,0	
Fehlend	KA	3	13,0		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 7.4.4. 22 – Das deutsche Umfeld, Generation II

In deutscher Sprache erzählt Witze *gewöhnlich* nur 1 Proband in der Generation II. 3 Probanden tun es *oft*, 9 Probanden *manchmal* und 8 Probanden *nie*. Die Kategorie *immer* kommt hier nicht vor.

Das deutsche Umfeld: Ich erzähle Witze auf Deutsch

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	8	34,8	38,1	38,1
	manchmal	9	39,1	42,9	81,0
	oft	3	13,0	14,3	95,2
	gewöhnlich	1	4,3	4,8	100,0
	Gesamt	21	91,3	100,0	
Fehlend	KA	2	8,7		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 7.4.4. 23 – Das deutsche Umfeld, Generation II

3 Probanden der Generation II singen *gewöhnlich* in deutscher Sprache. 1 Proband tut es *oft*, 8 Probanden tun es *manchmal* und 8 Probanden *nie*. Die Kategorie *immer* kommt hier nicht vor.

Das deutsche Umfeld: Ich singe Deutsch

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	nie	8	34,8	40,0	40,0
	manchmal	8	34,8	40,0	80,0
Gültig	oft	1	4,3	5,0	85,0
	gewöhnlich	3	13,0	15,0	100,0
	Gesamt	20	87,0	100,0	
Fehlend	KA	3	13,0		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 7.4.4. 24 – Das deutsche Umfeld

In deutscher Sprache schreiben Texte *gewöhnlich* 4 Probanden der Generation II. 5 Probanden tun es *oft*, 8 Probanden *manchmal* und 2 Probanden *nie*. Die Kategorie *immer* kommt hier nicht vor.

Das deutsche Umfeld: Ich schreibe Texte in deutscher Sprache

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	nie	2	8,7	10,5	10,5
	manchmal	8	34,8	42,1	52,6
Gültig	oft	5	21,7	26,3	78,9
	gewöhnlich	4	17,4	21,1	100,0
	Gesamt	19	82,6	100,0	
Fehlend	KA	4	17,4		
Gesamt		23	100,0		

Tabelle 7.4.4. 25 – Das deutsche Umfeld, Generation II

Die absolute Mehrheit der Generation II antwortet auf die Frage, ob sie regelmäßig in die deutsche Gemeinde gehen, mit einem *Nein*.

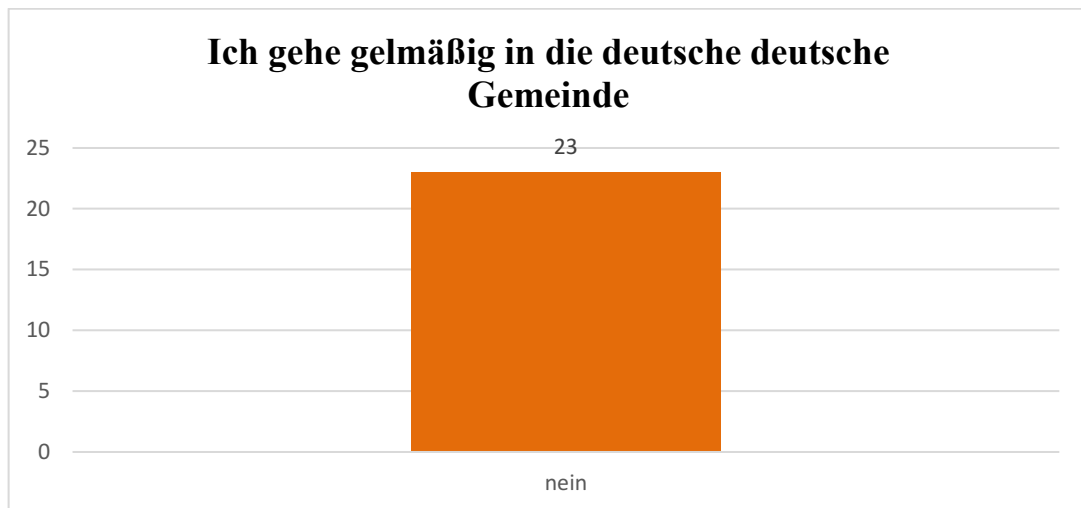


Abbildung 7.4.4.26 – Das deutsche Umfeld

15 Probanden der Generation II sind über die aktuellen Geschehnisse in Deutschland informiert und 8 Probanden beantworten die Frage mit *Nein*.

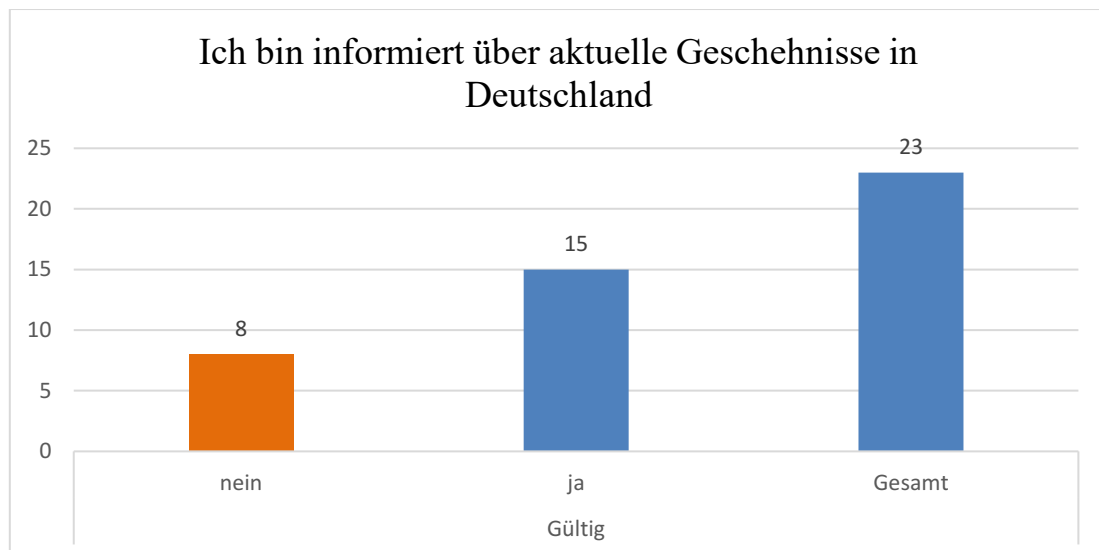


Abbildung 7.4.4.27– Das deutsche Umfeld

Die Frage, ob die jungen Leute (deutschstämmig) mehr Deutsch lernen sollten, beantwortet die deutliche Mehrheit mit einem *Ja*, 2 Probanden mit *Nein*.

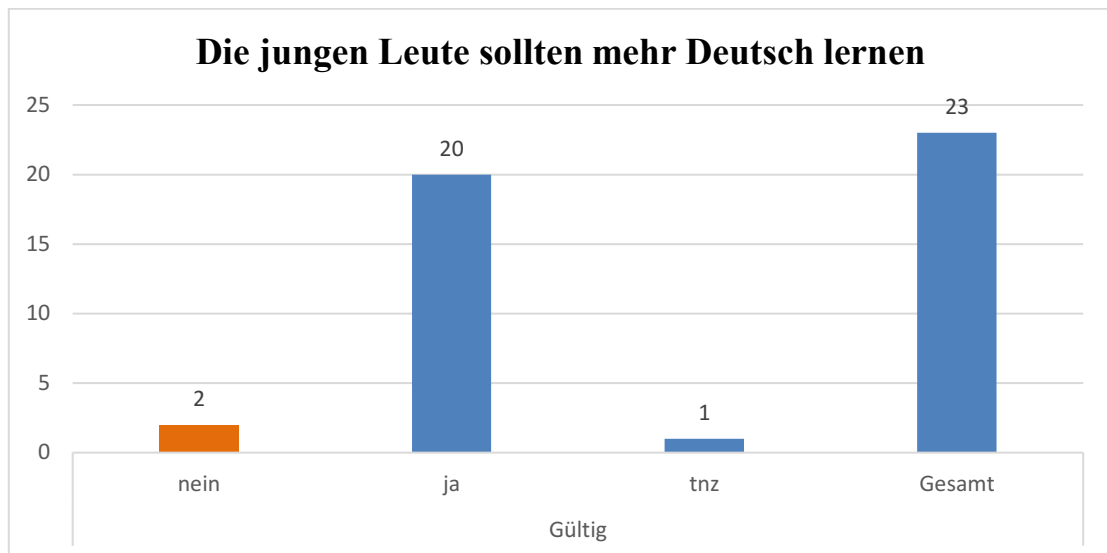


Abbildung 7.4.4.28 – Das deutsche Umfeld

Zusammenfassend könnte gesagt werden, dass das Umfeld der Generation II im Vergleich zu Generation I der Deutschsprachigen viel weniger deutsch geprägt ist, wobei sie ebenfalls in der Mehrheit über die Ereignisse in Deutschland informiert sind und dafür sind, dass die jungen Menschen in Griechenland Deutsch lernen.

Zusammenfassung:

Es lässt sich zusammenfassen, dass es in der Tat generationsübergreifende Unterschiede der Deutschstämmigen hinsichtlich des Deutschgebrauchs gibt. Die Mehrheit der Deutschstämmigen in der Generation I benutzt die deutsche Sprache im privaten Bereich. Sie lebt in einem überwiegend deutsch geprägten Umfeld. Mit ihren deutschsprachigen Freunden, Bekannten und Verwandten kommunizieren sie *öfters* auf Deutsch. Die Generation II dagegen benutzt die deutsche Sprache nur, um mit ihrer deutschen Familie und ihren Verwandten zu kommunizieren. Ihr Umfeld ist fast ausschließlich griechisch.

VII.5 Spracheinstellungen

Der folgende Abschnitt soll die Spracheinstellungen der Deutschsprachigen darstellen und die Ergebnisse diesbezüglich repräsentieren. Zuerst werden die Hypothesen vorgestellt und analysiert. Anschließend werden die Ergebnisse hinsichtlich der (Sprach)Einstellungen vorgestellt und die Ergebnisse der Befragung analysiert. Darüber hinaus wird über die subjektive Vitalität der Deutschsprachigen, die Zukunftsaussichten für die deutsche Minderheit und ihre Sprache diskutiert.

VII.5.1 Hypothesen und Forschungsfragen

Wie bereits in den vorigen Kapiteln mehrfach erwähnt wurde, ist die Hauptannahme der vorliegenden Arbeit, dass (Sprach)Einstellungen, ethnische Identität und subjektive Vitalität eine wichtige Rolle beim Sprachverhalten der Menschen spielen. Sie beeinflussen erheblich die sprachlichen Prozesse wie Spracherhalt- bzw. Sprachwechselprozesse. Die Spracheinstellungen werden durch gruppenspezifische Meinungen geprägt, beispielsweise wie eine Gruppe selbst die eigene Muttersprache beurteilt. Des Weiteren spielt hier ebenfalls eine wichtige Rolle, wie die Mehrheitsgesellschaft über die Minderheitsgruppe denkt. Historisch gesehen gab es schon immer unterschiedliche Phasen in den deutsch-griechischen Beziehungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Einstellung zu Deutschen und ihre Sprache durch die Einwanderungswelle der griechischen Gastarbeiter in das wirtschaftsstärke Deutschland stark zum Positiven verändert. In den letzten Jahren wurden die deutsch-griechischen Beziehungen jedoch stark durch die Wirtschaftskrise belastet. Einerseits fühlen sich Griechen von den Sparmaßnahmen der deutschen Politik in die Enge geführt. Gleichzeitig aber nehmen sie Deutschland als die stärkste Wirtschaftskraft in Europa wahr, was zur nächsten großen Einwanderungswelle der jungen griechischen Gastarbeiter nach Deutschland führt.

Die Daten wurden im Jahr 2011 erhoben, als Griechenland in einer tiefen Wirtschaftskrise steckte und die deutsch-griechischen Beziehungen dadurch sehr stark belastet wurden. Die Probanden wurden zu positiven und negativen Einstellungen gegenüber der deutschen Sprache befragt. Trotz der schwierigen Phase der deutsch-griechischen Beziehungen ist anzunehmen, dass:

1. *Die Deutschstämmigen, sowohl die Generation I als auch die Generation II, werden von der Mehrheitsgesellschaft **nicht diskriminiert**.*
2. *Die Deutschstämmigen, sowohl die Generation I als auch die Generation II, sind der deutschen Sprache gegenüber **sehr positiv** eingestellt.*

3. Die *Deutschstämmigen*, sowohl die *Generation I* als auch die *Generation II*, glauben an die Zukunft der deutschen Minderheit und ihrer Sprache in Nordgriechenland.

Die hier vorgestellten Ergebnisse wurden mit Hilfe der halboffenen Fragebögen und teilgesteuerten Interviews gewonnen. Die Daten wurden sowohl bei der Generation I als auch der Generation II erhoben.

VII.5.2 Einstellung der Mehrheitsgesellschaft zu Deutschsprachigen

Die Deutschsprachigen der Generation I und der Generation II wurden gefragt, ob es vorgekommen sei (früher und heute), dass ihnen Schimpfwörter gesagt worden sind, weil sie Deutsch gesprochen haben. 13 Probanden der Generation I geben an, dass das nur *früher* der Fall war. 14 Probanden dagegen geben an, dass sie auch heute beschimpft werden, wenn sie in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen. Aber die überwiegende Mehrheit meint, dass sie wegen Deutschsprechens in Griechenland weder früher (62) noch heute (61) diskriminiert worden sind.

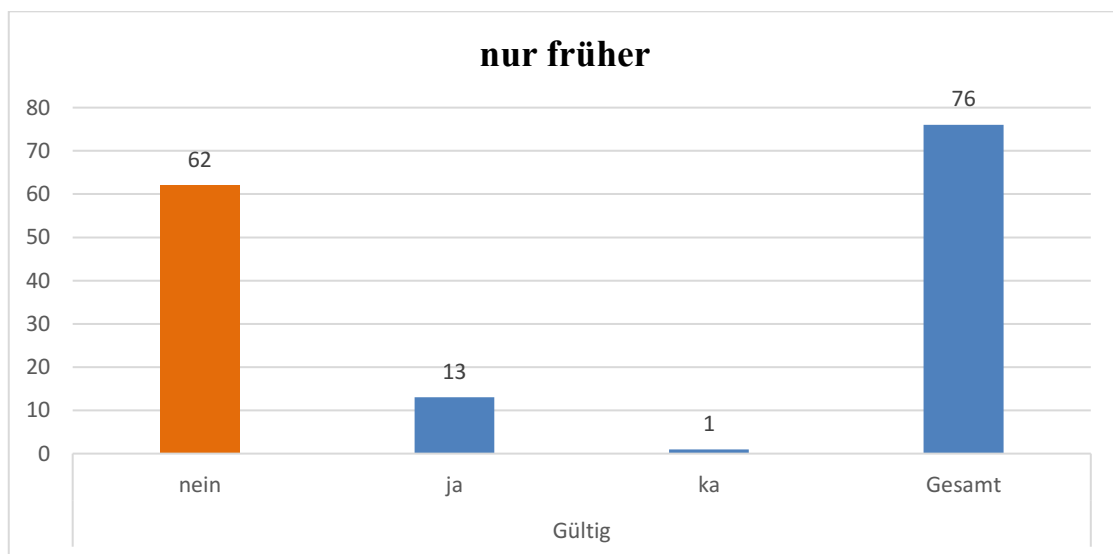


Abbildung 7.5.2.1 Einstellung der Mehrheitsgesellschaft zu Deutschsprachigen, Generation I

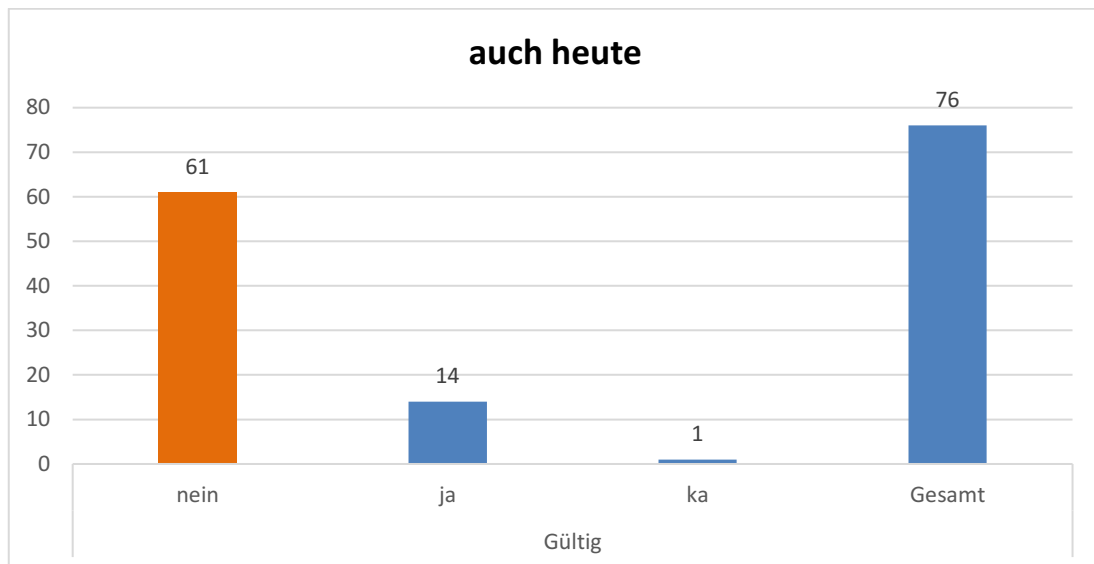


Abbildung 7.5.2.2 Einstellung der Mehrheitsgesellschaft zu Deutschsprachigen, Generation II

Die Mehrheit der Probanden in der Generation II gibt ebenfalls an, dass sie in Griechenland nicht beschimpft werden, wenn sie in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen, weder früher (15) noch heute (20).

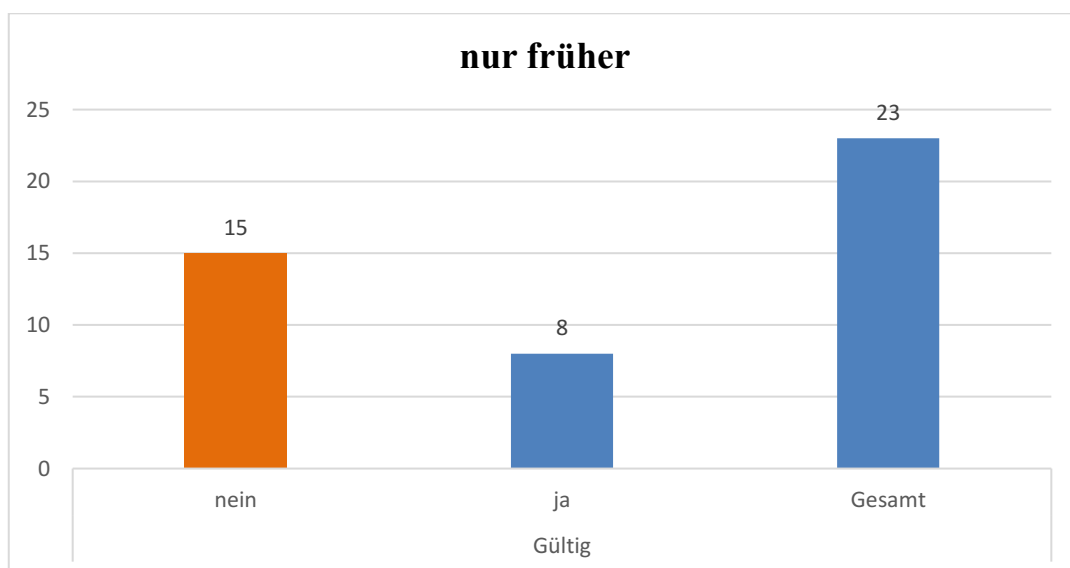


Abbildung 7.5.2.3 Einstellung der Mehrheitsgesellschaft zu Deutschsprachigen, Generation II

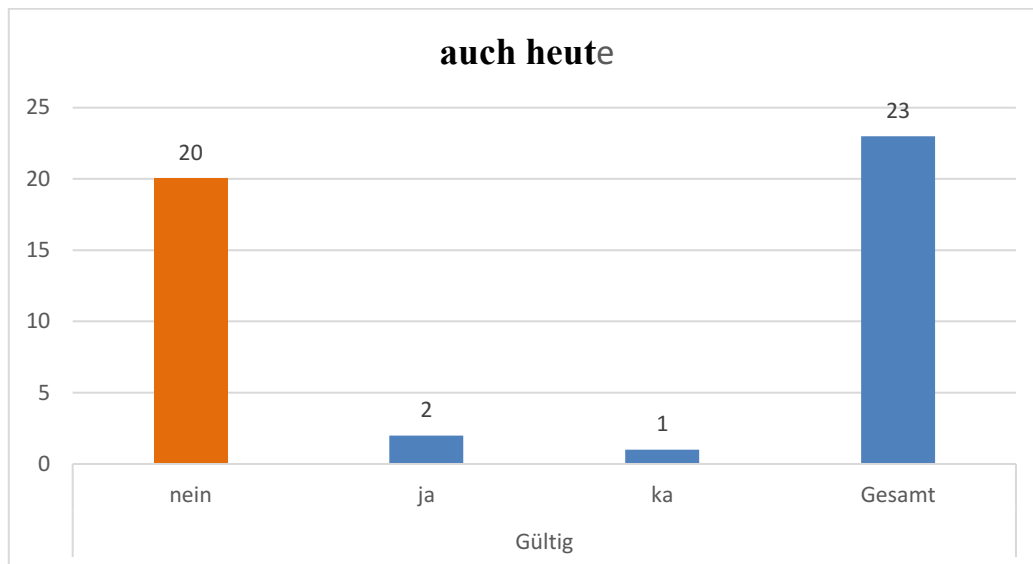


Abbildung 7.5.2.4 Einstellung der Mehrheitsgesellschaft zu Deutschsprachigen, Generation II

Die Probanden in der Generation I wurden ebenso gefragt, ob ihre Kinder in der Schule ausgelacht oder gehänselt worden sind, weil sie Deutsch sprachen. Nur 5,6 % der Befragten geben an, dass das vorgekommen ist. 94,4 % beantwortet die Frage mit *Nein*

Generation I: Kinder sind in der Schule ausgelacht oder gehänselt worden, weil sie Deutsch sprachen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	67	88,2	94,4	94,4
	ja	4	5,3	5,6	100,0
	Gesamt	71	93,4	100,0	
Fehlend	TNZ	4	5,3		
	KA	1	1,3		
	Gesamt	5	6,6		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.5.2.5 Einstellung der Mehrheitsgesellschaft zu Deutschsprachigen, Generation I

In der Generation I geben 80,3 % an, dass ihre Kinder in der Schule wegen ihrer deutschen Herkunft nicht diskriminiert worden sind.

Generation I: Kinder sind in der Schule wegen ihrer deutschen Herkunft diskriminiert worden

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	57	75,0	80,3	80,3
	ja	14	18,4	19,7	100,0
	Gesamt	71	93,4	100,0	
Fehlend	TNZ	4	5,3		
	KA	1	1,3		
	Gesamt	5	6,6		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.5.2.6 Einstellung der Mehrheitsgesellschaft zu Deutschsprachigen, Generation I

Die deutliche Mehrheit in der Generation II, 91,3 %, wurde in der Schule nicht ausgelacht bzw. gehänselt, weil sie Deutsch sprachen.

Generation II: In der Schule ausgelacht oder gehänselt worden, weil ich Deutsch sprach

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
nein	21	91,3	91,3	91,3
Gültig ja	2	8,7	8,7	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.2.7 Einstellung der Mehrheitsgesellschaft zu Deutschsprachigen, Generation II

69,6 % der Probanden in der Generation II wurden wegen ihrer deutschen Herkunft in der Schule nicht diskriminiert.

Generation II: In der Schule wegen der deutschen Herkunft diskriminiert worden

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
nein	16	69,6	69,6	69,6
Gültig ja	7	30,4	30,4	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.2.8 Einstellung der Mehrheitsgesellschaft zu Deutschsprachigen, Generation II

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Mehrheit der Befragten in der Generation I und II weder wegen ihrer Herkunft noch ihrer Sprache in Griechenland diskriminiert wurden.

VII.5.3 Einstellungen der Generationen I zur deutschen Sprache

Für die Erhebung der Daten zu (Sprach)Einstellungen wurden folgende Aussagen verwendet:

Positive Einstellungen gegenüber der deutschen Sprache:

- Deutsch ist eine sehr schöne Sprache
- Deutsch sprechen zu können, ist wichtig
- Deutsch ist sehr nützlich im Beruf
- Man hat besondere Vorteile, wenn man Deutsch kann
- Deutsch hat großes Prestige in der Öffentlichkeit
- Deutsch klingt sehr vornehm
- Ich finde es schön, wenn ich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen höre
- Ohne das Deutsche würde mir etwas fehlen
- Deutsch ist eine sehr reiche und ausdrucksvolle Sprache

Negative Einstellungen gegenüber der deutschen Sprache:

- Deutsch kann man gar nicht (mehr) gebrauchen
- Deutsch ist überflüssig
- Deutsch ist eine hässliche Sprache
- Man hat keine besonderen Vorteile davon, dass man Deutsch kann
- Deutsch hat kein Prestige in der Öffentlichkeit
- Deutsch ist eigentlich zu schwierig, um es zu lernen
- Ich habe Probleme, wenn man mich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen hört
- Deutsch ist mir unangenehm

Als Antwortmöglichkeiten dazu gab es anzukreuzen: *trifft stark zu, trifft zu, unentschieden, trifft nicht zu, trifft gar nicht zu.*

Spracheinstellungen: Generation I. Positive Einstellungen zur deutschen Sprache

26, 3 % der Befragten kreuzen die Kategorie *trifft sehr stark zu* an, dass Deutsch eine sehr schöne Sprache ist. Bei 34,2 % *trifft das zu* und 34,2 % ist dabei *unentschieden*. Die Kategorie *trifft gar nicht zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine sehr schöne Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	4	5,3	5,3	5,3
	26	34,2	34,2	39,5
Gültig	26	34,2	34,2	73,7
	20	26,3	26,3	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.3.1 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Bei der Frage, ob Deutsch eine wichtige Sprache ist, kreuzen 28,9 % der Probanden die Kategorie *trifft stark zu* an und 53,9 % *trifft zu*, 14,5 % sind *unentschieden*. Die Kategorie *trifft gar nicht zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine wichtige Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	2	2,6	2,6	2,6
	11	14,5	14,5	17,1
Gültig	41	53,9	53,9	71,1
	22	28,9	28,9	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.3.2 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Bei der Frage, ob Deutsch sehr nützlich im Beruf ist, kreuzen 35,5 % der Probanden die Kategorie *trifft stark zu* an, bei 44,7 % *trifft es zu* und 13,2 % sind *unentschieden*.

Spracheinstellungen: Deutsch ist sehr nützlich im Beruf

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	1	1,3	1,3	1,3
trifft nicht zu	4	5,3	5,3	6,6
unentschieden	10	13,2	13,2	19,7
trifft zu	34	44,7	44,7	64,5
trifft stark zu	27	35,5	35,5	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.3.3 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Bei der Aussage, dass man besondere Vorteile hat, wenn man Deutsch kann, kreuzt 15,8 % der Probanden die Kategorie *trifft stark zu* an und 44,7 % *trifft zu*. 22,4 % sind *unentschieden*, für 17,1 % der Probanden *trifft* das *nicht zu*. Die Kategorie *trifft gar nicht zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Man hat besondere Vorteile, wenn man Deutsch kann

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft nicht zu	13	17,1	17,1	17,1
unentschieden	17	22,4	22,4	39,5
trifft zu	34	44,7	44,7	84,2
trifft stark zu	12	15,8	15,8	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.3.4 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Bei der Frage, ob Deutsch Prestige in der Öffentlichkeit hat, kreuzt 13,2 % der Probanden die Kategorie *trifft stark zu* an und 36,8 % *trifft zu*. 21,1 % sind *unentschieden* und für 27,6 % *trifft* das *nicht zu*.

Spracheinstellungen: Deutsch hat Prestige in der Öffentlichkeit

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	1	1,3	1,3
	trifft nicht zu	21	27,6	28,9
	unentschieden	16	21,1	50,0
	trifft zu	28	36,8	86,8
	trifft stark zu	10	13,2	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0

Tabelle 7.5.3.5 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Bei der Aussage „Ich finde es schön, wenn ich in der Öffentlichkeit Deutsch höre“, kreuzen 11,8 % der Probanden die Kategorie *trifft stark zu* an und 39,5 % *trifft zu*. 23,7 % sind bei der Aussage *unentschieden* und für 19,7 % *trifft sie nicht zu*.

Spracheinstellungen: ich finde es schön, Deutsch in der Öffentlichkeit zu hören

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	4	5,3	5,3
	trifft nicht zu	15	19,7	25,0
	unentschieden	18	23,7	48,7
	trifft zu	30	39,5	88,2
	trifft stark zu	9	11,8	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0

Tabelle 7.5.3.6 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Die Aussage „Ohne das Deutsche würde mir etwas fehlen“ *trifft* für 49,3 % der Probanden *stark zu*. Für 34,7 % *trifft* die Aussage *zu* und 8 % ist *unentschieden*.

Spracheinstellungen: Ohne das Deutsche würde mir etwas fehlen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	2	2,6	2,7	2,7
	trifft nicht zu	4	5,3	5,3	8,0
	unentschieden	6	7,9	8,0	16,0
	trifft zu	26	34,2	34,7	50,7
	trifft stark zu	37	48,7	49,3	100,0
	Gesamt	75	98,7	100,0	
Fehlend	KA	1	1,3		
	Gesamt	76	100,0		

Tabelle 7.5.3.7 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Die Frage, ob Deutsch eine sehr reiche und ausdrucksvolle Sprache ist, beantworten 40,8 % der Probanden mit *trifft stark zu* und 40,8 % *trifft zu*. 15,8 % sind dabei *unentschieden*.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine sehr reiche und ausdrucksvolle Sprache

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	1	1,3	1,3	1,3
	trifft nicht zu	1	1,3	1,3	2,6
	unentschieden	12	15,8	15,8	18,4
	trifft zu	31	40,8	40,8	59,2
	trifft stark zu	31	40,8	40,8	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.3.8 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Die Probanden wurden gebeten, die weiteren, nicht in den Fragebögen ausgeführten Gründe für ihre positiven Einstellungen gegenüber dem Deutschen zu nennen.

- Sie mögen die deutsche Sprache, weil:
- Sie hat etwas mit meiner Identität zu tun
- Ich fühle mich in der Sprache daheim

- Sie ist meine kulturelle Entwicklung
- Sie ist ein Stück meiner Persönlichkeit
- Deutsch ist meine Muttersprache
- Deutsch ist mein Herkunft
- Es gibt umfangreichere Informationsquellen in deutscher Sprache
- Deutsche Sprache war jahrelang meine Heimat, in den Jahren, wo ich nicht nach Deutschland reisen konnte
- Deutsch ist eine Sprache der Poesie, Technik, Logik
- Ich bin in deutscher Sprache sozialer, humaner, weniger emotional
- Ich liebe es, Literatur in deutscher Sprache zu lesen
- Sie ist die Sprache der Dichter
- Sie ist eine wichtige Arbeitssprache

Zusammenfassend dürfte angenommen werden, dass laut Auswertungen der Ergebnisse die Deutschsprachigen in der Generation I insgesamt in großer Mehrheit eine sehr **positive Einstellung** gegenüber ihrer Sprache haben.

Spracheinstellungen: Generation I. negative Einstellungen zur deutschen Sprache

Generation I

Bei der Aussage, dass man Deutsch heutzutage gar nicht mehr gebrauchen kann, ist 1, 3 % der Probanden *unentschieden*. Für 57,9 % *trifft sie nicht* und für 40,8 % *gar nicht* zu. Die Kategorien *trifft stark zu* und *trifft zu* kommen hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch kann man gar nicht mehr gebrauchen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	31	40,8	40,8	40,8
trifft nicht zu	44	57,9	57,9	98,7
unentschieden	1	1,3	1,3	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.3.9 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Die Frage, ob Deutsch eine überflüssige Sprache ist, beantworten 2,7 % der Probanden mit *unentschieden*. Für 52 % der Probanden trifft dies *nicht* und für 45,3 % *gar nicht* zu. Die Kategorien *trifft stark zu* und *trifft zu* kommen hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine überflüssige Sprache

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	34	44,7	45,3	45,3
	trifft nicht zu	39	51,3	52,0	97,3
	unentschieden	2	2,6	2,7	100,0
	Gesamt	75	98,7	100,0	
Fehlend	KA	1	1,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.5.3.10 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Zur Frage, ob Deutsch eine hässliche Sprache ist, kreuzt 2,7 % der Probanden die Kategorie *trifft zu* an. 5,3 % der Probanden sind *unentschieden*. Für 45,3 % *trifft es nicht* und für 46,7 % der Probanden *gar nicht zu*. Die Kategorie *trifft stark zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine hässliche Sprache

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	35	46,1	46,7	46,7
	trifft nicht zu	34	44,7	45,3	92,0
	unentschieden	4	5,3	5,3	97,3
	trifft zu	2	2,6	2,7	100,0
	Gesamt	75	98,7	100,0	
Fehlend	KA	1	1,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.5.3.11 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Die Aussage „Deutsch zu können, schafft keine besonderen Vorteile“ *trifft* für 4 % der Probanden *zu*. 10,7 % sind dabei *unentschieden*. Für 56 % *trifft es nicht* und für 29,3 % *gar nicht zu*. Die Kategorie *trifft stark zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch zu können, schafft keine besondere Vorteile

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	22	28,9	29,3	29,3
	trifft nicht zu	42	55,3	56,0	85,3
	unentschieden	8	10,5	10,7	96,0
	trifft zu	3	3,9	4,0	100,0
	Gesamt	75	98,7	100,0	
Fehlend	KA	1	1,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.5.3.12 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Die Aussage, dass Deutsch kein Prestige in der Öffentlichkeit hat, trifft für 12 % der Probanden zu. 14,7 % ist dabei *unentschieden*. Für 45,3 % der Probanden trifft die Aussage *nicht* und für 28 % *gar nicht* zu. Die Kategorie *trifft stark zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch hat kein Prestige in der Öffentlichkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	21	27,6	28,0	28,0
	trifft nicht zu	34	44,7	45,3	73,3
	unentschieden	11	14,5	14,7	88,0
	trifft zu	9	11,8	12,0	100,0
	Gesamt	75	98,7	100,0	
Fehlend	KA	1	1,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.5.3.13 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Bei der Aussage „Deutsch ist schwierig zu lernen“ kreuzt 9,3 % der Probanden die Kategorie *trifft zu* an. 10,7 % der Probanden sind *unentschieden*. Für 53,3 % trifft die Aussage *nicht* und für 26,7 % der Probanden *gar nicht* zu. Die Kategorie *trifft stark zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist schwierig zu lernen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	20	26,3	26,7	26,7
	trifft nicht zu	40	52,6	53,3	80,0
	unentschieden	8	10,5	10,7	90,7
	trifft zu	7	9,2	9,3	100,0
	Gesamt	75	98,7	100,0	
Fehlend	KA	1	1,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.5.3.14 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Bei der Aussage „Ich habe Probleme, wenn man mich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen hört“ kreuzt 6,7 % der Probanden die Kategorie *trifft zu* an. 4 % der Probanden sind *unentschieden*. Für 52 % trifft die Aussage *nicht* und für 37,3 % *gar nicht* zu. Die Kategorie *trifft stark zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Ich habe Probleme, wenn man mich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen hört

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	28	36,8	37,3	37,3
	trifft nicht zu	39	51,3	52,0	89,3
	unentschieden	3	3,9	4,0	93,3
	trifft zu	5	6,6	6,7	100,0
	Gesamt	75	98,7	100,0	
Fehlend	KA	1	1,3		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.5.3.15 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Bei der Frage, ob Deutsch eine unangenehme Sprache ist, kreuzt 1,4 % der Probanden die Kategorie *trifft zu* an. 1,4 % ist dabei *unentschieden*. Für 31,1 % der Probanden trifft die Aussage *nicht* und für 66,2 % *gar nicht* zu. Die Kategorie *trifft stark zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine unangenehme Sprache

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	49	64,5	66,2	66,2
	trifft nicht zu	23	30,3	31,1	97,3
	unentschieden	1	1,3	1,4	98,6
	trifft zu	1	1,3	1,4	100,0
	Gesamt	74	97,4	100,0	
Fehlend	KA	2	2,6		
Gesamt		76	100,0		

Tabelle 7.5.3.16 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation I

Die Probanden werden auch in der Generation II gebeten, die weiteren, nicht in den Fragebögen angebrachten Gründe für ihre negativen Einstellungen gegenüber der deutschen Sprache zu nennen:

- Die deutsche Vergangenheit. Die deutsche Sprache ist die Sprache Hitlers.
- Manchmal haben Deutsche ein unangenehmes Auftreten.
- Wegen der deutschen Massaker in den griechischen Städten und Dörfern.
- Wegen der Krise und Verschlechterung der deutsch-griechischen Beziehungen.

Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass nur eine kleine Minderheit der Deutschsprachigen in der Generation II eine negative Einstellung gegenüber der deutschen Sprache hat.

VII.5.4 Einstellungen der Generationen II zur deutschen Sprache

Generation II: Die positiven Einstellungen gegenüber der deutschen Sprache:

Wie bereits erwähnt, wurde die Generation II ebenfalls zu den (Sprach)Einstellungen (positive, negative) befragt.

Die Auswertung der Daten hat folgendes Bild ergeben:

Die positiven Einstellungen gegenüber der deutschen Sprache:

Für 17,4 % der Probanden in der Generation II *trifft* die Aussage, *Deutsch ist eine schöne Sprache, sehr stark zu*. Für 34,8 % *trifft* sie *zu*, 21,7 % bleiben dabei *unentschieden* und bei 26,1 % *trifft* sie *nicht zu*. Die Kategorie *trifft gar nicht zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine sehr schöne Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft nicht zu	6	26,1	26,1	26,1
unentschieden	5	21,7	21,7	47,8
Gültig trifft zu	8	34,8	34,8	82,6
trifft stark zu	4	17,4	17,4	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.1 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

56,5 % der Probanden der Generation II finden, dass Deutsch eine wichtige Sprache ist (*trifft sehr stark zu*). Bei 39,1 % *trifft* die Aussage zu und 4,3 % bleiben dabei *unentschieden*. Die Kategorien *trifft nicht zu* und *trifft gar nicht zu* kommen hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine wichtige Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
unentschieden	1	4,3	4,3	4,3
trifft zu	9	39,1	39,1	43,5
trifft stark zu	13	56,5	56,5	100,0
Gültig Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.2 Spracheinstellungen: positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

52,2 % der Probanden der Generation II kreuzen an, dass für sie die Aussage, Deutsch ist eine nützliche Sprache, *sehr stark zutrifft*. Bei 43,5 % *trifft* und bei 4,3 % *trifft* sie *nicht zu*. Die Kategorie *unentschieden* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine nützliche Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft nicht zu	1	4,3	4,3	4,3
trifft zu	10	43,5	43,5	47,8
trifft stark zu	12	52,2	52,2	100,0
Gültig Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.3 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

34,8 % der Probanden in der Generation II finden, dass es heutzutage besonders vorteilhaft ist, Deutsch zu können (*trifft sehr stark zu*). Bei 56,5 % *trifft* die Aussage zu und 8,7 % sind dabei *unentschieden*. Die Kategorien *trifft nicht zu* und *trifft gar nicht zu* kommen hier nicht vor.

Spracheinstellung: Deutsch zu können, ist heutzutage besonders vorteilhaft

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
unentschieden	2	8,7	8,7	8,7
trifft zu	13	56,5	56,5	65,2
trifft stark zu	8	34,8	34,8	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.4. Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

Bei 21,7 % der Probanden in der Generation II *trifft* die Aussage: die deutsche Sprache hat großes Prestige in der Öffentlichkeit *sehr stark zu*. Für 30,4 % der Probanden *trifft* sie *zu* und 8,7 % sind dabei *unentschieden*. 34,8 % kreuzt die Kategorie *trifft nicht* und 4,3 % *trifft gar nicht zu* an.

Spracheinstellungen: Deutsche Sprache - großes Prestige in der Öffentlichkeit

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	1	4,3	4,3	4,3
trifft nicht zu	8	34,8	34,8	39,1
unentschieden	2	8,7	8,7	47,8
trifft zu	7	30,4	30,4	78,3
trifft stark zu	5	21,7	21,7	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.5 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

Nur 4,3 % der Probanden in der Generation II findet, dass Deutsch eine sehr vornehme Sprache ist (*trifft sehr stark zu*). Für 17,4 % *trifft* die Aussage *zu*, 21,7 % sind *unentschieden*. Für 39,1 % *trifft* die Aussage *nicht* und für 17,4 % *gar nicht zu*.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine sehr vornehme Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	4	17,4	17,4	17,4
trifft nicht zu	9	39,1	39,1	56,5
unentschieden	5	21,7	21,7	78,3
trifft zu	4	17,4	17,4	95,7
trifft stark zu	1	4,3	4,3	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.6 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

8,7% der Probanden in der Generation II finden es schön, wenn sie in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen hören (trifft *sehr stark* zu). Für 56,5 % *trifft* die Aussage *zu*. 21,7 % sind dabei *unentschieden* und bei 13 % *trifft* die Aussage *nicht* zu. Die Kategorie *trifft gar nicht* zu kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Ich finde es schön, wenn ich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen höre

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft nicht zu	3	13,0	13,0	13,0
unentschieden	5	21,7	21,7	34,8
trifft zu	13	56,5	56,5	91,3
trifft stark zu	2	8,7	8,7	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.7 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

47,8% der Probanden in der Generation II kreuzen an, dass die Aussage: ohne das Deutsche würde mir etwas fehlen, *stark zutrifft*. Bei 30,4 % *trifft* sie und bei 4,3 % *trifft sie nicht* zu. 4,3 % sind dabei *unentschieden* und für andere 4,3 % *trifft* die Aussage *gar nicht* zu.

Spracheinstellungen: Ohne das Deutsche würde mir etwas fehlen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	1	4,3	4,3	4,3
trifft nicht zu	1	4,3	4,3	8,7
unentschieden	3	13,0	13,0	21,7
trifft zu	7	30,4	30,4	52,2
trifft stark zu	11	47,8	47,8	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.8 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

60,9 % der Probanden in der Generation II finden, dass Deutsch eine reiche und ausdrucksvolle Sprache ist (*trifft sehr stark zu*). Für 26,1 % *trifft* die Aussage zu und für 8,7 % *trifft* sie *nicht* zu. Für 4,3 % trifft sie *gar nicht zu*. Die Kategorie *unentschieden* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine sehr reiche und ausdrucksvolle Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	1	4,3	4,3	4,3
trifft nicht zu	2	8,7	8,7	13,0
trifft zu	6	26,1	26,1	39,1
trifft stark zu	14	60,9	60,9	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.9 Spracheinstellungen: Positive Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

Die Generation II gibt als weitere Gründe für ihre **positive Einstellung** zur deutschen Sprache Folgendes an:

- Deutsch ist die Sprache meiner Mutter
- Deutsch ist präziser, genauer
- Deutsch ist ein Teil meiner Identität
- Ich liebe die deutsche Sprache, damit verbinde ich viele schöne Kindheitserinnerungen
- Deutsch ist die Sprache der Nachrichten für mich, ich denke, ich bin besser informiert, was in der Welt passiert, weil ich Deutsch kann.

Generation II: Negative Einstellungen gegenüber der deutschen Sprache

Die Auswertung der Daten bezüglich der negativen Einstellungen gegenüber der deutschen Sprache sieht folgendermaßen aus:

Für 56,5 % der Probanden der Generation II *trifft* die Aussage: Deutsch kann man gar nicht mehr gebrauchen *zu* und für 43,5 % *trifft* sie *gar nicht zu*. Die Kategorien *trifft stark zu* und *trifft nicht zu* kommen hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch kann man gar nicht mehr gebrauchen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	10	43,5	43,5	43,5
Gültig trifft zu	13	56,5	56,5	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.10 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

Ob Deutsch eine überflüssige Sprache ist, *trifft* nur für 4,3 % der Probanden *zu*. Für 43,5 % *trifft* die Aussage *nicht* und für 52,2 % *gar nicht zu*. Die Kategorie *trifft stark zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine überflüssige Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	12	52,2	52,2	52,2
trifft nicht zu	10	43,5	43,5	95,7
Gültig trifft zu	1	4,3	4,3	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.11 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

Bei der Aussage Deutsch sei eine hässliche Sprache, kreuzt 47,8 % der Probanden die Kategorie *trifft nicht* und 39,1 % die Kategorie *trifft gar nicht zu* an. 13 % der Befragten sind *unentschieden*. Die Kategorien *trifft stark zu* und *trifft zu* kommen hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist eine hässliche Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	9	39,1	39,1	39,1
trifft nicht zu	11	47,8	47,8	87,0
unentschieden	3	13,0	13,0	100,0
Gültig Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.12 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

Bei der Aussage, Deutsch sei keine besonders vorteilhafte Sprache, kreuzen 65,2 % der Probanden die Kategorie *trifft stark zu* an. Für 34,8 % *trifft* die Aussage *gar nicht zu*. Die Kategorien *trifft zu*, *unentschieden*, *trifft nicht zu* kommen hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist keine besonders vorteilhafte Sprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	8	34,8	34,8	34,8
trifft stark zu	15	65,2	65,2	100,0
Gültig Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.13 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

Bei der Aussage, Deutsch habe kein Prestige in der Öffentlichkeit, kreuzen 13% der Probanden die Kategorie *trifft zu* an. Für 43,5 % *trifft* die Aussage *nicht* und für 26,1 % *gar nicht zu*. Die Kategorie *trifft stark zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch hat kein Prestige in der Öffentlichkeit

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	6	26,1	26,1	26,1
trifft nicht zu	10	43,5	43,5	69,6
unentschieden	4	17,4	17,4	87,0
trifft zu	3	13,0	13,0	100,0
Gültig Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.14 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

Bei der Frage, ob Deutsch schwierig zu lernen ist, kreuzt 4,3 % der Probanden die Kategorie *trifft stark zu* an. Für 34,8 % *trifft* die Aussage *zu*. 4,3 % ist dabei *unentschieden*, für 39,1 % *trifft* die Aussage *nicht* und für 17,4 % *gar nicht zu*.

Spracheinstellungen: Deutsch ist schwierig zu lernen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	4	17,4	17,4	17,4
trifft nicht zu	9	39,1	39,1	56,5
unentschieden	1	4,3	4,3	60,9
trifft zu	8	34,8	34,8	95,7
trifft stark zu	1	4,3	4,3	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.15 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

Zur Frage, ob sie ein Problem haben, wenn man sie in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen hört, geben 13 % der Probanden die Kategorie *trifft zu* an. 4,3 % ist *unentschieden*. Für 47,8 % *trifft* die Aussage *nicht* und für 34,8 % *gar nicht zu*. Die Kategorie *trifft stark zu* kommt hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Ich habe Probleme, wenn man mich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen hört

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
trifft gar nicht zu	8	34,8	34,8	34,8
trifft nicht zu	11	47,8	47,8	82,6
unentschieden	1	4,3	4,3	87,0
trifft zu	3	13,0	13,0	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.5.4.16 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

Bei der Aussage, Deutsch ist mir unangenehm, kreuzen 8,7 % der Probanden die Kategorie *trifft zu* an. Für 39,1 % *trifft* die Aussage *nicht* und für 52,2 % *gar nicht zu*. Die Kategorien *trifft stark zu* und *unentschieden* kommen hier nicht vor.

Spracheinstellungen: Deutsch ist mir unangenehm

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	trifft gar nicht zu	12	52,2	52,2
	trifft nicht zu	9	39,1	91,3
	trifft zu	2	8,7	100,0
	Gesamt	23	100,0	

Tabelle 7.5.4.17 Spracheinstellungen: Negative Einstellungen zur deutschen Sprache, Generation II

Als weitere Gründe für ihre negative Einstellung zur deutschen Sprache wird Folgendes angegeben:

- Deutsche Geschichte
- In Griechenland war er/sie nie griechisch genug, weil er/sie eben Deutsch gesprochen hat.

VII.5.5 Zukunftsaussichten der deutschen Gemeinde und ihrer Sprache in Nordgriechenland

Die Probanden der Generation I und II wurden zu den Zukunftsaussichten der deutschen Gemeinde in Nordgriechenland und ihrer Sprache befragt. Die Intention war es herauszufinden, wie sie die Zukunft der deutschen Gemeinde und ihrer Sprache in Nordgriechenland einschätzen, ob sie an den Erhalt der deutschen Minderheit und ihrer Sprache glauben.

Die deutliche Mehrheit in den beiden Generationen I und II denkt sehr positiv, was die Zukunft der Deutschsprachigen in Nordgriechenland angeht. 65 Probanden der Generation I und 22 Probanden der Generation II geben an, dass sie an eine Zukunft und den Erhalt der deutschsprachigen Minderheit in Griechenland glauben, nur 11 Probanden der Generation I und 1 Proband der Generation II beantworten die Frage mit *Nein*.

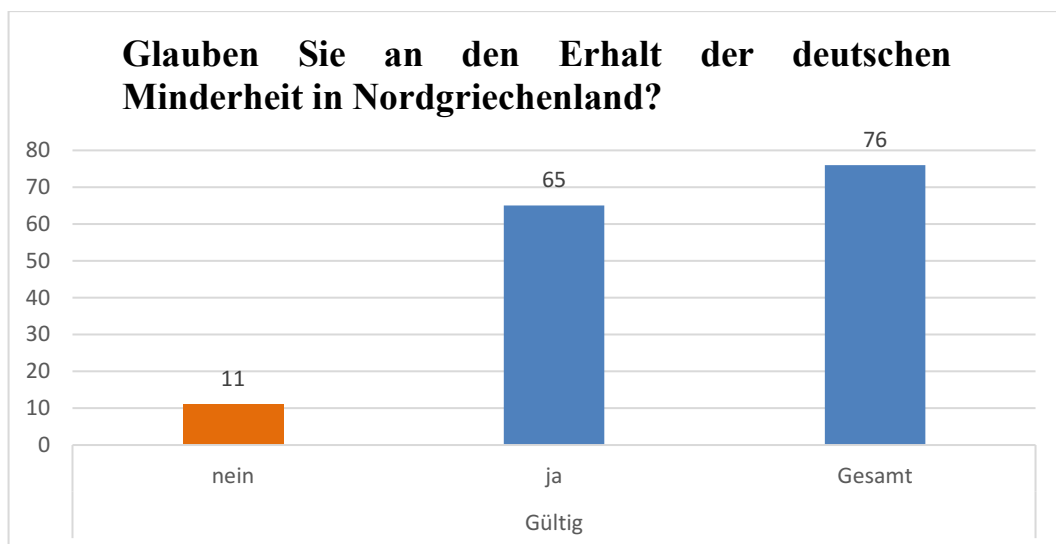


Abbildung 7.5.5.1 Zukunftsaussichten und subjektive Vitalität der Deutschsprachigen, Generation I



Abbildung 7.5.5.2 Zukunftsaussichten und subjektive Vitalität der Deutschsprachigen, Generation II

Die eindeutige Mehrheit, 66 Probanden in der Generation I und 21 Probanden in der Generation II, glaubt ebenfalls an den Erhalt der Minderheitssprache Deutsch in Nordgriechenland. Nur 10 Probanden in der Generation I und 2 Probanden in der Generation II beantworten die Frage mit *Nein*.

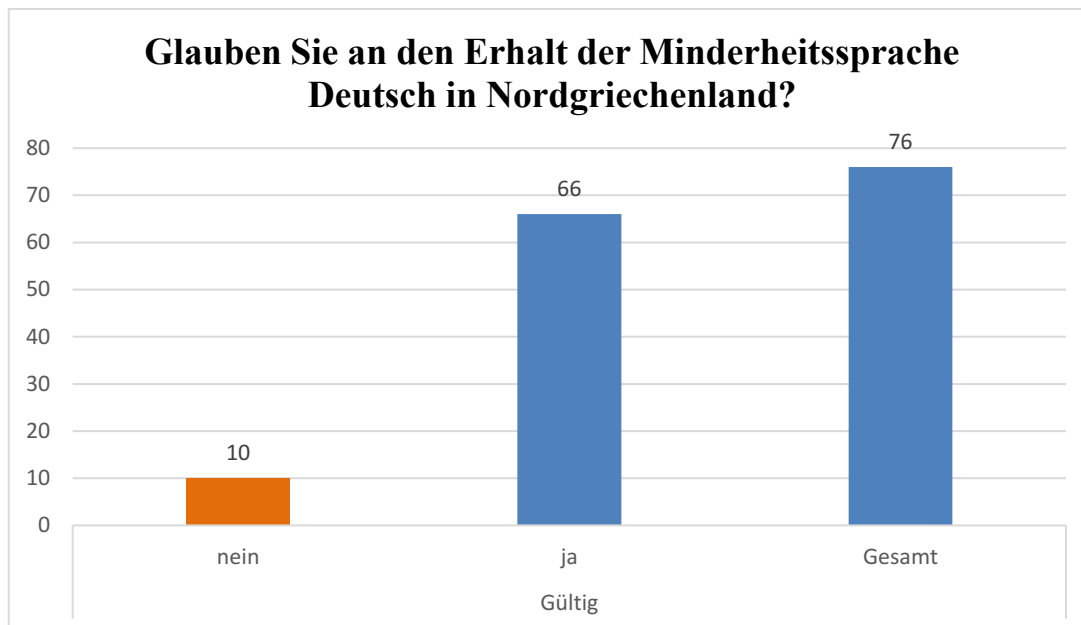


Abbildung 7.5.5.3 Zukunftsaussichten und subjektive Vitalität der Deutschsprachigen, Generation II

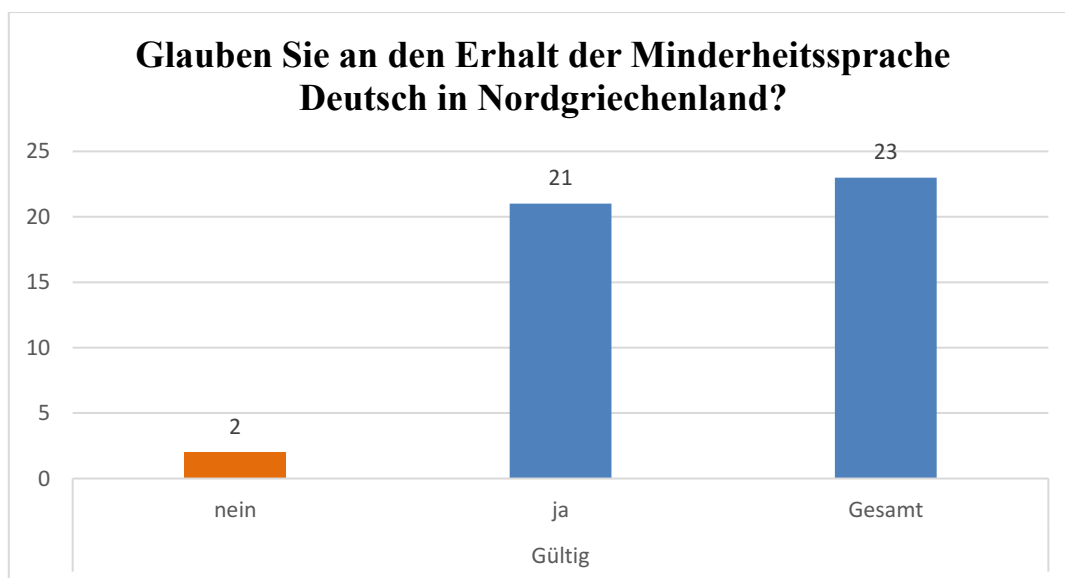


Abbildung 7.5.5.4 Zukunftsaussichten und subjektive Vitalität der Deutschsprachigen, Generation II

Die Probanden der beiden Generationen wurden gebeten, sich dazu zu äußern, was ihrer Ansicht nach für die Erhaltung und Weitergabe der deutschen Sprache in Griechenland getan werden

sollte. Sie sind der Meinung, dass die deutschstämmigen Kinder sprachlich mehr gefördert werden sollten. Es sollte mehr Kulturaustausch zwischen Deutschland und

Griechenland geben, mehr deutschsprachige Veranstaltungen, ein besseres soziales Umfeld. Die deutsche Schule Thessaloniki muss erhalten bleiben und der deutsche Staat soll die Kinder der Deutschstämmigen mehr dabei unterstützen, dass sie deutsche Schulen besuchen. Die deutsche Gemeinde Thessaloniki sollte für die jungen Leute ein vielfältigeres Programm anbieten, ihr Interesse an deutscher Kultur, deutscher Sprache wecken und pflegen.

Zusammenfassung

Im Großen und Ganzen lässt sich zusammenfassen, dass eine große Mehrheit der Deutschstämmigen der Generation I von der Mehrheitsgesellschaft weder früher noch heute diskriminiert wird, in der Generation II nur eine knappe Mehrheit. Hier noch einmal die Zusammenfassung der Daten der Generationen I und II.

Wurden Sie diskriminiert, wenn Sie in der Öffentlichkeit Deutsch gesprochen haben: *Nur früher*

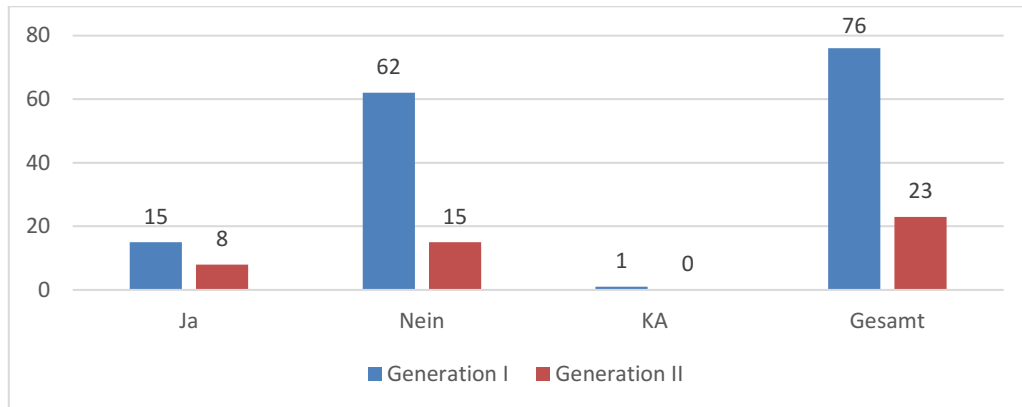


Abbildung 7.5.5.6 Diskriminiert werden wegen Deutsch sprechen, Generation I und Generation II

Wurden Sie diskriminiert, wenn Sie in der Öffentlichkeit Deutsch gesprochen haben: *Auch heute*

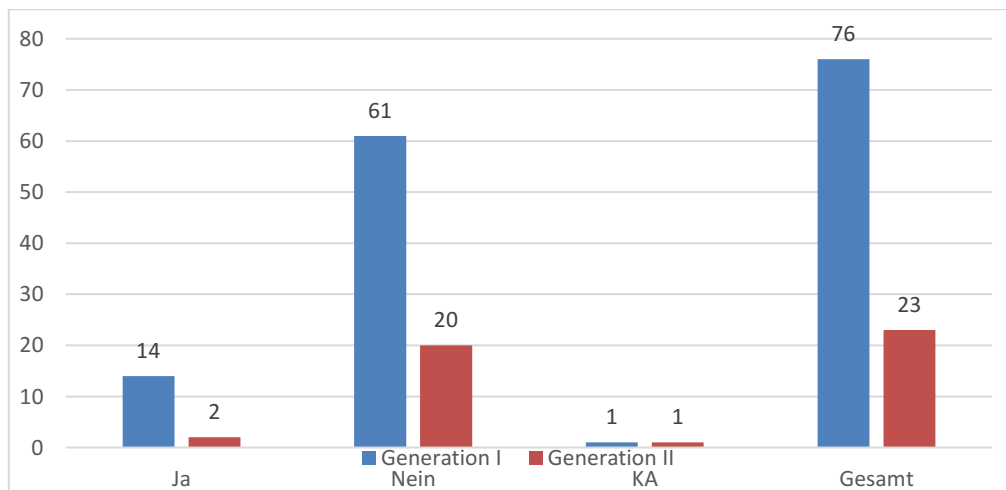


Abbildung 7.5.5.7 Diskriminiert werden wegen Deutsch sprechen, Generation I und Generation II

Die beiden Generationen sind gegenüber der deutschen Sprache ***sehr positiv eingestellt***. Sie *glauben an die Zukunft der deutschen Minderheit und ihrer Sprache in Nordgriechenland*.

Glauben Sie an eine Zukunft und den Erhalt der deutschen Minderheit in Nordgriechenland?

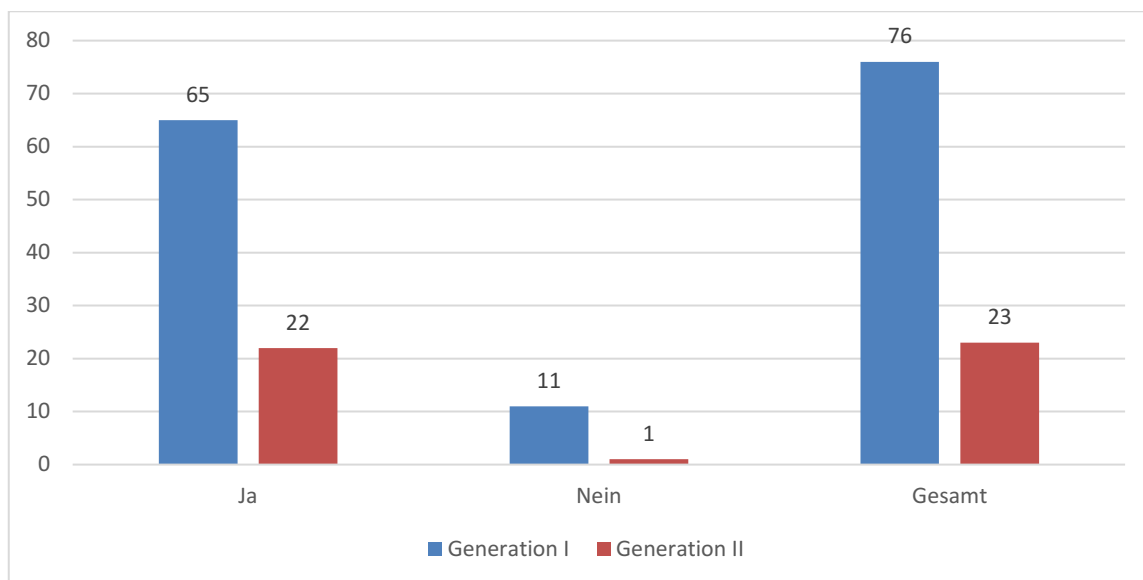


Abbildung 7.5.5.8 Zukunftsaussichten der deutschen Minderheit in Nordgriechenland, Generation I und Generation II

Glauben Sie an eine Zukunft und den Erhalt der Minderheitssprache Deutsch in Nordgriechenland?

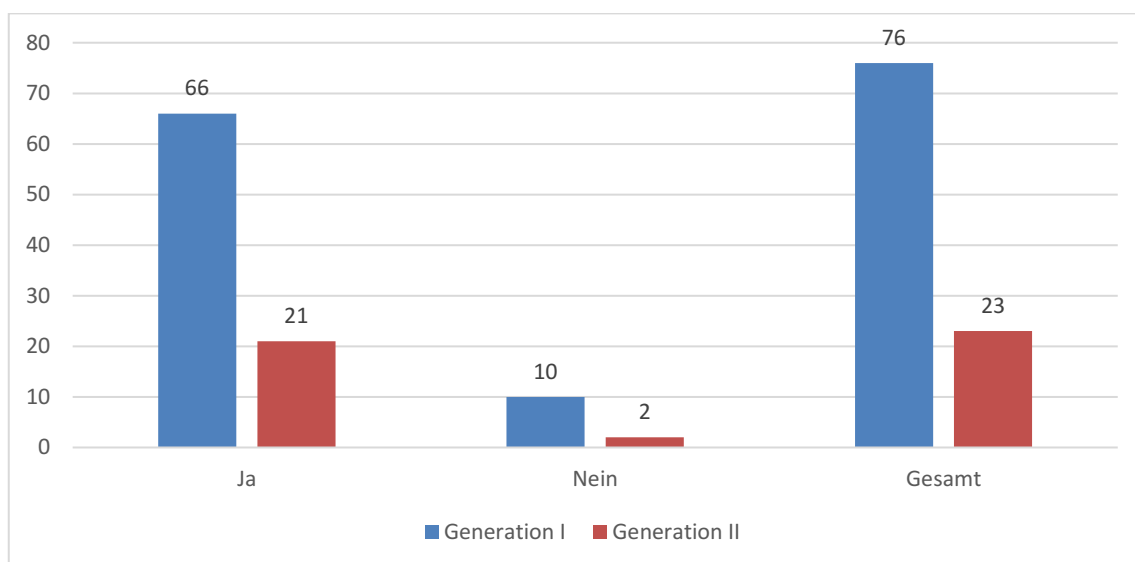


Abbildung 7.5.5.9 Zukunftsaussichten der deutschen Minderheitssprache Deutsch in Nordgriechenland, Generation I und Generation II

VII.6 Identität

Der folgende Abschnitt handelt sich von der Identität der Befragten der Generationen I und II. Zunächst werden die Hypothesen und Forschungsfragen hinsichtlich der Identität vorgestellt. Anschließend werden die Daten ausgewertet und analysiert. Die Befragung zur ethnischen Identität der Deutschsprachigen wurde in drei Teilen durchgeführt. In Teil 1 handelt es sich um die wichtigsten Bestandteile der ethnischen Identität eines Menschen. Teil 2 Die Identitätsnähe der Befragten: welcher Gruppe (den Griechen, den Deutschen oder beiden gleichermaßen) sie sich identitätsmäßig am nächsten fühlen. In Teil 3 geht es um die Rolle der Sprache bei ihrer Identität als Person.

VII.6.1 Hypothesen und Forschungsfragen

In den vorherigen Kapiteln wurde bereits analysiert, aus welchen Bestandteilen die ethnische Identität eines Menschen besteht.

- 1. Die Mehrzahl der Befragten in der deutschen Minderheit der Generation I und II findet, dass die deutsche Abstammung, deutsche Muttersprache, Interesse am Deutschen und deutsche Bekannte und Freunde die wichtigsten Kriterien ihrer deutschen Identität seien.*

Wie bereits erwähnt, *stehen* ethnische Identität und Sprachverhalten eines Menschen in einem besonders engen Zusammenhang. Die ethnische Identität beeinflusst die Sprachwahl und das Sprachverhalten eines Menschen.

- 2. Die überwiegend deutsch (sprachlich, Umfeld) geprägte Generation I fühlt sich eher den Deutschen als den Griechen identitätsnah.*
- 3. Und wiederum die überwiegend griechisch (sprachlich, Umfeld) geprägte Generation II fühlt sich eher der griechischen als der deutschen Identität nahe. In der Mehrheit bezeichnen sie sich als doppelten Identitätsträger.*
- 4. Die überragende Mehrzahl der Probanden in den beiden Generationen ist der Überzeugung, dass die Sprache eine sehr wichtige Rolle in ihrer Identität spielt.*

VII.6.2 Ergebnisse

VII.6.2.1 Identität: Wichtige Faktoren

Generation I

Den Befragten wurden unterschiedliche Faktoren genannt, die die ethnische Identität eines Menschen ausmachen. Die Probanden der Generation I und II wurden gebeten zu unterstreichen, welche der aufgezählten Punkte das wichtigste Kriterium für ihre ethnische Identität ist:

- *Ich bin deutscher Abstammung; ich fühle mich als Deutsche/r*
- *Deutsch ist meine Muttersprache; ich spreche Deutsch*
- *Ich fühle mich mit der deutschen Gemeinde in Griechenland sehr verbunden*
- *Ich nehme gerne an den deutschen Veranstaltungen der Gemeinde teil*
- *Ich interessiere mich für das Deutsche*
- *Ich koche deutsche Gerichte*
- *Ich schaue deutsches Fernsehen und/oder höre deutsches Radio*
- *Ich habe viele deutsche Bekannte und Freunde*
- *Ich nehme an deutschen Veranstaltungen teil*
- *Ich schicke meine Kinder zur deutschen Schule bzw. zum Deutschunterricht*

Die Auswertung der Daten hat ergeben, dass für die überwiegende Mehrheit in der Generation I die deutsche Muttersprache (70) das wichtigste Kriterium ihrer deutschen Identität ist.

Identität: Deutsch ist meine Muttersprache

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	6	7,9	7,9	7,9
	ja	70	92,1	92,1	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.6.2.1 Identität, Generation I

An zweiter Stelle kommt der Faktor *Ich interessiere mich für das Deutsche* (58), gefolgt von *Ich habe deutsche Freunde und Bekannte* (55), *ich bin deutscher Abstammung* (53).

Identität: Ich interessiere mich für das Deutsche

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	18	23,7	23,7
	ja	58	76,3	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0

Tabelle 7.6.2.2 Identität, Generation I

Identität: Ich habe deutsche Freunde / Bekannte

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	21	27,6	27,6
	ja	55	72,4	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0

Tabelle 7.6.2.3 Identität, Generation I

Identität: Ich bin deutscher Abstammung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	23	30,3	30,3
	ja	53	69,7	100,0
	Gesamt	76	100,0	100,0

Tabelle 7.6.2.4 Identität, Generation I

Der Faktor *Ich schicke meine Kinder zum Deutschunterricht* ist das fünftgrößte Kriterium für die ethnische Identität (46), gefolgt von *Ich schaue deutsches Fernsehen/Radio* (44) und *Ich nehme an deutschen Veranstaltungen teil* (42).

Identität: Deutschunterricht für meine Kinder

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
nein	30	39,5	39,5	39,5
Gültig ja	46	60,5	60,5	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.6.2.5 Identität, Generation I

Identität: Ich schaue deutsches Fernsehen / Radio

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
nein	32	42,1	42,1	42,1
Gültig ja	44	57,9	57,9	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.6.2.6 Identität, Generation I

Identität: Ich nehme an deutschen Veranstaltungen teil

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
nein	34	44,7	44,7	44,7
Gültig ja	42	55,3	55,3	100,0
Gesamt	76	100,0	100,0	

Tabelle 7.6.2.7 Identität, Generation I

Deutsche Gerichte (38) und Verbundenheitsgefühl mit der deutschen Gemeinde Thessaloniki (37) nehmen die letzten Stellen ein.

Identität: Verbundenheitsgefühl mit der deutschen Gemeinde Thessaloniki

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	nein	39	51,3	51,3
Gültig	ja	37	48,7	100,0
	Gesamt	76	100,0	

Tabelle 7.6.2.8 Identität, Generation I

Identität: Ich koche deutsche Gerichte

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	nein	38	50,0	50,0
Gültig	ja	38	50,0	100,0
	Gesamt	76	100,0	

Tabelle 7.7.2.9 Identität, Generation I

Generation II

In der Generation II sind die Faktoren *Deutsch ist meine Muttersprache* (19) und *Ich interessiere mich für das Deutsche* (19) die zwei wichtigsten Kriterien für die deutsche Identität.

Identität: Deutsch ist meine Muttersprache

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	nein	4	17,4	17,4
Gültig	ja	19	82,6	100,0
	Gesamt	23	100,0	

Tabelle 7.7.2.10 Identität, Generation II

Identität: Ich interessiere mich für das Deutsche

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	4	17,4	17,4	17,4
	Ja	19	82,6	82,6	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.6.2.11 Identität, Generation II

Faktoren wie *Ich bin deutscher Abstammung* (14) und *Ich habe viele deutsche Bekannte und Freunde* (14) nehmen in der Wichtigkeitsskala die zweite Stelle ein.

Identität: Ich bin deutscher Abstammung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	9	39,1	39,1	39,1
	ja	14	60,9	60,9	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.6.2.12 Identität, Generation II

Identität: Ich habe viele deutsche Bekannte / Freunde

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	9	39,1	39,1	39,1
	ja	14	60,9	60,9	100,0
	Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.6.2.13 Identität, Generation II

Der Faktor *Ich schaue deutsches Fernsehen* ist an vierter Stelle (12), gefolgt von *Ich nehme an deutschen Veranstaltungen teil* (11) und *Ich schicke meine Kinder zum Deutschunterricht* (11).

Identität: Deutsches Fernsehen / Radio

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
nein	11	47,8	47,8	47,8
Gültig ja	12	52,2	52,2	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.6.2.14 Identität, Generation II

Identität: Ich schicke meine Kinder zum Deutschunterricht

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
nein	12	52,2	52,2	52,2
Gültig j	11	47,8	47,8	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.6.2.15 Identität, Generation II

Der Faktor *Ich koche deutsche Gerichte* nimmt die letzte Stelle als Wichtigkeitskriterium für die Identität ein (7)

Identität: Ich koche deutsche Gerichte

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
nein	16	69,6	69,6	69,6
Gültig ja	7	30,4	30,4	100,0
Gesamt	23	100,0	100,0	

Tabelle 7.6.2.16 Identität, Generation II

Es lässt sich zusammenfassen, dass sowohl für die Generation I als auch für die Generation II der Faktor *Deutsch ist meine Muttersprache* allerwichtigstes Kriterium für ihre deutsche Identität ist. Und der Faktor *Ich bin deutscher Abstammung* nimmt für die Generation II die zweite Stelle und für die Generation I die dritte Stelle als Wichtigkeitskriterium ein.

VII.6.2.2 Identitätsnähe

Die Probanden der Generation I und II wurden zu ihrer ethnischen Identität befragt. Sie wurden gebeten, sich dazu zu äußern, welcher Gruppe sie sich identitätsmäßig am nächsten fühlen. Es gab drei Antwortmöglichkeiten: den Deutschen, den Griechen und den beiden gleichermaßen. Darüber hinaus wurde den Generationen I und II die Frage gestellt, ob sie sich als Doppeltidentitätsträger (deutsch-griechisch) sehen.

In der Generation I geben 36 Probanden an, dass sie sich identitätsmäßig den Deutschen am nächsten fühlen. 30 Probanden fühlen sich den beiden Gruppen (deutsch, griechisch) zugehörig. 10 Probanden fühlen sich eher der griechischen Identität nahe. 10 Probanden fühlen sich eher der griechischen Identität nahe.

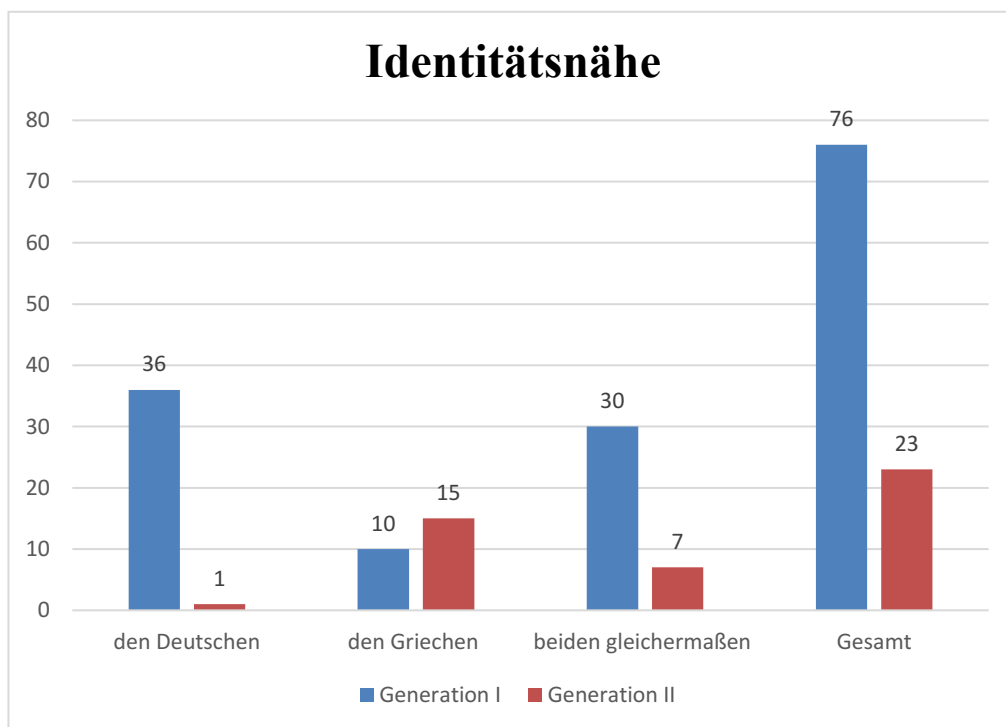


Abbildung 7.6.2.17 Identitätsnähe, Generation I

In der Generation II haben wir ein anderes Bild. 15 Probanden geben an, dass sie sich identitätsmäßig dem Griechischen am nächsten fühlen. Nur 1 Proband fühlt sich identitätsmäßig dem Deutschen nahe und 7 Probanden meinen, identitätsmäßig den beiden Gruppen (Deutsche, Griechen) zugehörig zu sein.

Eine große Mehrheit der Probanden (19) in der Generation II sieht sich eher als doppelten Identitätsträger.

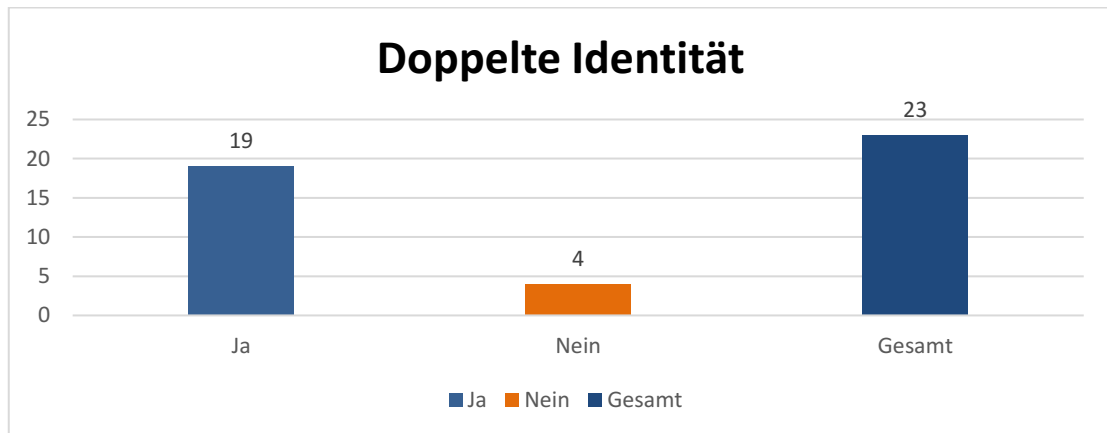


Tabelle 7.6.2.18 Identitätsnähe, Generation II

Zusammenfassend dürfte gesagt werden, dass die Mehrheit der eher deutsch geprägten Generation I (sprachlich, deutsche Umgebung) sich identitätsmäßig eher den Deutschen näher fühlt (36). Ein gewichtiger Teil (30) fühlt sich beiden Gruppen, Deutschen und Griechen, zugehörig. Die Mehrheit der eher griechisch geprägten (sprachlich, Umgebung) Generation II fühlt sich identitätsmäßig eher griechisch (15). Allerdings bezeichnet sich eine sehr große Mehrheit (19) als doppelten (griechisch-deutschen) Identitätsträger.

VII.6.2.3 Sprache und Identität

Die Probanden der Generation I und II wurden gefragt, ob die deutsche Sprache bei ihrer Identität eine große Rolle spielt. Es gab zwei Antwortmöglichkeiten, *Ja* oder *Nein*. Eine wichtige Mehrheit der Probanden in der Generation I (62) und in der Generation II (22) beantwortet die Frage, Spielt die deutsche Sprache bei Ihrer Identität eine Rolle? mit *Ja*. Fast alle Befragten ließen mich sogar bei dieser Frage das Wort *sehr* (große Rolle) hinzufügen.

Spielt bei Ihrer Identität die deutsche Sprache eine Rolle?

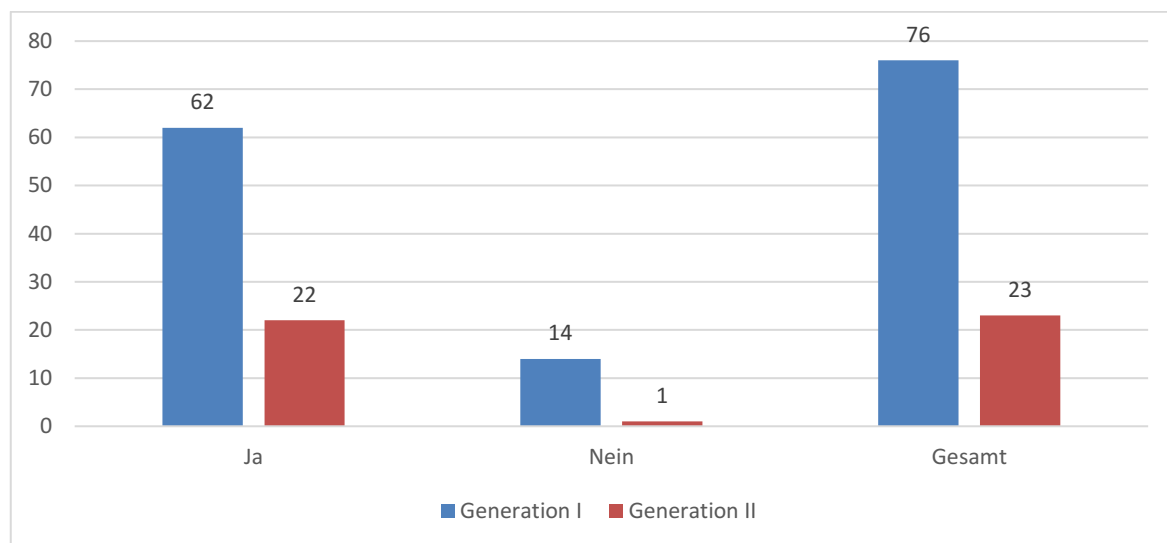


Abbildung 7.6.2.19 Sprache und Identität: Generation I- II

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die (deutsche) Sprache für die überwiegende Mehrheit der Befragten sowohl in der Generation I als auch in der Generation II eine wichtige Rolle bei ihrer Identität spielt.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich Folgendes feststellen:

Sowohl für die Generation I (76,3 %) als auch für die Generation II (82,6 %) ist der Faktor *Deutsch ist meine Muttersprache* allerwichtigstes Kriterium für ihre deutsche Identität. Und der Faktor *Ich bin deutscher Abstammung* nimmt für die Generation II (60,9 %) die zweite Stelle und für die Generation I (69,7 %) die dritte Stelle in der Wichtigkeitsskala ein. Für die Generation I ist der Faktor *Ich habe deutsche Bekannte und Freunde* ein wichtigeres Kriterium für ihre deutsche Identität (72,4 %) als die Abstammung. Und für die Generation I ist der Faktor *Ich interessiere mich für das Deutsche* genauso wichtig wie die Muttersprache für ihre deutsche Identität (82,6%).

Die Mehrheit der eher deutsch geprägten Generation I (sprachlich, deutsche Umgebung) fühlt sich identitätsmäßig eher den Deutschen näher (36) als den Griechen (10). Ein gewichtiger Teil (30) fühlt sich beiden Gruppen, Deutschen und Griechen, zugehörig. Die eher griechisch geprägte (sprachlich, Umgebung) Generation II fühlt sich identitätsmäßig eher griechisch (15) als deutsch (1). Eine sehr große Mehrheit (19) bezeichnet sich als doppelte (griechisch-deutsche) Identitätsträger.

Für die überwiegende Mehrheit der Befragten, sowohl in der Generation I (62) als auch in der Generation II (22), spielt die (deutsche) Sprache eine sehr wichtige Rolle bei ihrer deutschen Identität.

VII.7 Spracherhalt und Sprachverlust bei den Deutschstämmigen in Nordgriechenland: Zusammenfassung

Die Hauptthese der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass einerseits das Sprachverhalten der Minderheitsgruppe von den sozialen Veränderungen und Ideologien der Mehrheitsgesellschaft beeinflusst wird. Andererseits wirken (Sprach)Einstellungsstrukturen, ethnische Identität und subjektive Vitalität dieser Minderheitsgruppe vermittelnd und modifizierend auf ihre sprachliche Situation und ihr Sprachverhalten:

„Das Zusammenwirken dieser Variablen kann sogar dazu führen, dass gesellschaftliche Veränderungen von den SprecherInnen unterschiedlich interpretiert werden und demzufolge innerhalb einer Altersgruppe ein unterschiedliches Sprachverhalten hervorrufen, obwohl die SprecherInnen denselben makrosoziologischen Entwicklungen ausgesetzt sind.“¹¹²

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse bezüglich des Spracherhalts und Sprachverlusts der Deutschstämmigen repräsentiert und analysiert. Es wird anhand der Korrelation der Variablen Generation, Schulbildung, Spracheinstellungen, Identität und Einschätzung der Vitalität der Sprache und der Minderheitsgruppe, Weitergabe des Deutschen, das Sprachverhalten, die sprachlichen Prozesse, die sprachliche Situation der InformantInnen beschrieben. Darüber hinaus wird die sprachliche Situation der Deutschstämmigen am Beispiel der Geschichte einer deutschen Familie repräsentiert, die vor fast über hundert Jahren in Griechenland eingewandert ist.

¹¹² Deminger 2002, S. 147

VII.7.1 Spracherhalt und Sprachverlust: eine quantitative Analyse

Die Abbildung 7.7.1.1 fasst die Angaben der 76 und 23 Probanden hinsichtlich der Weitergabe des Deutschen an ihre Kinder und Enkelkinder in der Generation I und II zusammen.

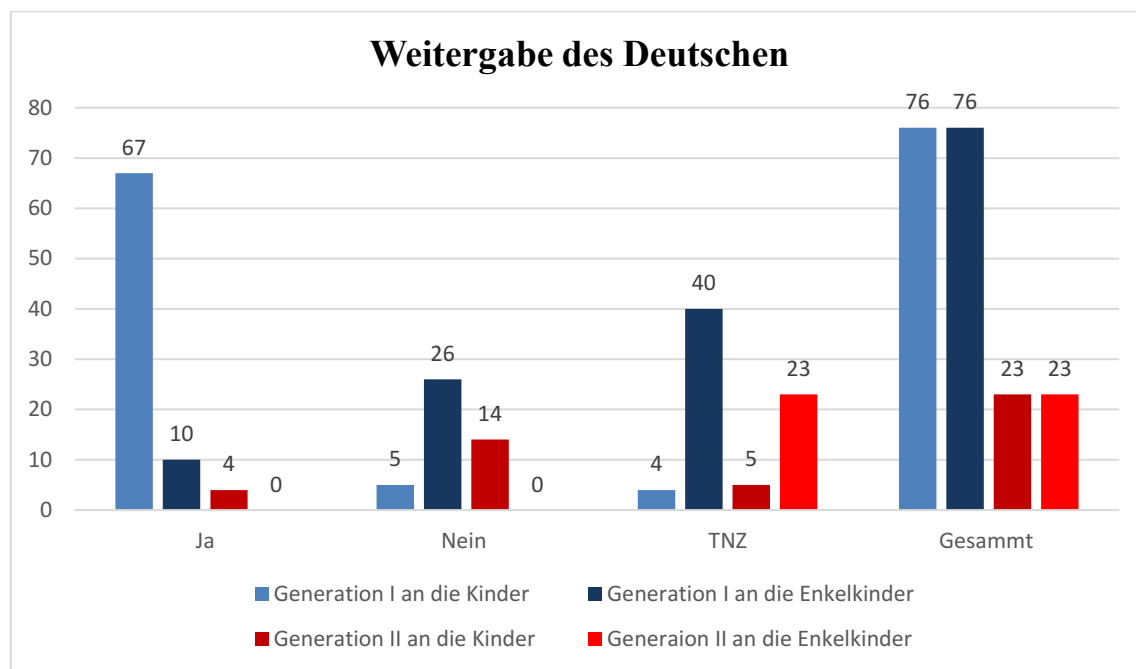


Abbildung 7.7.1.1 Weitergabe des Deutschen, Generation I, Generation II

In der Generation I haben 67 Probanden an ihre Kinder und 10 Probanden an ihre Enkelkinder die deutsche Sprache weitergegeben. In der Generation II sind es 4 Probanden, die an ihre Kinder die deutsche Sprache weitergeben. Die Kategorie TNZ *trifft nicht zu*, fasst die Befragten zusammen, die noch keine Enkelkinder haben.

Zuerst wurden bei der Betrachtung der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ die Variablen „Schulbildung“, „Spracheinstellungen“, „Subjektive Vitalität“ und „Identität“ auf den Korrelationskoeffizienten nach Spearman¹¹³ getestet und analysiert.¹¹⁴ Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die 76 Befragten in der Generation I und 23 in der Generation II.

¹¹³ Brosius 1998, S. 503

¹¹⁴ Brosius 1998, S. 503

Generation I: Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Schulbildung“ / „Berufsbildung“

Generation I	Schulbildung	Berufsbildung
Weitergabe des Deutschen	-,064 – ein negativer Zusammenhang	-,012
Korrelationskoeffizient Signifikant (2-seitig)	,596 nicht signifikant	,919 nicht signifikant
N (Stichprobenumfang)	72	72

Tabelle 7.7.1.2 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Schulbildung“ / „Berufsbildung“, Generation I

+1 (bzw. - 1) – ein positiver (bzw. negativer) linearer Zusammenhang

*Die Korrelation ist unter dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig) (Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5 %)

**Die Korrelation ist unter dem 0,01 Niveau hochsignifikant (zweiseitig)

N - Stichprobenumfang

Aus der Abbildung 7.7.1.2 geht hervor, dass zwar zwischen den Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Schulbildung“ / „Berufsbildung“ ein negativer Zusammenhang besteht (-,064) und (-,012), aber der ermittelte Korrelationskoeffizient *nicht signifikant* ist. Somit wird die Hypothese, dass die „Schulbildung“ einen Einfluss auf „die Weitergabe des Deutschen“ hat (*Je höher der Bildungsgrad der Menschen ist, desto größer ist die Weitergabe der Muttersprache*), mit einer geringen Irrtumswahrscheinlichkeit verworfen. Es besteht sogar eine negative Korrelation zwischen den Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Schulbildung“ / „Berufsbildung“. Nach diesem Ergebnis hatte die Bildung keinen Einfluss auf die Weitergabe der Sprache in der Generation I.

Generation II: Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Schulbildung“

Generation II	Schulbildung	Berufsbildung
Weitergabe des Deutschen	-,212 ein negativer Zusammenhang	,189
Korrelationskoeffizient Signifikant (2-seitig)	,398 nicht signifikant	,453 nicht signifikant
N (Stichprobenumfang)	18	18

Tabelle 7.7.1.3 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Schulbildung“ / „Berufsbildung“, Generation II

+1 (bzw. - 1) – ein positiver (bzw. negativer) linearer Zusammenhang

*Die Korrelation ist unter dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig) (Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5 %)

**Die Korrelation ist unter dem 0,01 Niveau hochsignifikant (zweiseitig)

N - Stichprobenumfang

Aus der Abbildung 7.7.1.3 geht hervor, dass der ermittelte Korrelationskoeffizient in der Generation II ebenfalls **nicht signifikant** ist. Es besteht auch hier eine negative Korrelation zwischen den Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Schulbildung“ (-,212) Nach diesem Ergebnis hatte die Bildung keinen Einfluss auf die Weitergabe der Sprache in der Generation I.

Weitergabe des Deutschen und Griechischkenntnisse der Generation I

Generation II	Griechisch Sprechen	Griechisch Lesen	Griechisch Schreiben
Weitergabe des Deutschen			
Korrelationseffizient Signifikant (2-seitig)	nicht signifikant	nicht signifikant	nicht signifikant
N (Stichprobeumfang)	72	72	72

Tabelle 7.7.1.4 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Schulbildung“ / „Berufsbildung“, Generation II

+1 (bzw. - 1) – ein positiver (bzw. negativer) linearer Zusammenhang

*Die Korrelation ist unter dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig) (Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5 %)

**Die Korrelation ist unter dem 0,01 Niveau hochsignifikant (zweiseitig)

N - Stichprobeumfang

Der ermittelte Korrelationskoeffizient zwischen den Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Griechischkenntnisse“ ist **nicht signifikant**. D.h. es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen diesen Variablen. Hiermit kann die Hypothese, *je besser die Generation I Griechisch kann, desto weniger gibt sie ihre Muttersprache an ihre Kinder weiter, zurückgewiesen werden.*

Als nächstes wird die Grundthese der vorliegenden Arbeit überprüft, wie wichtig die Einstellungsstrukturen, ethnische Identität und subjektive Vitalität für die Sprachwechsel- und Spracherhaltprozesse für die sprachliche Situation einer Minderheit sind und ob die Muttersprache der ersten Generation an die nächste weitergegeben wird.

Wie bereits in den vorherigen Kapiteln analysiert worden ist, wurden die (Sprach)Einstellungen durch positiv und negativ formulierte Items erfragt und gemessen. Die Ergebnisse der Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und positiv und negativ formulierte „(Sprach)Einstellungen“ beziehen sich auf 72 Probanden in der Generation I und auf 18 Probanden in der Generation II. Es ergab sich folgendes Bild:

Weitergabe des Deutschen		Positiv formulierte Items				
Generation I - 74		Deutsch ist die Sprache meiner Vorfahren	Deutsch ist die Sprache meiner Verwandten ,Freunde und Bekannten	Deutsch ist eine sehr schöne Sprache	<i>Deutsch ist eine wichtige Sprache</i>	<i>Deutsch ist eine nützliche Sprache</i>
		Nicht signifikant	Nicht signifikant	Nicht signifikant	Nicht signifikant	Nicht signifikant
Generation II – 18		,032* signifikant	Nicht signifikant	Nicht signifikant	Nicht signifikant	Nicht signifikant

Tabelle 7.7.1.5 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „(Sprach)Einstellungen“, Generation I und II

Weitergabe des Deutschen		Positiv formulierte Items		
	Deutschkenntnisse sind heutzutage besonders vorteilhaft	Deutsche Sprache hat großes Prestige in der Öffentlichkeit	Deutsch ist eine vornehme Sprache	Ich finde es schön, wenn ich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen höre
Generation I – 74	Nicht signifikant	Nicht signifikant	Nicht signifikant Zusammenhang negativ	Nicht signifikant
Generation II – 18	Nicht signifikant	Nicht signifikant Zusammenhang negativ	,046* signifikant	Nicht signifikant

Tabelle 7.7.1.6 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „(Sprach)Einstellungen“, Generation I und II

Weitergabe des Deutschen		Positiv formulierte Items			
	Es ist gut, eine Geheimsprache zu haben	Ohne das Deutsche würde mir etwas fehlen	Es ist sehr wichtig, dass man Deutsch hier in Griechenland weiter am Leben erhält	Heute ist es üblich, mehr als eine Sprache zu sprechen	Deutsch ist eine sehr reiche und eindrucksvolle Sprache
Generation I – 74	Nicht signifikant Zusammenhang negativ	,003* signifikant	Nicht signifikant	Nicht signifikant	Nicht signifikant
Generation II - 18	Nicht signifikant	Nicht signifikant Zusammenhang-negativ	Nicht signifikant	Nicht signifikant	Nicht signifikant

Tabelle 7.7.1.7 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „(Sprach)Einstellungen“, Generation I und II

+1 (bzw. - 1) – ein positiver (bzw. negativer) linearer Zusammenhang

*Die Korrelation ist unter dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig) (Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5 %)

**Die Korrelation ist unter dem 0,01 Niveau hochsignifikant (zweiseitig)

N - Stichprobenumfang

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich laut dieser Forschungsergebnisse zwischen den Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und positiv formulierten „(Sprach)Einstellungen“ für die Generationen I und II kein eindeutiger Zusammenhang ergibt. In der Generation I ist der ermittelte Korrelationskoeffizient bei einem einzigen positiv formulierten Item der (Sprach)Einstellungen (aus 14 Items), „Ohne das Deutsche würde mir etwas fehlen“ *signifikant* (,003*). In der Generation II ist dieser Korrelationskoeffizient bei zwei Items der Variablen „(Sprach)Einstellungen“ „Deutsch ist die Sprache meiner Vorfahren“ (,032*) und „Deutsch ist eine vornehme Sprache“ (,046) *signifikant*. Zwischen den Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und Items der Variablen „Spracheinstellungen“ „Deutsch ist eine vornehme Sprache“ und „Es ist gut, eine Geheimsprache zu haben“ zeigt sich sogar in der Generation I

ein negativer Zusammenhang. In der Generation II besteht ein negativer Zusammenhang zwischen den Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Deutsche Sprache hat großes Prestige in der Öffentlichkeit“ und „Ohne das Deutsche würde mir etwas fehlen“.

Somit dürfte die Hypothese, dass die Sprach(Einstellungen) einen Einfluss auf die „Weitergabe des Deutschen“ haben, laut dieser Forschungsergebnisse bei positiv formulierten (Sprach)Einstellungen verworfen werden.

Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und negativ formulierte „(Sprach)Einstellungen“

Die (Sprach)Einstellungen wurden ebenfalls durch folgende negativ formulierte Items erfragt und gemessen:

Weitergabe des Deutschen		<i>Negativ formulierte Items</i>			
		Deutsch kann man gar nicht mehr gebrauchen	Deutsch ist eine überflüssige Sprache	Deutsch ist eine hässliche Sprache	Deutsch ist keine besonders vorteilhafte Sprache
Generation I - 74		<i>Nicht signifikant</i>	<i>Nicht signifikant</i>	,022 signifikant	,049 signifikant
	<i>Zusammenhang-negativ</i>		<i>Zusammenhang-negativ</i>	<i>Zusammenhang-negativ (-,271*)</i>	<i>Zusammenhang-negativ (-,235*)</i>
Generation II - 18		<i>Nicht signifikant</i>	<i>Nicht signifikant</i>	<i>Nicht signifikant</i>	<i>Nicht signifikant</i>
			<i>Zusammenhang-negativ</i>	<i>Zusammenhang-negativ</i>	<i>Zusammenhang-negativ</i>

Tabelle 7.7.1.8 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „(Sprach)Einstellungen“, Generation I und II

+1 (bzw. - 1) – ein positiver (bzw. negativer) linearer Zusammenhang

*Die Korrelation ist unter dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig) (Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5 %)

**Die Korrelation ist unter dem 0,01 Niveau hochsignifikant (zweiseitig)

N - Stichprobenumfang

Weitergabe des Deutschen		Negativ formulierte Items			
Generation I - 74	Deutsch hat kein Prestige in der Öffentlichkeit	Deutsch ist schwierig zu lernen	Ich habe Probleme, wenn man mich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen hört	Es gibt keinen Grund, warum man Deutsch hier in GR erhalten sollte	
	,022 signifikant	,037 signifikant	<i>Nicht signifikant</i>	<i>Nicht signifikant</i>	
	<i>Zusammenhang-negativ(-,271*)</i>	<i>Zusammenhang-negativ (-,248*)</i>	<i>Zusammenhang-negativ</i>	<i>Zusammenhang-negativ</i>	
Generation II - 18	<i>Nicht signifikant</i>	<i>Nicht signifikant</i>	<i>Nicht signifikant</i>	<i>Nicht signifikant</i>	
		<i>Zusammenhang-negativ</i>	<i>Zusammenhang-negativ</i>		

Tabelle 7.7.1.9 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „(Sprach)Einstellungen“, Generation I und II

+1 (bzw. - 1) – ein positiver (bzw. negativer) linearer Zusammenhang

*Die Korrelation ist unter dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig) (Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5 %)

**Die Korrelation ist unter dem 0,01 Niveau hochsignifikant (zweiseitig)

N – Stichprobenumfang

Weitergabe des Deutschen		Negativ formulierte Items		
		Deutsch ist mir unangenehm	Ich habe ein Problem mit meiner deutschen Herkunft	Ich fühle mich Griechen mehr zugehörig
Generation I - 74		<i>Nicht signifikant</i> <i>Zusammenhang-negativ</i>	<i>Nicht signifikant</i> <i>Zusammenhang-negativ</i>	<i>Nicht signifikant</i> <i>Zusammenhang-negativ</i>
Generation II - 18		<i>Nicht signifikant</i> <i>Zusammenhang-negativ</i>	<i>Nicht signifikant</i> <i>Zusammenhang-negativ</i>	<i>Nicht signifikant</i> <i>Zusammenhang-negativ</i>

Tabelle 7.7.1.10 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „(Sprach)Einstellungen“, Generation I und II

+1 (bzw. - 1) – ein positiver (bzw. negativer) linearer Zusammenhang

*Die Korrelation ist unter dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig) (Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5 %)

**Die Korrelation ist unter dem 0,01 Niveau hochsignifikant (zweiseitig)

N – Stichprobenumfang

Laut den Tabellen 7.7.1.7, 7.7.1.8 und 7.7.1.9 ergibt sich zwischen den Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und negativ formulierten „(Sprach)Einstellungen“ für die Generation II ein sehr geringer linearer Zusammenhang. In der Generation II ist der ermittelte Korrelationskoeffizient bei **keinem** einzigen negativ formulierten Item der (Sprach)Einstellungen (aus 11 Items) *signifikant*. In der Generation I dagegen ist dieser Korrelationskoeffizient bei vier Items der Variablen „Sprach(Einstellungen)“, „Deutsch ist eine hässliche Sprache“ (,022*), „Deutsch ist keine besonders vorteilhafte Sprache“ (,049*), „Deutsch hat kein Prestige in der Öffentlichkeit“ (,022*) und „Deutsch ist schwierig zu lernen“ (,027*) zwar *signifikant*, aber der Zusammenhang zwischen diesen Variablen ist *negativ* gekennzeichnet. D.h. es gibt einen signifikanten negativen Zusammenhang zwischen den Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und negativ formulierten (Sprach)Einstellungen: „Deutsch ist eine hässliche Sprache“, „Deutsch ist keine besonders vorteilhafte Sprache“, „Deutsch hat kein Prestige in der Öffentlichkeit“ und „Deutsch ist schwierig zu lernen“.

Es lässt sich zusammenfassen, dass in Anbetracht der Ergebnisse der vorliegenden Studie, die Hypothese, dass die Einstellungsstrukturen (sowohl positive als auch negative) einen großen Einfluss auf die sprachlichen Prozesse ausüben, mit einer geringen Wahrscheinlichkeit zurückgewiesen werden kann.

Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Subjektive Vitalität“: Generation I und II

Weitergabe des Deutschen	Subjektive Vitalität	
	Ich glaube an den Erhalt der Minderheit in NG	Ich glaube an den Erhalt der Minderheitssprache Deutsch in NG
Generation I N – 74	<i>Nicht signifikant</i> <i>Zusammenhang-negativ</i>	<i>Nicht signifikant</i> <i>Zusammenhang-negativ</i>
Generation II N - 18	<i>Nicht signifikant</i>	<i>Nicht signifikant</i>

Tabelle 7.8.1.11 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „(Sprach)Einstellungen“, Generation I und II

+1 (bzw. - 1) – ein positiver (bzw. negativer) linearer Zusammenhang

*Die Korrelation ist unter dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig) (Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5 %)

**Die Korrelation ist unter dem 0,01 Niveau hochsignifikant (zweiseitig)

N – Stichprobenumfang

Der Tabelle 7.7.1.10 ist zu entnehmen, dass es keinen signifikanten linearen Zusammenhang zwischen den Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „subjektive Vitalität“ gibt. In der Generation I ist der Zusammenhang negativ gekennzeichnet, aber der ermittelte Korrelationskoeffizient ist *nicht signifikant*. In der Generation II gibt es gar keinen Zusammenhang zwischen diesen zwei Variablen.

Es lässt sich zusammenfassen, dass laut den Ergebnissen dieser Studie die Hypothese, die subjektive Vitalität einer Minderheit habe einen Einfluss auf ihre sprachliche Situation, auf die Sprachwechsel- und Sprachverlustprozesse der Minderheitsgruppe ausüben, mit einer geringen Irrtumswahrscheinlichkeit zurückgewiesen werden kann.

Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Identität“ und „Rolle der Sprache bei der Identität“ - Generation I und II

Weitergabe des Deutschen	Identitätsnähe
Generation I N - 72	Hoch signifikant ,010 Zusammenhang-negativ -,302*
Generation II N - 18	Nicht signifikant

Tabelle 7.7.1.12 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „(Sprach)Einstellungen“, Generation I und II

+1 (bzw. - 1) – ein positiver (bzw. negativer) linearer Zusammenhang

*Die Korrelation ist unter dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig) (Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5 %)

**Die Korrelation ist unter dem 0,01 Niveau hochsignifikant (zweiseitig)

N – Stichprobenumfang

Der Tabelle 7.8.1.11 ist zu entnehmen, dass es keinen signifikanten linearen Zusammenhang zwischen den Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Identität“ für die Generation II gibt.

Für die Generation I ist dieser Zusammenhang zwischen diesen zwei Variablen gegeben. Der ermittelte Korrelationskoeffizient ist zwar **hochsignifikant**, aber er ist negativ gekennzeichnet. Es liegt ein negativer Zusammenhang vor, d.h. je mehr Identitätsnähe, desto weniger Weitergabe des Deutschen.

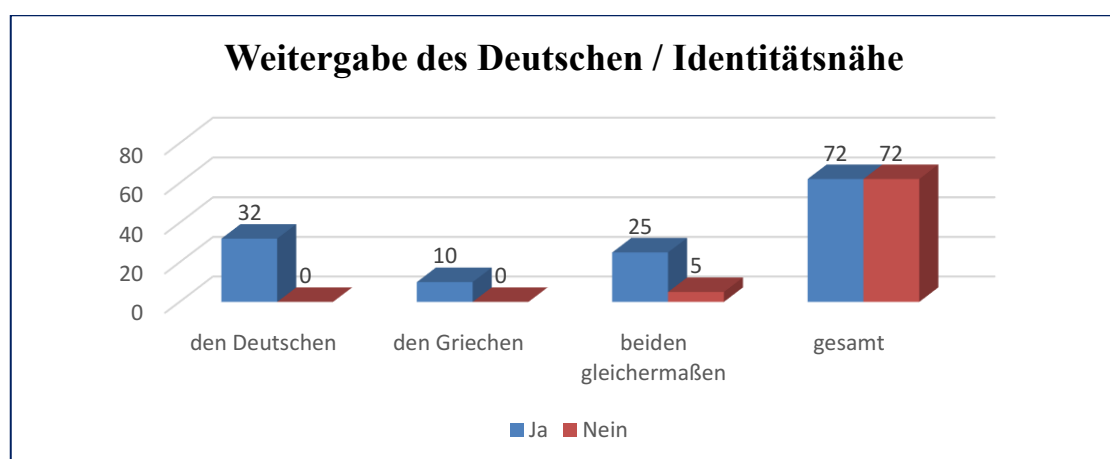


Abbildung 7.7.1.13 Korrelation der Variablen „Weitergabe des Deutschen“ und „Identitätsnähe“, Generation I

Die Abbildung 7.7.1.12 zeigt noch einmal die Verteilung der Samples „Weitergabe des Deutschen“ und „Identitätsnähe“. Von insgesamt 72 Probanden haben 67 Probanden die deutsche Sprache an ihre Kinder weitergegeben. Von diesen 67 Probanden bekennen sich 32 Probanden zur deutschen Identität, 10 Probanden zur griechischen und 25 Probanden fühlen sich den beiden Identitäten, der griechischen und der deutschen, zugehörig.

Die Hypothese, dass die Mehrheit der Probanden, die an ihre Kinder die deutsche Sprache weitergegeben haben, eine deutsche Identität hat, kann hiermit zurückgewiesen werden. Das theoretische Konstrukt der vorliegenden Studie, wonach die Identitätsausprägungen einen direkten Einfluss auf die sprachliche Situation einer Minderheitsgruppe haben, konnte durch diese Ergebnisse bestätigt werden.

VII.7.2 Spracherhalt und Sprachverlust: eine qualitative Analyse

Wie bereits in den vorausgehenden Kapiteln erwähnt, ändert sich die sprachliche Situation der Deutschstämmigen zwischen der Generation II und der Generation III. Die Generation I gibt die deutsche Sprache an alle ihre Kinder, an die Generation II weiter. Allerdings hört die Weitergabe der deutschen Sprache in der Generation III auf. Obwohl der Wunsch da ist, gibt weder die Generation I noch die Generation II der Deutschsprachigen die deutsche Sprache an die Generation III weiter. Hier ist ein starker Abbau der Deutschsprachkompetenz zu beobachten. Den sprachbiografischen Interviews war zu entnehmen, dass die wichtigen Lebenssituationen der Probanden einen großen Einfluss auf ihre Sprachwahl gehabt haben, wie zum Beispiel die Partnerwahl, die Kindererziehung, der Kindergartenbesuch, Schulbesuch der Kinder, die Großeltern der Kinder und die unmittelbare griechische Umgebung der Kinder. Viele Probanden in der Generation I versuchten, ihren Kindern und Kindeskindern Deutsch beizubringen, aber es war für sie nicht so einfach. Als mögliche Gründe, warum sie die deutsche Sprache nicht selbst weitergegeben haben, nennen sie Folgendes:

„Ich war zu selten zuhause, um mit meinen Kindern Deutsch zu sprechen. Die Kinder wollten nicht, dass ich mit ihnen Deutsch spreche. Meine Schwiegereltern wollten nicht, dass ich mit den Kindern Deutsch spreche. Mein Partner hat mir verboten, mit den Kindern Deutsch zu sprechen. Meine Kinder haben alles, was mit Deutsch und Deutschsein zu tun hat, abgelehnt. Mein Partner hatte Bedenken (sogar von unserem Hausarzt bestätigt), dass, wenn die Kinder zweisprachig aufwachsen, sie zum Schluss nicht gut genug Griechisch können.“

Bei den Probanden der Generation II ist zwar der Wunsch, ihren Kindern, also der Generation III, Deutsch beizubringen, zu 100 Prozent ausgeprägt, aber sie schaffen es nicht, die deutsche Sprache weiterzugeben. Als mögliche Gründe dafür nennen sie Folgendes:

„Ich kann die Sprache nicht gut genug, um sie an meine Kinder selbst weiter zu geben. Meine Sprache war schon immer Griechisch gewesen, sie beherrsche ich viel, viel besser; deswegen sprach ich mit meinen Kindern nur Griechisch, sie war natürlicher und spontaner. Mit meinen Kindern Griechisch zu sprechen war viel einfacher. Stets mangelte es an Interesse seitens der Kinder, mit ihnen Deutsch zu sprechen. Ich habe lange in den USA gelebt und habe mit meinen Kindern deshalb nur Englisch gesprochen. Meine Schwiegereltern wollten nicht, dass die Kinder Deutsch lernten.“

Zusammenfassend ist zu erwähnen, dass heute hauptsächlich nur die Generation I die deutsche Sprache verwendet. Die Generation II spricht zwar Deutsch auf einem Muttersprachenniveau, aber sie verwendet die Sprache nur im Umgang mit ihren deutschen Verwandten. Allerdings wandern seit der Wirtschaftskrise in Griechenland viele junge Menschen der Generation II nach Deutschland aus. Weil sie deutschstämmig sind und die deutsche Sprache gut beherrschen, ist das für sie eine gute Perspektive, im wirtschaftsstarken Deutschland, also in dem Vaterland der Eltern bzw. eines Elternteils, zu studieren, zu arbeiten und zu leben. Die Generation III ist im Kindesalter. Ihnen wird die deutsche Sprache von Eltern und Großeltern nicht beigebracht.

Ausblick

Das Ziel der vorliegenden Studie bestand darin, die sprachliche Situation, die Sprachwechsel-, Sprachverlust- und Spracherhaltprozesse in der deutschen Minderheit in der nordgriechischen Stadt Thessaloniki und ihrer Umgebung aus mikrosoziolinguistischer Perspektive darzustellen und zu untersuchen. Es war erstrebenswert herauszufinden, ob und falls ja, in welcher Generation der Deutschstämmigen die Sprachwechsel- bzw. Sprachverlustprozesse stattgefunden haben und von welchen sprachlichen und außersprachlichen Faktoren diese sprachlichen Prozesse beeinflusst wurden. Das theoretische Konstrukt der vorliegenden Studie war, dass soziale Veränderungen und Ideologien der Mehrheitsgesellschaft einen Einfluss auf die sprachliche Situation einer Minderheit haben. Allerdings übernimmt das Zusammenspiel der außersprachlichen Faktoren wie Spracheinstellungen, subjektive Vitalität und ethnische Identitätsprägungen bei diesen sprachlichen Prozessen eine gewichtige Rolle. Die außersprachlichen Faktoren wirken in den sprachlichen Prozessen vermittelnd und modifizierend.¹¹⁵

Eine weitere Intention dieser Arbeit war es, die Rolle der Sprache in der Identitätsprägung eines Menschen, einer Minderheit zu ergründen. Ist die Sprache ein Identitätsträger? Um diese Frage zu klären, wurde für die Arbeit ein weiteres Ziel gesetzt, nämlich die ethnische Identität der Deutschstämmigen in drei Generationen zu erforschen, ob und in welcher Generation eine eventuelle Identitätsverschiebung stattgefunden hat und welche Gewichtung dabei Sprache und Sprachkenntnisse bekamen.

Um diese Forschungsziele zu erreichen, wurde der Untersuchungsgegenstand, die Deutschsprachigen in Thessaloniki und ihrer Umgebung, anhand einer multimethodischen Herangehensweise untersucht. Es wurden quantitative und qualitative Methoden verwendet. Probanden aus unterschiedlichen Generationen wurden anhand der Fragebogen, die aus offenen und geschlossenen Fragen bestanden, befragt. Außerdem wurden mit den ProbandInnen sprachbiografische Interviews geführt, um forschungsrelevante Informationen zu sammeln.

Zuerst wurde ein historischer Überblick von den Deutschsprachigen gegeben. Es wurde die soziolinguistische Lage Griechenlands, seine Sprachpolitik und die Stellung der deutschen Sprache analysiert. Daraufhin wurden die Begriffe Sprachwechsel, Sprachverlust und

¹¹⁵ Deminger 2004, S. 173

Spracherhalt erläutert und die sprachlichen und außersprachlichen Faktoren, wie (Sprach-)Einstellungen, subjektive Vitalität und ethnische Identitätsprägungen, aufgezeigt. Als nächstes wurden die Forschungsmethoden und die multimethodische Herangehensweise der Untersuchung analysiert, das Konzept der ethnischen Identität vorgestellt und die Rolle der Sprache in der Identitätsprägung eines Menschen beleuchtet. Nach der Charakterisierung des Samples wurden die Ergebnisse der Untersuchung hinsichtlich Sprachkompetenz, Sprachgebrauch, Spracheinstellungen, ethnische Identität, subjektive Vitalität sowie Spracherhalt- und Sprachverlustprozesse dokumentiert, analysiert und zusammengefasst. Im Zusammenhang mit der Deutschkompetenz und der Weitergabe des Deutschen konnten signifikante Unterschiede zwischen den Generationen festgestellt werden. Die Generation I gibt die deutsche Sprache an ihre Kinder weiter, die Generation II. Die Weitergabe des Deutschen hört aber in der Generation III auf. Obwohl der Wunsch da ist, gibt weder die Generation I noch die Generation II der Deutschsprachigen die deutsche Sprache an die Generation III weiter. Hier ist der starke Abbau der Deutschsprachkompetenz zu beobachten. Die Generation I der Deutschstämmigen, die nach Griechenland eingewandert ist, verfügt über gute Griechischkenntnisse. Die Generation II, also die Kinder der Deutschstämmigen, verfügt über **gute** Deutsch- und **sehr gute** Griechischkenntnisse, sie versteht beide Sprachen, Deutsch und Griechisch, wie eine Muttersprache. Die Generation III spricht und lernt Deutsch als Muttersprache nicht mehr. Hinsichtlich der Kommunikationssprache der Deutschstämmigen wurden ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen den Generationen festgestellt. Die Mehrheit der Deutschsprachigen in der Generation I benutzt die deutsche Sprache eher im privaten Bereich. Sie lebt in einem überwiegend deutschen Umfeld. Mit ihren deutschsprachigen Freunden, Bekannten und Verwandten kommuniziert sie öfters auf Deutsch. Die Generation II dagegen benutzt die deutsche Sprache nur, um mit ihrer deutschen Familie und ihren Verwandten zu kommunizieren. Ihr Umfeld ist fast ausschließlich Griechisch. Allerdings sind die beiden Generationen I und II **sehr positiv** gegenüber der deutschen Sprache *eingestellt*. Und sie glauben an die Zukunft der deutschen Minderheit und ihrer Sprache in Nordgriechenland.

Im Zusammenhang mit Identitätsausprägungen der Befragten konnte festgestellt werden, dass sowohl für die Generation I als auch für die Generation II der Faktor *Deutsch ist meine Muttersprache* das allerwichtigste Kriterium für ihre deutsche Identität ist. Und der Faktor *Ich bin deutscher Abstammung* nimmt für die Generation II die zweite Stelle und für die Generation

I die dritte Stelle unter den Wichtigkeitskriterien ein. Die Mehrheit der eher Deutsch geprägten Generation I (sprachlich, deutsche Umgebung) fühlt sich identitätsmäßig eher den Deutschen näher und die Mehrheit der eher griechisch geprägten (sprachlich, Umgebung) Generation II den Griechen. Eine sehr große Mehrheit in der Generation II bezeichnet sich als einen doppelten (griechisch-deutschen) Identitätsträger. Für die überwiegende Mehrheit der Befragten (sowohl in der Generation I als auch in der Generation II) spielt die (deutsche) Sprache eine wichtige Rolle bei ihrer Identität.

Es lässt sich zusammenfassen, dass das **theoretische Modell** der vorliegenden Arbeit bestätigt werden konnte. Wie angenommen, wird die sprachliche Situation, Sprachwahl, Sprachverhalten einer Minderheit sehr oft durch Einstellungsstrukturen, ethnische Identität und subjektive Vitalität bestimmt. Es sind nicht nur soziale Veränderungen, ökonomische Prozesse und Ideologien der Mehrheitsgesellschaft, die das Sprachverhalten der Menschen beeinflussen. Sie sind zweifelsohne von Bedeutung. Sie wirken jedoch nicht *direkt* auf das Sprachverhalten, sondern nur *vermittelnd*, durch Einstellungen, ethnische Identität und subjektive Vitalität. Darüber hinaus ist es die Sprache, die eine gewichtige Rolle bei der Ausprägung der ethnischen Identität einer Minderheit spielt. Sprache ist der Identitätsträger, und wenn es zu einem Sprachwechsel- und/oder Sprachverlustprozess in der Minderheit kommt, tritt dadurch auch eine Veränderung der ethnischen Identität ein. Die Menschen definieren sich anders durch die Annahme der neuen Sprache. Eine neue Sprachwahl ist auch eine neue Identitätswahl.

Wie bereits erwähnt, liegen bisher kaum sprachsoziologische Arbeiten dieser Art über die Deutschsprachigen in Nordgriechenland vor. Ich hoffe, hiermit einen Beitrag zur Erforschung des Deutschen als Minderheitssprache in Nordgriechenland geleistet und somit zu einer makrosoziolinguistischen Betrachtung der Deutschsprachigen im Ausland beigetragen zu haben.

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen

TNZ trifft nicht zu

KA keine Angabe

D Deutschland

GR Griechenland

Ö Österreich

TÜR Türkei

Literaturverzeichnis

- Allardt, E. / Miemois, K. J.** (Hrsg) (1979): Roots both in the center and the periphery: the Swedish speaking population in Finland. University of California: Research Group for Comparative Sociology, University of Helsinki.
- Aschauer, W.** (1992): Ethnische Identität bei den - Formen und Faktoren.
In: **Seewann, G.** (Hrsg.): Minderheitenfragen in Südeuropa. München: Oldenbourg Verlag, S. 73-80
- Auer, P.** (1990): A Discussion Paper on Code Alternation. In: ESF Network on Codeswitching and Language Contact: Papers for the Workshop on Concepts, Methodology and Data, Basel.
- Breakwell, G.M.** (1987) Identity. In: Beloff, H.; Coleman, A. (Eds.) Psychological Survey No.6, Leicester: BPS, S. 94-114.
- Baker, C. A.** (1995): Parents' and Teachers' Guide to Bilingualism.
Clevedon/Philadelphia/Sydney: Multilingual Matters.
- Baker, C. A.** (2000): Foundations of Bilingual Education and Bilingualism.
Clevedon/Philadelphia/Sydney: Multilingual Matters.
- Banaz, H.** (2002): Bilingualismus und Code-switching bei der zweiten türkischen Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sprachverhalten und Identitätsentwicklung: ESEL - Seminararbeiten. URL: <http://www.linse.uni-due.de/esel-seminararbeiten/articles>.
- Barth, F.** (1966 (Nachdruck 1998)): Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference. Neuausgabe. Long Grove: Waveland Press, S. 90-120.
- Beer, S.** (Hrsg.) (1997): Sprachwechsel: eine Dokumentation der Tagung
"Sprachwechsel - Sprache und Identität", 22. bis 24. November 1996 im Deutschen Literaturinstitut der Universität Leipzig. Tagung Sprachwechsel - Sprache und Identität 1996 Leipzig. Esslingen: Künstlergilde.
- Berend, N. / Knipf-Komlósi, E. / Keel, W. D.** (2006): Entwicklung und Beschreibung der deutschen Sprachinseln am Anfang des 21. Jahrhunderts. Bern: Peter Lang Verlag.
- Berger, M. R.** (1988): Sprachkontakt in der Bretagne: Sprachloyalität versus Sprachwechsel. Tübingen: Niemeyer Verlag.
- Bialystok, E.** (1991): Language Processing in Bilingual Children: Cambridge University Press.

- Bortz, J.** (2005): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer Verlag.
- Bortz, J.** (1984): Lehrbuch der empirischen Forschung. Berlin: Springer Verlag.
- Bottesch, M. / Grieshofer, F. / Schabus, W.** (Hrsg.) (2002): Die siebenbürgischen Landler. Eine Spurensicherung. 2 Bände. Wien: Böhlau Verlag.
- Breimaier, A.** (2007): Zu Johann Gottfried Herders "Abhandlung über den Ursprung der Sprache" Eine Untersuchung der ersten zwei Abschnitte. München: Grin Verlag.
- Brenzinger, M.** (1998): Sprachwechsel afrikanischer Minoritäten aus soziologischer Sicht. AMO - Afrikanistische Monographien. Köln: Institut für Afrikanistik, Universität zu Köln, S. 7-50.
- Brock Le Page, R. / Tabouret-Keller, A.** (1985): Acts of Identity: Creole-based Approaches to Language and Ethnicity. Cambridge: University Press, S.16-25.
- Brosius, F.** (Hrsg.): SPSS 8 Professionelle Statistik unter Window.
URL: <http://www.amazon.de/SPSS-Professionelle-Statistik-unter-Windows/dp/3826604377>
- Brunau, M.** (1925): Das Deutschtum in Mazedonien. Stuttgart: Stuttgart Ausland u. Heimat Verlag-Aktiengesellschaft, S. 25-30.
- Capotori, F.** (1991 (1977)): Study on the Rights of Persons Belonging to Ethnic, Religious and Linguistic Minorities. United Nations Sub-commission on Prevention of Discrimination and Protection of Minorities. United Nations Centre for Human Rights. New York, S.122-125.
- Child, I. L.** (1943): Italian or American? The second generation in conflict: Institute of Human Relations. Yale University Press.
- Coulmas, F.** (1994): Protestant Ethics and Profane Language. Economic Aspects of Language Standardisation. In: Lüdi, Georges (Hrsg.): Sprachstandardisierung. Basel: Wiese Verlag
- Deminger, S.** (2004): Spracherhalt und Sprachverlust in einer Sprachinselsituation. Frankfurt am Main: Walter De Gruyter, S.11-50.
- De Gruyter, W.** (Hrsg.) (2004): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 2. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter.
- De Gruyter, W. / Goebel, H. / Nelde, P. H. / Stary, Z. / Wölck, W.** (Hrsg.) (1997): Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Band 12. Berlin: Walter de Gruyter.

- De Gruyter, W. / Helbig, G. / Götze, L. / Henrici, G. / Krumm, H.-J.** (2001):
Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Band 19. Berlin: Walter de Gruyter.
- De Gruyter, W.** (Hrsg.) (2003): Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Band 2. Berlin: Walter de Gruyter. .
- De Gruyter, W. / Ammon, U. / Dittmar, N. / Mattheier, K. J. / Trudgill, P.** (Hrsg.) (2006):
Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft.. Band 3. Berlin: Walter de Gruyter.
- Diekmann, A.** (2004): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Dorian, N.** (1987): The value of language-maintenance efforts which are unlikely to succeed. In: **Fishman, J. A. / García Otheguy, O.** (Hrsg.): International Journal of the Sociology of Language. Band 1987, Heft 68.
- Dressler, W.** (1988) Spracherhaltung-Sprachverfall-Sprachtod. In: **Ammon, U.** (Hrsg.):
Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Band 2. Berlin: Mouton De Gruyter , S. 1555-1560.
- Eid, M. / Gollwitzer, M. / Schmitt, M.** (2013): Statistik und Forschungsmethoden:
Lehrbuch. Mit Online-Materialien. Weinheim:
- Elwert, G.** (1989): Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen:
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie.
- Ertelt-Vieth, A.** (Hrsg.) (1993): Sprache, Kultur, Identität: Selbst- und
Fremdwahrnehmungen in Ost- und Westeuropa. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Esser, H.** (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von
Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt: Hermann Luchterhand Fachverlag, S. 80-81.
- Esser, H.** (Hrsg.) (2004): Welche Alternativen zur „Assimilation“ gibt es eigentlich?
In: **Bude, K. J. / Bommes M.**: Migration- Integration- Bildung. Grundfragen & Problembereiche. Heft 23. Osnabruck: Eigenverlag IMIS.
- Fasold, R. / Connor-Linton, J.** (2006): An Introduction to Language and Linguistics.
Washington DC: Georgetown University, Washington DC, S. 205-215.
- Fishman, J. A.** (1972): Domains and Relationship between micro- and macrosociolinguistics.

- In: **Gumperz, J.J. / Hymes, D.** (eds.), Directions in sociolinguistics: The Ethnography of communications. New York: Holt, Rinehart and Wiston.
- Fishman, J. A.** (1972): The sociology of language: A interdisciplinary social science approach to language and society. Rowley MA: Newbury House.
- Fishman, J. A.** (1977): Language and Ethnicity. In: **Giles, H.** (ed.): Language, ethnicity and intergroup relations. London: Academic Press. S. 10-17
- Fuhrmann, M.** (Hrsg.) (2006): Traum vom deutschen Orient: Zwei deutsche Kolonien im osmanischen Reich 1851-1918. 1. Aufl. Frankfurt, S.25-50.
- Gadame, H.-G.** (1960 / 2010): Gesammelte Werke: Hermeneutik: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Sprache als Medium der hermeneutischen Erfahrung. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag
- Garrett, P. B.** (2004): Language Contact and Contact Language In: **Duranti, A.** (Hrsg.): Companion to Linguistic Anthropology. Oxford: Carlton: Blackwell Publishing.
- Gerner, Z.** (2003): Sprache und Identität in Nadasch / Mecseknádasd: eine empirische Untersuchung zur Sprachkontaktsituation und Identitätsbildung in der ungarndeutschen Gemeinde Nadasch. Budapest: ELTE Germanistisches Institut.
- Giles, H. / Bourhis, R. Y / Taylor, D. M.** (1977): Towards a theory of language in ethnic group relations. In: Giles, H. (ed.): Language, ethnicity and intergroup relations. London: Academy Press.
- Giles, H.** (ed.) (1977): Language, ethnicity and intergroup relations. London: Academy Press.
- Giles, H. / Leetsa, L. / Coupland, N.** (1990): Minority language group status: A theoretical conspexus. Online Publishing: Journal of Multilingual and Multicultural Development
Volume 11, Issue 1-2. URL:
http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/01434632.1990.9994400#.U429m_1_uW4.
- Goebel, H.** (Hrsg.) (1996): Sprachkontakte in Südeuropa. In: Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband. Berlin: DE GRUYTER MOUTON, S. 1318-1399.
- Grenoble, L. A / Whaley, L. J.** (2006): Saving Languages. An Introduction to Language Revitalization. Cambridge: Cambridge University Press.
- Haarmann, H.** (1986): Language in Ethnicity. A View of Basic Ecological Relations. Berlin/New York/Amsterdam, S. 25-30.
- Haarmann, H.** (1991): Basic Aspects of Language in Human Relations. Toward a General

- Theoretical Framework. Berlin/New York/Amsterdam.
- Haarmann, H.** (1991): Monoligualism versus selective Monoligualism - On the Future Alternatives for Europe as It Integrates in the 190s. In: **Ammon, U. / Darquennes, J. / Wright, S.** (Hrsg.): Sociolinguistica. International Handbook of European Sociolinguistics. Band 5. Berlin: DE GRUYTER MOUTON.
- Haarmann, H.** (1996): Identität. In: **Goebl, H.** (Hrsg.): Kontaktlinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband. Berlin: DE GRUYTER MOUTON, S. 220-225.
- Haarmann, H.** (1996): Mehrsprachigkeit. In: **Goebl, H.** (Hrsg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband. Berlin: DE GRUYTER MOUTON
- Haslinger, P.** (Hrsg.) (2000): Regionale und nationale Identitäten: Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit. Würzburg: Ergon Verlag.
- Haslinger, P. / Janich, N.** (2005): Die Sprache der Politik - Politik mit Sprache. Unter Mitarbeit von **Franzen, E. K. / Mehlich, D. / und Keßler, N.** Arbeitspapier Nr. 29. München: Forost: Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa.
- Haslinger, P. / Von Puttkamer, J.** (Hrsg.) (2007): Staat, Loyalität und Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa: 1918 - 1941. München: Oldenbourg Verlag.
- Heckmann, F.** (1992): Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Stuttgart: Lucius und Lucius Verlagsgesellschaft.
- Heller, M.** (1987): Language and Identity. In: **Ammon, U. / Dittmar, N. / Klaus, J.** (Hrsg.): Soziolinguistik. Ein Internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 1. Halbband. Berlin : Walter De Gruyter
- Herder, J. G.** (1986): Abhandlung über den Ursprung der Sprache. Hamburg: Tradition verlag, S.116
- Hermanns, F.** (1995): Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik. In: **Gardt, A. / Mattheier, K. / Reichmann, O.** (Hrsg): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien (Reihe germanistische Linguistik). Tübingen: Walter De Gruyter
- Hofbauer, J. / Doleschal, U. / Damjanova, L.** (1999): Sosein – und anders: Geschlecht, Sprache und Identität. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Isajiw, W. W.** (1990): Ethnic Identity Retention. In: **Brenton, R. / Isajiw, W.W.** /

- Kalbach, W. E. / Reitz, J. G.** (Hrsg.): Ethnic Identity and Equality: Varieties of Experience in a Canadian City. Toronto: University of Toronto Press, S. 111-124.
- James, H.** (1991): Deutsche Identität 1770-1990. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- Janich, N. / Thim-Mabrey, Ch.** (2003): Sprachidentität - Identität durch Sprache. Tübingen.
- Kloss, H.** (Hrsg.) (1985): Deutsche Sprache in Europa und Übersee. Berichte und Forschungen. Deutsch als Muttersprache in den Vereinigten Staaten. Teil II: Regionale und funktionale Aspekte. Institut für deutsche Sprache und Goethe-Institut. Band 1. Stuttgart: Steiner Verlag, S. 112-220.
- Kresic, M.** (2006): Sprache, Sprechen und Identität: Studien zur sprachlich- medialen Konstruktion des Selbst. München: Iudicium Verlag
- Kundert, M.** (2007): Der Sprachwechsel im Domleschg und am Heinzenberg. Chur: Kommissionsverlag Desertina
- Kulick, D.** (1997) Language Shift and Cultural Reproduction: Socialization, Self and Syncretism in a Papua New Guinean Village, Cambridge University Press, S.10-15.
- Lamnek, S.** (2005): Qualitative Sozialforschung. Weinheim: Beltz PVU.
- Liebkind K.** (1992): Ethnic Identity: Challenges boundaries of social psychology. In: **Brealwell, G. M.** (Ed.): Social psychology of identity and the self-concept. London: Surrey University Press, S. 140-145.
- Lösener, H.** (2000): Zweimal Sprache: Weisgerber und Humboldt. Interpretation und Re-Interpretation. Beiträge zu einem Kolloquium anlässlich des 100.Geburtstag von Johann Leo Weisgerber (1899-1985). Münster: Nodus Publikationen.
- Lüdi, G.** (1996): Migration und Mehrsprachigkeit. In: Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband. Berlin: DE GRUYTER MOUTON.
- Mattheier, K.** (1994): Sprachinsel und Sprachminderheiten. Theoretische und methodische Überlegungen zu ihrem Verhältnis. In: **Hefrich, U / Riehl, C. M.** (Hrsg.): Mehrsprachigkeit in Europa - Hindernis oder Chance? Wilhelmsfeld: Gottfried Egert Verlag, S.100-115.
- Mattheier, K.** (1994): Theorie der Sprachinsel. Voraussetzungen und Strukturierungen. In: **Mattheier, K. / Jedig, H. / Berend, N.:** Sprachinselforschung. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

- Nabokov, V.** (1990): Strong Opinions. New York: Vintage Books.
- Norberg, M.** (1996): Sprachwechselprozeß in der Niederlausitz. Soziolinguistische Fallstudie der deutsch-sorbischen Gemeinde Drachhausen / Hochoza. Stockholm: Uppsala. (= Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Slavica Upsaliensia), S. 45-90.
- Pohl, W.** (2012): Sprache und Identität im frühen Mittelalter. Internationale Tagung "Sprache und Identität". Wien: Verlag der Österr. Akad. der Wissenschaft.
- Pütz, M.** (1994): Sprachökologie und Sprachwechsel: die deutsch-australische Sprachgemeinschaft in Canberra. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Riehl, C. M.** (2004): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 155-170.
- Riehl, C. M.** (2000): Spracheinstellungen und Stereotype im Lichte diskursiver Praxis. In: **Deminger, S.** u.a. (Hrsg.): Einstellungsforschung in der Soziolinguistik und Nachbardisziplinen / Studies in language attitudes. Frankfurt: Peter Lang Verlag, S. 145-155.
- Raith, J.** (1996): Diglossie. In: **Goebel, H.** (Hrsg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband. Berlin: DE GRUYTER MOUTON.
- Rasuly-Palczek, G.** (2011): Ethnische Gruppe / Ethnizität. In: Einführung in die Formen der sozialen Organisation. Teil 5/5. Universität Wien
- Reershemius, G.** (2004): Niederdeutsch in Ostfriesland: zwischen Sprachkontakt, Sprachveränderung und Sprachwechsel. Stuttgart: Steiner Verlag.
- Reutner, U.** (2005): Sprache und Identität einer postkolonialen Gesellschaft im Zeitalter der Globalisierung. Hamburg: Buske Verlag.
- Rillig, C.** (1985) Chronik evangelischer Gemeinde deutscher Sprache, Festschrift zum Gemeinde-Jubiläum. Thessaloniki: unveröffentlicht.
- Rødseth Breck, R.** (1991): Deutsch-norwegische Zweisprachigkeit: Sprachwahl, Sprachbewahrung und Sprachwechsel. Schriften des Germanistischen Instituts der Universität Bergen / Germanistik Institut, Bergen.
- Schabus, W.** (1996): Die Landler. Sprach- und Kulturkontakt in einer alt- österreichischen Enklave in Siebenbürgen (Rumänien). Wien: Edition Praesens.
- Schermerhorn, R. A.** (1970): Comparative Ethnic Relations: A Framework for Theory and Research. New York: Random House
- Schnar, N.** (2010): Sprache als Kriterium ethnischer Identität: eine empirische Studie zum

- Stellenwert des Russischen im Ethnizitätskonzept russlanddeutscher Jugendlicher in der Diaspora Deutschland. Hamburg: Kovač Verlag.
- Schoen, U.** (2003): Mensch sein in zwei Welten: Bi-Identität in Sprache, Religion und Recht. Münster: Lit Verlag.
- Schubert, G.** (2010): Sprache, Identität, Sprachwechsel. In: **Ammon, U. / Darquennes, J. / Wright, S.** (Hrsg.): Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für europäische Soziolinguistik. Band 14. Berlin: DE GRUYTER MOUTON.
- Seewann, G.** (1992): Siebenbürger Sachse, Ungardeutscher, Donauschwabe. Überlegungen zur Identitätsproblematik des Deutschtums in Südosteuropa. In: **Seewann, G.** (Hrsg.): Minderheitsfragen in Südost-Europa. München: Oldenbourg Verlag.
- Stark, B.** (1872): Smyrna. Aus dem Reiche des Tantalus und Croesus. Eine Reisetudie. Vortrag, dem 2 Reiseerlebnisse nach Smyrna und nach Sardes zugrundeliegen. Die Tafeln mit einer Ansicht der Nordseite von Sardes und einer Karte des Hermos- und Kaysertals in Kleinasien. Berlin: Habel Verlag.
- Stier, W.** (1995): Empirische Forschungsmethoden. Berlin. Springer Verlag.
- Tambor, J.** (2011): Oberschlesien - Sprache und Identität. Hildesheim: Olms Verlag.
- Thomason, S. G. / Kaufman, T.** (1988): Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics. Los Angeles / London: Berkeley edition.
- Treibel, A.** (2008): Migration in modernen Gesellschaften. Weinheim / München: Juventa Verlag.
- Troebst, S.** (2007): Das makedonische Jahrhundert. Von den Anfängen nationalrevolutionärer Bewegung zum Abkommen von Ohrid 1893-2001. Ausgewählte Aufsätze. München: Oldenbourg Verlag.
- Van Maanen, J.** (1983): Qualitative Methodology. Los Angeles: SAGE Publications.
- Von Humboldt, W.** (1903 - 1936): Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der sprachlichen Entwicklung. In: Gesammelte Schriften (Akademie-Ausgabe). Berlin (IV).
- Von Humboldt, W.** (1983): Schriften zur Sprache. **Böhler, M.** (Hrsg.). Stuttgart: Reclam, S. 42, S.181
- Wagner, H.** (2006): Bezugspunkte europäischer Identität: Territorium, Geschichte, Sprache, Werte, Symbole, Öffentlichkeit - worauf kann sich das Wir-Gefühl der Europäer beziehen? Münster: Lit Verlag.

- Weber, M.** (1922 (Nachdruck 2009)): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Heft 3. Tübingen: Mohr Verlag, S. 215-220.
- Weinreich, U.** (1976): Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. Mit einem Nachwort von A. de Vincenz. München: Beck'sche Elementarbücher, S. 2-10.
- Winter-Heider, Ch. E.** (2009): Mutterland Wort: Sprache, Spracherwerb und Identität vor dem Hintergrund von Entwurzelung. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.

Anhang

Fragebogen I

Deutsche der ersten Generation

Bitte machen Sie Angaben zu Ihrer Person

Name (freiwillig) : _____

Mann: _____ Frau: _____

Geburtsjahr: _____

Bitte kreuzen Sie nur die jeweils zutreffendste Antwort an!

Welche Schulbildung haben Sie?

a) (Haupt-)Pflichtschulabschluss _____

b) Höheren Schulabschluss (Realschule o. Ä.) _____

c) (Fach-)Abitur _____

Welche *Berufsausbildung* haben Sie?

a) Ungelernt _____

b) Fachkraft (-arbeiter/in) _____

c) (Fach-)Hochschulabschluss _____

Wohnort in Griechenland _____

Sie sind:

Schüler/Student _____

Nicht erwerbstätig _____

Arbeitslos _____

Arbeiter _____

Angestellter _____

Selbständig _____

Beamter _____

Rentner _____

Sie sind nach Griechenland gekommen:

Im Jahre _____

Aus (Land und Stadt bzw. Region) _____

Hauptgrund:

a) Arbeitssuche _____

b) Heirat bzw. Lebensgemeinschaft _____

c) Sonstige Gründe: _____

Ihre eigene *Staatsbürgerschaft*:

Deutsch: _____

Griechisch: _____

Beides: _____

Religionszugehörigkeit:

Katholisch _____

Evangelisch _____

Griechisch Orthodox _____

Andere _____

Keine _____

Haben Sie *Kinder*?

Ja _____

Nein _____

Wenn ja, wie viele? _____

Wo sind Ihre Kinder geboren?

Erstes Kind _____

Zweites Kind _____

Drittes Kind _____

Weitere Kinder: _____

Falls Ihre Kinder nicht in Griechenland geboren sind, in welchem Alter sind sie nach Griechenland gekommen?

Erstes Kind _____

Zweites Kind _____

Drittes Kind _____

Weitere Kinder: _____

Staatsbürgerschaft Ihrer Kinder:

Deutsch: _____ Griechisch: _____ Beides: _____

Religionszugehörigkeit Ihrer Kinder:

Katholisch _____

Evangelisch _____

Griechisch Orthodox _____

Andere _____

Keine _____

1. Sprachverhalten, Sprachgebrauch Ihrer Kinder (Bitte füllen Sie die Fragekomplexe

1-4a aus nur dann wenn Sie Kinder haben!

Bitte kreuzen Sie zutreffende Antworten an!

Welche Sprache haben Ihre Kinder zuerst gesprochen?

Deutsch: _____ Griechisch: _____ Beides: _____

Haben Sie selbst die deutsche Sprache an Ihre Kinder weiter gegeben?

Ja: _____ Nein: _____

Wenn nein, was sind die Gründe?

Wenn ja, an welches Kind:

An alle _____

An das _____

Haben Ihre Kinder einen deutschsprachigen *Kindergarten* besucht?

Erstes Kind Ja: _____ Nein: _____

Zweites Kind Ja: _____ Nein: _____

Drittes Kind Ja: _____ Nein: _____

Weitere Kinder: _____

Mit wem haben die Kinder Deutsch gesprochen?

Bitte kreuzen Sie zutreffende Antworten an!

	immer	gewöhnlich	oft	manchmal	nie
Mit ihrem Vater					
Mit ihrer Mutter					
Mit ihren Großeltern (väterlicherseits)					
Mit ihren Großeltern (mütterlicherseits)					
Mit ihren Geschwistern: a) mit jüngeren b) mit älteren					
Mit anderen zum Haus gehörenden Personen					
Mit Kameraden in der Schule bzw. in der Gemeinde					
Mit ihren Freunden/innen bzw. Bekannten					

2. Die deutsche Sprache während der Schulbildung Ihrer Kinder

Bitte kreuzen Sie zutreffende Antworten an!

	ja	nein
Ihre Kinder/Ihr Kind haben/hat die Deutsche Schule Thessaloniki besucht: Erstes Kind Zweites Kind Drittes Kind Viertes Kind Weitere Kinder:		
Die deutsche Sprache kam in irgendeiner Form im Schulgeschehen vor.		

Sie haben in der Schule Deutsch lesen und/oder schreiben gelernt.		
Sie haben in einer gesonderten Sprachschule Deutsch lesen und/oder schreiben gelernt.		
Sie haben zu Hause Deutsch gelernt.		
Ich wollte, dass sie die Deutsche Schule Thessaloniki besuchen bzw. am Deutschunterricht in der Sprachschule teilnehmen.		
Mein/e EhepartnerIn wollte, dass sie die Deutsche Schule Thessaloniki besuchen bzw. am Deutschunterricht in der Sprachschule teilnehmen.		
Ihre Großeltern wollten, dass sie die Deutsche Schule Thessaloniki besuchen bzw. am Deutschunterricht in der Sprachschule teilnehmen.		

Wenn Ihre Kinder am Deutschunterricht teilgenommen haben:

Welche Schule: _____

Für wie viele Jahre: _____

Bitte kreuzen Sie zutreffende Antworten an!

	ja	nein
Meine Kinder haben mit ihrem Deutschlehrer auch außerhalb der Schule Deutsch gesprochen.		
Meine Kinder haben mit ihren Mitschülern auch außerhalb der Schule Deutsch gesprochen.		
Meine Kinder sind in der Schule ausgelacht oder gehänselt worden, weil sie am Deutschunterricht teilnahmen.		
Meine Kinder sind in der Schule wegen ihrer deutschen Herkunft öfters diskriminiert worden.		

3. Die deutsche Sprache bei der weiteren Ausbildung Ihrer Kinder.

Kam die deutsche Sprache in der Berufsausbildung bzw. (Fach-)Hochschulbildung Ihrer Kinder vor?

Ja: _____

Nein: _____

Wenn ja, in welcher Form:

4. a) Sprachkenntnisse Ihrer Kinder heute –

Wie schätzen Sie selbst die Deutschkenntnisse Ihrer Kinder ein?

Bitte kreuzen Sie zutreffende Antworten an!

	sehr gut	gut	fehlerhaft	schlecht	gar nicht
Sie können Deutsch sprechen.					
Sie können Deutsch lesen.					
Sie können Deutsch schreiben.					

4. b) Ihre Sprachkenntnisse heute –

Bitte kreuzen Sie die zutreffenden Antworten an!

	sehr gut	gut	fehlerhaft	schlecht	gar nicht
Sie können Griechisch sprechen.					
Sie können Griechisch lesen.					
Sie können Griechisch schreiben.					

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	sehr gut	gut	schlecht	gar nicht
Ich verstehe das Griechische in griechischen Zeitungen.				
Ich verstehe das Griechische im griechischen Fernsehen oder Radio.				
Ich verstehe das Griechische auf griechischen Veranstaltungen.				
Ich verstehe das Griechische, wenn ich mit meinen griechischen Verwandten, Bekannten, Nachbarn spreche.				

5. Ihre Sprachverhalten, Sprachgebrauch heute

5.1. Gesprächspartner

5.1.a) Mit wem sprechen Sie derzeit deutsch?

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	Immer	gewöhnlich	oft	manchmal	nie
Mit meiner Familie aus Deutschland					
Mit meinem/r EhepartnerIn / Lebensgefährten/in					
Mit meinen Kindern a) mit allen b) mit den älteren c) mit den jüngeren d) mit meinen Enkelkindern					
Mit Menschen in der Gemeinde					
Mit meinen deutschsprachigen Freunden/innen					
Mit meinen deutschsprachigen Bekannten oder Nachbarn					
Nur mit dem/der, von dem/der ich auf Deutsch angesprochen werde					
Mit meinen Arbeitskollegen/innen					
Mit dem/r Gemeindepfarrer/in					

Sprechen Sie mit anderen oben nicht genannten Personen Deutsch?

Ja: _____

Nein: _____

Wenn ja, mit wem:

5.1.b) Haben Sie einen deutschen Ehepartner/in bzw. Lebensgefährten/in?

Ja: _____

Nein: _____

Haben Sie einen griechischen Ehepartner/in bzw. Lebensgefährten/in, der/die deutschsprachig ist?

Ja: _____

Nein: _____

Wenn ja, wann sprechen Sie mit ihm/ ihr Deutsch?

Bitte kreuzen Sie dazu zutreffende Antworten an!

	immer	gewöhnlich	oft	manchmal	nie
Zu Hause					
Im Kontakt mit anderen Deutschsprachigen					
Beim Einkaufen					
Beim Besuch von deutschen Veranstaltungen					
Im Urlaub					

Bei anderen Gelegenheiten, wenn ja welchen?:

5.2 Situationen

5.2a) Bei welcher Gelegenheit sprechen Sie heute Deutsch?

Bitte kreuzen Sie die zutreffenden Antworten an!

	immer	gewöhnlich	oft	manchmal	nie
Zu Hause					
Im Gespräch mit anderen Deutschsprachigen					
Beim Einkaufen im deutschen Supermarkt					
Auf der Straße					
In der deutschen Schule					
Bei deutschen bzw. deutschsprachigen Veranstaltungen					
Bei der Gemeindeversammlung					
Mit Gemeindemitgliedern					
Mit meinen deutschsprachigen Freunden oder Bekannten					
Mit meinen deutschsprachigen Nachbarn					
Mit meinem/r deutsch-sprachigen/r Arzt/Ärztin					

Sprechen Sie Deutsch bei irgendeiner anderen, oben nicht genannten Gelegenheit?

Ja: _____

Nein: _____

wenn ja, wann:

5.2.b) Noch etwas zum Sprachgebrauch an Ihren Arbeitsplatz

Bitte kreuzen Sie zutreffende Antworten an!

	ja	nein
Ich habe/hatte einen deutschen Chef.		
Ich spreche/sprach mit meinem Chef nur Deutsch.		
Ich habe/hatte deutschsprachige Kollegen.		
Ich spreche/sprach gewöhnlich deutsch mit meinen deutschsprachigen Kollegen, auch wenn nicht Deutschsprachige dabei sind/waren.		
Ich spreche/sprach mit meinen deutschsprachigen Kollegen nur Deutsch, wenn wir unter uns sind/waren.		
Die offizielle Sprache am Arbeitsplatz ist/war Deutsch Griechisch eine andere Sprache.		
Würden Sie aus sprachlichen Gründen ein rein deutsches Arbeitskollektiv bevorzugen?		

5.2.c) Zum Sprachgebrauch in Ihrer Freizeit

	ja	nein
Gibt es Unterschiede im Sprachgebrauch (Deutsch/Griechisch) bei Ihren Freizeitbeschäftigungen?		
Hat die Wahl Ihrer Hobbies irgendwas mit der Sprache zu tun (bei gewissen Hobbies ist man mehr mit Deutschen zusammen, bei anderen mehr mit Griechen)?		
Begrenzt die deutsche Sprache in irgendeiner Weise Ihre Freizeitmöglichkeiten?		

5.2.d) Sprachgebrauch insgesamt

Sprechen Sie am Tag mehr Deutsch als Griechisch?

Ja: _____

Nein: _____

6. Motivation

6.a) Warum sprechen Sie mit den oben genannten Personen bzw. bei den oben genannten Gelegenheiten Deutsch?

6.b) Warum sprechen Sie mit den oben genannten Personen bzw. bei den oben genannten Gelegenheiten nicht Deutsch?

7. Das deutsche Umfeld: Aktivität – Was trifft für Sie zu?

Bitte kreuzen Sie die zutreffenden Antworten an!

	immer	gewöhnlich	oft	manchmal	nie
Ich lese deutsche Zeitungen.					
Ich lese deutsche Bücher.					
Ich höre deutschen Rundfunk.					
Ich sehe deutsches Fernsehen.					
Ich gehe zum deutschen Gottesdienst.					
Ich nehme an deutschen Veranstaltungen teil.					
Ich träume Deutsch.					
Ich bete Deutsch.					
Ich schimpfe Deutsch.					
Ich fluche Deutsch.					
Ich erzähle Witze auf Deutsch.					
Ich singe Deutsch.					
Ich schreibe Texte in deutscher Sprache.					

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	ja	nein
Ich bin Mitglied in der evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache.		
Ich besitze Literatur in deutscher Sprache.		
Ich gehe regelmäßig in die evangelische Gemeinde Deutscher Sprache.		

Ich bin informiert über aktuelle Geschehnisse in Deutschland.		
Die jungen Leute sollten mehr Deutsch lernen.		
Es ist vorgekommen, dass mir Schimpfwörter zu Ohren gekommen sind, weil ich Deutsch gesprochen habe. a) nur früher b) auch heute		
Ich reagiere, wenn ich wegen meiner Nationalität diskriminiert werde.		
Ich bin verärgert, wenn ich wegen meiner Nationalität diskriminiert werde.		

8. Zukunftsaussichten der deutschen Minderheit und ihrer Sprache in Nordgriechenland – subjektive Vitalität, Einschätzung der Vitalität der Minderheitsgruppe und ihrer Sprache

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

Glauben Sie an eine Zukunft und den Erhalt der deutschsprachigen Minderheit in Nordgriechenland?

Ja: _____

Nein: _____

Glauben Sie an den Erhalt der (Minderheits-)Sprache Deutsch in Nordgriechenland?

Ja: _____

Nein: _____

Was sollte für die Erhaltung und Weitergabe des Deutschen getan werden?

9. Einstellung zur deutschen Sprache allgemein

9.a) Meine Gründe für eine positive Einstellung zur deutschen Sprache

Bitte kreuzen Sie zutreffende Antworten an!

	trifft stark zu	trifft zu	unentschiede n	trifft nicht zu	trifft gar nicht zu
Deutsch ist die Sprache meiner Vorfahren.					
Es ist die Sprache meiner Verwandten, Freunde und Bekannten.					
Deutsch ist eine sehr schöne Sprache.					
Deutsch sprechen zu können, ist wichtig.					
Deutsch zu sprechen, ist sehr nützlich im Beruf.					
Man hat besondere Vorteile, wenn man Deutsch kann.					
Deutsch hat großes Prestige in der Öffentlichkeit.					
Deutsch klingt sehr vornehm.					
Ich finde es schön, wenn ich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen höre.					
Es ist gut, eine (Geheim-) Sprache zu haben, die keiner versteht.					
Ohne das Deutsche würde mir etwas fehlen.					
Es ist sehr wichtig dass man Deutsch hier in Griechenland weiter am Leben erhält.					
Es ist heute üblich, mehr als eine Sprache zu sprechen.					
Deutsch ist eine sehr reiche und ausdrucksvolle Sprache.					

Falls Ihre persönlichen Gründe bisher nicht genannt wurden, schreiben Sie diese bitte hier auf:

9.b) Meine Gründe für eine negative Einstellung zur deutschen Sprache

Bitte kreuzen Sie die zutreffenden Antworten an!

	trifft stark zu	trifft zu	unentschieden	trifft nicht zu	trifft gar nicht zu
Deutsch kann man gar nicht (mehr) gebrauchen.					
Heutzutage Deutsch zu lernen ist ziemlich überflüssig.					
Deutsch ist eine hässliche Sprache.					
Man hat keine besonderen Vorteile davon, dass man Deutsch kann.					
Deutsch hat kein Prestige in der Öffentlichkeit.					
Deutsch ist eigentlich zu schwierig, um es zu lernen.					
Ich habe Probleme, wenn man mich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen hört.					
Es gibt keinen Grund, warum man Deutsch hier in Griechenland erhalten sollte.					
Deutsch ist mir unangenehm.					
Ich habe ein Problem mit meiner deutschen Herkunft.					
Ich fühle mich Griechen mehr zugehörig.					

Falls Ihre Gründe hier nicht genannt sind, schreiben Sie diese bitte auf:

10. „Identität“

Zu Erläuterung möchte ich Ihnen anhand einiger Punkte aufzählen, was ich unter deutscher Identität/Kulturzugehörigkeit verstehe. Es müssen für Sie nicht alle Punkte zutreffen, um trotzdem deutsche Identität zu verspüren.

Bitte unterstreichen Sie dabei das für Sie wichtigste Kriterium für ihre deutsche Identität:

- Ich bin deutscher Abstammung; ich fühle mich als Deutsche/r.
- Deutsch ist meine Muttersprache; ich spreche Deutsch.
- Ich fühle mich Deutschland sehr verbunden.
- Ich fühle mich mit der deutschen Gemeinde in Griechenland sehr verbunden.
- Ich nehme gerne an den deutschen Veranstaltungen der Gemeinde teil.
- Ich interessiere mich für das Deutsche.
- Ich koche deutsche Gerichte.
- Ich schaue deutsches Fernsehen und/oder höre deutsches Radio.
- Ich habe viele deutsche Bekannte und Freunde.
- Ich nehme an deutschen Veranstaltungen teil.
- Ich schicke meine Kinder zur deutschen Schule bzw. zum Deutschunterricht.

10.a) Bitte kreuzen Sie in der unten stehenden Tabelle die Prozentzahl-Klasse an, die den Anteilen Ihrer Identität/Kulturzugehörigkeit am ehesten entspricht.

„-„ bedeutet „bis“

DEUTSCH

0 %	-10	-20	-30	-40	-50	-60	-70	-80	-90	100 %
-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-------

GRIECHISCH

100 %	-90	-80	-70	-60	-50	-40	-30	-20	-10	0 %
-------	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----

10.b) Identitätsnähe – welcher Gruppe fühlen Sie sich identitätsmäßig am nächsten?

Bitte kreuzen Sie die entsprechende Antwort an!

Den Deutschen

Den Griechen

Beiden gleichermaßen

Spielt bei Ihrer Identität als Person die Kenntnis der deutschen Sprache eine Rolle?

Ja: _____

Nein: _____

Fragebogen II

Deutsche der zweiten, dritten Generation

Bitte machen Sie Angaben zu Ihrer Person

Name (freiwillig) : _____

Mann: _____

Frau: _____

Geburtsjahr: _____

Wo sind Sie geboren? _____

Falls Sie nicht in Griechenland geboren sind, in welchem Alter sind Sie nach Griechenland gekommen? _____

Bitte kreuzen Sie nur die jeweils zutreffendste Antwort an!

Welche Schulbildung haben Sie?

a) (Haupt-)Pflichtschulabschluss _____

b) Höheren Schulabschluss (Realschule o. Ä.) _____

c) (Fach-)Abitur _____

Welche Berufsausbildung haben Sie?

a) ungelernt _____

b) Fachkraft (-arbeiter/in) _____

c) (Fach-)Hochschulabschluss _____

Wohnort in Griechenland _____

Sie sind:

Schüler/Student _____

Nicht erwerbstätig _____

Arbeitslos _____

Arbeiter _____

Angestellter _____

Selbständig _____

Beamter _____

Rentner _____

Ihre Großeltern/Eltern (*bitte unterstreichen Wer*) sind nach Griechenland gekommen:

Im Jahre _____

Aus (Land und Stadt bzw. Region) _____

Hauptgrund:

a) Arbeitssuche _____

b) Heirat bzw. Lebensgemeinschaft _____

c) Sonstige Gründe: _____

Ihre eigene *Staatsbürgerschaft*:

Deutsch: _____ Griechisch: _____ Beides: _____

Religionszugehörigkeit:

Katholisch _____

Evangelisch _____

Griechisch Orthodox _____

Andere _____

Keine _____

Haben Sie Kinder?

Ja _____ Nein _____

Wenn ja, wie viele? _____

Staatsbürgerschaft Ihrer Kinder:

Deutsch: _____ Griechisch: _____ Beides: _____

Religionszugehörigkeit Ihrer Kinder:

Katholisch _____

Evangelisch _____

Griechisch Orthodox _____

Andere _____

Keine _____

Angaben zu Großeltern/Eltern

Welche Muttersprache hatten Ihre Eltern bzw. Großeltern

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Spalten an!

	deutsch	griechisch	eine andere	kam aus
Großvater (väterlicherseits)				
Großmutter (väterlicherseits)				
Großvater (mütterlicherseits)				
Großmutter (mütterlicherseits)				
Vater				
Mutter				

1. Ihr Sprachverhalten, Sprachgebrauch als Kind –

1a) Welche Sprache haben Sie zuerst gesprochen?

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

Deutsch: _____ Griechisch: _____ Beides: _____

Wollten Ihre Eltern, dass Sie im Elternhaus Deutsch

lernen? Mutter: Ja: _____ Nein: _____

Vater: Ja: _____ Nein: _____

1.b) Mit wem haben Sie als Kind Deutsch gesprochen?

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Spalten an!

	immer	gewöhnlich	oft	manchmal	nie
Mit den Großeltern (väterlicherseits)					
Mit den Großeltern (mütterlicherseits)					
Mit meinem Vater					
Mit meiner Mutter					
Mit einigen meiner Geschwister mit den jüngeren mit den älteren					
Mit anderen zum Haus gehörenden Personen					
Mit den Kameraden in der Schule bzw. in der Gemeinde					
Mit meinen Freunden/innen bzw. Bekannten					

Haben Sie einen deutschen Kindergarten besucht?

Ja: _____

Nein: _____

2. Die Deutsche Sprache während Ihrer Schulbildung

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	ja	nein
Ich habe die Deutsche Schule Thessaloniki besucht.		
Die deutsche Sprache kam in irgendeiner Form im Schulgeschehen vor.		
Ich habe in der Schule Deutsch lesen oder schreiben gelernt.		
Ich habe in der Sprachschule Deutsch lesen oder schreiben gelernt.		
Ich habe zu Hause Deutsch gelernt.		
Meine Eltern wollten, dass ich die Deutsche Schule Thessaloniki besuche bzw. am Deutschunterricht in der Sprachschule teilnehme.		
Meine Großeltern wollten, dass ich die Deutsche Schule Thessaloniki besuche bzw. am Deutschunterricht in der Sprachschule teilnehme.		

Wenn Sie am Deutschunterricht teilgenommen haben:

Welche Schule: _____

Wie viele Jahre: _____

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	ja	nein
Ich habe mit meinem Deutschlehrer auch außerhalb der Schule Deutsch gesprochen.		
Ich habe mit meinen Mitschülern auch außerhalb der Schule Deutsch gesprochen.		
Ich bin in der Schule ausgelacht oder gehänselt worden, weil ich am Deutschunterricht teilnahm.		
Ich bin in der Schule wegen meiner deutschen Herkunft öfters diskriminiert worden.		

3. Die deutsche Sprache in Ihrer weiteren Ausbildung

Kam die deutsche Sprache in Ihrer Berufsausbildung vor?

Ja: _____

Nein: _____

Wenn ja, in welcher Form:

4. Ihre Sprachkenntnisse heute –

4.a) Wie schätzen Sie selbst Ihre Deutschkenntnisse ein?

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	sehr gut	gut	fehlerhaft	schlecht	gar nicht
Ich kann Deutsch sprechen.					
Ich kann Deutsch lesen.					
Ich kann Deutsch schreiben.					

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	sehr gut	gut	schlecht
Ich verstehe das Deutsche in deutschen Zeitungen.			
Ich verstehe das Deutsche im deutschen Fernsehen oder Radio.			
Ich verstehe das Deutsche auf den deutschen Veranstaltungen.			
Ich verstehe das Deutsche auf der Gemeindeversammlung.			
Ich verstehe das Hochdeutsche.			

4.b) Wie schätzen Sie selbst Ihre Griechischkenntnise ein?

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	sehr gut	gut	fehlerhaft	schlecht	gar nicht
Ich kann Griechisch sprechen.					
Ich kann Griechisch lesen.					
Ich kann Griechisch schreiben.					

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	sehr gut	gut	schlecht	gar nicht
Ich verstehe das Griechische in griechischen Zeitungen.				
Ich verstehe das Griechische im griechischen Fernsehen oder Radio.				
Ich verstehe das Griechische auf den griechischen Veranstaltungen.				
Ich verstehe das Griechische, wenn ich mit meinen griechischen Verwandten, Bekannten, Nachbarn spreche.				

5. Ihr Sprachverhalten, Sprachgebrauch heute

5.a) Gesprächspartner: Mit wem sprechen Sie heute Deutsch?

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	Immer	gewöhnlich	oft	manchmal	nie
Mit meinen Großeltern (väterlicherseits)					
Mit meinen Großeltern (mütterlicherseits)					
Mit meinem Vater					
Mit meiner Mutter					
Mit allen meinen Geschwistern					
Mit einigen meiner Geschwister					
Mit meinen Kindern					
Mit meinen deutschsprachigen Verwandten					

Mit meinen ehemaligen Klassenkameraden					
Mit den Menschen in der Gemeinde					
Mit meinen deutschsprachigen Freunden/innen					
Mit meinen deutschsprachigen Bekannten oder Nachbarn					
Nur mit dem, von dem ich deutsch angesprochen werde					
Mit meinen Arbeitskollegen					
Mit dem/r Gemeindepfarrer/in					

Sprechen Sie mit irgendeiner oben nicht genannten Person Deutsch?

Ja: _____

Nein: _____

Wenn ja, mit wem: _____

5.b) Haben Sie einen deutschen Ehepartner/in bzw. Lebensgefährten/in?

Ja: _____

Nein: _____

Haben Sie einen griechischen Ehepartner/in bzw. Lebensgefährten/in, der/die deutschsprachig ist?

Ja: _____

Nein: _____

Wenn ja, wann sprechen Sie mit ihm/ ihr Deutsch?

Bitte kreuzen Sie dazu die entsprechenden Antworten an!

	immer	gewöhnlich	Oft	manchmal	nie
Zu Hause					
Im Kontakt mit anderen Deutschsprachigen					
Beim Einkaufen					
Beim Besuch von deutschen Veranstaltungen					
Im Urlaub					

Bei anderen Gelegenheiten:

6. Situation

6.a) Bei welcher Gelegenheit sprechen Sie heute Deutsch?

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	immer	gewöhnlich	Oft	manchmal	nie
Zu Hause					
Im Gespräch mit anderen Deutschsprachigen					
Beim Einkaufen im deutschen Supermarkt					
Auf der Straße					
In der deutschen Schule					
Bei deutschen bzw. deutschsprachigen Veranstaltungen					
Bei der Gemeindeversammlung					
Mit Gemeindemitgliedern					
Mit meinen deutschsprachigen Freunden oder Bekannten					
Mit meinen deutschsprachigen Nachbarn					
Mit meinem/r deutschsprachigen/r Arzt/Ärztin					

Sprechen Sie Deutsch bei irgendeiner oben nicht genannten Gelegenheit?

Ja: _____

Nein: _____

Wenn ja, wann:

6.b) Noch etwas zum Sprachgebrauch an Ihren Arbeitsplatz

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	ja	nein
Ich habe einen deutschen Chef.		
Ich spreche mit meinem Chef nur Deutsch.		
Ich habe deutschsprachige Kollegen.		
Ich spreche gewöhnlich Deutsch mit meinen deutschsprachigen Kollegen, auch wenn nicht Deutschsprachige dabei sind.		
Ich spreche mit meinen deutschsprachigen Kollegen nur Deutsch, wenn wir unter uns sind.		
Die offizielle Sprache am Arbeitsplatz ist Deutsch Griechisch eine andere Sprache.		
Würden Sie aus sprachlichen Gründen ein rein deutsches Arbeitskollektiv bevorzugen?		

6.c) Noch etwas genauer zum Sprachgebrauch in Ihrer Freizeit

	ja	nein
Gibt es Unterschiede im Sprachgebrauch (Deutsch/Griechisch) bei Ihren Freizeitbeschäftigungen?		
Hat die Wahl Ihrer Hobbies irgendwas mit der Sprache zu tun (bei gewissen Hobbies ist man mehr mit Deutschen zusammen, bei anderen mehr mit Griechen)?		
Haben Sie eventuell Ihr Hobby bewusst gewählt, um Ihre Deutschkenntnisse zu verbessern?		
Begrenzt die deutsche Sprache in irgendeiner Weise Ihre Freizeitmöglichkeiten?		

6.d) Sprachgebrauch insgesamt

Sprechen Sie am Tag mehr Deutsch als Griechisch?

Ja: _____

Nein: _____

7. Motivation

7.a) Warum sprechen Sie mit den oben genannten Personen bzw. bei den oben genannten Gelegenheiten Deutsch?

7.b) Warum sprechen Sie mit den oben genannten Personen bzw. bei den oben genannten Gelegenheiten nicht Deutsch?

8. Das Deutsche Umfeld - Aktivität – Was trifft für Sie zu?

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	immer	gewöhnlich	oft	manchmal	nie
Ich lese deutsche Zeitungen.					
Ich lese deutsche Bücher.					
Ich höre deutschen Rundfunk.					
Ich sehe deutsches Fernsehen.					
Ich gehe zum deutschen Gottesdienst.					
Ich nehme an deutschen Veranstaltungen teil.					
Ich träume Deutsch.					
Ich bete Deutsch.					
Ich schimpfe Deutsch.					
Ich fluche Deutsch.					
Ich erzähle Witze auf Deutsch.					
Ich singe Deutsch.					
Ich schreibe Texte in deutscher Sprache.					

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	ja	nein
Ich bin Mitglied in der evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache.		
Ich besitze Literatur in deutscher Sprache.		
Ich gehe regelmäßig in die evangelische Gemeinde Deutscher Sprache.		
Ich bin informiert über aktuelle Geschehnisse in Deutschland.		
Die jungen Leute sollten mehr Deutsch lernen.		
Es ist vorgekommen, dass mir Schimpfwörter zu Ohren gekommen sind, weil ich deutsch gesprochen habe. a) nur früher b) auch heute		
Ich reagiere, wenn ich wegen meiner Nationalität diskriminiert werde.		
Ich bin verärgert, wenn ich wegen meiner Nationalität diskriminiert werde.		

9. Zukunftsaussichten der deutschen Minderheit und ihrer Sprache in Nordgriechenland – Subjektive Vitalität, Einschätzung der Vitalität der Minderheitsgruppe und ihrer Sprache

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

Glauben Sie an eine Zukunft und den Erhalt der deutschsprachigen Minderheit in Nordgriechenland?

Ja: _____ Nein: _____

Glauben Sie an den Erhalt der (Minderheits-)Sprache Deutsch in Nordgriechenland?

Ja: _____ Nein: _____

Was sollte für die Erhaltung und Weitergabe des Deutschen getan werden?

Haben Sie selbst die deutsche Sprache an Ihre Kinder weiter gegeben?

Ja: _____ Nein: _____

Wenn nein, was sind die Gründe?

Würden Sie selbst die deutsche Sprache an Ihre Kinder weiter geben?

Ja: _____ Nein: _____

Wenn nein, was sind die Gründe?

10. Einstellung zur deutschen Sprache allgemein

10.a) Meine Gründe für eine positive Einstellung zur deutschen Sprache

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	trifft stark zu	trifft zu	unentsch ieden	trifft nicht zu	trifft gar nicht zu
Deutsch ist die Sprache meiner Vorfahren.					
Es ist die Sprache meiner Verwandten, Freunde und Bekannten.					

Deutsch ist eine sehr schöne Sprache.					
Deutsch sprechen zu können, ist wichtig.					
Deutsch zu sprechen, ist sehr nützlich im Beruf.					
Man hat besondere Vorteile, wenn man Deutsch kann.					
Deutsch hat großes Prestige in der Öffentlichkeit.					
Deutsch klingt sehr vornehm.					
Ich finde es schön, wenn ich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen höre.					
Es ist gut, eine (Geheim-) Sprache zu haben, die keiner versteht.					
Ohne das Deutsche würde mir etwas fehlen.					
Es ist sehr wichtig, dass man Deutsch hier in Griechenland weiter am Leben erhält.					
Es ist heute üblich, mehr als eine Sprache zu sprechen.					
Deutsch ist eine sehr reiche und ausdrucksvolle Sprache.					

Falls Ihre Gründe hier nicht genannt sind, schreiben Sie diese Bitte auf:

10.b) Meine Gründe für eine negative Einstellung zur deutschen Sprache

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

	trifft stark zu	trifft zu	unent- schieden	trifft nicht zu	trifft gar nicht zu
Deutsch kann man gar nicht (mehr) gebrauchen.					
Heutzutage Deutsch zu lernen, ist ziemlich überflüssig.					
Deutsch ist eine hässliche Sprache.					
Man hat keine besonderen Vorteile davon, dass man Deutsch kann.					
Deutsch hat kein Prestige in der Öffentlichkeit.					

Deutsch ist eigentlich zu schwierig, um es zu lernen.					
Ich habe Probleme, wenn man mich in der Öffentlichkeit Deutsch sprechen hört.					
Es gibt keinen Grund, warum man Deutsch hier in Griechenland erhalten sollte.					
Deutsch ist mir unangenehm.					
Ich habe ein Problem mit meiner deutschen Herkunft.					
Ich fühle mich Griechen mehr zugehörig.					

Falls Ihre Gründe hier nicht genannt sind, schreiben Sie diese bitte auf:

11. „Identität“

Zu Erläuterung möchte ich Ihnen anhand einiger Punkte aufzählen, was ich unter deutscher Identität/Kulturzugehörigkeit verstehe. Es müssen für Sie nicht alle Punkte zutreffen, um trotzdem deutsche Identität zu verspüren.

Bitte unterstreichen Sie dabei das für Sie wichtigste Kriterium für ihre deutsche Identität:

- Ich bin deutscher Abstammung; ich fühle mich als Deutsche/r.
- Deutsch ist meine Muttersprache; ich spreche Deutsch.
- Ich fühle mich Deutschland sehr verbunden.
- Ich fühle mich mit der deutschen Gemeinde in Griechenland sehr verbunden.
- Ich nehme gerne an den deutschen Veranstaltungen der Gemeinde teil.
- Ich interessiere mich für das Deutsche.
- Ich koche deutsche Gerichte.
- Ich schaue deutsches Fernsehen und/oder höre deutsches Radio.
- Ich habe viele deutsche Bekannte und Freunde.
- Ich nehme an deutschen Veranstaltungen teil.
- Ich schicke meine Kinder zur deutschen Schule bzw. zum Deutschunterricht.

11.a) Bitte kreuzen Sie in der unten stehende Tabelle die Prozentzahl-Klasse an, die den Anteilen Ihrer Identität/Kulturzugehörigkeit am ehesten entspricht.

„-“, bedeutet „bis“

DEUTSCH

0 %	-10	-20	-30	-40	-50	-60	-70	-80	-90	-100 %
-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	--------

GRIECHISCH

100 %	-90	-80	-70	-60	-50	-40	-30	-20	-10	0 %
-------	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----

11.b) Identitätsnähe - welcher Gruppe fühlen Sie sich identitätsmäßig am nächsten?

Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Antworten an!

Den Deutschen _____

Den Griechen _____

Denken Sie, dass Sie einen Doppeltidentitätsträger (Deutsch-Griechisch) sind?

Ja: _____ Nein: _____

Spielt bei Ihrer Identität als Person die Kenntnis der deutschen Sprache eine Rolle?

Ja: _____ Nein: _____

Danksagung

Nach vielen Jahren intensiver Arbeit liegt nun vor Ihnen: meine Dissertation. Damit ist es an der Zeit, mich bei denjenigen zu bedanken, die mich in dieser spannenden Phase meiner akademischen Laufbahn begleitet haben. Zu besonderem Dank bin ich meinen Professoren verpflichtet. Als erster Gutachter hat mich Herr Professor Dr. Norbert Fries stets mit seinen Anregungen unterstützt. Ohne seinen wertvollen akademischen Rat wäre diese Arbeit nicht entstanden. Ebenso geht mein Dank an die zweite Gutachterin, Frau Prof. Dr. Dorfmueller-Karpousa, für ihre großartige Hilfe, an Informationen über die soziolinguistische Lage in Griechenland zu kommen. Einen besonderen Dank möchte ich den Menschen in der deutschen Gemeinde Thessaloniki aussprechen. Für ihre Unterstützung und ihre Bereitschaft, mit mir die Interviews durchzuführen. Eine herausragende Stellung in jeglicher Hinsicht nimmt meine Familie ein, insbesondere mein Schwiegervater, Andreas Manos. Ohne seine liebevolle Fürsorge wäre diese Arbeit nicht zu dem Werk geworden, das sie heute ist.

Eidesstattliche Erklärung

Die Dissertation ist das Ergebnis einer wissenschaftlichen Studie, welche von März 2009 bis März 2012 in nordgriechischer Stadt Thessaloniki durchgeführt wurde. Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Berlin, Oktober 2014

Khatuna Shengelia-Manos